

D
1
H5
No. 185
186

Historische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitäts-Professoren: G. Beckmann,
G. v. Below, A. Cartellieri, F. Delitzsch, W. Goetz, R. Holtzmann,
P. Joachimsen, H. Lietzmann, Ed. Meyer, F. Philippi, H. Reinke-Bloch,
R. Sternfeld, F. Vigener, A. Wahl, G. Wolff, J. Ziekursch u. a.

herausgegeben von Dr. E. Ebering.

Heft 185



Die Form des deutschen Staates

in den Grundzügen
und hauptsächlichsten Auswirkungen

als Ausdruck

für den Lebensinhalt neudeutschen Menschentums

Der Lebensgestaltungswille der
Jungdeutschen Front

Von

Hugo Pott

BERLIN

1929

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.

Vaduz

1965

Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library

Printed in the United States of America

Zum Geleit.

Wie bei den sozialen Geschehnissen, so kann für das Werden der Gedanken dieser Schrift unterschieden werden zwischen den Ursachen, die in dem zeitgeschichtlichen Geschehen liegen, den Anlässen, wie sie aus dem menschlichen Erleben entspringen und dem letzten Anstoße, der zu der endgültigen Gestaltung geführt hat. Zugrunde liegen den Gedanken Erlebniswerte, an denen jeder Einzelne im deutschen Volke Anteil hat. Sie sind nach ihrem Gehalte in verstandeskritischer Klärung untersucht und geformt, wozu wiederum alle Einzelnen mitgewirkt und beigetragen haben. Wie der von aller Spreu gereinigte Weizen kein Produkt aus ihm selber ist, so ist der im Kollektivwillen ruhende Einzelwille nach Säuberung von seinen Krusten, nach Lösung von den ihn entwertenden Schlacken kein einem völlig isoliert eigenem Mutterboden aufgegangenes Gewächs. Verfasser dieser Gedanken ist demnach eine Vielheit, eine kollektive Autorschaft.

Die jetzige Form der Konzeption ist in einem okkasionellen, mehr beiläufigen Anstoße zu suchen, der durch den Umstand von gemachten Ausführungen des parlamentarischen Ministers des Auswärtigen des Deutschen Reiches über das vorbestimmte Thema „Student und Staat“ vor größerem jungakademischen Kreise in der Universität zu Berlin am 6. Juli 1926 diktiert gewesen ist; denn es kamen selbst dort in rhetorischem Gewande entscheidende Punkte grundsätzlicher allgemeinpolitischer Stellungnahmen in das beherrschende Gefühlsstadium, die in ihrer Pointierung ein Grundproblem unserer Bildung, ja unserer Kultur schlechthin berühren, welche nach einer weltanschaulichen Klärung drängen. Im Hintergrunde steht ein Größeres, was dem Anstoße erst die Bedeutung dieser Umformung der Konzeption gegeben hat: die deutsche Liebe eines Mannes, der in seiner Treue und gefestigten Männlichkeit die seither sprichwörtliche deutsche Undankbarkeit in allen Beziehungen ihrer Gegensätzlichkeit beim Handeln in kleinen wie in großen Dingen erfahren mußte und doch sich als ein echter Vertreter des

neuen deutschen Menschentums erwiesen hat. Gleich den Gedanken von Karl Peters über Deutschlands Aufgaben, geben „Not und Weg“ den Grundakkord auch zu den leitenden Gedanken, die hier im Gedenken an das Erbe und in der Verpflichtung zur Treue den Jungen unter uns und dem Jungen Deutschland zu selbständiger Besinnung auf die Wege und das Ziel eigner rastloser Arbeit und harten Bemühens in der dem Erwachen des deutschen Menschen geschenkten letzten Stunde anvertraut werden.

Rot ist das Blut, der Brunnenquell unsern Adern,
Schwarz ist der Hölle Abgrund, dem wir jäh' entflohn,
Weiß ist das Schutzfeld uns'rer Freiheit Morgen:
Auf, Brüder, auf zu d e u t s c h e m Auferstehn!

Hat uns der styg'sche Schatten auch die Nacht bescheeret,
Das weiße Ehrenkleid wird uns zum Lichtweg sein;
Die Glut der Geistesliebe läßt die Schuld entschüßnen.
Laßt, Freunde, uns des Lichtes Weisung trau'n.

Die Heimat bietet uns ein neues Eden,
Die Wahrheit leitet uns zu Kraft und Sieg;
Der Friede breitet sich in unsern Hütten,
Flücht Segenskränze in des Lebens Krieg.

Der Firm erglänzt, — es zünden Feuerflammen —.
Das Blickfeld weitet sich, — der Sinn wird klar —.
Das zagend Herz erbebt in heil'gen Wonnen:
Ein neues: W e r d e ! ward ihm offenbar.

Der Weckruf läuft in allen Menschenlanden,
Es leucht't der Stern dem, den er wissend führt.
Den Glaubenden wird Friede, die des Heiles fanden.
Heil Deutscher dir, so du den Ruf gehört.

Auf Fauste, deutscher Mensch! Weih' deiner Arbeit neue Lieder,
Laß reine Weisen eingefügt sein dem Gedankenbau;
Schaff' deine Heimat, schaff' dir deinen Himmel wieder!
Und türmst du Welten auf: knie' betend nieder,
Daß der Allmächt'ge sich bekenn zu deinem Tun;
Denn wiss': was du nicht r e c h t vollführet hier,
Wirst du in Ewigkeit nie mehr gewinnen dir.

Tagespresse und Verleger haben aus fehlendem Verständnis und Mangel an Opfersinn es abgelehnt, die Diskussion in der deutschen Öffentlichkeit ihrerseits zu fördern. So kommt es, daß die eine Anregung zu grundsätzlicher Stellungnahme gebenden Grundgedanken dieser Schrift verspätet herauskommen.*) Sie sind ein soldatisches Vermächtnis, ein Zeugnis aus Glauben für den Glauben in der Fruchtbarkeit werkfreudiger Selbstdarstellung seines Lebensinhaltes. Der in bescheidenem Maße mit teil an diesen Gedanken nehmende und deshalb für den Konzipienten zeichnende Herausgeber bittet im vorhinein sich zu vergegenwärtigen, daß mit dem Zurückgehen auf das August- und Schlachtenerlebnis heiliger Boden betreten wird. Für die Festigung der Grundgedanken ist also dem „*nonum prematur in annum*“ Genüge geschehen. Daß vielfach Vorkriegsgedanken durch das Kriegserleben eine Verstärkung erfahren haben, wird dem Verstehen des Gesamtinhaltes eine Brücke sein.

Es erfordern die Ausführungen eine geschlossene Aufnahme und eigene Verarbeitung. Der Leser wolle deshalb erst dann zu kritisch selbständigen Stellungnahmen greifen, wenn die positive gedankliche Förderung zu Schlußfolgerungen weiterführender Klarheit drängt. Der Verstehende wird auch bei der gebotenen gedrängten Fassung des berührten Fragenkomplexes aus dem nur eine Einführung bieten könnenden Gesagten den Faden finden zu dem Unausgesprochenen, dem nicht ausdrücklich Gesagten, welches der unausschöpflichen Gedankenfülle des Form-Inhalt-Problems eigentlich sein hier bestimmtes, thematisch begrenztes Gepräge gibt als Prolegomena einer Geistespolitik, durchgeführt an einem konkreten Beispiele in Bereinigung der Kulturbegrenzung als Form der Sinngebung und Ausfluß (Auswirkung) geistiger Formfaktoren — wie Erkenntnis, Wille, Richtung, Transmission — von der nicht über sich sinndeutend hinausweisenden materiellen und seelischen Form-Stoff-Kultur einer Natur- und Sinnesvergottung mit ihren wechselnden Grenzen in den absoluten und relativen Gewiß-

* Während des erst zu Pfingsten 1928 begonnenen Druckes sei hier in Dankbarkeit nachgetragen, daß die Drucklegung der Abgabe einer Schreibmaschine durch Vermittlung des Schriftsetzers Rudolf Pfau und des Kaufmanns Alwin Kammer an den Herausgeber zur Herstellung einer druckfähigen Abschrift zu verdanken ist.

heitsbeziehungen. Ein Gedanke kann in sich etwas Fertiges sein; ein endgültig Fertiges zu gestalten ist ihm nicht vergönnt. Des Lebens Ausmaße weiten sich mit den Kreisen und doch liegt ein Punkt nur am Ausgange aller Bewegung, der oft unbeachtet bleibt.

An des Lebens Erneuerung im sozialen Verbande einen unbeachtlichen Anteil zu nehmen, wird, dem Zwecke der Weitergabe dieser Konzeption entsprechend, Dank genug sein. Für die Gedankenleitung des Lesers sei an zwei Worte erinnert, an eines von Pascal und ein zweites von Goethe:

„Gott hat gewollt, daß die göttlichen Wahrheiten nicht durch
den Verstand in das Herz,
sondern durch das Herz in den Verstand eingehen. Denn die menschlichen Dinge muß man kennen, um sie zu lieben, die göttlichen muß man lieben, um sie zu kennen.“
„Studiere nur und raste nie;
Du kommst nicht weit mit deinen Schlüssen;
Das ist das Ende der Philosophie,
Zu wissen, daß wir glauben müssen.“

Dem aus der Wahrheit Glaubenden öffnen sich Steigerungen der Weisheit, der Vernunft, der Freude. In das Morgenrot des neuen Tages leuchte die stürmende Zuversicht jugendstarken Glaubens und das alte Panier deutscher Freiheit und Geistesritterschaft lasse neue Burgen zum Schutze fruchttragenden Lebens erstehen.

„Wir hatten gebauet ein stattliches Haus
Und drinnen Gott vertrauet, trotz Wetter, Sturm und Graus!
Die Form mag zerfallen — was hat es für Not?
Der Geist lebt in uns allen und uns're Burg ist Gott.“

Zu Pfingsten 1927.

Hugo Pott.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
A. Vorankündigung	1
B. Widmung	13
C. Rechtfertigung.	
1. Abschnitt: Geisteshaltung und inneres Wertbewußtsein	15
2. Abschnitt: Ausgangspunkte der Selbstbesinnung.	
1. Kapitel: Die Adelung der Arbeit durch die christliche Religion und die besondere Note der neuzeitlichen Arbeitsintensi- vierung	19
2. Kapitel: Die Schicksalswende des 1. August 1914	21
3. Kapitel: Aufbauarbeit seit 1918 trotz politischen Niedergangs. Die Gesetze der Anpassung und Auslese im politischen Leben	25
4. Kapitel: Das fehlgeschlagene Experiment des Regierungsum- sturzes. Systempreisgabe und Formzerfall. Die Forderung nach volklichen (deutschen) Feiertagen	30
5. Kapitel: Staatsvolk und gebundene Kraft	38
3. Abschnitt: Wege der Selbstbesinnung.	
1. Kapitel: Die Staatsform als Ausdruck volklichen Lebensinhaltes. Der deutsche Selbstverwaltungsgedanke	41
2. Kapitel: Die politische und wirtschaftliche Selbstverwaltung	48
3. Kapitel: Das Wahlsystem, die Reichskammern, der Staats- repräsentant	51
4. Kapitel: Das Beamten- und Ehrenbeamtentum	55
5. Kapitel: Die Einführung des Systems der organischen Ver- bundenheit	68
6. Kapitel: Auswirkungen	
a) Das Volksschul- und Volkshochschulwesen (Erziehung im allgemeinen); das Bildungsproblem — die Erziehung zur Form im sittlichen Handeln	79
b) Die Binnenkolonisation	109
c) Die Dienstpflicht (Arbeits- und Wehrdienst). Die Ver- sicherung gegen Arbeitslosigkeit	114
d) Der Zusammenhang der staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten mit der Dienstpflicht. Die demokratischen Formen und das Ausleseprinzip	120

— VIII —

	Seite
e) Die Sonderstellung der Bevölkerungspolitik. Eine geistespolitische Auseinandersetzung	130
f) Die deutschen Gottesdienstformen und das kirchlich-religiöse (konfessionelle) Leben	164
g) Das Hochschulwesen (Erziehung im besonderen)	195
h) Die Selbstverwaltung der Studierenden an den Hochschulen	216
i) Die Leibesübungen. Die Probleme des Sports, der Mensur, der Unterordnung, des freien Gehorsams. Die Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung. Die kulturelle Bedeutung der persönlichen Würde	225
7. Kapitel: Die Verantwortung des Einzelnen. Die Probleme der freien Selbstbestimmung, des Duells, der Schranken der Privatautonomie. Die Bekämpfung des Verbrechertums. Gesetzesrecht und Recht	234
8. Kapitel: Deutsche Wertungen	250
4. Abschnitt: Deutsche Lebensziele und das Gesetz der Freiheit	257
D. Nach-(Sinn-)Spruch	262

Entgegen den Beschlüssen der „Orthographischen Konferenz“ zu Berlin von 1901 ist des Verständnisses halber an der dem Sprachgefühl geläufigen Unterscheidung von

blos = nur, sonder, lediglich, allein i. S. von beschränkt, eingeschränkt, (ab)gesondert, entkleidet, entlastet, los- bzw. abgelöst, abgezogen(er Begriff);

bloß = nackt, allein i. S. von ausschließlich, (her)ausgelöst, unbekleidet, unbelastet, an bzw. für sich, (aus)gesondert, abgezogen(e Funktion durch Abstrahieren);

Aichung = Messung, das amtliche Punzieren zur Freigabe für den Verkehr;

Eichung = eichenholzmäßige Be- oder Verarbeitung festgehalten.

Zur Kürzung der Darstellung ist von zusätzlichen Erläuterungen und Hinweisen Abstand genommen. So ist auch z. B. die verschiedene Inhaltsbedeutung der Abstrakta

Erfüllung = An- bzw. Ausfüllung, Befolgung, Verwirklichung;

Sinn = Bedeutung, Inhalt, psychisches Vermögen, Unterscheidungsfähigkeit, das geistig ansprechende Empfinden

vorkommendenfalls dem Satzzusammenhange zu entnehmen.

Vorankündigung.

Bei dem Unterfangen einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der politischen und wirtschaftlichen Führung im Deutschen Reiche handelt es sich um eine grundsätzliche Stellungnahme zu allen mit dem Form-Inhalt-Problem in Anwendung auf den Staat zusammenhängenden Fragen. Um ein Anschwellen der Darstellung zu einem wissenschaftlichen Zeitkompendium zu vermeiden, ist von vornherein Bedacht genommen auf Beschränkung des Inhalts unter dem Gesichtspunkte einer geistespolitischen Grundlegung. Dabei ist auf gedrängteste Kürze und Schärfe des Ausdrucks Gewicht gelegt. Ueberall stehen die Kulturbelange des Deutschen unserer Tage im Vordergrund der Betrachtung. In philosophischer Besinnung finden wir die Wege aufgezeigt, die für die Staatsführung, wie für den staatsrechtlichen Unterbau, für die ethische Lebensgestaltung, wie für das kirchlich-konfessionelle und das soziale Dasein bedeutsam sind. Als Gewissensschärfer treten die Konsequenzen der Grundeinstellung zu Tage mit der Aufforderung zur persönlichen Stellungnahme.

Jedem, der sich für die menschheitliche Kultur noch persönlich verantwortlich fühlt, wird die Schrift zur Anregung und stillen Weitergabe in die Hand gelegt. Sie soll auch den Leser zum Nachdenken und Ueberprüfen seiner bisherigen Lebensansichten zwingen, der sich in seiner täglichen Stellungnahme den Lebensaufgaben gegenüber und in seiner ganzen Lebenshaltung von diesem Verantwortungsgefühl nicht beherrschend führen läßt. Die Berechtigung zu diesem Sinngehalte der Schrift ruht in der Ueberzeugung, daß auf dem deutschen Volke ein tiefes Verschulden gegen sich selbst liegt, von dem es sich nur durch Selbstreinigung erlösen kann. Dieses Verschulden hat mit der Kriegsschuldfrage nichts zu tun. Nach Ansicht des Konzi-

pienten gibt es keine solche Kriegsschuldfrage, die, von der Erbschuld der Sünde losgetrennt, sich abwälzen ließe, und die „Lüge“ fällt auf ihre Urheber zurück. Krieg und Frieden sind ihm, in ihren nackten Zustandsbeziehungen des reaktiven Verhaltens gesehen, zwei Komponenten eines Grundgedankens als ihrem Ausgangspunkte, dessen Existenz nach seinem erschlossenen Gehalte auf dem Veranlassungsprinzip, nicht auf dem Verschuldensprinzip ruht; Verschulden und Veranlassung decken sich nicht. Es fehlt ihnen der gemeinsame abstrakte Nenner, auf den bezogen sie zur Gleichung gebracht werden könnten, sodann ist der Kausalitätsverlauf ein verschiedener, wie die Lebensexistenzen in ihren Verflochtenheiten von den Willenshandlungen und deren Verflechtungen verschieden sind. Den Kausalitätsablauf aus den Anlässen nicht erkannt und sich demgemäß nicht nach ihm verhalten und willensmäßig bestimmt zu haben, um sein Geschick zu meistern, ist die vom deutschen Volke übernommene Schuld, gegen die es kein Aufbäumen gibt, die nur durch Einsicht und durch Wiedergewinnung der Bewußtheit des eigenen Lebensgesetzes sowie des Handelns in Uebereinstimmung mit diesem überwunden, gesühnt, zum Guten gelenkt werden kann.

Das dem Konzipienten allein berufen erscheinende geistige Führertum geht in seiner Bedeutung über den gewöhnlich mit diesem viel verwandten Schlagworte vorgestellten Inhalt hinaus. Wir erblicken in der germanischen Gefolgstreue die Entsprechung zur Führertreue, ruhend in dem Vertrauen zur rechten Führung. Beide stützen sich gegenseitig, beide bedingen die Wirkungsweise, die innere Schlagkraft der Führung, die Qualität, Form und Dauer der gemeinsamen Leistung im wechselseitigen Geben und Nehmen, Tragen und Fördern. Der lebendige Gedanke ist der Führer, der Mensch sein Substrat der Erfüllung. Nicht der Mensch lebt, sondern der Gedanke in ihm. Das die Wirkung und die Kraft der gedanklichen Fülle Ausmachende fordert Ergebung in den Geisteswillen, erheischt Erfüllung des Willens Gottes auf Erden, weshalb statt des Ausdruckes „Führertum“ das den Gehalt treffender umschreibende Wort „Luthertum“ als Begriff eingeführt werden sollte; denn Geisteswirken ist kein Eigenwirken, sondern Wirken im

Gehorsam gegen den Allgeist als dem Attribut Gottes — Walmaters —, dem „Geber aller guten und verborgenen (vollkommenen) Gaben.“ Unwesentlich und für uns indiskutabel ist, ob unter diesem Begriffe des „Luthertums“ auch eine historische Persönlichkeit leibhaftig oder sinnbildlich vorgestellt werden kann, wo lediglich der geschichtliche Bedeutungswandel im Namensinhalte aufgegriffen und in seiner Bestimmung festgehalten wird. Denn unser Führertum ist ein Luthertum der Geistes-Reformation, die nicht strauchelt nach dem ersten Schritt, indem sie die auf ihr fußenden gleichen Geistesbezeugungen mit „weltlichen“ Hüllen erstickt, es ist ein Luthertum dem Gewissen treu bleibender Arbeit in Himmel- und Erdenrenewung. So würde es auch der Konzipient dieser Schrift ablehnen müssen, als sogenannter „Führer“ in dem herkömmlichen Sinne der künstlichen Auslese und des Selbsterwählens zu gelten, wie er die Gedanken ja nicht als die seinigen, sondern als namenlose ansieht, die — wie jedes geschichtliche Geschehen — als irrationale Größen wirken, weil das Leben sie gebär. Calvinisches reformatorisches Geistesgut und unbeabsichtigte Berührungen mit Gedankengängen deutsch-kirchlich religiöser Reformideen im Zurückgehen auf den Gehalt der Ur-evangelien und des arischen Weistums, des religiösen Geistesguts einer heroischen gotterlebenden Vorzeit, sind die unverkennbaren Ausgangspunkte.

Ihre Formung verdanken die gedanklichen Erlebnisse dem Boden der akademischen Freiheit, „akademisch“ verstanden im Sinne einer kritischen Unabhängigkeit und einem in sich selber ruhenden Ringen nach Eigenbewußtheit, inneren Selbstgewißheit und Selbständigkeit: unserer historischen Stätte geistiger Befreiung von dem Einflusse politischer oder schulmäßiger Zeit- und Modeströmungen. Wie unsere Hohen (Hoch-) Schulen keine Luxusveranstaltungen der Bevölkerung zu Berufsverzierungs- oder romantischen Uebungszwecken sind, sondern als Lebensforschungsanstalten ihren geistespolitischen Verpflichtungsinhalt tragen, so hat von jeher der Boden der akademischen Freiheit in deutschen Landen seinen besonderen Verpflichtungsgrund in sich gehabt. Die Gesamtbevölkerung hat einen Anspruch darauf, von hier aus einen Anstoß zu Neubil-

dungen und zu Anregungen jugendlicher Art ohne Verbildung durch Gewohnheitszwang, ohne lehrhaften Dünkel des verstandesmäßigen Vielwissens oder lebensunwerten Nichtwissens zu erhalten; denn diese Sonderbildung der akademischen Freiheit wohnt nicht in einem Märchenlande oder Wunschschlosse, sondern erfüllt ihren realen Zweck im Volkstum geistiger Prominenz. Damit ist nicht gesagt, daß es hier eine einheitliche „akademische“ Front gäbe. Der Richtungen sind da womöglich noch mehr, als in der Gesamtbevölkerung, ihrem Spiegel, sonst. Ist doch die Jugendfront von jeher vielfältig, sowohl in der besinnlichen, wie in der Weise leicht fallender Worte der Begeisterung stürmischen Art gewesen — ein Zeichen frisch pulsierenden Lebens. Eben darum ist der erste Anstoß von diesem Boden einer akademischen Freiheit beachtenswert, weil das Urteil hier nicht schablonenmäßiger Einengung unterworfen ist. Wie der Anstoß aufgefangen und fortgepflanzt wird, ist eine Angelegenheit des Gesamtvolkes selbst, ist eine Sache des Ernstes und der Schlagkraft der Ideen, wie der geistigen Aufnahmefähigkeit und der Behandlung durch die Empfänger. Was in Schmerzen geboren wird, wirkt auf die Ewigkeit. Das deutsche Volk mag selber über das Beginnen nach Recht (Billigkeit) oder über sich das Urteil fällen.

Es fragt der Idealismus weder nach seiner Berechtigung, noch nach Verdienst und Lohn in der Zukunft. Aber auch er erfüllt seinen *Beruf* nur im Wirken, im Tätigsein. Er schaltete sich aus, wenn er sein Dasein nach dem Ideale Arthur Schopenhauers im Nachdenken über das Leben verbringen wollte. Der deutsche Idealismus weist ein kennzeichnendes Gepräge der Lebenswirklichkeit auf, das seinen Gehalt des drängenden Formentriebes nach den gewordenen (ge-offenbarten) Ideen einbüßen würde durch Moralantriebe von seiten eines erregten Tatbewußtseins oder angetriebenen Machtwillens. Dieser Idealismus lebendiger — von sich absehender — Tat ist in vielen erstorben. Diese Schrift geht auf eine geistespolitische Haltung, auf Selbstbesinnung abseits der politischen Heerstraße mit den faszinierenden Reklameschildern von „Rechts“, von „Links“ oder von der „Mitte“, einer Wegweisung, die eine als Stupidität

zu bezeichnende, vom Zweiparteiensysteme als ihrem Ideale hypnotisierte Denkeinstellung aufdeckt, ähnlich derjenigen, welche unsere gallischen Nachbarn nach dem Loch im Breisach starren, den angelsächsischen Vetter hindern ließ, dem Bau des Kanaltunnels zuzustimmen, weil ihm aus dem Tunnel das Gespenst in der verabscheuten Gestalt preußischer Pickelhauben entgegenstarrte. Zwar hat dieses Eigensuggestivsystem der Eitelkeit, der Haß- und Ruhmbegier zu einem Pyrrhussiege verholfen. Aber wie sich bei unserem westlichen Nachbarvolke der Franzosen — diese Bezeichnung als gesamt-nationale, nicht stammesvölkische Einheit genommen — der Zusammenbruch weder durch Ablenkungen nach außen, noch durch die Einflüsse nach innen mit Fragen der Sicherungen, Reparationen, oder der bretonischen „Gefahr“ aufhalten läßt, so läßt sich bei uns der geschichtliche Werdeprozeß nicht aufhalten durch ein Sichverbeißen in die Suggestionen der als Kriegsmittel aufgeworfenen Schuldfrage, durch Manövrieren mit Verfassungs- und Flaggenfragen, durch Ablenkungen mit Hülfe des Gegenspiels von völkischen und nationalen Fragen sowie Befehdung der semitischen Frage. Das parlamentarische, Tagespressen- und Rundfunksendungsgeschwätz — namentlich in den kritiklos vielgelesenen sogenannten „deutschen“ „Welt“blättern zwar Reichs- und Staatsangehöriger, aber sonst meist nichtdeutscher oder doch mischrassiger Verleger mit anti- oder undeutscher Intellekteinstellung — über lauter solche „Fragen“ und des weiteren über die aus deren „Behandlung“ entstandenen sogenannten internationalen Verständigungs-„Werke“ hat in beiden Völkern diesseits wie jenseits des Rheins zu einem Dilemma, einem toten Punkte geführt, der jedes Antriebes spottet. Wie am Ausgange der eruptiven, im Verlaufe oft sadistischen d. h. von zivilisierter Menschengeltung nicht mehr berührten Gewaltsamkeiten der sogenannten „Großen französischen Revolution“ von 1789 die Sinneswandlung in bezug auf die Beurteilung von Staat, Wirtschaft, Religion, Menschentum Taufpate gestanden hat, so werden heute — dies zeigt insbesondere die sowjetistische „Moral“ auf russischem Boden — in noch dekatenterer, weil verstandesmäßig ausgeklügelter Weise die untereinander verschiedenen Gesinnungen durcheinandergewirbelt, poli-

tische, religiöse, kulturelle Wertungen verzerrt und zu Gebilden der Vernunft gemacht. So konnten Gesinnungen zu Schlagworten, Menschenhirne zu Spielbällen der Affekte werden, während die Kultur sie gerade zu Gefäßen, zum Plasma des Naturerkennens wie des aufgehenden Sinnes für die Wertbezogenheiten der eignen Stellung mit der Befähigung zur Naturbeherrschung geeignet sein läßt. Wie uns nichts an einer dirnenhaften Vernunftgöttin liegt, so auch nichts an einem Pyrrhussiege verbohrtter Eitelkeit. Wissen wir doch, daß die Liebe stärker ist als der Haß, die Lebenskräfte des Herzens dauernder sind als die Verstandesreflektionen mit ihren Irrungen und dem sich selbst betrügenden Calcül.

In unseren Niederlagen sollen wir größer werden, über unser Schicksal wollen wir hinauswachsen. Wir stürzten durch uns selbst, weil es uns an dem gesunden Rückgrat, der Liebe Kraft, gebrach. In unserer Sinnlichkeit sahen wir nur noch das Instrument des Schwertes, die leblose Waffe, die konstruierte Maschine als soziale Feindin, nicht mehr die geistesgeführte lenkende Hand. Das alle Waffen des Geistes repräsentierende Symbol ist uns das Schwert. Unter diesem Symbol dienen uns als Waffen zu unserer Erhaltung, die Erfindungs- und Tatkraft, die Sinnesfestigkeit und die stahlharte Umwehrung des Sitzes unseres spezifischen Eigenlebens: unseres Herzens — dem deutschen Kulturzentrum ebenso, wie die Mittlungswerkzeuge: der Hammer, der Schraubstock, der Amboß. Diese Waffen machen unsere Stärke aus, befähigen uns zur Ueberwindung der Widerstände in und um uns, lassen uns mit unseren Gaben der eigenen wie der Lebensordnung anderer Völker dienen.

In dieser Schrift wird mit Nachdruck der Pflicht zur Gestaltung der eigenen Lebensordnung der Weg gewiesen. Gestützt wird diese Ordnung auf den Inhalt unseres Menschentums, losgelöst von allen Schablonen der Ordnungen des geschichtlichen Widerstreites der verschiedenen Lager, sei es der Ultramontanen, der bloßen Protestantenbündler, überhaupt der kirchlichen oder konfessionellen Politik, oder der sich freigeistig (das heißt doch in sich freien Geistes) nennenden, aber sich geistlich blähenden und geisteslos sich gebärdenden, auf ihre wissenschaftlichen Grundsätze und ihre Rechte pochenden

Verbände, oder sei es der Orden, Logen, Synagogen, der Finanz- und Wirtschaftsgruppen und deren Machtbestrebungen in geheimen oder offenen Zwangsverbindungen. Es geben innerhalb des deutschen Volkes weite Kreise, die auf die Eroberung „des Staates“ oder auf eine Machtgewinnung „im Staate“ aus sind. Solche Halluzinationen gleichen den nicht umzubringenden Phantasien, die noch heute immer wieder das perpetuum mobile erfinden wollen. Die solcherart gebundenen Parteiungen haben Sinn nur bei Bestehen eines in sich gefestigten, unerschütterlichen Regiments, dem Anregungen vielgestaltiger Art erwünscht sein müssen, ohne von der Zahl oder dem Gewicht des vielstimmigen Chores schablonenmäßig abhängig zu sein. Auf „staatlichem“ Gebiete sind „Macht“bestrebungen ein leerer Wahn, ein müßiges Beginnen, da es hier entweder eine Wirkungsgemeinschaft oder keine solche gibt, die Macht der Gemeinschaft aber auf verbindenden Gedankenkräften beruht, oder aber keinen Staat als Gemeinschaftsform, sondern eine nach der Kräfteverteilung sich selbst ungewisse Machtgestaltung darstellt, was juristisch zur Not als „Staat“ bezeichnet werden kann, aber des Merkmals eines im selbstbeschränkten Umkreis in sich regelnden Prozesses entbehrt. Wir wollen aber den das deutsche Antlitz spiegelnden Staat als dynamisches Ereignis kinematischer Inhärenz — d. i. der Evolution mit dem Wirkungseffekt der Umwandlung in dem struktionellen und funktionellen Bestande — mit statisch gebundenen Kraftzentren. Wir wollen statt dessen kein Willensphänomen explikativer Art auf gleitloser Basis als ein willkürlich abänderbares Plektron zur Abtönung der Vielseitigkeit verstandesgeborener Zivilisation, welche ihr Antlitz gleich der schaumgeborenen Venus mit der sie tragenden Welle wechselt. Sind uns doch auch Wiege und Grab ständige Lebensgrößen, in deren Rahmen unser irdisches Wirken der mannigfaltigsten Art unabänderlich gestellt ist. Deutschen Sinnes ist, wer der deutschen Sache als Gottes Angelegenheit, „um ihrer selbst willen“, dient, sich dem Heildienste göttlicher Lenkung unterwirft und einfügt. Denn wer ist uns Bruder und Schwester? Der den Willen Gottes auf Erden tut!

Mit diesen Ausführungen werden keine neuen Theorien aufgestellt. Sie sollen den unter uns längst rege gewesenen Gedanken einen neuen Impuls verleihen, auf daß die Morgenröte des neuen Tages wie Leuchtfeuer auf Bergesgipfeln bald sichtbar werde und das in uns gelegte Feuer alle Schlacken verbrenne. Wer an den vulgären Anschauungen über politische Zustandereignisse mit ihrem Gebundensein an Machtverschiebungen in Parteien hängt, wer von der Richtigkeit der verschiedenen fundierten Parteidoktrinen und den aus ihnen begründeten Programmen überzeugt ist, dem werden die hier vorgetragenen Gedanken links-radikal, geistes-kommunistisch anmuten und er wird abrücken müssen von dieser die moralische Ruhe infizierenden Auflehnung gegen die Tradition. Ihm sei gesagt, daß die bei uns vorherrschenden politischen Ueberzeugungen destruktiver, lebensfremder, irreleitender Natur sind. Das Natürliche und das Nächstliegende wird überlegen wegdisputiert, dem Naturwidrigen der Eintritt frei gehalten. Wer der Natur spottet, verfällt dem Gerichte ihrer Gesetze. Unser Lebensgut an brauchbarem edlem Menschenmaterial ist uns erstes Kulturgut, das wir nicht verschleudern dürfen. Wer furchtsam ist, trete beiseite. Unter Deutschen hat nur die Furcht als gläubige Hingabe an das Leben — die Fürchtigkeit —, nicht die Furcht als Zagen vor dem Ungewissen und vor der Verantwortung — die Furchtsamkeit — eine Wohnstatt. Die Zukunft liegt in unserer Hand, die vom Willen geführt, von der Vernunft gelenkt, vom Herzen beraten sein will. So hat es die erhabene Schöpferweisheit geordnet. Dies ist freilich kein Bekenntnis einer unter uns üblichen nationalen oder völkischen Parteistubenansicht. Eine solche müssen wir erst ausfegen, wollen wir uns verstehen.

Die Verpflichtung gegen das lebende Geschlecht scheint sich völlig in einem retrospektiven Verhalten zu verflüchtigen. Die Dankbarkeit läßt Denkmale der Pietät und Erneuerungsbilder der mannigfachsten Art erstehen; doch der grundsätzlichen Verpflichtung, die uns Träger des pulsierenden Lebens von der Vergangenheit auferlegt ist, wird ein vielsagendes Schweigen zuteil. Die Schwäche des lebenden Geschlechts zeigt sich in dem Aufstellen von Forderungen, im Verlangen nach

„Rechten“, im Sichgenügenlassen an kraftvollen Reden, im Sicherfreuen an Gedankenblitzen, geistreichen Wendungen, an Bildern, die schönere Tage vortäuschen. Es entspricht der Sentimentalität einer gegenwärtig durchgängigen Mentalität, daß in dem Drange des Wiederauflebenlassens einer verflossenen Zeit und des Festhaltens der Erinnerung in Denkmalsbauten selbst die Unterbringung des Denkmals für einen Mann nicht vergessen worden ist, der ein Spötter des Deutschtums gewesen, aber Saiten der Rührung anzustimmen gewußt hatte, die seine Genialität bekundeten; daß andererseits in Verleugnung der eigenen Vergangenheit Ortsdenkmale der Verehrung des greisen Kaisers der Reichsgründung zerstört worden sind, einerlei, ob sie Kunstwert besaßen oder nicht. Wer von den heute so hoch gefeierten, als Führer der „Menschheit“ gepriesenen Genialen reicht in seiner sittlichen Lebenshaltung und entsprechenden schlichten Handeln an diesen letzten deutschen Heerkönig heran, der vordem als sogenannter Kartätschenprinz nur das getan hat, was damalige Bürgerpflicht und Staatsraison pflichtmäßig von ihm forderte? Es ist eine Umkehrung aller Begriffe der Sittlichkeit und Menschlichkeit, Genialitäten an sich für lobenswert zu halten, die geistige Zucht, die erst die Genialität zum brauchbaren Instrument macht, die Sittlichkeit in der Genialität, aber für nichts zu achten.

Ist Genialität der erste Probestein des über sich hinaus tastenden menschlichen Vermögens, deren Zügelung und Schliff durch bewußte harte Arbeit erst die Brauchbarkeit der Anlage erweisen muß, so ist Kultur eine die Sittlichkeit bereits in sich fassende geistige Zucht. Genialität ohne Erziehung ist Verschleuderung besten Kulturgutes, die im deutschen Volke unter der Maske einer Auslebetheorie schon vor dem Kriege ausbrach vor sich ging. Im Sichtreibenlassen liegt die Sinnlosigkeit einer sogenannten Kultur (!) von Sachwerten — d. h. der Sachhygiene und Sachpflege einer Sachgütererwerbung —. Unsere Kultur ist keine im ästhetischen Fühlen verharrende geistreichelnder Aperçüs voll erträumter witzelnder Capriccios, wie es uns eine Narrenweisheit vorgaukeln will, die sich in den Grenzen des sinnlich Reaktiven behagt und über das Problematische der „Fragen“ der Geschlechtlichkeit, der Analytik einer

apperzeptiven oder affektuoson „Erotik“ oder der „Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen“ nicht hinauskommt. Mensch sein heißt aber Lebensträger sein, heißt Gottes Schöpfertum in sich und durch sich repräsentieren. Wir wollen Leben gewinnen, nicht verlieren. Schütteln wir darum alle Charlatanerie, alles unser Empfinden mißachtende Fremde, das, was uns nicht angehörig ist in heiligem Zorne von uns ab. Unseres Geistes ist, wer mit uns das Reich Gottes in der Welt mehren hilft. Wir verdammen keinen Menschen, hassen aber die Lüge, das falsche heimliche Wesen, die Sünde. Gehen wir dem neuen Tage mit seinen neuen Aufgaben, seinen neuen Inhalten festen Herzens und aufgeschlossenen Sinnes entgegen. Gehen darum auch diese Gedanken ihren Weg als

Streitschrift pro patria et virtute

— für Heimat und Tugend —

wider die herrschende Meinung,*

daß das Formproblem sekundärer Natur sei, die Frage nach der „Staatsform“ zurückzutreten habe vor der Sorge um die Rettung von Volk und Reich!

Was wir erlebten, ist ein Niedergang in der Form, ein Vernachlässigen der Gesetze, die ein Handeln in der Form und durch die Form vorschreiben. Form und Inhalt werden im folgenden nicht aufgefaßt als Polaritätserscheinungen in den Lebensäußerungen; sie sind viel mehr Annäherungswerte an gleichgesetzliche Reizlagen, als Wechselverbindungen im morphologischen Geschehnis fortgeleiteter Zustände. Die Deklamationen über die gewohnten Anschauungsbilder der Republik und Monarchie geben nicht das Problem wieder. Ihnen liegt zumeist eine Verwechslung der Idealtypen einer Zustandsorganisation mit der Form-Ausgestaltung zugrunde. Soll nach berühmten Deutungen die Republik einen

* Anm.: Wegen der um zwei Jahre verzögerten Drucklegung ist der Text der Handschrift „wider die von den Mitgliedern der Reichregierung, des Reichstags, des Reichsrats, des Reichswirtschaftsrats und von den Vertretern beider christlichen Konfessionskirchen im Deutschen Reiche getragene herrschende Meinung“ gekürzt wiedergegeben.

Idealzustand im Ausgleich der Beeinflussungen untereinander innerhalb des „sozialen Körpers“ im ausgewogenen Ausgeglichenensein des Für-sich-Daseins des Einzelnen und des kollektiven Daseins zur Gesellschaft verbundener Einzelner in sich bergen, so zeigt schon dieses Bild, daß es ein billiges, zu nichts verpflichtendes Gerede ist, wenn in einer Anwendung von Gesinnungsfärbung das Form-Inhalt-Problem beim Staate lediglich auf Maßstäbe abgebende Vorstellungsbilder bezogen wird. Politisch handeln heißt zweckmäßig handeln. Die Definition der Politik als „Kunst des Möglichen“ und als Zuordnungskunst enthält erst eine Seite des Begriffsinhaltes und nicht einmal die wichtigste. Ueber das Zweckmäßige und Erreichbare hinaus geht noch die Wahrnehmung der Wechselwirkungs-, der Knüpfungs- und Lösungskräfte, deren Handhabung meist außerhalb des Rahmens der zünftigen staatsmännischen Kunst von den geistigen richtunggebenden Gedanken einzelner Nichtprofessionierter ausgeht, welche eine spätere Generation zu den Führern ihrer „Menschheit“ zu zählen pflegt. Wir brauchen für unser Handeln zweckmäßige Einrichtungen, funktionierende Kanäle der ineinanderfließenden Einzel- und Kollektivtätigkeiten. Wer sich so mit der Politik als einer Lebensbetätigungskunst nicht glaubt weiter befassen zu können, der soll füglich sein Denken ganz beiseite lassen; denn jedes bewußte Denken erfordert in sich eine Ordnung in der Form. Staat ist aber Form, auch als Instrument der Gesamtbetätigung. Nur sie verleiht Macht als Wirkung der Zustandsbeziehungen; der Staat selber ist nicht Macht. Für wen die Anarchie den gottgewollten Paradieseszustand darstellt, für den gibt es allerdings kein menschlich begreifbares Sollen und Wollen mehr, der möge dem Fäulniszustande zu vegetieren, dem ein Nirwana folgt, das nicht zur Erlösung führt. Vor dem zweiten Tode der ewigen Nacht, vor dem uns alle überlieferten Zeugnisse in Heiligen Schriften warnen, hat alles, was in uns noch Leben trägt, sich zu hüten.

Alles Leben vollendet sich in der Form. Unsere Kultur ist die formenbeherrschende Ausdrucksgestaltung dynamischer Kräftespannungen, eine Emanation eigentümlicher Gedankeninhalte von lebenzeugender Konzeptionsfähigkeit. Uns sind

Freiheit und Treue ein Gut; Wahrheit, Liebe und Tugend Wesensinhalte; Gerechtigkeit und Vollkommenheit regulative Ideen. Mit bloßen Begriffen, mit Gradmessern ideologischer Gebilde oder konstruktiver Postulate, mit poetischen Formeln vermögen wir uns nicht zu begnügen. In der Realität liegt unser Sinnen der Idealität. Real ist uns auch, was die Form idealiter verhüllt.

In der Gestaltung der europäischen Marktlage und der universalwirtschaftlichen Bindungen hat der deutsche Mensch vor der Front zu stehen. Hierzu ebenfalls in sich frei zu werden, um seinen Gesetzen nach der göttlichen Ordnung der Lebensdinge zu folgen, sollen diese Gedankengänge die Hand bieten.

Der namenlose Soldat hat das Wort:



Treue um Treue
in Kameradschaft, in Zuversicht,
im Glauben.

Ein Sohn des deutschen Niederrheins und gedienter Frontsoldat
a. D. 1926 am 25. Sonntag nach Trinitatis, dem Toten-
Gedächtnis-Weihetage derer, die leben sollen, an die
welche leben, obwohl sie dem Leibe nach tot sind
(21. im Nebelung — November —).





I. Abschnitt.

Als am 22. Juni 1919 in der Nationalversammlung zu Weimar die EntschlieÙung über das von den alliierten und assoziierten Regierungen vorgelegte Friedensvertragsangebot zugunsten seiner Annahme durch Unterzeichnung bekanntgegeben war, herrschte den Nachrichten zufolge eine unheimliche Stille im Saale. Der Sekundenzeiger der Weltenuhr ging einen Ruck vorwärts. Eine Dissonanz lag schwer auf allen Gemütern. Der Widerspruch war Tatsache geworden: der Widerspruch vom sittlichen NEIN zum moralischen JA. Während die Geschütze jenseit des Rheines auf den Ruhrorter Hafen und die Hochöfen gerichtet standen, dunkle Gerüchte über die Wiederaufrichtung der Mainlinie umherschwirrten, die Bevölkerung bereit war, ein letztes Unrecht im Kampfe gegen die Lüge auf sich zu nehmen, bis durch Hartnäckigkeit in Berlin ein gegenseitiger Vertrag auf der beiderseitig anerkannten Grundlage herbeigeführt werden würde — wie ihn später die türkische Regierung im zweiten Friedenspakt von Lausanne erreicht hat —, verlor sich das Bewußtsein von dem vorher als drohende Folge der unseligen Tat heraufbeschworenen Schatten einer verdorrenden Hand, und die Ahnung dämmerte nicht auf, daß dieses Wort sich noch furchtbar am Körper des eigenen Volkes auswirken könnte.

„Das beste Glück, des Lebens schönste Kraft

Ermattet endlich. — Warum nicht der Fluch?“

Unheil verkündete die Uhr den kleinmütigen verzagten Herzen, Unheil kündigte sie an denen, die in der Agonie verharren und denen, die im Uebermute die Gunst der Stunde gierig kosteten und selber das Gift in den Freudenbecher ungehofften Glückes sich mischten. Auf die düstere Nachricht aus Weimar folgte eine tränendurchtränkte Nacht, in der das

graue Heer erwachte, wie es unaufhörlich wanderte und kämpfte, in der die Seelen aufstiegen aus den Massengräbern, aus den Tiefen der See und schweigend der Pflicht weitergehorchten, sich zu opfern zu läuterndem heiligem Opfer in dem lodernden Brande der Menschenwelt. Deutschland marschierte — wohin?, wozu? Nicht um Welteroerbung im Sinne Alexanders, Napoleons I., der Staatengemeinschaft des britischen Imperiums zu treiben, nicht um der Gunst der Stunde willen zu Präventivzwecken. Das irdische Deutschland marschierte, weil sich das Böse, die Lüge, der Neid und Haß gegen es verschworen hatten, weil es um seiner selbst, seiner Sendung willen gegen das hereinbrechende Unheil ankämpfen mußte; es marschierte endlich, als seine engeren Heimatgrenzen bereits angegriffen waren. Das unsichtbare Deutschland marschierte weiter in dunkler Nacht nach jenem unheilswangeren Sommertage des 22. Juni 1919, und es marschiert in zäher Geistesschlacht noch heute. Bei diesem Deutschland handelt es sich um mehr als einen geographischen Raum, um mehr als einen Staat, um mehr als einen gesellschaftlichen Verband. Es ist wie das ewige Rom ein Kulturinhalt, der bisherige Kulturen zusammenfaßt zu höherer Wirkung, unbegrenzt und unbegrenzbar. Dem deutschen Volkstum ist dies kostbare Gut zum hütenden Vermächtnis anvertraut; der deutsche Mensch steht und fällt im Ringen um die Erfüllung dieser seiner Aufgabe. Als ob sich alles in diesem Kampfe um Reinheit und Kulturentfaltung gegen das deutsche Volk verschworen hätte, lastet auch auf ihm der schwere Nebel der Ungewißheit, des Zweifelns, der Ziellosigkeit. Wie in einer geistigen Umnachtung werden Idole errichtet und angebetet, um durch holden Selbstbetrug über die Spaltung im eigenen Selbst hinwegzutäuschen. Es möchte sich berauschen im Träumen einer Zukunft nach Vorbildern der Vergangenheit, möchte andererseits in überspannter Diesseits-ergebung den Abgrund verdecken, der doch unüberbrückbar bleibt, solange wir uns nicht alle ernsthaft selbst überwinden.

Wir denken in Staatsformen, hängen uns an Einrichtungen, klammern uns an einen irgendwie oder irgendwo existenten „Geist“ der Demokratie, der sozialen Gerechtigkeit, der Völkergemeinschaft, des „Welt“gewissens und vergessen darüber das

Nächstliegende zu tun, erst einmal bei uns selbst in harter Arbeit den Lebensbedingungen Genüge zu leisten. Was sollen uns alle sozialen, volksparlamentarischen Einrichtungen, alle demokratisch aufgemachten äußerlichen Freiheiten, wenn wertvolle Teile des Volkes dabei verkümmern, wenn durch Wohnungs-, Nahrungs-, Arbeitsmißstände der Kinder- und Mütter mord als Dauerverbrechen die Gesamtschuld fortgesetzt belastet? Was nützt uns unser das Volk nach Programmschablonen zergliederndes, zermürbendes, politisch regierendes Parteiwesen, wenn dabei ein Hoheitsrecht nach dem andern verloren geht, die Verringerung der feindlichen Besatzung erkaufte wird mit neuen Fesseln? Sind wir dadurch befreiter geworden, daß die „friedliche“ Besatzung verringert ist? Wäre es nicht besser gewesen, das ganze Deutsche Reich besetzen zu lassen, bis die Gegner sich erschöpft hätten im ständigen Kleinkrieg, im Streit untereinander um die Beute? Haben wir denn die „feindliche“ Ruhrbesatzung aus eigener Kraft vertreiben können? Seitdem wir uns auf den Wunsch unserer Gegner deformiert haben, zuerst in Verfassungsumkehrung, sodann im Regierungsumsturz und endlich durch Anerkennung der Diktate, ist die Spannung in unserem Volke nicht mehr zur Ruhe gekommen. Seitdem Außenpolitik getrieben wird um der Innenpolitik willen, deren Gesetze wir uns wiederum von außen vorschreiben lassen, tragen wir die Ketten, beinahe ohne das Entwürdigende zu fühlen, ohne die Hoffnung, jemals die Schmach und die Schande selbsterbeigeführter Ohnmacht von uns abzuwaschen. Ein zur Zeit verlorener Krieg im Felde rechtfertigt noch nicht ein die eigene Würde wegwerfendes Verhalten. Stolz im Unglück, Verachtung jeder um Gunst buhlenden Politik, eiserne Selbstdisziplin im Verein mit kühlem, kargem Verhalten sichern eher Anerkennung und führen damit sicherer zu „Verständigungen“, als ein relativistisches, platonischen Zielen sich zuneigendes, Augenblicksstimmungen nachgebendes Manövrieren auf ungewissem Grunde. Weil nur ein in sich einiges Volk stark ist und einen festen Hintergrund für jede positive Staatspolitik nach außen abgeben kann, weil der stahlharte einheitliche Wille nicht umgebar ist, weil schließlich jeder zielstrebende Wille seine Rechtfertigung in dem

Daseinsgrunde findet, aus dem er entwachsen ist und der ihn trägt, ist es jetzt für uns die *wichtigste Aufgabe, dem deutschen Volke das Bewußtsein seines inneren Wertes, ihm damit sein Ziel und seine innere Geschlossenheit zurückzugeben*. Reißen wir die Pseudoaltäre nieder, auf denen es anfang, fremden Göttern zu dienen und das Heil in fremden Geboten, in fremden Sitten und Einrichtungen zu suchen; zertrümmern wir die Götzen, die es in seinen eigenen Reihen errichtet hat.

In der Sorge um den seelischen Abgrund bei uns, aus dem Drange der Not des nächtlichen Tages heraus, vom Erlebnis der erschütternden Entscheidung des 22. Juni 1919 her ist dieser Gedankengang emporgewachsen zu seiner grundsätzlichen Form, ohne eigenes Zutun. Wer ist bereit, mit vor den Riß zu treten? Der hat kein „Vaterland“, wer nicht im Geringsten Opfer zu bringen aus eigenen Stücken fähig, aus eigenem Antriebe gewillt ist; der ist auch eines Vater l a n d e s nicht wert. Aus dem „Heidenland“ die Verirrten zurückrufen, den heidnisch überwucherten Grund wieder in einen vaterländischen Boden voll mütterlicher Erdenkraft für den Bau unserer Heimat, für die Wohnstatt unseres Menschentums zu verwandeln, ist Notpflicht einer ritterbürtigen Gesinnung. Der „Tag des Deutschen“ kommt nicht ohne Erschaffen des neuen *Morgen* aus der Erkenntnis der *Nachtgründe* heraus. In der Not der Seele besinnt sich ein Volk — „Volk“ hier in der seelischen Zusammenfassung der durch Blutsentstammung, nicht lediglich durch kulturelle Werteinheiten, in der Vorstellung zum Kulturindividuum erhobenen, Geeinigten — wieder auf seinen Ursprung. Besinnen wir uns auf das, was unseren Inhalt ausmacht und welche Wegrichtung sich aus ihm ergibt.



II. Abschnitt.

1. Kapitel.

Ein seltsames Geschick vollzieht sich in unseren Tagen deutscher Not an uns und durch uns. Menschheitsnot und deutsches Leid sind die Denkmale unserer „Gegenwart“; Menschheitsaufstieg und deutscher Lebenssieg bereiten sich in der Stille vor auf den Morgen des deutschen Tages. Was hat uns bis hierher geführt, auf was stützen wir unsere Lebenshoffnungen, unseren Zukunftsglauben?

Ein langer, weil harter Weg war zurückzulegen, bis aus den seßhaft gewordenen Germanenstämmen innerhalb der Zeitrechnung unserer germano-romanischen Geschichtsperiode zwischen der Ostsee — dem „deutschen“ Meere — und den Alpen eigengewachsenes Kulturleben aufstrebte, bis ein gemeinschaftsverbindendes Staatsgefüge die deutschen Stämme umschloß, bis deutscher Fleiß in eigengeprägter Kunstform sich voll entfalten konnte. Geistesgeschichtlich sind zwei Epochen für die neuere Geschichte menschlicher Schicksale von markanter schicksalswendender Bedeutung: Die Zeitperiode der Ausbreitung der christlichen Lebensoffenbarung unter der missionierenden Kraft einer neuen Weltreligion in dem Norden Europas, sodann die Zeitperiode neuer Methoden der Arbeitsintensivierung durch die Zuhülfenahme von Dampf- und elektrischer „Kraft“. Die bei unseren naturnahen Altvordern starke Gemütskräfte auslösende christliche Lebenslehre brachte nicht nur infolge der wechselnden Spannungen zwischen den aufstrebenden Gewalten kirchlicher und staatlicher Machtverbundenheiten staatenverändernde und volkverzehrende Kämpfe, sie legte zugleich den Grund zu einer neuen Gesittung, sie gab der Arbeit des täglichen Daseinskampfes, der Boden-, der handwerkerlichen und künstlerischen Arbeit einen den Menschen veredelnden Sinn. Dem Christen ist die Arbeit ein Dienst dem Herrn, ein Gottesdienst: Die Arbeit adelt.

Ward so die geringste Arbeit noch Kunst, noch menschlich bewertete Leistung, hob so die Arbeit den Einzelnen noch über sich selbst in Einfügung unter eine sittliche Weltlebensordnung hinaus, dann mußte mit dem Verlieren dieses Bewußtseins von der eigenen sittlichen Lebensverbundenheit, mit der Mechanisierung des Gefühles organischer Einordnung, mit der Betonung der rein äußeren Bindungen durch Aufgehen in Erwerbssinn und die Welthandel, der das Eigenbewußtsein zu lebendiger Arbeitsbetätigung anregende Faktor der christlichen Religiosität zurücktreten. Die Arbeitsintensivierung durch die Indienststellung der Druck-, Spannungs- und Leitungskräfte, jetzt weitergreifend in der leitunglosen Kräfteübertragung mit Hilfe elektromagnetischer Wellen, trug eine weitere Note der Entpersönlichung in die einzelne Arbeitsleistung hinein. Die adelnde Kunst der Arbeit wurde verlegt in das Fertigprodukt der Gesamtleistung. Aus der Anwendung der technischen Künste wurde eine eigene „Welt der Technik“, eine künstliche Lagerung über dem Menschen, unter der die menschliche Seele verstaubte, wie frische Geistesregungen unter Aktenstaub vergilben und verkümmern. Eine die Geistesverflachung unterstützende Begleiterscheinung lag in der von kirchlicher Tradition getragenen, in Uebungen und im Formeldienste und Formbindungen sich genügenden, sich christlich nennenden Religionsäußerung. Es ist kein Wunder, daß von einer solchen Christenheit keine die Einzelcharaktere bildende Gemütskraft ausstrahlen konnte. Die Christlichkeit büßte wegen ihrer Veräußerlichung die Fähigkeit zu kultureller Grundlegung ein. Das Leben wurde nicht mehr in der Arbeit erlebt, nicht mehr durch die Künste erhoben, aus der erfahrenen Bewußtseinseinordnung heraus geschaut. Der Gottesdienst der Arbeit verflachte zu ökonomischer Daseinsbetätigung; der Mensch wurde entchristlicht.



2. Kapitel.

In diese Entwicklung zunehmender Entgeisterung des in seinem Gemütsbestande bedrohten deutschen Menschen trat der deutsche Existenzkrieg unserer Tage, geboren aus den durch die Arbeitsintensivierung geförderten Zusammenballungen produzierender und konsumierender Volksmassen in den einzelnen nationalstaatlich verbundenen Völkern, deren Mehrzahl über einen einzigen, die regsamste und deshalb lästigste und gefährlichste „Rasse“ verbindenden deutschen Staat herfielen. In diesem Kriege für Kultur und Menschlichkeit gegen Barbarentum und Entmenslichung blieb das die weiße Rasse Erniedrigendste den U.S.A. (Vereinigten Staaten von Nordamerika) mit ihrem Kriegsbeitritt zu tun vorbehalten durch Propagierung eines neu aufgezogenen Kreuzzuges aber späteres Sichzurückziehen vom Kriegsgeschäft, als die Siegeslage nach dem Waffenstillstand nicht den eigenen Wünschen entsprochen hatte, die Rolle des neutralen Beobachters und moralische Ratschläge erteilenden Gläubigers für die Beruhigung des eigenen erwachten bösen Gewissens vorteilhafter erschien; — dieselben U.S.A., die vor dem Kriege das „alte“ Europa, insonderheit uns Bewohner des Deutschen Reiches, mit ihrer Neugedankenbewegung, ihren Atmungs-, psycho-physiologischen und -physischen Systemen als die Menschenbeglucker, als die Kulturerneuerer eines noch „jungen“ Volkes in einer noch aufsteigenden unverdorbenen Welt überschwemmt, die jedermann zum Hypnotisören und zum Meister in der Kunst der weißen Magie auszubilden unternahmen. Der gebrochene Staatenfrieden, die bedrohte eigene Zukunft, erweckten in uns das nie ganz erstorbene Lebensgefühl, entfachte in unserem Volke das stürmende Selbstbewußtsein. Es erwachte die ursprüngliche religiöse tiefgewurzelte Gemütskraft des Deutschen unserer Tage. Sollte deutsche Arbeit getroffen werden, so konnte der Schlag nur

gegen den deutschen Menschen gerichtet sein. Deutsches Menschentum ward bedroht! Dies war das Erlebnis (die Bewußtseinserfahrung) jenes 1. August 1914, an dem sich unser Volk vor seine Schicksalsfrage gestellt sah, das Erleben des eigenen Verantwortlichkeitsfühlers für unser Menschentum. Uns offenbarte (erhellte) sich das enge Verbundensein unseres Deutschbewußtseins mit dem Geschehnisse unseres Staates.

In der jüngsten Epoche staatlicher Geschichte sind zwei Daten zu Marksteinen unseres volklichen Zusammenschlusses geworden. Am 18. Oktober 1813 leuchtete der Tag einem Völkerringen von grundsätzlicher Bedeutung für die Bildung neuer, freier nationalstaatlicher Lebensformen. Das Schlachtfeld entschied gegen den Korse, damit gegen eine übernationale Wirkensform der staatlichen Bindung mit der Herrschaftsstellung eines einzelnen Volkes in Europa. Am 1. August 1914 ging die Sonne unter über einem Land, über das der Zustand drohender Kriegsgefahr verhängt und in dem die Würfel durch den Beginn der Mobilmachung und durch die feindliche Verletzung der Reichsgrenzen im Westen und Osten gefallen waren. Hier neigte sich der Tag über ein Volk, welches sich in der Größe des geschichtlichen Augenblicks zum ersten Male insgesamt seiner Menschheitsbedeutung in der Stellung inmitten der anderen Völker bewußt geworden ist. Was bisher nicht vollinhaltlich von jedem erfaßt werden konnte, brachte die Schicksalsfügung des 1. August: das Innwerden der Zusammengehörigkeit und des inneren Verbundenseins aller vom gleichen Geschick betroffenen eigenen Menschenart auf der Erde, damit ein die staatlichen Begrenzungen sprengendes Gemeinschaftsbewußtsein, zugleich das Verständnis für den tieferen Sinn einer willensmäßig auf eigenbestimmtem Raume staatlich geformten Zusammenfassung der Fähigkeiten und Tugenden des Einzelnen wie der Gemeinschaftsgruppen. Wir stellten uns neu ein als bewußtes Staatsvolk zu dem unsere Lebenswirklichkeit schützenden, die gesammelte Kraft darstellenden Staat. Verstummt da nicht vor der aufgedeckten Lebenswirklichkeit aller Wirtschaftsstreit und Parteizwist, sah sich nicht ein jeder in die Notwendigkeit versetzt, alles darein zu setzen, den

Schutzwall deutschen Lebens zu halten? War uns nicht allen klar die Zwecklosigkeit eines noch längeren Nachdenkens darüber, ob dieser oder jener Stand bevorrechtigt sei, eine Bevorrechtigung verdiene, ob diese oder eine andere Wirtschaftsverfassung das Heil eines Zukunftstaates bringen würde, ob die Menschen in erster Linie Brüder und Menschen, oder ob sie einander reißende Wölfe seien, die erst in Käfige gesperrt werden müßten, ehe sie miteinander auskommen lernten? Wir alle fühlten uns einfach als das, zu dem Gottes Schöpfung uns geschaffen hatte: als deutsche Menschen von einer Wesensart, angehörend einer schicksalsgehärteten Gemeinschaft von eigener Lebens- und Kulturprägung. Die gemeinsame wechselvolle, unserer Reifung dienende Vergangenheit ließ einander die Hand reichen zu Treugelöbnis auf gemeinsamen Tod und gemeinsames Leben. Keine Geburts-, Besitz-, Berufsdifferenzierung, kein Arbeits- oder Dienstverhältnis, kein konfessioneller Zwiespalt in weltanschaulicher Gegensätzlichkeit hemmten die Gleichheit der Gesinnung unter den durch Blutsbande, Sprachempfinden und Erleben der Zusammenhänge einer inneren Wirklichkeit und Gesetzlichkeit zusammengehörigen Volksglieder. Diese Wandlung in unserem Allgemeinbewußtsein vollzog sich nicht willensmäßig; sie überkam uns schicksalsmäßig und segnete die, welche in diesem Geiste des erneuten Sinnes kämpften und uns starben. Von dieser Geisteswirkung zehren wir noch heute; sie hält uns aufrecht, läßt uns das Geschick bejahen, das unserem Dasein einen neuen geschichtlichen Bewußtseinsinhalt, einen Impuls zu neuem geschichtlichen Werden gegeben hat. Wir dürfen nicht müde werden zu verkünden, daß es der heute lebenden Generation vergönnt gewesen ist, diese Geburtsstunde einer neuen Epoche menschlicher Erfüllung und deutscher Entfaltung zu erleben. Betrachten wir von diesem Ausgangspunkte aus das Geschehen in unseren Tagen, so dürfen wir zuversichtlich sein, solange wir uns in der Selbstgestaltung rühren und die Stunde nicht versäumen, die unserer Verantwortung für die Selbstentfaltung dient. Gedanken wirken sich nach dem Maße ihrer Kräfteausstrahlungen aus, sie lassen sich in ihrem Laufe nicht aufhalten. Das in schicksalsmäßiger Reinheit Geborene läßt sich nicht auf die Dauer verdrängen. Der Lebensinhalt

strafft sich zu seiner Form. Wirtschafts- und Staatsformen müssen sich den lebeninhaltlichen Gesetzen anpassen. Andererseits geschieht aber nichts von selbst, ohne Zutun des menschlichen Geistes. Es ist ein großer Betrug, wenn die innere Gesetzlichkeit so dargestellt wird, als brauche der Mensch nur im stillen zu hoffen, im übrigen dürfe er vertrauend die Hände in den Schoß legen, denn es komme doch alles, wie es bestimmt sei. Ja, es geschieht einem jeden nach seinen Taten, und ein furchtbares Erwachen wird den „wie ein Dieb in der Nacht“ überfallen, der seine Stunde versäumt, verschlafen hat. Die Genügsamkeit der untätig abwartenden Selbstrechtfertigung hat nicht die Rechtfertigung durch den Glauben für sich; es findet die Sünde wider den Heiligen Geist keine vergebende und rettende Gnade. „Den Frieden und das Himmelreich gewinnen keine Halben.“ In den Gedanken vollziehen sich die Gesetzlichkeiten, im Menschen die Bewußtseinswandlungen, deren Ausstrahlungen in den Taten. Die Notwendigkeit des Geschehens ist eine Notwendigkeit innengesetzlicher Spannungen. Es sind hier und willensmäßig noch viele Hindernisse auf dem Wege der Erfüllung unserer Bestimmung zu überwinden.



3. Kapitel.

Der Sturz von der Einigkeit, Geschlossenheit und Tatkraft des 1. August 1914 in den Abgrund der Selbstzerstörung nach vierjährigem Waffenkampfe ist bei rechtzeitigem Erwachen und Besinnen auf die noch ungebrochenen besten Kräfte nur ein vorübergehender Sieg, eine Reaktion suggestiver fremder oder mit den fremden vermischter eigensuggerierter Gedanken. Die wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit brach zusammen unter dem nagenden Wurm der Gewinnsucht, unter dem die errichteten Stützen zerfressenden Polypen der Selbstsucht, durch eine theoretisch befangene Wirtschafts- und Ernährungsführung in Ueberorganisationen — im Gegensatz zu Dänemark! —, schließlich infolge eines verräterischen, feindlichen Zuflüsterungen der Berechnung und heuchlerischer Propaganda zugänglichen Treibens in den eigenen Volksreihen, die bis zur Zermürbung des gesunden Markes in der Front des Heeres vorschritt. Es schien noch einmal der Stern uns heller zu leuchten, da mit der zweiten Kanzlerschaft im Kriege einer solchen noch von der gegenwärtigen Generation nicht erlebten Größe der Verantwortung geistiger Entscheidung der christliche Rückhalt in männlichem Beispiel eines über das offizielle Standpunktbekenntnis hinauswachsenden Charakters erwartet wurde. Auch hier verzehrende Enttäuschung der auf ein politisches Worms wartenden Hoffnung, der Zusammenbruch eines morschen religiösen Subjektivismus. Brach bei alledem auch das deutsche Volk im ganzen zusammen? Nein. Wohl hatte es sich zum Teil selbst vergessen, doch nicht aufgegeben. In praktischer Umstellung der Wirtschaft ging deutsche Wertarbeit noch weiter, während in der Reichsleitung unfruchtbar über wirtschaftliche Theorien, über eine Durchführung verstaubter wirtschaftspolitischer Forderungen — Erfurter Programm! — oder über Experimentalversuche in sozialistischer Richtung beraten wurde. Die umsichtige Beharrlichkeit und die nicht wankende, sich nicht beugende Tatkraft unserer Fachleute, außerhalb der Welt des soge-

nannten politischen Menschen in den Parteien, der Presse und den Beratungsstuben der Regierungen und Parlamente, haben den Wiederaufbau unserer Handelsflotte, die Disziplinierung von Reichswehr und Reichsmarine ermöglicht.

Zu unserem Schaden finden in unserem politischen (öffentlichen) Handeln die Gesetze der Anpassung und Auslese nicht die bewußte Anwendung wie auf dem berufswirtschaftlichen (privaten) Betätigungsgebiete, auf dem Weitblick, Charakter, Energie, Fähigkeit ausschlaggebende Qualifikationsmaßstäbe wenigstens im Prinzipie bilden. Unser staatliches Dasein ermangelt der Homogenität. Es fehlt unseren irrealen Seinsgebilden der ideenfesteste Gestaltungszug zu höherer Lebensverwirklichung. Politik und innere Haltlosigkeit vertragen sich nicht nebeneinander. Vielstrebigkeit ist noch keine Politik. Solange ein Volk an seinem bewußten Menschentum vorübergeht, mit seinen am Menschenmaterial gebundenen Lebensinhalten geistigen Raubbau treibt, bleibt es in seinen Sinnordnungen, in seiner kulturellen Lebensgebarung rückständig. Zur politischen Führung gehört die Vorwegverfüllung einer Reihe von Bedingungen, unter denen die bewußte Menschengestaltung an erster Stelle steht. Ueberall tritt, wo hiergegen gefehlt wird, jene bejammernswerte Hülfs- und Ratlosigkeit ein, die alle heroische Lebensführung, alle Charakterbildung schon in den Anfängen herabzieht, gewinnt jener Zustand die Oberhand, der in der selbstverstrickten Knechtschaft nicht mehr den Mut zu eigenem Leben, das Opfer des eigenen Sterbens in die Wagschale der Selbstbestimmung werfen läßt. Warum wird denn der Kreis des Politischen so eng gezogen, daß aus der Gesamtheit der Lebensbetätigungen eine leere Formel der Oeffentlichkeitsbeziehungen übrig bleibt, für die mutmaßlicherweise oder a priori jedermann sachverständig sein soll? Auf allen anderen Gebieten wird in wissenschaftlicher Voraussetzungslosigkeit nach Richtlinien, nach objektiv brauchbaren Maßstäben gesucht, um der geistigen Leitung nahezukommen, nur in dem sogenannten politischen Leben vermag sich das Denken nicht zu geistigen Anforderungen aufzuraffen, die die sondierende, prüfende Vernunft über die Affekte der Einflüsse zu stellen gebieten, statt nach einer stillschweigenden Uebereinkunft in

der Gunst der Stunde, in der Macht der Verhältnisse, in den zwingenden Tatsachen, oder in einer Weltmeinung die zwingenden Motivationen sittlicher Einstellungen für grundändernde, lebensmeisternde politische Lenkung ausreichen zu lassen. Ein schlummernder Untertanenverstand paßt sich fatalistisch dem Augenblicke an, Prinzipien lassen sich dem Begehren mit Hülfe der Biegsamkeit des konstruktiven Verstandesdenkens einfügen; bricht dann das Unwetter herein, so wird moralisch nach dem „Schuldigen“ gesucht. Zumeist wird dieser in den autorisierten Stellen gefunden, was zu einer Umwälzung den Vorwand gibt; ist diese durchgeführt, dann kann die Narretei wieder von vorne beginnen. Hekatomben von Menschenopfern sind schon diesem „Fortschritt“ gebracht worden. Das Bild des Zirkelweges ändert sich nicht, ob diesem Gebahren nun das Mäntelchen einer jeweilig vorschwebenden „allgemeinen Freiheit“ oder das des „allgemeinen Menschenrechts“ umgehängt wird. Schöpferische Politik ist eine solche, die den ganzen Kreis unseres Lebensausmaßes umfaßt; sie kann allein gedeihen, wenn sie basiert auf der Einsicht einer dem lebensgesetzlichen Ausgleichsrhythmus zugewandten, im eigenen Volksempfinden gegründeten Führung. Wir kranken an gedankenlosen, geistreichelnden Phrasen, am beamteten Menschen, am politischen Snobisten, der in der Verwaltung, in der Erziehung, in den an irgendwelche Ziele und Stellungnahmen gebundenen parteiischen Gruppenbildungen in Menschbeglückung oder in Konstellationen „macht“. Einem sittlich freien — geistigen — Fortschritt stemmt sich jede das Dutzendmenschentum verkörpernde Mittelmäßigkeit entgegen, die im eigenen unerzogenen Begehren ein allgemeines, anderen aufzuzwingendes Gesetz sieht. Der Zwerg Alber (Alberich) geht nicht mehr unter uns, er geht längst in unseren eigenen Reihen, in uns selber um und sucht dem deutschen Menschen seinen letzten Halt, die Stärke seiner ertümlichen Seele zu nehmen. Gehen wir an unsere Arbeit. Belasten wir uns nicht mit neuer Schuld des Säumens und lassen wir alle Nachtgestalten in ihrem Sumpfe, aus dem es kein Entrinnen gibt. Der ist ein schlechter Arbeiter, wer mit sich allzu schnell zufrieden ist, sich in träger Satttheit selbst genügt, aber an

seinem Mitmenschen immer etwas der eigenen Ich-Freiheit im Wege stehendes findet, sich zum Vormund aufwirft und darin sein kleines Selbstbewußtsein zu stärken sucht. Wer, statt auf sich zu achten und seine Freiheitsstellung zu suchen und zu wahren, in sich dem beamteten Menschen Raum gibt, Vorschub leistet und andere nach sich und seinem subjektiv unkontrollierten Begehren reformieren möchte, steht der wahren Freiheit entgegen, die den Selbstordnungssinn erstehen läßt, den im Gegensatze, in Unterdrückung, in Auflehnung sich gefallenden Untertanenverstand zum Weichen bringt. Um eingewurzelter Prinzipien einer hergebrachten Tradition willen darf eine Reform auf dem Grunde gewonnener Lebenseinsichten nicht unterbleiben. Heute würde wohl die Beobachtungsgabe der deutschenfreundlichen Madame de Stael in unseren Landen ein Volk der Prinzipienreiter und der beamteten Menschen feststellen, das sich von seinen moralischen Regeln nicht losringen kann zu der Freiheit seines Handelns nach dem ihm einwohnenden Lebensgesetze einer höheren Befähigung. Es dient der Reinigung, wenn die von der Kennzeichnung des deutschen Volkes eines Volkes der „Denker und Dichter“ ausgegangene Suggestion einer Schlafrockpoesie im Nebel dieser Kampfzeit weicht. Denn das Denken (Schaffen) fordert aufmerksame Rührigkeit, besinnliche Geschlossenheit, gängliche Hingabe der Gefühls- und Willenslenkung in Achtung auf die Geistgesetze; das Dichten (Schöpfen) braucht den weiten Aspekt des Gehorsams gegen die altwaltenden Schöpfungskräfte: beides kennzeichnen Eigenschaften, die zur Bescheidenheit erziehen und einem Ruhen auf Lorbeeren ausweichen im Gegensatze zu dem Sichgenügenlassen an den Halbheiten bei dem heutigen deutschen Durchschnittsmenschen, auf den die Klage in Schillers „Tell“ zutrifft, es suche ein jeder nur sich, und das Seine wohl und rasch zu befriedigen, ohne des Folgenden zu denken.

Das egoistische Haben- und Behaltenwollen dieses „Jedermann“ ist ein Anfangsstück, kein Kernstück des politischen Wollens; das utilitaristische Sinnen stellt der politischen Ueberlegung oft entgegengesetzte Triebmittel in den Weg. Politisch denken heißt das Folgende bedenken und nach ihm handelnd sich einstellen. Die Politik ist ein Ausschnitt aus der

allgemeinen Lebenskunst, und zwar bei der für die Sinnformungen angebrachtermaßen zu verfolgenden Lebenskunst eine Gedanken-Führungs-Kunst. Bei ihr steht nicht das Wirtschaften im Vordergrund. Es läßt das Dienen einer auch die Wirtschaft zusammenfassenden feineren Ordnung das Reizmittel des persönlichen Egoismus und Ehrgeizes zurücktreten und eine Auslese bedingen, die sorgfältiger nach Ausgleichung im Persönlichen streben muß als in der rein wirtschaftenden Schaffenssphäre. Die Fähigkeit, die Dinge so, wie sie sich in der innengesetzlichen Wirklichkeit des Lebens real gestalten, zu sehen, dabei den Idealismus persönlich gestaltender optimistischer Lebensauffassung als des Trägers aller vorwärts treibenden Gedanken nie aufzugeben, ist von den Wahrnehmern einer staatlichen Führung in gleichem Maße zu fordern wie auf allen anderen Gebieten geistiger Führungsbedürfnisse. Nur Persönlichkeiten von sittlicher Kraft des idealen Denkens, deren Ethos unbeugsam ist, vermögen die Dinge real zu sehen, Geschehnisse in ihrer Bedingtheit zu durchschauen, anpassend und aufopfernd im Einzelfalle einem unverrückbaren sittlichen Ziele zu dienen. Damit haben wir den ersten Ausgangspunkt für unsere politische Besinnung gewonnen. Das realpolitische Sehen erzeugt realpolitische Einsichten, welche die brauchbaren Richtlinien für den einzuschlagenden Weg aufzeigen. Aber schon in der Beurteilung der Lebensrealitäten — von vielen als sogenannte „Gegenwart“ gesucht und heiß umworben — scheiden sich die Denkeinstellungen. Die Aufhellung der Gründe soll im folgenden Kapitel versucht werden.



4. Kapitel.

Angesichts der eingetretenen Führungslosigkeit und der durch die defaitistische Agitation verstärkten seelischen Depression und moralischen Auflösung in weiten Bevölkerungskreisen gab noch vor Abschluß des Waffenstillstandes das bisherige, das Reich in der Leitung repräsentierende, System freiwillig die Leitung in die Hände der politischen Fraktion, die im Reichsparlament zahlenmäßig die stärkste Resonanz in der Bevölkerung besaß, die auch das Reichsvolk moralisch hauptsächlich zu vertreten glaubte. Es erwies sich als ein Irrtum, von hier aus die geeigneten Talente zu gewinnen, um die Politik in die neuen Bahnen der seit 1914 sich umgestaltenden weltlichen Disposition und kulturellen Proportionen überzuführen. Ob überhaupt der ungesetzliche Kanzler des 9. November 1918 und hernach die sechs „Volks“-Beauftragten eine dem längst veränderten Inhalte entsprechende Form hätten geben können, ist bei der geistig einseitig eingestellt gewesenen aus dem Klassenkampf-Gedanken hervorgewachsenen und im Mannesalter nicht überwundenen Lebensauffassung jener Männer als ausgeschlossen zu bezeichnen. Den Mut jener Männer, vor der Geschichte und der Ewigkeit die Verantwortung für die Ueberleitung des gesetzlosen Zustandes in einen gesetzlich einstweilig abgeschlossenen zu übernehmen, in allen Ehren. Trotzdem muß betont werden, daß die Nichtbeachtung der eigentlichen Lebensforderungen des deutschen Volkes in der Zeit, in der die ordnungsmäßig durchzuführende Demobilmachung schon um der geänderten Lage gerecht werden zu können die neuen Grundlagen schaffen mußte, es gerade die Volks-„Beauftragten“ und die sie tragenden Partei- und gewerkschaftlichen Organisationen nicht verstanden haben, die Aufgabe der Stunde zu begreifen durch Ahnen der doch in der Zeitlage aufgreifbaren schöpferischen Gedanken. Das Verharren bei kleiner handwerklicher Aufräumarbeit deckte die inneren Hemmungen auf, die dem Ebenen des Weges zu neuen Formungen abseits der schulmäßi-

gen gewohnten Denkschablonen entgegenstanden. Von Männern, die für sich beanspruchten, die Praxis der Werk Tätigkeit und der Arbeitsintelligenz zu vertreten, mußte füglich erwartet werden, daß sie in der Stunde ihrer Berufung die Schranken einer nur ihrem und dem Schutze der ihnen zugehörigen Gewerkschaften dienenden Moral durchbrechen würden durch Anziehung einer neuen Führerschaft, zumal sich ihnen pflichtmäßig die besten verbliebenen Charaktere, um Volk und Reich zu retten, zur Verfügung gestellt hatten. Wir haben erlebt (erlitten), daß Männer unter uns, die sich als besondere Söhne des werktätigen Volkes ausgegeben haben, ohne die im Volke latenten Seelenmächte waren, deren Entfesselung allein geeignet gewesen wäre, in der gewordenen Richtung des 1. August 1914 konsequent weiter zu bauen. Statt Befreiung der schlummernden Fähigkeiten von den Fesseln herz- und blickverengernder Doktrinen zu Lebensfreiheit im gemeinsamen Dienst der volklichen Arbeit als Ausdruck einer echten Menschlichkeit, blieb die formale Befreiung von Aeüßerlichkeiten Gedankeninhalt. Dies trifft sich mit der noch heute vorherrschenden wirtschaftlichen Auffassung, bei Fragen des Schutzes der „Arbeit“ durch künstliche Schranken oder durch Förderung des freien Handels, wie die von manchen Kreisen schwülstig als „wirtschaftliche Magna Charta Europas“ gekennzeichnete Erklärung der 181 Privatwirtschaftler aus 16 Staaten im Oktober 1926 zeigt. Aber der Mangel an seelischem Verwurzeltein mit den Lebenstrieben im Volkskerne, das Fehlen der geistigen Geradheit und der Elastizität in der blickweitenden Einstellung auf letzte Menschheitsfragen bei den „die Lage beherrschenden“ Volksführern war der tiefste Fall deutschen Geistes in selbstverschuldeter deutscher Nacht! Ein Hoffnungsstrahl in dieser verschütteten Lage diene wenigstens einer teilweisen Reparation aus eigenem Notantrieb, als zu Ausbruch des Ruhrkrieges der damalige (Bundes-) Reichspräsident sein Amt objektiv der wahren selbstverantwortlichen Stellung gemäß ohne Rücksichtnahme auf die verfassungsmäßige Schablone bei Berufung des leitenden politischen Beamten versehen hat. Wer nicht auch einmal anstoßen, selbst vielleicht formal verstoßen, goldene Rücksichtslosigkeiten walten lassen kann, entbehrt in sich

jeder Tauglichkeit. Die Wahrung des Sinnes des Amtes steht höher als Wahrung der formalen Gesetzmäßigkeit, wo das Leben selbst in unserer Bewußtseinslagerung die Form der Umwehruug bricht und ein Handeln aus höherem „Recht“ gebietet. Zwischen formalem Handeln und einem Handeln in der Form ist genau so gut eine Unterscheidung zu treffen wie zwischen dem geschmackvollen Betragen und dem sympathischen Verhalten; geht ersteres auf Aeüßerungen an der Oberfläche, auf die Glätte oder Rauheit der Schale, so ist letzteres Aeüßerung und Wirkung einer seelischen Haltung, eine Ausstrahlung des menschlichen Kernes, Persönlichkeitswirkung. Ein Handeln nach „Recht“ ist Sichverhalten nach der inneren Entsprechung.

Die Versäumnisse sind in das geschichtliche Gesamtbild hineinverflochten und zur Mahnung in unsere Hand gelegt. Vor der Geschichte ist auch anzuerkennen, daß die Reichsspitze, vor allem der letzte Deutsche Kaiser, Prinz von Preußen, nicht um des Systemes willen und wegen der Personen wie der Rechtsansprüche einen Bürgerkrieg zu entfesseln gesucht hatte in einer Stunde kritischer Wende für Wille und Verantwortung, in der es in allem nur ein Vorwärts gab in Rettung der höheren Werte der zukünftigen Geltung deutschen Menschentums und nicht eine Erhaltung von Institutionen in Frage kommen konnte, die sich zur eigenen Lösung der zum Teil durch eigenes Zutun hochgetürmten Aufgaben nicht voll gewachsen hielten. Es hätte dies an frühere dynastische Politik erinnert, wäre zudem ein offener Bruch mit dem 1914 eingetretenen Kurs gewesen, der andere Bahnen verlangte, als sie geschichtliche Vorbilder bereithielten. Statt die so verheißungsvoll von der Obersten Heeresleitung begonnene Bevölkerungspolitik in vernünftig gebahnter bodenreformerischer Grundsätzlichkeit und damit den Dank des engeren Vaterlandes an seine es verteidigenden Söhne sicherzustellen, durfte eben nicht, wie im größten Bundesstaate geschehen, der Bevölkerung ein formales Geschenk in Gestalt der Wahlrechtsreform angeboten werden, einer Bevölkerung, die mit Brot und nicht mit leeren demokratischen Freiheiten gesättigt zu werden wünschte. Wie ausgangs des Feldzuges die politische Wahlrechtsfrage als Hoffnungsanker zur Löschung des in den Gemütern entstandenen Brandes

gelichtet wurde, bewegt sich noch heute in nicht sehr verschiedenem Geleise die demokratische Hülfeeinstellung zur Verdeckung innerer Schwächen, und die Wahlrechtsreformvorlage von 1926 soll ja auch nur der Korrektur einer unreinen demokratischen Vertreter- (genannt: Führer-) Auslese durch Gesamtwahl dienen. Die Oktobergesetzgebung des Jahres 1918 und die Neuformung des parlamentarischen Systems durch die Nationalversammlung 1919 mit derselben sich auf der historischen Parteibildungsgrundlage stützenden Struktur ist, trotz teilweisen Vorbildes der Verfassungsurkunde der Paulskirche vom 28. März 1849, nicht ein Produkt aus der Grundverfassung des deutschen Lebens der Gegenwart in Anknüpfung an die vorhandene organische Struktur des deutschen Volkes. Die volksbürgerlichen Ideenbildungen aus der französischen Willensrevolution von 1789 waren mit Beginn der letzten noch andauernden großen Auseinandersetzung bei uns durch größeres Schicksalsgeschehen in innerem Erlebnis der Grundverfassung unseres Menschentums überwunden. Besaßen wir vor dem Kriegsausbruch nach der Verfassungsurkunde vom 16. April 1871 eine von den verbündeten Regierungen getragene aristokratisch-republikanische Reichsspitze mit einem Kaiser als Bundespräsidenten, so bescherte uns die Weimarer Verfassungsurkunde vom 11. August 1919 eine von der Verfassungsrevolution der Oktobergesetzgebung 1918 vorbereitete von einer Kammer beherrschte demokratisch-republikanische Reichsspitze mit einem Reichspräsidenten als Bundespräsident. War schon der Verfassungsumsturz vom Oktober 1918 der äußere Abschluß einer inneren Abkehr von der neugesetzlichen Geisteshaltung, obwohl doch ein vernünftiger Ansatz zu einer entsprechenden gewohnheitsrechtlich entwicklungsfähigen Basis für politische Bindung und Ausgleichung in der Einrichtung des Hauptausschusses bestanden hat mit der Uebung ständigen Zusammenwirkens und des zwangsläufigen beiderseitigen Beachtens. Aus der technischen Hülfeinrichtung des Hauptausschusses oder der Ausschußinstitution überhaupt mußte die weitere Lösung in Richtung einer Vonselbständigkeit der Verständigungsfunktion selbst folgen. Es ist in dieser Hinsicht nichts architektonisch Weiterführendes geschehen. Schienen wir während des Feld-

zuges zunächst von der Hemmung durch weltanschauungsgetrennte Parteilager befreit, so wurde uns diese Hemmung von der nachgebrachten Verfassung 1919 verstärkt auferlegt. Sprechen wir einerseits von einer Selbstauflösung des alten Systems am 9. November 1918, andererseits von seiner nicht schlechthinnigen Ersetzung durch ein neues System, sondern nur von einer Veränderung in gewissen Modalitäten, im Aussehen, formaliter in einzelnen Funktionen, so geben wir doch die ganze Trostlosigkeit der Staatsform, wie sie gegeben worden ist, zu. Doch „fällt der Mantel, muß der Herzog nach“. Wer von uns Bejahung des „Gegenwartsstaates“ als Form verlangt, der fordert von uns Bejahung einer dem Verfall preisgegebenen Form des aufgegebenen Systems. Bejahung des Staates geht aber auf Bejahung des Inhalts mit entsprechender Form. Weil diese Staatsform weder nach der Verfassungsurkunde von 1871 — spätestens seit 1914 —, noch nach der nachgebrachten Verfassungsurkunde von 1919, die gegenüber der ersteren mehr konstruiert ist, den lebendigen vielgestalteten Kräften im deutschen Volkstum entspricht, ist sie lebensunwahr.

Die Volkseinheit in ihrer Schicksalsgeschlossenheit ist noch nicht zu der Erlebnismgemeinschaft in der gleichen Bewußtseinslage der neuen Erkenntniswerte heraufgeführt, welche zu einer bewußten Einstellung in dem Denken zwingt. Erst dieses Denken weiß auf empfänglichem Boden kraftvoll einen neuen Anfang zu setzen. Das Kleben am Gewohnten, das Wühlen in Theoremen einer doch längst erkannten Unzulänglichkeit, das Sichdrehen im Kreise bei der angemaßten Richterei über Schuld, Schicksal, Strafe, Macht, Ehrgeiz, bei dem Betrachten der Nemesis und in der Sucht, solcherweise die eigenen Vernachlässigungen, die eigene Hohlheit zu verdecken, indem sie anderen untergeschoben werden, hindern das Vorwärtsschreiten auf dem Damaskuswege zu umwandelnder Erneuerung. Wesensverschiedenheiten hindern keine Gedankenübertragungen, stehen dem Einswerden im Erleben nicht entgegen, fördern vielleicht sogar die gleichen Inspirationen, die sich nur wegen ihrer individuellen Aufnahme und Umformung so verschieden wieder auswirken. Ausgehend von dem Kerne unserer Lebens-

inhalte, sind doch bei aller Verschiedenartigkeit der menschlichen Lebenswege und der Zielerreichung die Ausgangspunkte in dem gleich, was als Mitgift gleichsam mitgegeben ist. Anders könnten wir es uns nicht erklären, wenn oft gleiche Gefühls-lagen, gleiche Einsichten, gleiche Gedankenkonzeptionen unter ganz verschieden gearteten Menschenwesen uns überraschen. Das deutet auf eine gleiche Lagerung der Empfindungsweise hin. Die Gegensatzkonstellationen innerhalb eines gleichgearteten Volkes sind psychischer Herkunft. Wir wollen nicht damit rechten, ob ein gewisser Doktrinarismus, eine vorgefaßte Meinung, die sich neuen Lebensformen gegenüber ablehnend oder doch zuwartend und bloß kritisch in geistiger Sterilität verhält, den im Schoße philosophischer Lehren erstandenen sozialen und wirtschaftspolitischen Doktrinenstreit bis zur Steigerung im gesellschaftlichen Klassenkampfgedanken gefördert, wenn nicht gar veranlaßt hat. Wir wollen auch nicht darüber streiten, ob Engherzigkeit und Lebensungewandtheit, besonders eine kurz-sichtige Menschenbehandlung und das Vorspannen religiöser Werte für höchst eigennützige Wirtschaftsziele eine Unwahrhaftigkeit in unser öffentliches und privates Lebensgebahnen hineingetragen hatte, die uns zur Blindheit erzog gegen die aufsteigenden Gefahren für die Zukunft unseres Volkes. Jedenfalls müssen wir mit der Lüge unter uns restlos aufräumen und nicht etwas konservieren wollten, dem wir innerlich entwachsen, entfremdet sind. Wir können darum auch in der Weimarer Verfassung vom 11. August 1919 kein Palladium der Freiheit — unserer Freiheit — erblicken. Abgesehen davon, ruht auf diesem Tage der Schatten des 11. November 1918 von Spaa-Compiègne, dem Trauertage des deutschen Volkes, welcher auch der einzige als wahrer „Volkstrauertag“ über sich — das Reminiscere deutscher Schuldsühne — in Prüfung der eigenen Ritterschaft gleich der wie von selbst sich verstandenen und doch in ihrer Selbstlosigkeit so gar nicht selbstverständlichen, oft unendlich schwer sich freigerungenen Blutsopferkraft auf heiligem Gottes-Wege bewährter Nächstenliebe an Stammesart in Betracht kommende Tag ist. Denn eine Schwächung des reineren Selbsteinkehr gewidmeten (Weihe-) Sonntages Reminiscere wie des pietätischen Gedächtnisses wäre es, den eigenen Sündenfall

in Verbindung mit der Kreuzesnachfolge durch helotische Kreuzesübernahme einer Kreuzesträgerschaft der eigenen mit der fremden Schuld setzen zu wollen, statt durch deren Kreuzigung sie zur Entsühnung zu bringen; die eigene Schande, den eigenen Sündenfall zu verdecken durch „trauerndes“ Gedenken an die, die der Trauer nicht begehren, die diesen erneuten Sündenfall einer Kreuzesfälschung gerade durch ihre heldische Kreuzesübernahme einer Kreuzesträgerschaft der aus fremder Schuld gekreuzigten Unschuld, welche die Schuld mit ans Holz hinauftrug zur Sühne in der eigenen Reinheit — in diesem Mannestum liegt das ewig Männliche, das uns hinanzieht — aufzuhalten versucht haben. Ferner liegt auf dem 11. August 1919 das Dunkel des 28. Juni/16. Juli 1919 von jenem zweiten Versailles, dessen Pakt über die Fortsetzung des Krieges mit anderen Waffen reichsrechtlich der neu kodifizierten Verfassung vorgeht.

Am allerwenigsten entspricht es deutscher Geschmacksrichtung, einer parlamentarischen Sentimentalität zuliebe den Brauch einzuführen, einen Parlamentsbeschluß beziehungsweise dessen Ausfertigung und Verkündung besonders feiertäglicherweise zu begehen, lag doch auch kein Grund vor, früher des 16. April 1871 zu gedenken, dem das größere Geschehen des 1. Januar/18. Januar 1871 vorangegangen war. Geben wir uns endlich ohne oder gegen parlamentarische Zustandsbildungen und Mehrheitsmanöver deutsche Feiertage als Bewußtseinsdaten für unsere volkliche Einheit und Einung. Der 1. Januar 1871 ist als rechtliche Geburtsstunde des Deutschen Reiches eine Wirkung von vorausgegangenen Vertragsschlüssen; der 18. Januar 1871 zieht die Folgerung aus der vollendeten Tatsache, dem Gedächtnis bleiben allein der 18. Oktober 1818, der die entscheidende Wende zu der späteren Einigungsentwicklung brachte, sowie der 1. August 1914 bedeutsam, der zum Innewerden der Einheit alles deutschen Stammesmenschentums auf der Erde führte. Nicht zählt hier der 2. August 1914 mit, weil schon mit ihm, gleich der ersten Kriegserklärung von deutscher Regierungsseite, die innere Sachlage eine Fälschung erfahren hat. Trägt die Erinnerung an den 18. Oktober den beflügelten

Gedanken beginnender Befreiung von geschmiedeten Ketten, so birgt die Erinnerung an den 1. August ein freudig bewußtes Bejahen des uns Schicksal gewordenen Daseins, ein erstes Erwachen des gemeinsamen Verpflichtungsgefühls, das Siegel der Tragik unserer Erdenbestimmung. Wägen wir den 18. Oktober und den 1. August gegeneinander ab, dann kann es kein Wanken geben, dem 1. August den Vorrang zuzuerkennen, insofern an diesem Tage geistiger Neuorientierung der weltgeschichtliche Pulsschlag des Menschengeschlechts in einem Volke Spannung und Entspannung zugleich hervorgerufen hat, das deutsche Volk ein Sammelpunkt aller konzentrischen Angriffe wurde, so daß wiederum aus diesem Zentrum inmitten des kulturellen Scheiterns der Phönix einer Wiedergestaltung durch Neugeburt aufsteigen kann. Diesen Tag der Andacht, des Aufgehens einer eigenbewußten Sinnbedeutung, einer heldischen Unverzagtheit im Sinne freudiger Bejahung des geschichtlichen Daseins mit seinem wechselvollen Leid, haben wir vor den anderen Völkern und Nationen voraus. Ein solcher Volks-Weihetag läßt sich nicht im Rahmen der sogenannten gesetzlichen Feiertage des besonderen öffentlichen Schutzes begründen; er wird wie die hohen christlichen Weihe-Feste durch die allgemeine Ueberzeugung und Uebung geschaffen, nicht durch gesetzliche Vorschrift.



5. Kapitel.

Ist einmal die volkliche Grundverfassung in ihren Potenzen und dynamischen Ausstrahlungen vom eindringenden Blick erfaßt, so wird auch die in der Staatsform sich die zukommende Ausdrucksweise ihrer eigengesetzlichen Kräfteverhältnisse prägen müssende eigentümliche Gesamtlebensgemeinschaft der wesensartigen Selbstbindung als wesentlich für die Lebenserfüllung erkannt. Die Einsicht wird dann wachsen, daß die überkommene und konservierte Form einen Inhalt vortäuscht, der sich mit der wirklichen Lebensäußerung nicht deckt. Bei dem Inhalt handelt es sich nämlich um das treibende Agens, um das schaffende Prinzip gegenüber dem Materialprinzip des Stoffes beim Stoff-Form-Problem. Durch die Kontroverse „Volk und Staat“ ist die Diskussion auf die schiefe Bahn gebracht und besser auf die Problemstellung „Staatsvolk oder gesellschaftliches Chaos“, „Gebundene Kraft oder Kampf aller gegen alle“ weiterzuführen. Stellung zum Staate ist Stellung zur Staatsform, nicht zu irgendeiner Maschinerie, zu Behörden oder Organisationen. Nicht wie wir uns als einzelner Gesellschaftskreis, oder wie das Volk als der Ausdruck der Bevölkerungsgeschlossenheit sich zum Staate stellt, sondern wie wir als Staatsvolk organisch handeln, unsere Lebenszwecke verfolgen im Gegensatze zu losen, den Selbstinteressen gewidmeten Gesellschaftsformen, gibt das Problem ab, zu dem wir Stellung nehmen müssen. Die U.S.S.R. (Union der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik) liefert keinen Gegenbeweis gegen die Richtigkeit dieser Problemstellung. Denn auf dem Boden des ehemaligen Rußland handelt es sich um eine Kette von despotischen Akten doktrinärer Einseitigkeit, die nicht zu dem Leben angepaßten, den menschlichen Entfaltungstendenzen gewachsenen Formen, mit Ausnahme bei reaktionären organischen

Wiederanknüpfungen an geschichtlich herausgebildete Faktoren, geführt haben, weil sie den Inhalt nicht schaffen konnten. Bei uns haben wir am eigenen Volksleibe durchgemacht, daß ein nach berufsfachlich abgeschlossener Art aus der Zahl der abhängigen Arbeiter organisierter Bevölkerungsteil nicht die Fähigkeit aufgebracht hat, das Hindernis einer klassen-abgeschlossenen Selbstbeschränkung zu beseitigen, obwohl der Weg zu neuer Entschließung offenlag, die ideengeschichtliche Bedeutung der ihm zugefallenen Aufgabe vor aller Augen greifbar war. Durch Säumnis von Zeit und Aufgabenerfüllung haben sich die Machthaber des sogenannten neuen Regimes mitschuldig gemacht an der Nichterfüllung der Erwartungen des Feldheeres an den Dank des engeren Vaterlandes, der sich mit Geldzahlungen nicht ablösen läßt. Wortbruch ist schlimmer als ein ungünstiger Kriegsschluß. Die Stunde der Erkenntnis ist jetzt gekommen. Bekennen wir uns zu dem mit dem 1. August 1914 in unsere Lebenswirklichkeit eingetretenen neuen geistigen Inhalt, so bejahen wir damit einen neuen Staatsinhalt, d. h. einen neuen Inhalt für unsere gebundene Wirkensform. Dieser Inhalt organischen Wachstums trägt in sich eine ungeahnte umwälzende Kraft, ist das für die Wege unserer Selbstbesinnung Vorausgesetzte. Das also Vorauszunehmende setzt den Inhalt der mit „jungdeutsch“ umschriebenen geistigen Fronthaltung, besagt somit mehr als ein Programm, wird vielmehr zum Prolegomenon unserer Wege und Ziele. Gut und Blut machen noch nicht das Leben aus; höher steht das sittliche Wollen und der Gehorsam gegen den Schöpfungswillen, der alles Organische mit seinem Erfüllungszwecke durchdringt. Das Leben heischt in jeder Phase seiner Erscheinung von uns eine auf eigene Verantwortung gestellte Erfüllung. Das beherrschte, der sittlichen Idee untertane, politische Handeln ist ein Handeln nach Staatsnotwendigkeiten. Es hat somit „die Jungdeutsche Front“ ihrer sittlichen Idee zu dienen, die sich in die Aufgabe umsetzt, durch sittliches Handeln nach Staatsnotwendigkeiten zur Erfüllung der staatlichen Tugenden beizutragen, das heißt zur Erfüllung der Lebensgesetzlichkeit der kulturellen Einheit aller im sittlichen Verbande zusammengeschlossenen Wesensgleichen die Bausteine zu liefern. Gegen uns möge angeführt werden, was

es auch immer sei, unsere Einstellung zu den Dingen der weltgeschäftlichen Betätigungen und Wirkensweisen, unsere Wertschätzung von Arbeits- und Menschentumserfüllung ist nicht mehr die gleiche wie vor dem Kriegeausbruche. Die Diskrepanz in unserer Daseinsgebarung zeigt sich gerade darin, daß wir um mehr wissen und fühlen (empfinden), als was wir nach außen und in der Wirkensform darstellen. Uns fehlt in allem noch die Form für das Wirken gemäß der Würde unseres gewordenen, durch neue Verschüttung in seiner Entfaltung gehemmten und gefährdeten, Daseinsinhaltes.



III. Abschnitt.

1. Kapitel.

Volk in Not! Zur Rettung des Reichsschiffes hat über allen sozialen Experimentationen und Schwärmereien die deutsche Wertarbeit sich durchzusetzen. Der staatliche Bau des Deutschen Reiches bedarf eines auf die vorhandenen Fundamente sich stützenden Erweiterungsbaues in der Richtung, wie er schon im Norddeutschen Bunde und dem Deutschen Zollverein vorgezeichnet lag. Um hierzu geeignete Mitarbeiter zu gewinnen, ist es grundsätzlich falsch, sich die Architekten aus den vorhandenen parlamentarischen Parteigruppen zu sichern, oder sich überhaupt bei den parteipolitisch gebundenen Funktionären unserer traditionellen Willensbildungsinauguranten umzusehen. Diese Hülfsmittler genügten schon vor dem Kriege nicht, um unseren Arbeitszwecken brauchbare Instrumente der Gesamtbetätigung zu liefern, seit dem Kriegeausbruche werden sie erst recht zu antiquierten Bestandteilen einer märzlichen Errungenschaft und sind bei unserer gewandelten Volksstruktur zur positiven Erfüllung der an uns selbst gestellten Anforderungen nicht mehr geeignet. In den Parteikonstruktionen der politischen Ideologie belügt und verspottet das „Volk“ bereits sich selbst, was jeder beobachten kann, der einigermaßen die politischen Vorgänge durchschaut. Wer den täglichen Lebensunterhaltskampf nicht nur theoretisch „mitmacht“, weiß, wie wechselnd das Parteigesicht ist, wie durchsichtig und schal sich oft die

tiefsinnigsten Begründungen erweisen. Wir leisten uns da einen uns schädigenden Luxus. Es genügt für unser gebundenes Dasein, daß der Versailler Vertrag über die Kriegsfortsetzung mit anderen Mitteln die Erfüllung der vierzehn von uns angenommenen Friedensvorschlagspunkte Wilsons nicht gebracht hat, deren feierliche Zusage doch die Grundlage des Waffenstillstandes bildete, daß wir ferner alle weiteren Folgen zu tragen haben, weil wir wegen Fehlens der Geschlossenheit unseres Volkswillens nicht imstande sind, die Anfechtung des diktierten Vertrages wegen Nichterfüllung der Voraussetzungen durchzusetzen.

Ist mit dieser Nichterfüllung vertraglicher Grundlagen nicht das Beispiel gegeben, daß ein gegebenes Wort nicht mehr Wert haben solle als das Papier, auf dem es geschrieben stehe? Mit unserer Lage bei Kriegsbeginn darf da nicht ein Vergleich gezogen werden, auch wenn ein Kanzler des Deutschen Reiches etwas dergleichen geäußert und naiverweise selber geglaubt hat, damit Tatsachen aus der Welt der Geschehnisse hinausdisputieren zu können, statt sich einfach an die Tatumstände, wie sie bekannt geworden, zu halten, daß die geheimgehaltenen Abmachungen Belgiens nach den Komplikationen der Mehrfrontenlage einen Flankenangriff erwarten ließen, dem der Sicherungsdurchmarsch durch Belgien mit gleichzeitiger Uebernahme von Garantieverpflichtungen als Notstandsmaßnahme die Gegenwehr bot; auch daß es völkerrechtlich nicht als fair bezeichnet werden müsse, die Neutralitätsgarantie durch Geheimhalten der eingegangenen Abmachungen, Zusicherungen und der Besprechungen für nicht zulässig erscheinen zu lassen in dem Augenblick, wo ihre Offenlegung den inneren vorbehaltlosen Willen zu wirklich ernstlicher allseitiger Neutralitätsbewahrung und gegebenenfalls deren Verteidigung mit Waffengewalt aufgezeigt hätte. Das „Unrecht“ ist mehr ein solches der Regie und des diplomatischen Mittels, über welches dann nach Schluß des Feldzuges von Völkerrechts wegen eine Nachprüfung erfolgen müßte. Wie sehr Belgiens Neutralität bloß ein Vorwand gewesen ist, um mit diesem Mittel eine gerechtfertigte eigene Kriegführung zu erhalten, und in welchem Maße Belgiens Ansprüche einer fremden antideutschen Politik, namentlich der

Briten, geopfert worden sind, dafür bildet ja einen bemerkenswerten Beleg jene rote Flugschrift eines verwundeten Belgiers „Why did no British army help Belgium?“ — gedruckt bei Hatchard in London —, die der nordamerikanischen „The Evening Mail“ vom 24. September 1915 zufolge im englischen Parlament verbreitet, aber sofort wieder von den Führern sämtlicher Parteien zur Verrichtung eingezogen worden ist. Das „Unrecht“ ist durch den Beitritt der U.S.A. in den Krieg an der Seite der Alliierten mehr als abgegolten; die ganz andere Situation während der Dauer des Waffenstillstandes von Compiègne verstärkt das Schuldkonto der U.S.A. durch Fallenlassen der gegebenen Zusicherungen, das zu dem fortgesetzten Kriegszustande geführt hat. Die Auffassung von der Gleichwertigkeit gegebener Zusicherungen und eingegangener Bindungen mit dem Papiere, auf dem sie stehen, bleibt kulturwidrig und verachtungswürdig, solange Verträge, solange bindende Zusagen Lebens- und Situationsregelungen gerade für die außerordentlichen Fälle vorsehen und als gedankliche Bindungen Erfüllung nach „Treu und Glauben“ fordern. Aus einer falschen Anwendung oder Beiseiteschiebung der jurisprudentiellen Kunst läßt sich noch nicht auf deren Zusammenbruch schließen, am allerwenigsten die Irreführung ganzer Völker in den ungeheueren verbrecherischen Ausmaßen, wie sie auf der Seite unserer Kriegsgegner durchgeführt worden ist, rechtfertigen.

Daß es sich in diesem Kriege um die Herausgabe oder Nichtherausgabe Elsaß-Lothringens, um die sogenannte Erbfeindschaft in diesem geschichtsgeographisch (geopolitisch) begrenzten Sinne gehandelt haben solle, konnte auf unserer Seite nur eine uns wesensfremde, geradezu impotente politische Ueberzeugung behaupten, welche Aussage sich umso peinlicher ausnahm, weil sie amtlich aufgetreten und durch Faustschlag auf den Tisch des „Hohen Hauses“ in der Wendung bekräftigt worden ist, wir würden Elsaß-Lothringen nicht herausgeben. Zu einer theatralischen Sendung unter den Völkern fühlen wir uns nicht berufen und überlassen die rechthaberische, schulmeisterlich bevormundende Rolle lieber den Vertretern der Völker, die so gerne die Kriegsschuld-Frage (Kriegs-Schuldfrage) nicht ohne den metallischen Beigeschmack einer Verbindung mit der

Kriegsschulden-Frage, mit der französischrechtlichen aus dem offiziellen Kanzlergeständnis zu Kriegsbeginn fließenden Schadensersatz- und Wiederherstellungsforderung zu Lasten des deutschen Volkes aufwerfen, um ihm das Kainszeichen auf die Stirne drücken zu können. Uns macht das Loch zwischen der Schweizer Grenze und dem Wasgenwald vor den Toren von Belfort keine Not. Wie strategische Grenzen auszusehen haben, lehrten uns die Schützengrabenfronten. Auch wissen wir, daß die abgesplitterten Reichsteile der Landstriche des Nord- und Südburgunds in unsere volkliche Sorge einzubeziehen sind, ebenso, wie in den zu Staaten erstandenen baltischen Provinzen volklichen Gut unserer Wesenheit zu hüten bleibt. Bluts- und Kulturverbundenheit in Gemeinschaft mit geschichtlichen Ueberlieferungen treten verstärkend zu der vom Briten ausgegebenen Losung des Selbstbestimmungsrechts der Völker hinzu. Das Suchen nach Verständigung ohne eine Grundlage der Anerkennung eines geforderten oder gewordenen Zustandes bleibt ein utopisches Beginnen. Die alleinige Einstellung auf Erfüllung ist Sisyphusarbeit. Wir können uns aber durch eigene Leistungen in Selbsthülfe einen die Anerkennung erzwingenden Zustand und eine die Vertragsgrundlagen verändernde Stellung erreichen. Wollen wir zu solchen uns befreienden Leistungen gelangen, so müssen wir uns abkehren von dem System, dessen Unwahrhaftigkeit wir erkannt haben.

Die Wiederhinneigung zur Strenge der Form ist der Weg zu unserem Aufstieg. Vor allem haben wir den deutschen Staat als den Ausdruck unserer Lebensform fest zu fügen, die Form ihm zu verleihen, die uns Schutz und Freiheit verbürgt. Aus der Arbeit schöpfen wir Wurzelkräfte des Lebens. Unsere Aufgabe ist, aus der die Arbeit adelnden Lebenslehre des Nazarethans wieder die Gemütskräfte gestaltenden Werte dadurch für uns weiterbildend zu gewinnen, daß wir jeden Einzelnen wieder ganz auf sich selbst stellen, die Kollektivverantwortlichkeit auf die Einzelverantwortlichkeit gründen. Es gebieten dies der Adel deutschen Menschentums, der Stolz und das Herrenbewußtsein unserer Art. Wir haben aus dem Christentum des Bekenntnisses unserer

Väter das Christentum liebestätiger Gesinnung, das Christentum der Tat zu gestalten, den Sonntagsdienst im Alltag zu versehen. Die Lehre von dem allgemeinen Priestertum setzt als Mindestanforderung zu ihrer Verwirklichung die Anerkennung des Einzelnen und dessen Eingliederung als geistige Potenz, die Auffassung des Menschen als Einheit von Geist, Herz und materiellem Willen. Deshalb wollen wir auch den deutschen Staat als die unseren Inhalten an Lebensgütern und sittlichen mit unserem Menschentume verknüpften Werten gemäße Form, in dem an die Stelle der uns zum Fallstrick gewordenen parlamentarisch bestimmenden, angeblich weltanschauungserfüllten Willensgebilde der Parteien kirchlicher, christlicher oder weltlicher Imponderanz die Berufs- und Arbeits-(Wirtschafts-)Vertretungen treten, die den Spiegel der wertegestaltenden volklichen Befähigungen abgeben sollen.

Auszugehen ist von der sittlichen Grundlegung deutscher Gemeinschaftsarbeit in dem Selbstordnungssinn der deutschbewußten Intelligenz, von dem Grundbedürfnis deutscher Wesenheit nach eigenbetonter, in sich freiheitlicher und auf eine persönliche Lebensdurchdringung gerichteter, sich selber offenbarender Weltgestaltung, dem Bedürfnis, sich selbst in der Arbeit zur Form zu erfüllen. Dieser kosmopolitische Zug im deutschen Arbeitsbedürfnis — der deutsche Mensch arbeitet in germanischer Schöpfertradition um der Werkgestaltung willen — ist für die Gemeinschaftsgestaltungen nicht fruchtbar geworden infolge dauernder Kampfeinstellung gegen die Innen- und Außengewalten, die an der Arbeitskraft der Seele zehren. Wo es sich jetzt um die Selbstverwirklichung eigenen Menschentums in diesem Weltenstreit handelt, gibt es nur den einen Weg der Besinnung auf die eigenen kosmischen Bindungen. Das Leben hat noch nicht gewonnen, dem es nicht aus eigener Seele quillt. Der Selbstordnungssinn in der Selbstverwaltung des Bürgers ist grundlegend für den deutschen Staatsaufbau; er bedingt einen organischen Gliederbau in der konstruktiven Zusammensetzung der architektonisch zusammengehörenden Teile. Bei der Suche nach Maßstäben für die Ge-

meinschaftsformen, wie sie die Menschengeschichte in Fülle darreicht, finden wir lediglich Anhaltspunkte, nicht den eigenen Weg zu unserer Form. Auch die aristotelischen Schemata lassen nicht die Fülle organischer Bindungsmöglichkeiten erkennen. Wir müssen uns auf uns selbst stellen und unseren Inhalten die ihnen zukommende Ausdrucksform schaffen. Lehnen wir es ab, im *Staate* mehr zu sehen als ein *politisches Instrument zur Verwirklichung gebundener, je nach dem Inhalte wechselnder Zwecke*, in ihn einen Geist (!) — so einen besonderen Staatsgeist oder einen Geist der die Kompetenzen und Ansprüche abgrenzenden Grundsatzung, genannt Verfassung — hineinzukonstruieren, der uns weltanschauliche Vorschriften zu machen habe, oder auf dessen Boden wir uns „weltanschaulich“ zu „stellen“ vermöchten, an den wir gewissenshalber gebunden werden könnten, so sind wir berechtigt zu fordern, daß dieses Instrument auch unseren spezifischen Lebensnotwendigkeiten zu dienen vermag, daß die Form unserem Daseinsinhalte genügende Entfaltungsfreiheit läßt. Damit ist bereits ausgesprochen, daß von einer Vorherrschaft der Politik oder der Wirtschaft, von einer Beherrschung des Staates durch beide, auch nicht von einer Herrschaft des Staates über beide gesprochen werden kann. Noch immer spukt der Gedanke in den Gehirnen, der „Staat“ müsse erobert, oder es müsse auf die Erringung einer bevorzugten „Macht“position „im“ Staate Bedacht genommen werden. Weder ist der Staat eine Wohlfahrtseinrichtung und Versorgungsveranstaltung, noch eine medizinale, charitative, soziale oder sozialistische Fürsorgeanstalt zur Heilung menschlicher Gebrechen. Im Staate verwirklicht sich das sittlich fortgeschrittene Streben zum Ganzen. Im Gegensatze zur sowjetistischen Selbstverwaltung der U.S.S.R., die von dem Herrschaftsgedanken ausgeht zur Beherrschung der Nationalitäten durch eine das System stützende Partei mit beschränkter Arbeits- und Menschenauffassung auf dem Umwege über die öffentliche Verwaltung, ruht die deutschorientierte Selbstverwaltung nach dem Steinschen Reformgedanken auf der Eigenständigkeit, auf dem selbstverantwortlichen Handeln des Bürgers durch Wecken des Gemeinnes in der Besorgung gemeiner (öffentlicher) Angelegenheiten. Indem der Einzelne

kraft seiner Einordnung in eine menschliche Gesellschaft und kraft seiner geistigen Bestimmung und selbstverantwortlichen sittlichen EntschlieÙung sich dem höheren formenden Prinzipie gestaltend anschließt, dokumentiert er seine sittliche Freiheit, sich selbst Gesetz zu sein und dieses Gesetz für sich zur Form seines Lebens zu erheben. Daneben läuft die sakrale Bindung des Einzelnen an das formende Welt-Lebensgesetz, dem religiösen Fundament einer persönlichen Lebensdurchbildung in Verbundenheit mit den Glaubensgenossen, unabhängig von den Grenzziehungen staatlicher Bindungen und doch diese notwendig ergänzend, weil sie dort Halt verleiht, wo die staatliche Machtverbundenheit ihre selbstgesteckte und natürliche Grenze findet. In der Verbindung mit der Einheit des Lebens im Seinsgrund — der religio — findet letztlich auch der formende Charakter staatlicher Bindung die zureichende Deutung. Für unsere germanische Welt hat da, gerade in den jetzigen Zeiten der Erfüllung langgehegter Erwartungen und des Aufgehens von halbvergessenen Saaten, zu den Zwecken des Lebenswirkens des Einzelnen nach inneren Gesetzen der kosmischen Bedingtheiten der Stern über Bethlehems Fluren die alte wegweisende Kraft in deutscher Nacht.



2. Kapitel.

Finden wir im Persönlichen des eigenen Menschentums die Willensbildungsfaktoren für die Verwaltung der gemeinen Angelegenheiten, so hat der auf dem Selbstordnungssinne gegründete Selbstverwaltungsgedanke sich in der ganzen staatlichen Gliederung durchzusetzen. Gehen wir zu den letztausschlaggebenden Willensorganen im Reiche über, dann finden wir in der Kammer der Berufs- und Arbeits-(Wirtschafts-)Vertretungen das labile Element in der rechtlichen Struktur des die gesetzliche Ordnung vorbereitenden und mit überwachenden Gremiums. Dieser labilen zweiten Kammer hat kontrollierend und ausgleichend die politische Kammer als erste Kammer gegenüberzustehen. Stützt sich die zweite Kammer auf die von ihr vertretenen Wirtschaftskörperschaften, so gründet sich die erste Kammer auf die politisch föderative Struktur des Reiches in den politischen Selbstverwaltungskörpern der Länder (Stämme) beziehungsweise der Provinzen (Gae). Mit dem Staatsrepräsentanten zusammen stellen diese Kammern die obersten Gesetzgebungsfaktoren. Sie sind in ihrer Mitgliederszahl im Verhältnis zu den übrigen vertretenen Körperschaften kleiner zu halten, als es bei der jetzt ausschließliche Gesetzgebungsbefugnisse habenden einen Kammer im Verhältnis zur Gesamtheit der Wähler der Fall ist.

Die Weitertragung des Selbstverwaltungsgedankens auf die Gesamtheit der wirtschaftlichen Betätigung ist nicht neu; die Eingliederung im Dienste des Staatsganzen entspricht dem sittlichen Werte der Arbeit als eines staatenbildenden Faktors. Die Berufs- und Arbeits-(Wirtschafts-)Kammern schließen sich den vorhandenen Handels- und Gewerbe-, Handwerks- und Landwirtschaftskammerbezirken an. In den Wirtschaftsprovinzen haben wir — ähnlich den politischen Verwaltungsprovinzen (Kreisen, Kreishauptmannschaften) — die nächst höhere Ordnung.

Der organisch gegliederte Aufbau des Staates der organizistischen Bindungen hat unter Anspannung der vorhandenen Volkskräfte nach dem Gesetze der Arbeits- und Zeitökonomie zu erfolgen mit möglichster Wahrung der Selbständigkeit der Körperschaften auf ihren räumlichen Gebieten oder in ihren personellen Einheiten, sowie unter Ersparung überflüssiger Zwischeninstanzen und eines großen behördlichen Apparates, im Wege des Ausbaues des Ehrenbeamtentums mit dezentralisierter Zuständigkeitsregelung. Hüter der äußeren Ordnung und des Gesetzes sind die Rechtssprechung der unabhängigen Gerichte, die Polizei in den Grenzen der ihr überwiesenen Tätigkeit und die Öffentlichkeit, die Publizität sozialer (gesellschaftlicher) und geschäftlicher (verwaltungsgeschäftlicher und wirtschaftsgeschäftlicher) Akte.

Nehmen wir das Land Preußen zur Erläuterung des Gesagten, so gewinnen wir nach dem ökonomischen Prinzip die politischen Selbstverwaltungsbezirke durch Aufbau auf die vorhandenen Gebietsverbände. In den Stadt- und Landgemeinden ist für die Verwaltung grundsätzlich das straffe Bureausystem leitend, wobei die Güter des Einzelhofsystems den Dorfgemeinden anzugliedern sind, gegebenenfalls wegen der erforderlichen finanziellen Leistungsfähigkeit mehrere Dorf- (Guts-)Gemeinden als unterste — und wichtigste! — Selbstverwaltungsteile einen einzigen Amtsbezirk zu bilden haben, ähnlich den westfälischen Aemtern und rheinischen Bürgermeistereien. Eine Unterscheidung von Stadt- und Land„bewohnern“ als zwei artverschiedene „Menschen“typen wird da keine zur Landflucht anreizende politische Verschiedenheiten mehr vorfinden, eher zu Gunsten der Stadtilucht wirken, nach dem vom heutigen Naturheildrange geprägten Satze: „Landluft — Land-Arbeit — macht frei“. Die bisherigen Aufgaben der Kreise übernehmen kommunale Zweckverbände ohne Schaffung einer neuen eigenen Behörde, ausgenommen den Landstraßen- und Chauseebau, der ganz auf die provinziale Selbstverwaltung übergeht. Den Aufgabenkreis der Bezirksregierungen übernehmen zum Teil die

Zweckverbände — bei Ernennung eines der kommunalen Leiter zum Verbandsvorsteher unter Betrauung mit den besonderen, mit der Stellung zusammenhängenden erweiterten Befugnissen —, zum Teil die Präsidialinstanzen der politischen Provinzen, da letztere für ein Zusammenarbeiten mit den Zentralstellen der Wirtschaftsprovinzen verlässlichere Gewähr bieten. Die politischen und wirtschaftlichen Selbstverwaltungsbezirke werden sich infolge Hineinziehens des Nachbarschaftsgedankens oft räumlich nicht decken, von den Wirtschaftsprovinzen häufig mehrere politische Bezirke mitumfaßt oder in weitem Maße einbezogen sein. In den beruflichen Verbänden können sogar die rein personellen Einheiten mehrerer Teil- und Vollbezirke überwiegen. Solche kulturellen Verbandseinheiten personeller Art stellen keine Besonderheiten dar. Wie bei den Kirchengesellschaften, so lassen sich bei den wirtschaftssozialen Vereinigungen kulturelle Volksverbände schaffen, die über die Staatsgrenzen hinaus eine Eigenständigkeit mit eigenen Kulturabgaben und Einrichtungen zur Beschaffung und Bestreitung ihrer Bedürfnisse — zumeist allerdings in Anlehnung an den staatlich festgefügtten volklichen Kernverband — behaupten. Das ist eine den neuzeitlichen Siedlungsbedürfnissen der vom Mutterlande verstreut wohnenden Stammeszugehörigen nachkommende Lösung der Irredenta, der Diaspora, überhaupt der national-volklichen Minderheitenprobleme auf kulturellem Gebiete. Weitgehend sind Nutzenwendungen zu machen von Verwaltungsgemeinschaften, sowie von der aufgetragenen, widerruflich oder durch Gesetz auf Dauer aufgetragenen Selbstverwaltung, analog den Versuchen bei der Reichsbahn und der Reichsbank — von den zur Demütigung dienenden Sonderregelungen bei diesen Beispielen abgesehen —.



3. Kapitel.

Sämtliche Wahlen, sowohl zu den politischen wie zu den wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörperschaften, erfolgen nach dem Individualsystem der Nominierung in geheimer Abstimmung auf sechs Jahre, zu den obersten Kammern auf eine sechsjährige Sitzungsperiode. Eine mehrfache Vertretung des Einzelnen infolge Mitgliedschaft in verschiedenen Zwangsvereinen und Zwangsgesellschaften wird nicht unzulässig oder nachteilig sein. Die Berufs- und Arbeits-(Wirtschafts-)Kammer und die politische (erste) Kammer in den Ländern werden durch die obersten Selbstverwaltungskörperschaften bestellt: zur Hälfte aus der Zahl der eigenen Mitglieder, zur anderen Hälfte im Wege der Zuwahl aus der Liste der zu den Körperschaften wahlfähigen Bürger unter Zuerkennung eines Vorschlagsrechts an die örtlichen oder bezirklichen Selbstverwaltungskörperschaften. In den kleineren Ländern vereinfacht sich das Verfahren durch direkte Wahlen wegen Fortfalls der Zwischengliederung.

Die Leitung der Länder ruht in den Händen der Minister- oder Staatspräsidenten, in den Hansestädten der regierenden Bürgermeister. Weist ein Land mehrere übergreifende Wirtschaftsbezirke oder -Provinzen auf, so wird die zweite Kammer von den Körperschaften beschickt, die den verhältnismäßig größten Anteil an Bevölkerung und Gebiet des Landes erfassen. Die Minister-(Staats-)Präsidenten werden auf zwölf Jahre durch die vereinigten Kammern auf Vorschlag des Wahlausschusses

der politischen Kammer gewählt und vom Sprecher der politischen Kammer auf ihr Amt verpflichtet. Die Bestellung der Reichskammern geschieht seitens der zu diesem Zwecke zusammengefaßten obersten Selbstverwaltungskörperschaften der Länder, wobei jedoch die Hälfte der Sitze mit den bereits zu den Landeskammern präsentierten Mitgliedern besetzt werden darf. Die örtlichen politischen Selbstverwaltungskörperschaften (Gemeindevertretungen) dürfen die Zahl von sechzig Mitgliedern bei Repräsentierung einer Einwohnerzahl bis zu einer Million Seelen nicht überschreiten; die Mindestmitgliederzahl beträgt sechs. Zwei Drittel der Mitglieder entfallen auf direkte Wahl der wahlberechtigten Bürger, ein Drittel entfällt auf die Zuwahl durch die Orts- oder Bezirkskörperschaften zum Zwecke des reibungsloseren Zusammenarbeitens von Politik und Arbeit schon in der untersten Instanz und zur Hebung des Verantwortungssinnes des Einzelnen bei seiner Mitwirkung an den nächstliegenden wichtigsten Aufgaben der Gestaltung des engeren Heimatsbezirkes, der ein Spiegel der Gesamtheit im kleinen zu sein bestimmt ist.

Die Arbeitslast der obersten Kammern verteilt sich auf die bei Beginn der Sitzungsperiode bestellten ständigen, oder die vom Plenum ad hoc bestellten Ausschüsse. Die Obliegenheiten und Zuständigkeiten der Ausschüsse regelt im allgemeinen die Geschäftsordnung der Kammer, im einzelnen der Ausschuß für sich, im Benehmen mit dem Hauptausschuß. Zur Autorisierung der Regierungsressorts zum Erlaß von Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften ist, soweit nicht die Gesetze eine selbständige Regelung vorsehen oder Verfassungsgrenzfragen berührt werden, jeder zuständige Ausschuß unter Zustimmung des Hauptausschusses befugt; aber der Hauptausschuß darf seine Mitwirkung versagen und die Entscheidung dem Plenum zuweisen. Das Plenum tritt nur zu Entscheidungszwecken zusammen und außerdem dann, wenn ein Ausschuß oder die Regierung (das Kabinett) ihn anruft. Der Staatsrepräsentant kann jede Angelegenheit direkt vor das Plenum ziehen. Auf diese Weise bleibt das Plenum für die grundsatzmäßigen Erörterungen reserviert und auch hier von jeder Langatmigkeit der Debatten über Nebendinge befreit. Den Regulator stellt als

Bindeglied zwischen Regierung und den Kammern der ständige Hauptausschuß, ferner der geschäftsordnungsmäßig über diesem stehende, periodenweise und bei Bedarf zusammentretende Aeltestenrat der Kammern, welcher zugleich für die repräsentativen Angelegenheiten zuständig ist. Aus dem redenden einen Parlament einer sogenannten „frei-staatlichen“ Verfassung werden hier zwei in Arbeitsteilung sachlich arbeitende Kammern einer *V e r f a s s u n g*, die in sich darstellt, was sie dem Wortinhalt nach vorgibt zu sein, ohne eines irreführenden schmückenden Beiwortes zu benötigen. Diese Kammern sind beschickt von ernstesten Männern und Frauen, die sich bei ihrer Verantwortlichkeit mehr durch Schweigen als durch Reden „auszeichnen“, die nicht nach außen eine Rolle der Statisten und Volksbeglucker mit allen „parlamentarischen“ Gesten und Manövern des fraktionellen parteipolitischen Possen- und Machtspiels schauspielern und mehr zu sein dünken, als sie sind. Geschäftige Abstimmungsmaschinen, Gesetzesfabrikanten, die sich zudem nicht scheuen, sich Gagen zu bestimmen, die den Durchschnitt der Bezüge der befürsorgten „Zwangserwerbslosen“ bei weitem übersteigen, gehören nicht an die Stätten, an denen deutsche Arbeit und deutsche Arbeiter die ihnen entsprechende Verkörperung finden sollen. Der Charakter der Institution ist der eines arbeits- und volksvertretenden Kollegiums kraft öffentlich rechtsgeschäftlicher Bestellung der Repräsentation. Das Gremium der Arbeit soll ein Gremium der geistgeführten Berufenen sein.

Die Spitze des Reiches gipfelt neben den beiden Reichskammern in der Person des Staatsrepräsentanten, der mit bestimmten Prärogativen ausgestattet nur dem Gesamtvolk, nicht den Kammern verantwortlich ist. Inhaltlich des auf dem Arbeits- und Führungsgedanken organisch errichteten deutschen Staatsgefüges ist dieser Repräsentant — als Erster unter Gleichen — Deutscher König (Herzog der Deutschen): der organstaatliche Hüter der Lebensbelange neudeutschen Menschentums. Zur Beratung der von ihm zu ernennenden Leiter der Regierungsämter, sowie zur Beratung des Repräsentanten wird ein von der politischen Kammer in öffentlicher Abstimmung zu wählender engerer Rat von fünf Köpfen bestimmt, der sich bei

Regelung von wichtigen Einzelfragen der Staatslenkung, wie in akuten Lagen durch freie Zuwahl außerhalb der Kammern bis zu zwölf Köpfen ergänzen kann.

Eine Doppelmitgliedschaft in den obersten Kammern des Reiches ist auszuschließen. Die Zugehörigkeit zu dem engeren Rat wird davon nicht betroffen. Die Wahl des Staatsrepräsentanten erfolgt aus der Zahl der würdigsten „Fürsten ohne Kronen“ der alteingesessenen Familien deutschen Stammes nach Nominierung zweier Anwärter seitens des engeren Rates unter Anhörung der beiden Reichskammern, die sich gegebenenfalls auf einen eigenen Anwärter durch Gegennominierung einigen können. Die Wahl geschieht durch Volkswahl in öffentlicher Abstimmung — Gesamtkur (Schilderhebung) — auf Lebenszeit. Nach geschehender Wahl ist Annahme Pflicht; Nichtannahme hat Landesverweisung auf zehn Jahre und Vermögenseinziehung zur Folge. Die Verpflichtung nimmt der Sprecher (Obmann) der politischen Kammer in Anwesenheit der Mitglieder beider Reichskammern vor. Die Verpflichtung lautet auf Führung des organschaftlichen Amtes nach Recht und Gewissen vor Gott in Wahrung der Würde und Wohlfahrt des deutschen Volkes, in Erhaltung und Förderung der Einheit der deutschen Stämme, zur Hütung deutschen Kulturgutes und Mehrung des Reiches. Bei bestimmten Verfehlungen ist Absetzung durch die vereinigten Reichskammern nach Anhörung des engeren Rates, der aber im übrigen nicht zur Verantwortung gezogen werden kann, möglich. Ein Stellvertretungsgesetz bestimmt die Person und die Funktionen des Reichsverwesers. Eine Aenderung der Stellung in der Organschaft, die Schmälerung von Rechten des Staatsrepräsentanten bedürfen zur Durchführung der Zustimmung und der Mitwirkung des jeweiligen Trägers, bilden jedoch kein Präjudiz für den Nachfolger, binden aber den Reichsverweser der Zwischenzeit. In allen verfassungsrechtlichen Fragen hat die letzte Entscheidung der Staatsrepräsentant, der auch allein das Mittel der Volksbefragung zur Deckung seiner Stellung, die die Würde des Volkes in sich faßt, anwenden darf.



4. Kapitel.

Die Amtsinhabungen in den dirigierenden Reichs- und Länderstellen, die Mitgliedschaften zu den Kammern und Selbstverwaltungskörperschaften sind grundsätzlich Ehrendienste, ihre Uebernahme ist Pflicht als „Dienst am Volke“. Eine Aufwandsentschädigung wird grundsätzlich nicht gewährt; nur bei den Reichs- und Landeskammern werden außer der freien Beförderungsgewährung auf den öffentlichen Verkehrseinrichtungen Tagegelder an den regelmäßigen Sitzungs- beziehungsweise Ausschußberatungstagen gezahlt. Persönliche Auslagen zu Dienstzwecken sind aus der Reichs- beziehungsweise Landeskasse durch Vorschuß- oder Ersatzzahlungen zu bestreiten. Die Inhaber der Aemter erhalten eine Aemterzulage. Die Ruhegehaltszahlungen an die Beamten des Reiches, der Länder und der Selbstverwaltungskörper sind abhängig zu machen von dem Nachweise fehlenden anderweiten Vermögens, dem Mangel einer anderweiten gewinnbringenden Tätigkeit, oder dem Fortfall von Nebeneinnahmen. Für die auf Zeit berufenen Leiter der politischen, dirigierenden Aemter gilt nach der Erledigung ihrer Aufgaben oder nach Abberufung von ihrem Vertrauensposten grundsätzlich die altrömische virtus der Rückkehr in die frühere Berufsarbeit und die Wiederaufnahme der Eigentätigkeit, ohne Staatskassenbezüge für die Restzeit ihres Lebens beanspruchen zu müssen. Das Beispiel des Cincinnatus beschränkt sich nicht auf die freiwillige Amtsniederlegung nach Erfüllung der Diktaturpflichten einer Beseitigung der dem Staate oder Volksganzen drohenden Gefahr. Wird an einer allgemein festgesetzten Altersgrenze schematisch die Amtsdauer gemessen, so ist bei Ausscheidung wegen Ueberalterung für den Bezug der Ruhegehälter der Nachweis zu führen, daß anderweitige Tätigkeit nicht übernommen oder nicht mehr weitergeführt werden kann. Das gleiche gilt bei vorzeitiger Entlassung mit Pension. Ausnahmen machen stets die zuerkannten Ehrensolde, auf deren Zahlung auch nicht verzichtet werden kann. Ferner sind stets bei Entlassungen wegen Aemterauflösung Uebergangsbezüge zu entrichten.

Die schematische Altersdienstgrenze paßt sich durchaus nicht dem deutschen Arbeitssystem ein, darf vor allem nicht auf die Uebertragung der Dienste von Einfluß werden; sie ist weder eine humane Einrichtung zur Schonung wertvollen Menschenmaterials, noch findet sie eine Parallele in dem andersgearteten Altenteil, erscheint hingegen brauchbar für Indienst gestellte Maschinen, Lokomotiven, Schiffe, Häuser, für die es nach ihrem Verschleiß oder nach rechnungsmäßig völliger Abschreibung als Altware keine Verwendung mehr auf Stellen gibt, die eine geringere Leistungsfähigkeit noch mit Nutzeffekt einstellbar sein lassen, wird aber selbst auf diesem Gebiete der vorzugsweisen Sachgutspflege nicht durchgängig zur Anwendung gebracht. Unter deutschen Menschen hat es stets als ehrenvoll und als eine persönliche Auszeichnung gegolten, in den Sielen sterben zu dürfen, die Rüstigkeit bis zum letzten Atemzuge im Dienste des Lebens zu erhalten und anzuwenden. Wir haben allen Grund, mit unserem spärlich gesäten hervorragenden Menschen-schlag intelligenter, uneigennütziger, dabei charaktergefestigter Wesenheit, namentlich in hohem Alter und auf kultur-wichtigem Posten, sorgsam hauszuhalten, zumal wenn es sich um Persönlichkeiten handelt, die sich in den Künsten und Wissenschaften nicht verloren, sondern den Blick für die Lebensnotwendigkeiten in täglicher Selbstprüfung bewahrt haben. An der Not der Menschenbehandlung zeigt sich, ob eine gegründete Weltanschauung, oder bloß Gedanken-aphorismen in Anlehnung an parteipolitische Programme oder an Satzungsinhalte erstrebter Ordnungen (Verfassungen) die Lebenseinstellung bestimmen. Wir wollen doch endlich mit der Periode der Undankbarkeit im letzten Menschenalter, die von Angehörigen uns fremder Kulturen als ein Ausdruck der gesellschaftlichen Feigheit umrissen worden ist, unter uns Schluß machen. Richten ist nicht Weisheit, rechtlich Denken noch nicht Gerechtigkeit; Lenken ist nicht Tüchtigkeit, Arbeiten keine Tugend. Nicht die geborenen oder gekorenen Richter, nicht die betriebsam Tüchtigen und überall beschlagenen Genialen, sondern die erzogenen Charaktere, die Besten unseres Menschentums sollen lenken; ihnen ist die Bahn freizuhalten.

Solcher Menschentumsinhalt und ein so gearteter Befähigungsnachweis lassen sich freilich nicht aus Zeugnissen der schul- und berufsamtlichen Herkunft unseres papierenen Zeitalters nachweisen oder annäherungsweise ersehen. Die Ernennungen und Beförderungen auf der papierenen Unterlage haben eine Note der Streberei und Stellenjägerei in den berufswirtschaftlichen Stellungen des öffentlichen Dienstes aufkommen lassen, die weit entfernt ist von der Dienerstellung, die der Beamteneinrichtung des schöpferischen Verwaltungsmannes aus dem Hause der Zollern, des Königs in Preußen Friedrich Wilhelm den Ersten innewohnt. Aus dem Gedanken der verwaltungsmäßigen Selbstordnung geboren, hat die Beamtenschaft nach dem Sinne der funktionellen Arbeitsübertragung das Ordnungsbedürfnis innerhalb der kulturellen Gemeinschaftsordnung zu befriedigen. Das Amt ist eine autorisierte, rechtlich umwehrte Instanz, der Amtsinhaber hat das Vertrauen zu rechtfertigen, daß er die Funktionen des Amts auch amtsmäßig ausübe. Der Mensch wird dadurch nicht zu einem anderen Individuum, wenn er kraft seiner Stelleninhaberschaft zu einer öffentlich funktionellen Tätigkeit übergeht. Leitet er vom Amt persönliche Berechtigungen etwa gegen das von ihm mit zur Versehung der sachlichen Amtsbeziehungen gemachte, mit zu beamtende „Volk“, das Publikum, den nicht-beamteten sogenannten Untertanen ab, dann bildet er in seiner Person ein Hindernis für den menschlichen Verkehr und schon seine Existenz gereicht zum öffentlichen Aergernis. Mit Schaffung der Aemtereinrichtung sind nicht zwei Bürgerschaften entstanden. Die Abstraktion von Rechten und Pflichten bezieht sich auf die sachlichen Beziehungen hinsichtlich der Handlungszuständigkeit und der Verkehrsregelungen. Diese sind das Objekt bei dem „Dienste am Volke“; das Volk, der Einzelne, bleibt, wie der Amtsstelleninhaber, souveränes Subjekt dieser Beziehungen, unterliegt in willensmäßiger Einordnung unter die Gemeinschaftsverfassung vom Willen her der Lenkung, wird auch nur von dieser Seite her zur Erfüllung der Gesetzespflichten angehalten. Im Grunde sind alle „zivilen“ Angelegenheiten auch öffentliche, für den Volksbürger alle öffentlichen Angelegenheiten nichts weiter als seine nach außen strahlenden

gesteigerten privaten Angelegenheiten. Ist der Kammerabgesandte ein Gesamtverpflichteter und -Berechtigter bona fide zur Mitwirkung bei der für die Gemeinschaftsführung notwendigen Gesamtwillensbildung, so ist der Beamte durch Anvertrauung des Amtes mehr als ein Beauftragter: er ist der verantwortliche Geschäftsführer in Stellvertretung der Volksgesamtheit, der er treu verpflichtet ist zur Vernehmung der nach der Idee jedem Volksgliede im Gemeinschaftsverbände zustehenden Ordnungsfunktion. Die Wahrnehmung der Amtsgeschäfte für den Volksbürger, der nicht alle mit der eigenen Ordnung verknüpften Arbeiten selber verrichten kann und sie deswegen dem zu ihrer Uebernahme in arbeitsteiliger fachberuflicher Ausübung bereiten Mitbürger zu treuen Händen an seiner Statt zu tun überläßt, zieht die schärfere Haftung und Verantwortlichkeit des Amtsverwalters nach sich. Der Schutz des Amtes erstreckt sich nicht auf Verfehlungen und Nachlässigkeiten der Amtsausübung durch den Inhaber. Aus der abgeleiteten Stellung des Amtsverwalters folgt, daß ihm nicht besondere Vorteile und Ansprüche aus seinen Beziehungen zum Amte zuwachsen, daß er wohl den Schutz erhält, der zur Vernehmung des amtlichen Dienstes und zur Aufrechterhaltung der gesamtstaatlichen Einrichtungen notwendig erscheint. Die florentinische Auffassung der Bürgertugend zur Zeit des Dante (Alighieri), derzufolge ein jeder alles könne und das zu leisten habe, was ihm aufgetragen werde, läßt sich heute in Zeiten der Not als soldatische Tugend halten; in Zeiten der ruhigen Arbeitsentfaltung und des geregelten Austausches der Talente hat der arbeitsteiligen freiberuflichen Ausübung aller Geschäfte der Vorrang zu bleiben. Alle Spielarten fachberufswirtschaftlich durchgeführter Arbeit haben von der beruflichen Betrachtung aus gleichen Wert und Rang. Eine beamtenmäßige Handhabung arbeitsteiliger fachberuflicher Arbeit erzeugt keine Sonderrechte oder qualifizierende persönliche Eigenschaften vor den unaufgetragenen Berufsverrichtungsweisen. Das Amt ist die Abstraktion der übertragenen Rechte und Pflichten, die, einerlei um welche Funktionen im einzelnen es sich handeln mag, voneinander untrennbar sind. Dem Wesen des Amtes an sich nach bestehen da keine Unterschiede zwischen den pädagogischen, administrativen, judiziellen, legislativen, repräsentativen Funktionen.

In dem Worte „Beamter“ ist die Vertrauenscharakterisierung — be-amen — enthalten, eine persönliche Eigenschaft oder Würde ist nicht mit ihm bezeichnet. Nun hat bei uns die Mechanisierung der Dienstauffassung den besonderen beamteten „Menschen“ hochgezüchtet, der aus dem Dienste, welcher in abstracto eine an die Arbeitsverrichtung geknüpfte Obliegenheit ist, ein Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer macht, in dem die Einrichtung den Arbeitgeber abgibt, die Rolle des Unternehmers theoretisch den Einrichtern der Ämter und Dienststellen zuerkannt, in praxi von den Beamteten in Anspruch genommen wird. Der Typus des beamteten Menschen verstellt die Objekte und macht aus seinen Objektsvorstellungen Begriffsmerkmale, an Hand deren er Positionsstellungen ableitet und aus diesen bestimmte Behandlungsformen im Verkehre ausbildet. Durch Fallenlassen der klaren Scheidung zwischen dem arbeitsteilig mechanisch Erfüllbaren und dem arbeitswertig geistig Leistbaren, durch Herabsetzen des Leistungssubjektes zum Objekt der Beziehungen, zu einem inanspruchgenommenen Gebrauchsmittel, ist in unsere Lebensgebarung ein Zug des Un-erträglichen eingedrungen. Diese das Subjekt mit dem Objekt gleicherweise „verwaltende“ Arbeitsweise des Beamtenmenschentums trifft nicht nur die allgemeine Klage, daß im Deutschen Reiche der Einzelne immer als „Publikum“ oder „Untertan“ angesehen und dementsprechend behandelt werde, indem er Anordnungen, Zurechtweisungen, Wünsche einfach entgegenzunehmen habe, sondern greift auch über in alle unsere Vertragsbeziehungen als Rechtspersonen und macht die Gegenseitigkeitsverhältnisse und selbst die einseitigen Bindungen zu Quellen von gespannten Gegensätzlichkeiten, bis hin zu den Gegensatzwirkungen des bloßen Machtkampfes der mit dem Schleierworte „Interessen“ bezeichneten Bewegungsfreiheiten, die in der Wirklichkeit ihrer Handhabung auf strikte Unterordnung unter mechanische Gebundenheiten willkürlicher Zwecke zielen, während gerade die Zweckgebundenheiten die Menschen als souveräne Willensträger sittlich verbinden sollen. Die Herausbildung des beamteten Menschen im öffentlichen Verkehre aus dem Beamtentum der autorisierten Stellung ist ein bedenkliches Zeichen der Degene-

ration. Diesen beamteten Menschentyp finden wir an allen Orten und bei allen Gelegenheiten in den Parteistuben, in den Parlamenten und Rathäusern ebenso, wie in den Amtsstuben der Behörden, der anonymen Gesellschaften und berufsständischen Gewerkschaften bis herab zu den bürgerlichen Idealgesellschaften und Idealvereinen. Sind ihm keine Funktionen übertragen, so legt er sich welche zu. Die Ausübung der Funktion ist ihm sein „Recht“, ob und wie die Arbeit erbracht, dem Verkehre Rechnung getragen wird, ist weiteren Nachdenkens nicht wert. In unserem Volksheere der Vorkriegszeit konnte dieser Typ einer merkwürdigen Mischung von unselbständiger Sicherheit mit selbstbewußter Unbeholfenheit nicht aufkommen, in dem die Erziehung zu selbständigem Handeln durch Situationenbeherrschung und lagenbewußte Verantwortungsfreudigkeit als pädagogischer Inhalt des Felddienstes geübt wurde. Aus dem formal instruktionsgemäßen und rechtmäßigen Handeln wird bei dem beamteten Menschen der gekennzeichneten Sonderprägung der Satz „*fiat justitia pereat mundus*“ zum Reglement seiner Arbeits- und Dienstauffassung und zum Leitstern seines Denkens.

Es ist durch und durch ungermanisch, mit Bindungen Zustände herbeizuführen, diesen einen Selbstzweckcharakter, etwa als gegebene Heilsanstalt, beizulegen, unter der alle noch aufrechten Nacken aus Erwägungen einer staatspatriotischen oder arbeitspatriotischen Moral heraus sich zu beugen, in der sie mit ihrem Denken und Tun gewissensgebunden aufzugehen haben. Mit den aus den Sachgebundenheiten fließenden Sachabhängigkeiten sind nicht zugleich persönliche Abhängigkeiten „gegeben“. Eine darauf ausgehende staatspatriotische Fiktion ist ein von uns überwundener orientalischer Despotismus. Soll mit dem Worte „Militarismus“ ein bestimmter Sinn verbunden werden, so können wir ihn in dieser negativen Inhaltsbestimmung finden. Selbst unser früheres Volksheer ist, wo andere Rücksichten als die rein soldatischen Eigenschaften in der Leitung und Führung bis zum Korporal herab Eingang fanden, weitgehend von ihm zersetzt gewesen, wenn er sich auch wegen der rein subjektiven Beziehungen in anderen Formen äußerte. Auf den Gebieten unserer kollektiven und individualen Bindungen geben

es keine Wohlerworbenheiten, keine aus indolenter Uebung eingewurzelter Gewohnheiten zu fingierenden „erworbenen Rechte“. Einer sich dergestalt „entwickelnden“ Rechtsverwirrung fehlt das Merkmal des entwickelten Rechtes, das heißt des in der Form nach der Rechtsidee entfalteten Rechtsgedankens. Macht ist Geltung; Recht ist Macht in der Rechtsgeltung. Aber nicht ist schon jedes Gelten zugleich Recht (jus). Für das Gelten „des Rechts“ (juris) ist die Rechtsüberzeugung das ausschlaggebende Faktum. Unsere Rechtsverhältnisse wollen in erster Linie uns als Rechts-„Personen“ verbinden, wobei es gleich ist, ob der Mensch als Einzelperson oder innerhalb einer verknüpften Gemeinschaft, ob er durch Verbandspersonen, Organschaften oder Amtspersonen handelt. Die Umwertung der sachlichen Beziehungen zu subjektiven Bezogenheiten auch des menschlichen Unterworfenenseins, so daß es bis zu der alt-römischen Uebung des Zwölftafelrechts, den Menschen als Schuldner körperlich zu nutzen in der Frohnde, durch Einsperren in den Schuldurm oder Zerstückeln, nur noch eines Schrittes weiter auf der Bahn der Abhängigkeitsschaffungen bedarf, ist eine Folgeerscheinung der Verschiebung fiktiv gesetzter Machtpositionen mit Hülfe eines verwässerten, oder seines materialen Gehaltes entkleideten Rechtsgedankens. Wir setzen dem Beamtenmenschentum das schöpferische (schöpferische, schöpfende und sich schaffende) Menschentum entgegen.

Für die Erhaltung eines leistungsfähigen Beamtentums in der Geltung einer Treudienerschaft bleibt die Art der Besetzung der leitenden Aemter im Reich und in den Ländern von Wichtigkeit. Sache der beamteten wie der nichtbeamteten berufsteiligen Arbeitspraxis ist die Auswahl und die Heranbildung ihrer Mitarbeiter und Anwärter auf den Grundlagen, die die vorhandenen allgemeinen Schulgattungen und Prüfungseinrichtungen bieten. Außer den von Gemeinschafts wegen unterhaltenen Vorbereitungsgelegenheiten sind keine besonderen Bedingungserfüllungen aufzustellen oder zu einem spezialisierten Zulassungserfordernis zu machen, damit dem eine Anwartschaft der fachberuflich geteilten wirtschaftlichen Tätigkeit Suchenden nicht durch Einschlagen von intellektuellen Umwegen Zeitsäumnisse und unnütze

ökonomische Verlegenheiten, die nicht ersetzt werden, aufgebürdet werden; denn mit ihnen sind nachteilige Wirkungen auf die normale Entfaltung der Verstandes- und Willensführung verbunden, deren Rückwirkungen in kulturellen Schädigungen und nicht mehr durch Ausgleichung gutzumachenden Belastungen der Bevölkerung an seelischen Hemmungen zutage treten. Die patentierte Sonderantwortschaft auf dem Wege eines spezialisierten, zum Selbstzweck gesteigerten berufstechnischen Prüfungswesens behindert die Charakterbildung, begünstigt das Strebertum einer parteilich und bürgerlich eingeschworenen Inferiorität, gibt einer technisch ästhetischen Wertung an Hand der Prüfungsfeststellungen den Vorsprung. Dieser Wirkung ist allgemein zuzuschreiben, daß an den kulturwichtigen Stellen unserer Gemeinwesen, daß bei den Repräsentationen in der deutschen Öffentlichkeit es heute durchweg an den Charakterköpfen der Dürerschen Stiche, Holzschnitte und Bildnisse mangelt, dafür ein ausdrucksloser, verschwommener, fast akademisch neutraler Typus vorherrscht, der eben als der auswechselbare beamtete Menschentyp, als der Normaltyp unserer im Reden und Schreiben — (die Römer brachten ohne vorhandene allgemeine Schreibkenntnisse eine eigengeprägte Ordnung zustande, unter der sie etwas leisteten, was der Achtung wert ist) — vielgewandten Zeitlichkeit angesprochen werden darf. Hat die berufsteilig orientierte allgemeine Zulassung auf Anlage und Charakter zuvörderst zu achten, so ist für die spezialisierte Sonderausbildung darauf zu halten, daß die berufliche Arbeitspraxis selber die Mittel und Wege bieten muß, um diese den Ansprüchen gemäß zu sichern. — In den Auswirkungen (III. A. Kap. 6 a u. g) wird hierauf zurückzukommen sein. —

Die Berufung in die leitenden Reichsämter geschieht durch den Staatsrepräsentanten, in die leitenden Staatsämter der Länder durch die Minister-(Staats-)Präsidenten, jedesmal nach Anhörung des über die politische und staatsrechtliche Struktur wachenden ständigen Verfassungsausschusses, der in den Ländern mit dem Wahlausschuß der politischen Kammern sich deckt. Der arbeitsteiligen Struktur der Sinnordnung widerstrebt es, wie bisher einerseits prädikative Ansprüche für die Besetzung der Amtsstellen und für die Heranziehung eines An-

wärterstammes zu stellen, andererseits die Spitzen nach Parteikonstellationen im Wege einer außerberufsamtlichen Parlamentsübung besetzen zu lassen. Die Handhabung dieser doppelten Auslese einmal nach der prädikativen anforderungsübersetzten, dann nach der parlamentarischen politischübersetzten Anspruchsmethode läßt den Zweifel offen, ob unseren zu Zwecken der Anregung nach dem sich in der täglichen Geschäftsführung zeigenden Bedürfnen geschaffenen und unterhaltenen Zentralstellen behördlicher Art, die ja nicht „nur“ zum verwalten und reglementieren bestimmt sind, jeweils die politischen Kräfte zuwachsen können, deren Eingreifen nicht in einem formalen Arbeitssystem endet oder aus Mangel an einer erworbenen eigenen Freiheitsstellung jede grundsätzliche Reform dem Zwange veränderter „Verhältnisse“ unterliegen läßt. Daß diese Frage einfacher Formgestaltung unserer öffentlichen Aemterversorgung in Nutzung der menschlichen Anlagen und Befähigungen und in Anpassung an die Bedingungen für die Entfaltung der sich erst in der Arbeit zeigenden Talente und Sonderbegabungen während der bisherigen schon über ein Menschenalter währenden Dauer des neuen deutschen „Gegenwarts“-Staates zu keiner dem kulturellen Selbstordnungsbedürfnis dienlichen Lösung entgegengeführt zu werden vermochte, ist verwunderlich und beschämend zugleich. Gegenüber dem bisherigen „praktischen“ System rechtfertigt sich das nichtprädikative und außerparlamentarische „ideelle“ System der Auslese nach den Qualifikationsmaßstäben des Vertrauens, der Erfahrungseignung, des Charakters, nach den gemeinschafts- und persönlichkeitsbildenden Faktoren, die in allen nicht rezeptiven und nicht reproduktiven Lagen den Ausschlag geben. Wie der Fehler völliger Beschränkung in der Verwaltung im Reichslande Elsaß-Lothringen eine künstliche Mauer gegen das Aufgehen der Bevölkerung in den gesamtdeutschen Verband gezogen hatte, so darf heute innerhalb der Gesamtbetätigung der Fehler nicht umgekehrt auf dem Wege über die öffentliche Verwaltung wiederholt werden, indem fremde Entwicklungstendenzen von der Einheitszwangsjacke eines Einkammersystems der parlamentarischen Machtposition aus in die

politische Verwaltung eingeführt werden, welche die heimatliche Bodenständigkeit überfremden, die eigene Entwicklungsfähigkeit der selbständig in sich dastehenden Ordnung stören, oder gar für die Zukunft aufheben.

Mit der Einführung einer menschenkundlichen und sinnvollen Innen- und Aemterpolitik ist zu verbinden die Forträumung der Reste von Undankbarkeit der letzten und gegenwärtigen Generation. So halten wir dafür, daß unser letzter kaiserliche organschaftliche Träger der Bundespräsidentschaft innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches seine Wohnstatt wie jeder andere Sohn unseres Volkes nehmen solle, sobald er einen dahingehenden Wunsch äußert. Die Errichtung eines neuen St. Helena ist nicht nur nach der heutigen Kenntnis von menschlichen Dingen und Geschehnissen, wie den bedingten Ursachen, kulturwidrig, sondern eine dauernde Nichtachtung des deutschen Volkes. Zudem wäre dies erst der geringste Teil der unsere Kriegsgegner treffenden Wiederherstellungspflicht nach dem Richtmaße einer Wiedergutmachung.

Die zwar nicht qualifikatorische, aber durch Autorisierung der Aemter und Zuweisung von Zuständigkeiten der öffentlich funktionellen Wirksamkeit erfolgte Heraushebung der beamteten Tätigkeit macht eine scharfe Abgrenzung der Kompetenzen und eine Aufstellung der grundsätzlichen Schadensersatzpflicht für Handlungen der öffentlichen Gewalt und für die die Rechtspersonen im Verkehre mit den Dienststellen treffenden Schäden und Nachteile erforderlich. Neben der Durchführung der verschiedenen Staats- und Verwaltungsreform nach den Bedürfnissen der auf die Leistungsfähigkeit des Bürgers gestellten neuen Staatsorganisation wird eine Fruchtbarmachung des Gedankens der öffentlich-rechtlichen Entschädigung Schritt halten müssen. Entweder wird die Staatshaftung oder öffentlich-rechtliche Verbandshaftung mit Rückgriff auf den Amtsinhaber im Innenverhältnis in Erscheinung zu treten haben, oder der handelnde Beamte selber wird direkt belangt werden können. Die Haftung tritt stets ein, wenn schon die Verursachung durch die Betätigung der Amtsgewalt feststeht. Zur Schlichtung der Streitigkeiten bei Abgrenzung der Kompetenzen und der Entschädigungsfunktion dient das Beschlußverfahren bei dem staat-

lichen Gerichtshof für Kompetenzkonflikte; handelt es sich nur um das Reich, beim Reichsverwaltungsgericht, welches zugleich immer als Beschwerdeinstanz und dann endgültig entscheidet. Trotz des grundsätzlichen Zusammenfallens der öffentlichen und privaten Tätigkeiten bei den zivilen gesamt-bürgerschaftlichen Pflichtenerfüllungen bleibt staatstechnisch die Scheidung der öffentlich-rechtlichen von der engeren zivil-rechtlichen Sphäre gerechtfertigt. In Orientierung nach dem Instanzenzuge bleiben alle öffentlich-rechtlichen Ansprüche der Entscheidung der dem Reichsverwaltungsgerichte (Reichsgerichte) und dessen koordinierten Obersten Verwaltungsgerichten unterstehenden Spruchkollegien bei den politischen Körperschaften und eventuell auch Wirtschaftskörperschaften restlos zuzuführen.

Für unzulässig und den Rechtsfrieden beeinträchtigend ist anzusehen, wenn Reichs- und Staatsministerien beliebig ein Verordnungsrecht unter Anerkennung eines ungewöhnlichen Notstandes des Landes beziehungsweise einer Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung der „öffentlichen“ Sicherheit statuieren in Fällen, in denen es sich bei näherem Betrachten um Flaggen-Fragen oder einen fiktiven „Republik“-Schutz gegen Aussprüche und Meinungen — der aber mit dem Schutze von Staat, Volk, Land nicht identisch ist — handelt. Daß hierbei „Vaterland“ und „Republik“ als zwei verschiedene Begriffsgrößen auseinandergehalten werden, ist gewiß unbeabsichtigte gleichzeitige Selbstkritik. Eine Republik teilt eben mit der Monarchie das Geschick jedes Maßstabes, kein Vaterland zu besitzen und selber kein Vaterland geben zu können. Der Inhalt einer Form läßt sich bejahen, nicht der Maßstab für eine Form. Eine Form kann willensmäßig erstrebt werden, während der Maßstab nach seiner Tauglichkeit bewertet wird, ob mit ihm ein annähernd richtiges oder ein irreführendes Urteil über das zu messende Objekt gewonnen werden kann. Die Worte „Republik“ und „Monarchie“ sind aber nichts als Maßstäbe, aus fremden Sprachen geschnitzt und an historisch variierende Formen öffentlicher Machtgebundenheiten lediglich zu formalen Unterscheidungszwecken mit mehr oder weniger Geschick angelegt. Wer Geistesgeschichte als eine materielle Gegebenheit in der Beleuchtung der die Metaphysik in allen

Gedankenäußerungen unserer möglichen Anschauungsformen hinausweisenden Rehmkeschen Philosophie ansieht, mag sich dabei ereifern; ein Staatsmann hat sich mit den wichtigeren Dingen der öffentlichen notwendigen Lebensregelungen (Regelung der Lebensordnungswege) zu befassen; die Sorgen der Doktrin werden mit adversativen Neigungen und durch den federgewandten Strich einer fürsorglichen bevormundenden Bureaukratie doch nicht behoben. Die Berufung auf den „Rembrandt-Deutschen“ — Langbehn — zum Zwecke des gedanklichen Rückhaltes für die vorgeblich schlummernden Gefühlen in Sachen der Farben der Reichsflagge entgegenkommende „obrigkeitliche“ Haltung wäre eine eigenmächtige Umdeutung jungdeutschen Denkens des Sturmes und Dranges in eine Welt rationaler Situationen voll fremdgeborener Ideologie. Diese Gegensatzstellung rührt her von der Unkonformität der gefühlsbetonten Sinnesreflexe mit den wertbetonten ideenbehafteten Vorstellungsreihen; sie erinnert an den gleichgearteten Zwiespalt auf glaubens-, „intellektuellem“ Gebiete der Religiosität, wo sich die Spannung in dem Streite zeigt, ob als „Sabbath“ der Wochenbeginn des Sonntag oder der Wochenschluß des Samstag (Sonabend) gehalten werden solle. Es hieße aus dem Zustande der Unfreiheit eine gewillkürte Tugend machen, die Not der Unzulänglichkeit in Permanenz erklären, wenn hier ein Mittelweg des goldenen Schnitts zur Lösung eingeschlagen würde.

In den so gelagerten Fällen des sachlich unmotivierbaren Vorgehens wird dem schon erwähnten Verfassungsausschuß ein Veto zustehen, dessen Ausübung ein Verfahren vor dem Kompetenzgerichtshof beziehungsweise vor dem Reichsverwaltungsgericht nach sich zieht. Der ständige Hauptausschuß der vereinigten Reichs- beziehungsweise Landeskammern, welcher der engeren Zusammenarbeit mit den Ministerien dient, kann also ein solches Notverordnungsrecht nur in Uebereinstimmung mit dem Verfassungsausschuß unangefochten zubilligen. Die Möglichkeit des Verfassungsausschusses, alle die Verfassungsangelegenheiten betreffenden Fragen im akuten Stadium an sich zu ziehen, bietet die Garantie gegen die vielfachen Versuche, künstlich unversöhnbare Gegensätzlichkeiten aufzutischen, die bei Licht betrachtet oft nichts weiter sind als die

Folgen exzentrischer Parteistandpunktnahmen. Die verheerende Diskreditierung des öffentlichen Amtes durch das zunehmende beamtende interessengebundene Menschentum ist die unseren öffentlichen Kredit schädigende Folge des veralteten, verkrusteten Parteiensystems, dem in unseren Reihen zu schauerndem Gedenken für die kommenden Geschlechter eine Versteinerung im Medusenantlitz zu Dauer verholfen hat.



5. Kapitel.

Bei dem auf die geistige Regsamkeit und Leistungsfähigkeit des Bürgers organisch aufgegliederten Staatsgefüge erübrigt sich eine Aufstellung sogenannter „Grund“- oder „Freiheits“-Rechte, überhaupt eine geschriebene Grundsatzung (Verfassungs-urkunde). Die Einsetzung der Institutionen, ihre Abgrenzungen, Funktionsfeststellungen geschieht durch einheitliche Verordnungen (Gesetze) des Reiches und der Länder unter entsprechender Aufhebung der entgegenstehenden geltenden Bestimmungen. Das Parlament oder ein Volksbeschluß erteilt die erforderliche Autorisation. Hebt auch Gesetzesrecht durch ausdrückliche Bestimmung oder ausschließlichen Regelungsvorbehalt das Gewohnheitsrecht auf, so zeigt sich doch die Stärke des letzteren heute augenfällig bei der sogenannten Flaggen-Frage in der Festigkeit ehrenvoller Ueberlieferung, nach der die nach Völkerrecht am 1. Oktober 1867 anerkannte Handelsflagge schwarz-weiß-rot des Norddeutschen Bundes sich später gewohnheitsrechtlich als die Reichsflagge durchsetzt hatte, sich auch heute gegenüber der weimaraner Verfassungsflagge von 1919 als überlegen in der allgemeinen Geltung erweist, indem die Verfassungsflagge lediglich zum Gebrauch für behördliche Veranstaltungen bestimmt zu sein scheint, im übrigen aus der natürlichen Empfindung eines durch den Flaggenwechsel während des Waffenstillstandes — also noch während des offiziellen Kiegszustandes! — verletzten politischen Schamgefühles keine überwiegende Aufnahmebereitschaft in der selbstdenkenden Bevölkerung findet. Bei sichtbaren Beispielen innerer Haltlosigkeit besteht die Versuchung, dem bekannten Vorkriegsirrtume des Kampfes um eine Form ohne gewachsenen Inhalt zu erliegen, statt mit einem sittlich gegründeten Feldgeschrei unter dem Emblem für eine Idee einzutreten. Der Kampf ist heute ein solcher um unser Menschentum unter dem Gesetze seiner Geltung mit dem ihm nahestehenden Sinnbild, dessen symbolische Kraftwirkung keinem Selbstzwecke zugute kommt; das Symbol löst „für“ sich auch keine Wirkung aus. Wie bei dem beispielsweise erwähnten überlieferten und die neue Aera des Reiches bedeutungsvoll tragisch einleitenden Symbole, so wird bei den

gewohnheitsrechtlich sich einbürgernden Ordnungen auf deren stärkere Verwurzelung in der Bevölkerung zu rechnen sein, damit für Stetigkeit und Festigkeit bessere Gewähr geschaffen werden, als wenn eine lückenlose Verfassungsurkunde in vollendeter Form von vornherein den Zweifel aufkommen läßt, ob sie den Lebensforderungen gewachsen ist, die wahre Verfassung des deutschen Volkes im Inhalte ergreift und so eine ständige Verfassungsunruhe oder Krise erzeugt, die von der eigentlich zu erbringenden Arbeit nach den Forderungen des Tages und dem Gebote der Stunde abzieht.

Die Führung ruht in der Reichsspitze, die sich stützt auf das im Staate zu einheitlicher Wirkung gebrachte Schaffen der Volksglieder, welche auf diese Weise mitverantwortlich werden für die Gestaltung der deutschen Dinge. Der Nomenklatur von Rechten und Pflichten des einzelnen Deutschen, die ohnehin erst mit Anwendung von juristisch-soziologischen Integrationsmaßstäben eine ihrer Form inhaltsmäßig entsprechende verfassungsmäßige Wirksamkeit erlangen, bedarf es nicht. Der Sieg des christlichen Gedankens in Anerkennung der autonomen Sphäre der sittlich freien Persönlichkeit durch die Deklaration der Menschen- und Bürgerrechte in dem französischen Umsturze der verfassungsmäßigen Struktur von 1789 auf dem Umwege über die Verfassungsgrundsätze der U.S.A. gab auf europäischem Boden die Antwort auf die Fluchtat der Bartholomäusnacht, die auf der gleichen Stufe mit anderen aus Geistesverachtung oder zur Geistesunterdrückung geschehenen und sogar mit Verstandesgründen motivierten Gewalttätigkeiten gegen Menschenleiber, wie die Hexenverbrennungen, das Verbrennen Lebender durch mexikanische Räuberorganisationen, oder die Beseitigung der Familienglieder des im russischen Reiche zuletzt regierenden Hauses und mit weiteren heutigen und früheren „Taten“ aus Menschen-Mißachtung und -Vertierung stehend zu werten ist. Die Anerkennung individueller Freiheitsstellung ist uns feststehender Kulturbesitz; sie bedarf bei uns schon deswegen keiner besonderen Begründung, weil sich unsere dem deutschen Menschentum anpassenden Sinnordnungen auf dem sittlichen Grunde des sich vernünftigt bestimmenden und kraft ethischer Willenseinstellung sich auch

in der Gewalt habenden Menschen aufbauen; beim Verlassen dieses Grundes verlören sie ihren Halt, unsere Menschenart die eigenbestimmte Stütze und „Vernunft“ würde „Unsinn“, „Wohltat“ zur „Plage“. Die sittliche Freiheit des Menschen und die Idee der Gleichheit vor dem Gesetze geben die Schranken für jeden Gesetzgeber. Gegen einen Rückfall in Barbarei und Anarchie bieten geschriebene Grundsätze einen schwachen Trost. Kräftiger erweisen sich die im Gemeinbewußtsein lebendigen Gesetze sittlicher Verpflichtung und Verantwortung. Das architektonische Gefüge des Staatsbaues nach der Beschaffenheit des Materials und seiner strukturellen Verwendung, die Art und Weise der Regelung und die geistige Führung bei der Handhabung und Durchführung der funktionellen Einrichtungen, sie alle sind uns Merkmale für die Freiheit und Reife sich verantwortlicher Menschenart; sie lassen uns die Reichweite und das Wirkensfeld des Persönlichen bemessen.

Die Gewaltenverteilung geschieht im Nebenordnungsverhältnis; von einem Oben und Unten kann in einem solchen Staatsgefüge bildlich nicht gesprochen werden. Im anderen Sinne als die Montesquieu'sche Gewaltenteilung, als die (*τρία πολιτικά*) drei Stände nach den drei Prinzipien des Aristoteles, bilden die einzelnen Gewaltzentren die Befehlsausgabestellen und Befehlsempfangsstationen einer straff gegliederten Zuständigkeitsverteilung. Die Arbeitszerlegung zeigt sich besonders in der Verantwortlichkeitsregelung, bei der durch Ineinandergreifen von Anweisung und Ausführung, von Handlungsinitiative und Kontrolle, von verwaltender, rechtsetzender und rechtsgestaltender Tätigkeit ein ständiger Ausgleich von Störungen gewährleistet bleibt. Politische Führung ist keine Herrschaft, wirtschaftliche Leitung ist keine Beherrschung. Deshalb bleibt einem Streben, eine Machtposition durch Sonderstellung innerhalb des Gemeinwesens erringen zu wollen, von vorneherein die Grundlage entzogen. Bilden sich der Lage gemäß Parteien, so doch nicht in der bisherigen eigenexistenzlichen Form. Solange die Bindungen in der organischen Gliederung unter sicherer weiser Führung intakt bleiben, können Sonderbündeleien niemals zur Staatsgefährdung, das heißt zur Gefährdung des Selbstschutzes des im staatlichen Verbände lebenden deutschen Volkes führen. In der

„Selbst“ordnung, die ohne erdrückende Flut von Gesetzen, Rechtsverordnungen, Verwaltungsvorschriften in sich elastisch bleibt, liegt der Kern und Angelpunkt unserer Selbst„verwaltung“. Sie bedeutet die Abstraktionierung des Partikularismus, sowie die Auslösung eines eigenbrötlerischen, eigensinnigen Schaffens der zur kontemplativen, egozentrischen Mystik neigenden Veranlagung des deutschen Menschen in einer höheren Form sich erfüllender Wirkungsweise.

Die vor dem Kriege aufgestellte, steuerfiskalischen Gesichtspunkten Rechnung tragen sollende Formel: „Einheits“-Staat mit dezentralisierter Verwaltung,

oder „Dezentralisierter“ (Einheits-) Staat (!)

findet sich heute in der üblich gewordenen demokratisch klingenden Phraseologie wieder, enthält aber ihrem mechanistischen Gehalte nach ungefähr das Gegenteil dessen, was hier unter Formenaufbau auf dem Grunde einer volksbürgerlichen Selbstgestaltung der mannigfaltigen Einzel- und Kollektivtätigkeitsformen zu organisch zweckgesetzter Lebensverbundenheit — in Wirkenseinheit — im Aufriß anzudeuten versucht worden ist. Der hier unterstellte Unitarismus ist der schlechthinige Unitarismus des Aufgehens der drei mit herrschaftsmäßiger Machtausstattung einsam nebeneinander thronenden und in ihren einzelnen Ressorts sogar mit eigenexistenzlichen Sonderansprüchen hervortretenden Montesquieu'schen Findlinge „Gesetzgebung, Justiz, Verwaltung“ in das monistische Staatsprinzip; letzteres kennt allein die Tätigkeit des Bürgers in engerer oder erweiterter Form der Arbeitsweise, Arbeitserlegung, Arbeitsbemessung unter einer eigenbestimmten Ordnung der rechtlichen Funktionenzuteilung. Die organisch rationelle Gliederung hat den Vorteil der ökonomischen Entlastung der Gesamtheit, enthält zugleich die dynamisch verbindende Aufbaumethode, ohne durch eine vorausgenommene Spitzengestaltung unter fremden Gesichtspunkten den Reichtum eines festgefügtten Unterbaues zu zerstören. Die Unproduktivität in der kulturellen Qualität bei äußerlicher Prosperität der nur beabsichtigenden, der nur verwaltenden Tätigkeit spiegelt sich sichtbar in der flukturellen Natur einer hierauf sich festgelegt habenden politischen und Wirtschaftsführung. Ob die

gesamte wirtschaftliche Tätigkeit nach dem Gedanken der Eigenfinanzierung aller zugehörenden Unterhaltungen und Betätigungen so zu führen möglich wird, daß die staatsverbandliche wirtschaftliche und politische Organisationsleistung ohne Inanspruchnahme des besonderen öffentlich-rechtlichen Abgabenzwanges mit bestritten wird, ist eine mathematisch zu lösende Frage, welche die hier gestellte Aufgabe des Aufbaues der institutionellen Gesamtbetätigung nicht beeinflusst. Die Selbstfinanzierung in unserer öffentlichen Haushaltsrechnungsführung durchzuführen, indem eine verstärkte öffentlich-wirtschaftliche Monopolstellung die ausschließliche Heranziehung des aus vermehrten Beteiligungen, eigenen gewerblichen Unternehmungen und aus den von öffentlichen Anstalten unterhaltenen Betrieben nach der Erwerbsrechnung erzielten Reingewinnes für das Ausbalancieren des Budgets gestattet, widerspricht der vernünftigen Sozialisierung in sich einer Wirtschaftsweise, die sich selber und zwar aus sich selbst heraus — in sich — erhält, aber nicht zur Selbsterhaltung erst herangezogen werden muß, um dann in verschärftem Maße dem geldwirtschaftlichen Zwecke höchster spekulativer Anlagenverwertung unterworfen zu sein. Bei der übertragenen Wirtschaftsweise hat die Bewirtschaftung zu Gewinnerzielungszwecken gegenüber der sozialen, gemeinnützigen Zwecken dienenden Betriebsweise zurückzustehen. In der Selbstordnung liegt auch der Grundsatz der Selbstführung auf dem erwerbswirtschaftlichen Gebiete durch den Bürger in eigener Hand. Erst dadurch entfaltet sich die Produktivität der Arbeit zu persönlichkeitssteigernder Wirkung.

Mit der Hinaufführung der partikularistischen Eigenkräfte zur Gesamttendenz organischer Wirkensverbundenheit in gestaltbildender Einheit erreichen wir die Plattform für das auf Eigenwachstum gestellte und synkretistische deutsche Handeln. Fassen wir das deutsche Volk in der Einheit zusammen, so meinen wir die kognatische Lebensverbundenheit, nicht einen über die blutgemeinschaftlichen Lebensinhalte und deren kulturellen Äußerungen hinausgehenden agnatischen Interessenverband, wir meinen den deutschen Menschen, nicht auch noch einen nationalen, nach Willen und kulturellen Bedürfnissen mit dem deutschen zusammengehenden oder sich verbunden wissen-

den Menschen. Die Lebensverbundenheit hat gleichzeitig weitergehende Inhalte als „Interessen“ verfolgende Verbände — „Interessen“ in der allgemeinen Verkehrsbedeutung genommen —, wie zum Beispiel ein „Deutsch-Nationaler Handlungsgehülfenverband“. Das deutsche Volk bildet in diesem Sinne keine bloße national-deutsche und keine deutsch-nationale Interessen-Gemeinschaft, sondern ist die deutsche Bluts- und Geistes-Gemeinschaft. „Deutsch-volklich“ bezeichnet die Gemeinschaft deutscher Volkheit; mit „national-volklich“ umschreiben wir das, was den *gemeinschaftlichen Menschen* angeht, der nach Richard Wagner *der eigentliche Mensch* ist. Der Dienst am Volke löst sich in eine Pflege des Volkstums, Dienst am Menschen in dem Wirken aus eigener Menschheit. Das deutsche Volk ist auch nicht aus den Summanden einzelstaatlicher „Völker“ (etwas eines preußischen, sächsischen, hanseatischen, mecklenburgischen „Volkes“) zusammengesetzt, sondern rekrutiert sich aus den Diagonalkräften der Stämme (Sachsen-, Franken-, Alemannen-, Schwaben- usw. Stämme) deutscher Zugehörigkeit; denn in den zusammengefaßten staatlichen Einheiten leben keine „Völkerschaften“, und selbst die Landesverbände (Länder) decken sich nicht mit den Einzelstämmen in völliger Reinheit. Der Name des Staates ist als staatsrechtlicher Begriff nicht mit dem Volke, das die Einwohnerschaft stellt, identisch, wie es ja auch kein „belgisches“ Volk, wohl aber einen „belgischen Staat“ gibt. Der staatsrechtliche Begriff und das vom Staatsverbandsdasein ausgehende Staats-Gefühl mit seiner ausgeprägten Gesinnungsrichtung in den Abgrenzungen geschichtlich gewordener Abbilder der wirkenden Persönlichkeiten — der Pflichttypen — hat im deutschen Volkstum niemals stammesaufhebende Kraft besessen, um daraus die Berechtigung herleiten zu dürfen, politisch autonome Länderbildungen und ihre Gesamtbevölkerung einander ethnologisch und phylogenetisch zu identifizieren. Die Unifizierungstendenz im „preußischen“ wie im „bayrischen“ zusammengesetzten autonomen Verbands ist nicht gesamtdeutsch, sondern partikularistisch eigengesetzlich. Mit Nutzen für das Ganze ist sie auf Weiterführung innerhalb des Gesamtvolkes gerichtet, trägt somit bei zur Erhaltung einer in der Erscheinung vielfältig ausgeprägten deutschen Kulturindividualität. Ebenso verhält es sich bei dem deutschen Oesterreich mit seinen

Bundesländern, das wegen der Eingliederung im „Deutschen Staate“ als das Süd- oder Ober-Reich (statt des nicht mehr zutreffenden Ost-Reich) im Gegensatze zu dem Nord- oder Unter-Reich — dem Deutschen Reich — zu bezeichnen wäre, dem sich auch kantonale Ordnungen angliedern lassen. Der Gemeinschaftsverband stellt den äußeren Machtfaktor dar; er soll eine Aeüßerungsform des gesamtdeutschen Lebens sein, die ihren Wirkungskoeffizienten von der Doppelheit erstens des Einheitsverbandes nach außen, zweitens der Gliederselbständigkeit nach innen, empfängt. Wir stehen da vor einer Unifizierung in sich, das heißt der in sich zusammenschließenden und jeweilig nach den Lebenszweckmäßigkeiten — also nicht nach Abstimmungen in der Art von Artikel 18 der weimarischen Verfassungsurkunde von 1919 — sich neu konstituierenden Abgrenzungen. Ihre Berechtigung erhält sie mittelbar auch von ökonomisch wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Dank der Freiheitssphäre der Einzelforderungen, auf welchen der politische Einheitsverband ruht, liegt in der Vielheit von unifizierten körperschaftlichen und gauverbandlichen Einzelordnungszentren die Lebendigkeit und Stoßkraft deutschen Willens in Richtung auf Menschlichkeit und Kultur.

Abgesehen von der dotwendigen Fortbildung des Stein'schen Selbstverwaltungsgedankens einer Entfaltung der sittlichen Eigenkräfte des sich frei bestimmenden Bürgers zum Nutzen des Staatsganzen, liegt es auch im Zuge der Gedanken Bismarcks, die politisch und wirtschaftlich selbstdenkenden und eigenbestimmten Köpfe zur aktiven Staatsführung heranzuziehen. Mahnte Bismarck doch ausdrücklich, nicht dem bequemen Autoritätsglauben zu huldigen, sich nicht mit dem Denken zu beruhigen, die gegebene Stunde würde schon die „Führer“ bringen — oder hervorbringen! —, sondern aufgeweckt durch diese Welt zu gehen in Selbsterziehung zu Selbständigkeit und eigenem Urteil. Befragen wir den „Frontgeist“, so erfahren wir, daß 1813 es das erstmalig allgemein aufflammende Deutschbewußtsein gewesen ist, welches die Herzen ermutigte, die Verantwortlichkeit weckte. 1914 trat ein Neues hinzu, was vordem nur in einzelnen der Zeit voranleuchtenden Köpfen aufgegangen war: das Bewußtsein der Verantwortung um unser Menschentum, für unser Erbe, für unsere Zukunft gerade auch auf Erden,

das Gefühl des Einzelnen, mit verantwortlich zu sein für das gesamtstaatliche Dasein. Bedürfen wir gleich dem Frontgeschlecht im äußeren Befreiungskriege von 1813 einer Arbeit von ein bis zwei Generationen, bis sich diese neue Lebenseinsicht zu volklicher Freiheit und wirklicher Befreiung durchsetzt gegen Eigennutz, sentimentale Rück- oder Vorausschau, Trägheit, vielgeschäftigen Dilettantismus, Prestigefurcht? Sind wir ein freies Volk, oder wollen wir ein freies Volk werden, so tragen wir die Bestimmung über uns selbst in der eigenen Hand. Kein Machtbegehren, kein Widerstehn der Menschen kann uns hindern, das Notwendige zu tun, wenn die gedankliche Einung die feste — weilschweigsame — Mauer bildet, die nicht erstürmt werden kann und undurchbrechbar ist, es sei denn, daß wir selber sie zerstören. Was aber sittlich notwendig ist, ist auch gut und damit in sich vernünftig.

Hier ruhen für uns die neuen Ueberzeugungen, die Keynes in seiner Gastvorlesung an der Universität zu Berlin am 23. Juni 1926 für die Wege einer Bindung der privatwirtschaftlichen Einheiten einer vertrusteten und syndizierten beziehungsweise kartellierten Manufaktur forderte, die irgendwie in der Mitte zwischen Individuum und Gesamtindividuum — dem Staate — liegen müsse. Nur handeln dann nicht die Körperschaften der Personen- und Kapitalgesellschaften im Sinne des Gemeinwohles, vielmehr handeln durch die Körperschaften die Mitglieder der im Staatsverbände aufgehenden bürgerlichen Gesellschaft im gemeinwirtschaftlichen Sinne. Die Begrenzung ergibt sich durch die Gemeinsamkeit des Staatsgefüges. Das Zusammenwirken auf gemeinsamem Grunde wird, ohne sich in uferlose Ausstrahlungen zu verlieren, von dem Staatsgefüge erzwungen. Bei solcher Verbundenheit würde sich ein Wirkenwollen ohne das gesamtindividuelle Verflochtensein selber ausschalten. Gliedstaatliche Eigenbröteleien, wie die Erschwerung der vom gesamtwirtschaftlichen Ausblick notwendigen Erweiterung des hamburgischen Hafens durch den Vorortstandpunkt einer Landesregierung wäre ausgeschlossen und schon von Reichs wegen nicht zu dulden. Es dürfte der für den politisch föderativen wie wirtschaftlich organischen Aufbau des deutschen Staates zweckmäßige politisch-kulturelle Zusammen-

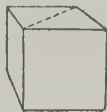
schluß der drei Hanse-Stadtstaaten zu einem Lande der Nord-deutschen Hansa bei den vielfachen Gemeinsamkeiten in den Interessen (Grundlagen, Belangen, Sonderberechtigungen) nur als eine Frage der Zeit behandelt und nicht ad kalendas Graecas vertagt werden; es käme dem ökonomischen Prinzip entgegen und gewährleistete die wirksame Erhaltung einer im deutschen Gesamtleben bedeutsamen Eigenständigkeit.

Einer Kontrolle in Gestalt der Parlamentspolizei bedarf es bei dem Ineinandergreifen von Gesellschaft, Wirtschaft, staatlicher politischer Führung nicht. Sie würde entweder in einen unerträglichen Bureaumatismus der Verwaltung ausarten, oder den schlimmeren Parlamentsabsolutismus erzeugen, der die Abgeordneten zu Halbgöttern stempelte. Unsere öffentlichen Faktoren dienen dem Ausgleich der Kräfte, nicht anstattlicher Bevormundung; in ihnen soll sich bestes Führertum durch Berufung und Eingliederung auswirken in Ergänzung der beamteten Sachwalter der gemeinen oder gemeinsamen Angelegenheiten. Einer Verknöcherung unserer fachberuflich gegliederten arbeitsteiligen Lebensweise beugt einmal der angeborene Spieltrieb des Mannes vor, der jede Tätigkeit als eigenes Feld persönlichen Kunststrebens behandelt und die wirtschaftliche Facharbeit nach Neigung und Befähigung suchen, aus sich heraus wachsen läßt, sodann außer der Verschiedenheit der Anlagen und Begabungen, die keine Schul-Reform nivellieren kann, die bürgerliche Freizügigkeit und die Gewerbe-freiheit in der Ausübung, die den wirtschaftlichen Erfordernissen rechts- und verkehrspolitisch Rechnung trägt, den wirtschaftenden Begabungen die Wege offen läßt.

Hat uns Oswald Spengler in geschichtsmorphologischer Begründung einen Weg zur Staatsbejahung gezeigt, indem er hinwies auf die Bejahung unserer wirtschaftlichen Struktur, deren konsequenter Ausbau und Weiterführung mit konzentrischen rationellen Arbeitsmethoden zugleich die Aufrechterhaltung unseres Kulturbesitzes wie dessen Mehrung sichert, so bejahen wir das geschichtlich Gewordene, unsere Lebenswirklichkeit, wie sie sich in dem geistigen Inhalt der Arbeits- und Zustandsgrößen aufprägt, in den Eisenhütten und Walzwerken, den gotischen

und romanischen Domen, dem germanischen Fachwerkbau, dem deutschen Backsteinbau, desgleichen der germanischen Hof- und Dorfsiedlung wie der Kunst des landschaftlich eingefügten, landschaftsbetonenden Dorf- und Städtebaues. Wir bejahen unser Dasein in seiner immanenten Fülle des Aufsteigenden und Werdenden, um desto wirksamer den Schein meiden zu können. Unser Vaterland heißt Deutschland in der Unbegrenztheit wirkender Idee, unsere Heimat ist uns alles, was Inhalt und Teil unseres spezifisch deutschen Menschentums geworden ist. Wer von „Deutschland“ spricht oder für „Deutschland“ zu leben vorgibt, meint natürlicherweise nicht die juristische Einheit des Teilstämme zusammenfassenden und Fremdstämmige wie Mischstämmige in nationaler Gebundenheit vereinigenden „Deutschen Reiches“. Dieses Deutsche Reich schon mit Deutschland gleichzusetzen, wie es sogar in offiziell amtlicher Weise geschieht, entspricht der nachlässigen Haltung, die gegenüber dem größeren Stile eines verpflichtenden kulturellen Erbes aus Vorzeiten eingenommen wird: es ist ein Abrücken von der Linie einer stolzen Tradition geistiger Schutzhütung, deren Hochhaltung die Wahrung selbsteignen Lebensinhaltes umschließt. Die beiden Gedankenworte Deutschland und Heimat enthalten die deutsche Liebe, die alles begreift, was Familie, Kulturstand, überindividueller Zusammenschluß des Deutschen schlechthin bieten, was uns Wirklichkeit ist in der Schau des sich über uns hinaus spannenden Geistes. Sie gaben uns seit jenem einmaligen heiligen Ersten August die Kraft inneren Verbundenseins, ließen uns die Mühen und Nöte des Feldzuges mit Ergebung und Heiterkeit überwinden, die lebenskränkende Enttäuschung nach dem Feldzuge ertragen. Sie halten uns im gegenwärtigen Streit, und dieserhalb kämpfen wir noch und müssen weiter kämpfen um die Sicherung der Grundlagen und der Festigkeit unseres deutschen Hauses. Ein Ausdruck unserer Liebe und das Symbol unserer Tugenden ist der Rhein, der Strom deutschen Leides und deutschen Jugendhoffens. Der Zustand der Lieblosigkeit ist der Zustand des Leidens; die Liebe führt zu Lebensfreude und ist der Brunnen auch für die Erweckung deutschen Jugendlandes, des Landes

der Verwirklichung unserer Tugenden (Deutsch-Landes). Auf den reineren Gefilden der Schönheit schlägt mit uns wieder die Menschheit ihr Auge auf. Ist das Leiden uns Schicksal, dann führt uns die Liebe aus ihm heraus auf die Sonnenbahn der Freiheit. Im Rheinstrome versenkt liegt unser Hort, der Nibelunge Schatz; die Welle des Stromes gibt uns die antäische Kraft zu immer neuem Anfang und Werden. Der Rhein ist uns endlich die gesamtdeutsche — kaiserliche — Orientierung in aller geistespolitisch kleindeutschen, blicksperrenden, raum-, zeit- und stammesbegrenzten Bürgerlichkeit. Die Treue um Deutschland und Heimat ist der Ehrenbreitstein unserer rheinischen Feldwacht. Erst dann steht die Wacht „am Rhein“ fest, wenn wir alle nicht nur singender- und sagenderweise Hüter des deutschen Lebensstromes sein wollen, sondern alle Hüter deutschen Lebens sind.



6. Kapitel.

a)

Zu den Reformen der Staatseinrichtungen gesellen sich die Reformen unseres Bildungswesens im allgemeinen, die jedoch von anderen Gesichtspunkten aus ihre Verknüpfung mit dem gesamtorganstaatlichen Dasein finden müssen.

Schulreformerische Umgestaltungen haben ihre Grenzen in der Bildungsfähigkeit des jugendlichen Alters. Die nachholbare Wissensbildung im vorgerückten Alter der Pubertätsreife gestattet eine Entlastung der Kinderjahre bis zum 12. Lebensjahre zugunsten der körperlichen Ausbildung durch Befestigung der gesunden Anlagen mittelst täglich geleiteter kurzen Atemübungen, sorgfältiger Pflege des Rhythmusses der Stimme und des Sprachgefühles in Sprechübungen der ungebundenen wie gebundenen Redeweisen und im Liede nach unseren Jugend- und Volksliederweisen (Kanons, den allgemeinen und geistlichen Volksliedern), mittelst methodischen Turnspieles, Anleitung im Zeichnen als Erziehung zum „Sehen“, Handfertigungsunterweisungen unter Beachtung einer doppelhändigen Ausbildung, Gartenarbeiten verbunden mit pflanzenkundlicher Einführung durch unmittelbare Anschauung, überhaupt Entwicklung der Anschauungs- und Phantasiekräfte in geordneter Führung beim Lesen, Schreiben, Rechnen, bei der Behandlung des deutschen Märchen- und Sagenschatzes (Saga, Gesichte der Gottessichtig- und -hörigkeit), auch in, den Altersstufen angepaßter, Auswahl der bildhaften Darstellungen der 65 oder mit den vorchristlichen Apokryphen 79 Bücher der Bibel, verbunden mit einer Einführung in die seelischen Wachstumsbedingungen. Diese Entlastung des eigentlichen Knaben- und Mädchenalters zugunsten der organischen Anlagenentwicklung zu gesunder Funktionstätigkeit ermöglicht eine strengere Anfassung der Verstandeskräfte in den späteren Jugendjahren, ohne Nachteile lebensgesetzlicher Art befürchten zu müssen; außerdem unterbindet sie die Forzierung von unglücklichen Wunderkindern und einseitigen Begabungen auf Kosten eines späteren seelischen Gleichgewichtes. Um der medizinisch-prophylaktischen und

suppletorischen Seite der öffentlichen Erziehung im Schulsystem Rechnung zu tragen, wären die Schulbücher in einer den Augen zuträglichen Grundfarbe, also möglichst in hellgrünem holzfreiem Papier mit Fadenheftung und einem entsprechenden Farbendrucke dem Schüler vorzuschreiben, damit den ungünstigen Wirkungen erfolgreich gesteuert wird, die von der Gewöhnung an die weißen Landschaften der Seiten mit ihren schwarzen Abhebungen ausgehen. Der Schrägsitz ließe sich finanziell da sogleich durchführen, wo kurze Pultbänke oder Einzelklappsitze technische Abänderungen erleichtern. Beide hygienische Maßnahmen ergänzen die pädagogische Forderung, die in der vor dem Kriege brennend gewesenen, an sich praktikabeln Einrichtung liegt, je eine Stunde Handfertigkeit, physikalische und chemische Uebungen zur Unterstützung der naturkundlichen Unterweisungen bereits in der obersten Klasse der Volksschule oder in einer als Selektta angefügten Oberstufe (Aufbauklasse) erteilen zu lassen. Diese einführende Methode behauptet neben der Deutschkunde, dem Turnen und Turnspiel ihren, die Sinnes- und Verstandestätigkeit durch Anschauung und Eigenbeobachtung gleicherweise fördernden Eigenwert. Die Vielgestaltigkeit erzieht: „Variatio delectat“. Dieser p ä d a g o g i s c h - e x p e r i m e n t e l l angewandte allgemeine Grundsatz ermöglicht die gleichzeitige Unterrichtung verschiedener Typenanlagen (manueller, sensitiver, motorischer, Gesichts- Gehör- usw. Typ.). Mit einer Examenstechnik ist da nicht zu helfen, für die ohnehin Begabungen nutzlos verschwendet werden; über dem technischen Vermögen steht der leitende Sinn der Pädagogik, ein empirisches Gefüge der geistigen Leitung in lebendiger, weckender Einwirkung zu sein.

Der Gedanke des „erziehenden Unterrichts“ hat sich erweitert zum Gedanken der „unterrichtenden Erziehung“. In der „Schule“ sind das Spiel und die handwerkerliche wie garten-technische (gartenbauliche) Arbeit anschauliche Mittel zur „Bildung“: zum Oeffnen der Lebenstore im noch empfänglichen unbelasteten Menschengemüte. Bei dem Bildungsgegenstand der „Arbeit“ hat allein die „unterrichtliche“ Arbeit den bilden- den (apperzeptiven) Affekt und damit den Erfolg dauernder Gedächtnisbereicherung durch gesundes lebenszugewandtes Vor-

stellungs- und eigenkontrolliertes sinngestaltendes Assoziationsvermögen für sich, weshalb unsere Schulen nicht zu einseitigen Arbeits- oder Werkstuben und zu Spielanstalten herabgedrückt werden dürfen. Selbst auf den Schulausflügen hat der unterrichtliche Zweck im Vordergrund zu stehen, in den Frühjahrs- und Sommermonaten die Botanisiertrommel ebenso zur eisernen Ausrüstung zu gehören wie der Mundvorrat. Die Ferienwanderungen dienen heimatkundlicher Einführung und der Pflege des praktisch Sinnes im Zusammenleben, ohne der übrigen Bevölkerung zur Last zu liegen. Die Hineinbeziehung der technischen Arbeit in Feld, Garten, Handwerk zu wirtschaftlichen, nicht mehr ausschließlich unterrichtlichen Zwecken findet dagegen in den Waisenhäusern und sonstigen Wohlfahrtseinrichtungen zur Aufbringung der Selbstunterhaltungskosten, auch in Zuchthäusern, Strafanstalten, Gefängnissen geeigneten erziehlichen Spielraum. Zusammen mit den Sinneswerkzeugen unseres Körpers ist uns die Arbeit das Mittel zu unserer Erhebung auf eine schöpferische Stufe, ein Vervollkommnungsinstrument, das nicht um seiner selbst, auch nicht alleine eines materiellen Verdienens wegen da ist. Das verfllossene Jahrhundert naturwissenschaftlicher Erfahrung kommt der Art des Unterrichtens zu Nutzen. Den Fortbildungsschulkursen arbeitsfachkundlicher Art bleiben entsprechende für Mädchen in Haushalts-, Hygiene-, Nahrungskunde ([Psycho-, Physio-]Biologie, Pflanzen-, insbesondere Heilkräuter-, Heilwässer-[Quellen-]Kunde) einzurichten, die zweckmäßig mit Volksweb- und -nähstuben, sowie Volksküchen verbunden werden, in denen die unterwiesene „Kunst“ zum Selbstkostenpreis unter öffentlicher Kontrolle erprobt wird. Der überwiegende Prozentsatz an selbstverschuldeter ökonomischer Armut und eugenischem Verfall unter uns rührt her von der Rückständigkeit in der Aufklärung über vitale Bedingungen und dem Mangel an Anleitung zu deren Erfüllung. Die Forderung der Unentgeltlichkeit von Lehr- und Lernmitteln bleibt im Hinblick auf eine Erziehung zum Umgang mit dem Buche im allgemeinen zu beschränken auf den eigentlichen Schulbesuch und die Darbietungen der Volks- und Fortbildungsschulen, dafür

auszudehnen auf eine regelmäßige Bäderverabfolgung, verbunden mit Schwimmunterricht, sowie auf die Materialunterhaltung für den Anschauungsunterricht (Schulbücherei, Herbarien, Spiel- und Handwerksgerät), der zu Schülersausstellungen (Weihnachtstischen) Anlaß geben mag, durch welche das jugendliche Alter bereits zu schenken lernt, statt sich beschenken zu lassen. Den Sonderzwecken einer Ueberschau über erreichbare Leistungen und den Stand der durchschnittlichen fachlichen Arbeitsausbildungshöhe unterstehenden, in längeren Zeitabschnitten wiederkehrenden Ausstellungen der Berufs-(Wirtschafts-)Kammern innerhalb ihrer Bezirke wird der Hinzutritt des Wettbewerbes der Lehrlinge und Gesellen um anerkennende Auszeichnungen durch die einzelnen Fachverbände am Schlusse der jedesmaligen Ausstellung förderlich sein.

Freilich fällt die zu leistende Haupterziehungsarbeit — dabei noch abgesehen von der bewußt vorgeburtlichen Erziehung — ins Elternhaus und beginnt mit der Art der Behandlung im Säuglingsalter. Hier wird in der Erziehung „zur Kinderstube“ der tiefere Grundstock der Bildung gelegt. Von den schulmäßig zu unterweisenden Aneignungskünsten ist dem Lesen — der schwersten, weil vielseitigen Kunst in Grundlegung zugleich der beiden anderen Aneignungskünste des Schreibens und Rechnens — als Schulung zur Aufmerksamkeit und zum Sprachgefühl erhöhte Beachtung zu schenken; es bedarf der vielfältigen Formung im Dialekt, im Stimm- und Sprechausdruck des Hochdeutschen. Eine Schulung zum anspruchsvollen Leser ist die wirksame Waffe zur Hebung der Geschmacksbildung, zur Beseitigung alles schund- und mittelmäßigen Schrifttums der Tageserzeugnisse des In- und Auslandes. Dieses Ausbildungsziel der Volksschule ist im allgemeinen ausreichend; der Hinzutritt des gewissenhaften Lesers ist späterer Schulung vorbehalten und besonderes Ziel der wissenschaftlichen Ausbildung und Selbstfortbildung.

Die uns Heutigen nötige Bildungsreform liegt vorgezeichnet in der klassischen Forderung einer gesellschaftlichen Bildung des Menschen am Menschen, welche ein hohes Maß von Selbstachtung und von Achtung vor den Grenzen des (und im) Mitmenschen erwartet, die hie und da in den Kreisen noch an-

zutreffen ist, die von dem Wahne der „allgemeinen Bildung“ nicht befallen sind, dafür vorbildlich mit dem Materiale ihrer handwerkerlichen Kunstübung den Naturstoffen künstlerische Werte in neuen Zweckformbildungen abringen, oder die, wie in den mit dem Landbau verbundenen Arbeitsberufen, sich noch mit dem Acker- und Waldboden und den stillen Kräften der Luft und der Pflanzen verbunden fühlen. Die vorsorgliche Aufzucht von Begabten und Höchstbegabten führt nicht zu dem erhofften Fortschritt, sondern treibt bewußt zum kulturellen Stillstand, zum Niedergang. Der Drang, ein Normalbürgertum zu erziehen, ist typisch für den utilitaristisch eingestellten Intellektualismus, der dem Talent die Bewährung des im Kampfe gestählten Charakters ersparen möchte, der überall da Problematik sieht — vielleicht unter dem sich selber unbewußten Einfluß zersetzenden Mischblutes notwendig sieht —, wo in den zum gordischen Knoten geschürzten Abgründen des Lebens menschlicher Verstandesverwicklungen allein der Alexanderhieb den Kampf aufnehmender Ueberlegenheit die befreiende Lösung verspricht. Es lastet der in sich unreine, weil vom Glauben an den mechanistischen Materialismus und Monismus abhängige Intellektualismus wie Bleigewicht auf allen Lebensbetätigungen unseres Volkes (dem „Volksleben“), sperrt sich als Frei-Denkerei oder Frei-Sinn gegen schöpferische Geistesmächte, die in Intuition (seherisch, erfinderisch, teleologisch, deduktiv) oder in Anlehnung (empirisch, emotional, induktiv) nach neuen Ausdrucksformen des eigenen wie des volklichen Daseins ringen. Diesem despotischen Halb- und Dreiviertelswissen — das Gegenstand und Inhalt unserer öffentlichen Examina ist, den Sorgen unserer Alltäglichkeit die Themata stellt, die Hefe der intellektuellen Reizlagen abgibt und den zivilisatorischen Drang im Triebleben auslöst —, diesem vom Sinn und Lebensdenken ungebundenen, über beides „frei“ zu bestimmen wähnenden Vorstellungswissen der Anschauungsnaivität ohne eigene Originalität und die Autorität des inhaltsgebieteten (eingeweihten) Blickes gegenüber hatten die Volkshochschulen ihre Sonderaufgabe der Gegenwirkung in positiv praktischer Arbeit zu verstehen. Sie mußten sich für unser Geistesleben unfruchtbar erweisen, sobald sich

ihre Existenz nicht auf dieses Gebiet gründete, sie insoweit den Namen ihrer dänischen Mustereinrichtung zu Unrecht trugen und so an fehlender eigener Triebkraft zugrunde gingen. Was heute unter dem Namen einer Volkshochschule noch besteht, sind Vorlesungs- und Redeveranstaltungen, die nicht eine Bildung, sondern Fortbildung im Sinne eines Wissens im Intellekt bieten, dem Volksbedürfnisse (der berufstätigen Erwachsenen) nach Rede, Gegenrede, Experiment, auch mit Austausch von Botanisiererfahrungen, gemeinsamen Übungsveranstaltungen, Anregungen aber in keiner Weise nahekommt, wohl weitgehend entgegenkommt einem Schul- und Hochschulbetrieb für Examensadepten und solche, die nichts Ordentliches vor sich bringen, oder Unterhaltungsstoff, „allgemeine“ Bildung zur Ueberstrahlung ihres inhaltsarmen Daseins brauchen. Die tiefen Brunnen, aus denen jede Erneuerung schöpft, die wirkenden Kräfte, welche die Künste aus dem Schoße des Volkes heraus geboren sein lassen, werden am sichersten verstopft oder zur Unfruchtbarkeit brachgelegt mit einer sich aufdrängenden Erziehung der List und Ueberredung durch oder zur Kunst. Ebenso unterbindet sie, wer in Nichtbeachtung des Wesens der Kunst als der geprägten Erscheinungsform eines geistigen Schaffens — keine „l'art pour l'art“ der Inhaltsgelöstheit! — sie wie eine wirtschaftliche Ware „dem Volke“ reklamiert. Kunst läßt sich nicht darbieten, nicht kaufen, nicht verhandeln, nicht vorsetzen. Sie spricht durch sich selbst zu dem, der sie aufnimmt. Den Volkshochschulen steht es zu, ihren Wirkungsradius so weit auszudehnen, daß die Bestrebungen, die vor dem Kriege in den Anfängen von Vereinswegen (Volksbildungsvereinen einer freiwilligen und sich selbständig anbietenden Kunst-Pflege — der literarischen, mimischen, sprachlichen, Tonkunst-Uebung, auch der eigenschaffenden Talentförderung auf dem Schaffensfelde des Griffels, Stiftes, Grabstichels, Pinsels und der Kohle durch lokale Ausstellungsveranstaltungen —) oder in Selbsthilfsvereinigungen aufgenommen waren, ihre vollen Ausdrucksformen finden können. Sie geben die willkommenen Mittelpunkte, Anregungs- und Förderungsstellen für alle die einzeln für sich ihre Wege und Ziele verfolgenden lokalen, in Eigen-

ordnung schaffenden, sich gegenseitig stützenden Vereinigungen ab, die ein gemeinsames sittliches Streben und Wollen zusammenführt in natürlicher Bindung der Bevölkerungsschichten nach Gesichtspunkten geistig in sich geschlossener Interessengemeinschaften. Volkshochschulen sind keine (bürgerlich-, bekenntnis-) politischen Sozialveranstaltungen. Neutrale Anlehnungs- und Schlichtungsinstanzen bieten sich in der weitzügigeren wirtschaftlichen Selbst-Ordnung (Selbstverwaltung). Hier erwirkt Befreiung von Hemmschuhen eine schleunige Umkehr in Zurückholung der Eigenwerte, deren wir heute weniger denn je entraten können. Durch „Formzertrümmerung“ gelangen wir zu unseren Formen in Arbeit, Lebensführung, Erziehung.

Als Ansporner frommen uns da nur die Kämpfernaturen, die, ohne sich mit Steckenpferden begnügen zu können, aus innerer unüberbrückbarer Not in Ueberwindung von Bedenken, Vorurteilen und hartnäckigen wirtschaftlichen Hemmungen einen Facharbeitswechsel auf sich nehmen trotz aller psychotechnischen Eignung für eine bestimmte Tätigkeit, bis sie neben den allgemeinen menschlichen oder den ererbten Arbeits- oder Fachberufsstellungen ihren Beruf — auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Existenzsicherung — gefunden haben, der ihnen gestattet, ihre Persönlichkeit mit hineinwachsen zu lassen, ihre ganze Schaffensfreude in ihm oder mit ihm (durch ihn) zu erfüllen. Wir erstarben ja fast schon an dem kurzatmigen Menschenschlag, der keinen Vollendungsdrang mehr in sich barg, der aus sich heraus nichts mehr zu schenken hatte, weil sein Mikrokosmos entseelt, sein Vermögen, einen neuen Anfang zu setzen, zersetzt war. Die Spuren halten uns ab. Wir dürfen in jeder individualen wie kollektiven Erziehungsweise die bei uns noch überwiegenden jugendlichen Grundbedürfnisse nach Anlehnung, Förderung, Verselbständigung nicht vor den anderen vernachlässigen, wollen wir an dem Ideale einer deutschvolklichen, menschlich harmonischen Erziehung, nach dem Vorbilde der hellenischen Gymnasien mit ihren als Tempeldienst für den Geist geübten Haut- und Körperpflegeweisen, fest-

halten. Unsere Volks-, Mittel- und Hochschulen — oder nach heutiger Uebersetzung der Grund- und Aufbauschulen — sowie die Fachschulen, die Lehr- und Forschungsanstalten sind für diesen Erziehungsdienst durchaus geeignet; sie werden dieser Aufgabe noch besser gewachsen sein, sobald die Erzieher selber eine solche Schulung an sich erfahren haben und in ständiger Selbsterziehung verharren.

Die Neigung, in dem Volksschul-Grundsystem der Gemeindeschule, in der nicht hie und da einmal auf „religiöse Werte“ hinzuweisen ist, sondern in der die lebenskundlichen Werte, insbesondere der Christenlehre und Deutschkunde, als der religiöse Unterbau allen Fächern zugrunde zu liegen hat, noch eine Simultan- oder konfessionelle Schule einzubauen, trägt einen Fremdkörper hinein, der weltanschaulich unzureichenden, sogenannten freidenkerischen (frei-sinnigen) Lebensansichten entwachsen ist und an Engigkeit der Gesichtspunkte nichts zu wünschen übrig läßt. Die Religion ist weder ein makrobiotisches Mittel, noch gut zur Heranbildung eines Mustermententums der Normalbürger; sie ist Erfüllung des Lebens, damit dem Leben als Zweck gleichgeordnet. Religion haben oder ihrer ermangeln ist gleich lebendig sein oder am Lebendarben. Es ist — tiefer gesehen — eine feine Bemerkung der „Neuen Gralsbotschaft“, wenn das Verhältnis zwischen Glauben und Irrglauben adäquat dem im Widerstreit zueinander stehenden Wachsein, dem abwägenden Prüfen zu dem Unverstand, der Selbstzerstörung, das Verhältnis des Glaubens zum Blindglauben gleich dem der aufgeschlossenen Regsamkeit zum beharrenden Nichtverstehen gesetzt wird. In beiden Fällen der Gegensetzungen bestehen teils konträre, teils diametrale unvereinbare Gegensätze; jedem Menschen steht es zu, in Selbstbestimmung sein Heil oder sein Verderben zu ergreifen. Denn der Mensch untersteht unentrinnbar den Gesetzen, die im Sterben, im Leben, im Tode Gottes Willen vollziehen. Wem Wahrheit und Religion oberste Merkmale, sogar finale Gesichtspunkte oder Betrachtungsgrenzen sind, dem muß in diesem Zusammenhange — wofern er überhaupt zum Selbstdenken vorgedrungen ist — die dritte Bitte des heute jedem

Schüler und jeder Schülerin der Volksschule wenigstens aus den abzuhaltenden Wochenanfangs- und Wochenschlußfeiern bekannt sein sollenden Herrengebetes unüberwindliche Schwierigkeiten für die Erkenntnis bereiten, ja als eine Drohung erscheinen angesichts des sich mit unheimlicher Exaktheit vollziehenden Geschehens; sie muß ihn mehr erschrecken als die fünfte Bitte „laß uns — die wir (auch) haben — vergeben unseren Schuldigern“, die in der Fassung „(gleich) wie wir — (auf) daß wir — vergeben“ einen eindeutigen Selbstschwur in Herbeiziehung des Verhängnisses, des blinden Vergeltens, in Heraufbeschwören der Selbstvernichtung enthält. Von geistigen und religiösen Krisen mögen Lehrstuhl-Philosophen der einzelnen Fachkreise sprechen; das Leben als Emanationsprozeß kennt die dem verstandessubjektiven Hirndenken nach der Weise der medizinischen Symptomeerfassung aufsteigenden Krisen nicht. Zu Maßstäben erhobene bewußtseinsanalytische Vorgänge sind für unsere Erziehung keine Gradmesser ihres Wertes. Ein „angestammter“ Glaube entbehrt uns jeder Autorität der eigenen Sinnaufgeschlossenheit, des persönlichen Licht- und Wahrheitszugewandtseins. Erst in dem Ergreifen des „Lebenswunders“ mit inhaltsgeweitetem Blick — im ehrfürchtigen Staunen — liegt der Keuschheit Sinn beschlossen, öffnet sich des „Glaubens“ Pforte, der erkannt wird an den Früchten: Gerechtigkeit, Friede, Freude, Aufrichtigkeit, Geradheit.

Bereits in der Errichtung einer „Schule“ liegt eine Bekenntnisveranstaltung. Sind unsere Schulen nicht von dem deutschen christlichen Lebensgehalt erfüllt, dann sind sie keine deutschen Bekenntniseinrichtungen mehr, dann bedeuten sie für unsere kulturellen Fortschrittsbedürfnisse einen hemmenden Ballast. Zum Ausdruck kommt die religiöse Erziehung in dem die Richtschnur abgebenden ganzen Erziehungsinhalt, der wieder seinen Ausdruck findet in einer Erziehung aus den Quellen unseres kulturellen Seins zur Bewußtheit unserer kulturellen Stellung und Aufgabe. Religionskunde ist so im wesentlichen Deutschkunde für uns, gehört also zu den Elementarfächern jedes deutschen Grundschulsystems nach dem Prinzip der deutschen Volksschule, die eben eine christliche, oder keine deutsche ist. Es geht nicht an, allein im Kommunikanten-, Katechumenen- und Konfirmanden-„unterricht“ durch die „Geistlichen“ der

Konfessionsgemeinschaften die welt-anschauliche Grundunterweisung zu sehen. Unsere Lehrkräfte sollen Erziehungsmittler sein; dazu gehört mehr als angewandte Pädagogik: eine Persönlichkeit voll Lebenskenntnis und voll eigenen im deutschen Menschentum fußenden Lebensinhaltes, der Religion Wesensfaktor ist. Vor dem 30. Lebensjahr sollte deshalb eine endgültige Uebernahme in einen beamteten Schuldienst nicht erfolgen. Zeigt sich, daß die vorläufig eingestellte Lehrkraft den Anforderungen eines deutschkundlichen Unterrichts in der Christenlehre ohne Hineinziehung der dem kindlichen Gemüte keine Aufbauwerte gebenden Zwiespältigkeiten kirchlicher Theologie nicht zu genügen vermag, so ist sie nicht auf Lebenszeit anzustellen. Soweit für fremde Nationalitäten keine Sonderschulen, für nationale Minderheiten (z. B.: Polen, Tschechen, Juden, Italiener) keine Sonderklassen bestehen, oder Hilfslehrkräfte außerdeutscher Nationalität zur sprachlichen und kulturkundlichen Einführung in fremde Idiome und Wesenheiten nicht verwandt werden, sind alle Nichtdeutschen aus dem Schuldienst, ebenso aus den Schulverwaltungen, im Wege des Abbaues zugunsten des stammesheimischen Nachwuchses zu entfernen. Wir wollen Reinlichkeit auf allen Lebensbetätigungsgebieten, die mit dem Bildungsgut unserer Seeleninhalte in Berührung stehen. Dies als Antisemitismus, Germanismus, Teutonismus, Arismus bezeichnen zu wollen, wäre eine sprachliche Verirrung, eine Verkennung der Bedeutung kultureller Bedingtheiten und der kulturellen Hochzucht nach dem Bilde der Reinkarnation göttlicher Lebensgesetze. Sprechen wir doch unter uns beim Minoritätenschutz — der besser „Duldung“ genannt wird — ebensowenig von Polinismus, Daninismus, Semitismus, Romanismus. Mit dem „kirchlichen“ Unterricht hat die Volksschule nichts zu tun. Dieser erfolgt in Sonderunterweisungen nach dem Tauf- oder Bekenntnisstande der Eltern, oder nach der Bestimmung der Erziehungsberechtigten in der genannten Weise. Die öffentliche Schule muß zufrieden sein mit dem Bauen an den Grundfesten, auf denen die Sonderunterweisungen der verschiedenen Richtungen nach den im Aufbausystem gegebenen Schemata die weiterführende Arbeit verrichten. Auch Priesterseminare können, wie alle anderen Institute, nicht umhin, die Volksschulkenntnisse zur Voraussetzung zu nehmen. Religion und Wissen-

schaft, Glauben und Wissen ziehen nicht nach einer verbreiteten Meinung an verschiedenen Strängen. Sie liegen auf derselben Bahn fortschreitender Erkenntnis; denn eine „außerweltliche“ Religion, die mit unserem Leben keine Fühlung zu haben brauchte, gibt es nicht. Ist sie also die hervorragende Gemeinschaftsangelegenheit für unsere gesamte Welt, „lebens“kunde, so darf sie aus dem Nahrung für unsere „Bildung“ gebenden grundlegenden „Schul“unterricht, das ist Unterricht durch Schulung unserer Welt, „inhalte“, nicht ausgeschaltet werden. Eine Raum-Zeit-„Religion“ der Lehrsätze und der anthropomorphistischen Vorstellungen ist u n s nicht eigen.

Innerhalb der Gralsgemeinschaft des Deutschtums ist schon die Möglichkeit eines „Gesetzes“ über eine besondere „religiöse“ Kindererziehung eine Verzerrung des deutschen Antlitzes. Eine solche gesetzliche Beschränkung paßt nur auf bastardierte Familien, die sich vom Denken und Sinn, damit von der Religion frei-„glauben“, ihrem Dasein in einem frei-„religiösen“ Zustande Inhalt und Erfüllung geben zu können wähnen, für die dann Religion bestenfalls die Bedeutung einer nützlichen und lehrbaren Tugend neben anderen zur Moral und Disziplinierung dienenden Unterrichtsfächern angenommen hat; sie paßt sich nicht einmal für die fremden Familien unter uns, die sich fremdrassig vor uns rein erhalten haben, denen ihre religiösen Werte und Uebungen heilig sind. Die Abmeldung vom Religions-„unterricht“ ist konsequent eine Absage an die Lebensunterweisung der Schule, ist Lossagung vom Volksleben, Austrittserklärung aus der deutschen Volksgemeinschaft, die uns ein religiöses Vermächtnis bedeutet. Wer nicht uns zugehören will, der suche — und finde vielleicht — „seine“ Heimat auf dem „freien“ Kontinente, der Amerika genannt wird. Wir wollen jedenfalls nicht, daß, wie vielerorts das jetzt heranwachsende Geschlecht, auch die nächste Generation in verwahrlostem Geiste heranwachsen muß, um hernach mit Recht seinen Erziehern und „Führern“ den Vorwurf nicht zu ersparen, es dem Elend der Unwissenheit, der Lebensfremdheit (Lebensfernheit), der Kulturlosigkeit ausgeliefert zu haben. Wir wollen v e r h ü t e n, e h e e s z u s p ä t i s t, daß ein „sekundäres Waisentum“, ein unjugendliches, hysterisches Apachen- und Flagellantentum uns um den Rest unseres Eigenwertes in der Zukunft, um unser

Menschentum in der strebenden Reinheit seiner Deutschesheit bringt. Die Fundamente einer deutschen christlich getragenen Erziehung fürs Leben — einer Lebenserziehung — sind die Gewissensge b u n d e n h e i t und die Eltern p f l i c h t e n gegenüber dem Schöpfungs-Willen. Für die Volks- und Schulerziehung ist das Kind Haupt- und Vollbeteiligter, nicht die Elternschaft. Die leiblichen Eltern und die Erziehungsberechtigten haben am Kinde kein selbständiges „Recht“; das elterliche Erziehungsamt ist von Gott anvertraut, um in den Erziehern das eigene Menschentum im Dienst an werdenden Knospen, an sich öffnenden Menschenblüten zur Entfaltung zu bringen. Dies erste Elternamt kann keine Schule abnehmen. Der Schul- und Bekenntnisstreit in deutschen Landen hat eine Form angenommen, die weitab von den Quellen des Lebens führt. Erziehung ist kein Lehrbetrieb, Religion kein Erziehungssystem der Aneignungsmittel, Moralgrundsatzlehre ist keine Religion, kein erfülltes Leben und kein Leben der Erfüllung. Vor allem ist Christenlehre eine Bezeugung eignen Beispiels; das „Lehren“ folgt an Hand des gegebenen Selbstbeispiels und aufgezeigten fremden Beispiels nach. Wer in die „Welt“, genauer: in den Offenbarungsgehalt der Lebenserscheinungsweisen einführen will, muß in „Gott“ einführen, oder er gibt Steine statt Brot, Narkotikum statt weckende Lebensnahrung.

Besonders dringen wir darauf, in den zukünftigen Frauen die Anlage der Erzieherin, des Priesterlichen im Weibe zu fördern. Im Weibe offenbart sich am reinsten der eigentliche Menschenberuf, das persönliche Menschentum in seiner Totalität zu erfüllen und so über der wirtschaftsberuflichen, arbeitsteiligen, ökonomischen Tätigkeit zu stehen, zu der unser an Arbeitseignungsmaßstäben orientiertes Erziehungssystem hauptsächlich schult. Der Offenbarungscharakter des Geschlechtes dient unserem Menschentum zur Aufgabe der Vollkommenung, wird aber der höhenden Fähigkeit entkleidet, sobald in Uebertreibung der Geschlechteremanzipation unter dem Schlagwort der „Berufs“freiheit — in Nachbildung einer Gewerbefreiheit — jeder Geschlechterunterschied gezeugnet, selbst Staatsdienerämter wahllos rein nach Verstandesqualifikationen vergeben werden. Den Auslassungen von Spinoza zu dieser Frage kommt eine nicht ohne Schaden zu übergehende allgemeine Bedeutung

zu. Ein bloß intellektueller Maßstab für die Persönlichkeitsauslese zur Anvertrauung einer kulturverantwortlichen Amtsträgerschaft, zur Bekleidung mit einer Würde der situationsenthobenen unparteilichen Menschlichkeit, unterdrückt von vorneherein jeden die Grenze des arbeitsfachlichen übersteigenden Persönlichkeitswert. Philosophinnen und Regentinnen spielten und spielen noch heute wie in Zukunft eine ganz andere Rolle abseits der Arbeitsbetriebsamkeit einer arbeitszergliedernden Sondierung. Ist schon die Ausübung arbeitsfachlicher Pflichten keiner Geschlechterkonkurrenz unterstellbar, so hat erst recht die Amtsträgerschaft, insbesondere das Amt des öffentlichen Richters, außerhalb einer vom Konkurrenzgedanken befallenen Berufsträgerschaft zu stehen; denn hier handelt es sich eben nicht um eine Versorgungsstelle, geht es nicht um eine Ehrgeizbefriedigung, steht kein Posten in Frage, der eine Betätigungsmacht vor anderen im Reden, Schreiben, Verwalten, Befehlen gäbe. Vor allem gibt die Richterstellung dem Weibe nicht die auskömmliche Gelegenheit, seine Kulturmission in einer Zeit künstlich geschaffener Gegensätze in Verbindung des Trennenden durch das Band des Persönlichen zu erfüllen. Ein formaler Charakter liegt in der politischen Forderung des Gleichheits- und Paritätsgedankens; die Amtsträgerschaft vertritt lediglich reine Arbeitswerte. Dem Nivellierungsstreben beider tritt eine bewußte Auslese entgegen, weil bei ihr die Einzelbewertung nach der Führungseignung überwiegt, die technische Arbeitsausübung als ein auch von jedem andern zu leistendes, allein Fertigkeit und Findigkeit forderndes Kunststück in den Hintergrund tritt.

Arbeitsdifferenzierung und wirtschaftsberuflicher Wettbewerb finden ihre Rechtfertigung innerhalb der Grenzen der Erfüllung einer sittlichen Menschenaufgabe. Nur findet bei uns, statt sich an einigen allgemeinen Zulassungsanforderungen genügen zu lassen, ein diffiziles Berechtigungswesen für die berufsteiligen Arbeitszulassungen in Aufstellung differenzierter Bedingungen Anwendung, die gewissenhaft zu erfüllen ein Durchschnittsmenschenalter nicht mehr ausreicht. In Verbindung mit einer willkürlichen und sehr fragwürdigen „Begabten“-Auslese wird eine wertearme Durchschnitts-Verstandeskultur des individuell Unschöpferischen in Daseinbe-

friedigung und im Aufgehen in einer methodischen Arbeitsverrichtung gefördert. Der Typus des die Schulgattungen korrekt passiert habenden, zeugnisbehafteten, wohlgeprüften Normalbürgers oder der alle Begabungen, außer sich selbst, beherrschenden femme savante, ist eine akademische (hier gleich schemenhafte) Figur, eine neue Sportleistung zur Heranzüchtung des gesuchten „Volksführers“, der nach der vulgären Rede-weise den „Schulapparat“ wie die „Bildungswerte des Alltagslebens“ gleichermaßen beherrscht. Ein Prophetentum des Intellekts, ein Götzendienst auf rationalistischem Grunde vor dem in der Retorte triebartig zum Dasein verholten Homunkulus bahnt sich da an. Trägt nicht jede Mittelmäßigkeit das Zeichen der Gebärtschwachheit, die jedes Erzeugnis ihresgleichen mit allen Triebmitteln künstlicher Nachhülfen auferzieht, dem in der natürlichen Auslese Selbständigen und Eigenwilligen (Eigen-Sinnigen), feindlich gegenübertritt? Erbliche Belastung kann auf dem streng biogenetischen natürlichen Wege der Reinheit im Glauben und Willen der Regeneration zugeführt werden, aber hier wird noch das vorhandene Gesunde dem Tode preisgegeben. Alle noch gesund Denkenden, noch natürlich einfach und feiner differenziert Empfindenden, die sich ihre Bildung nicht von irgendwoher einimpfen lassen, im Gegenteil alle Einbildung und jedes Aufheben von sich als ihre Freiheit hemmend abzutun trachten, werden über solchen Lebensdilettantismus ihre besondere Auffassung behalten.

Wie die Wechselwirkungen zwischen dem geistigen und dem geschichtlich Gestalt gewonnenen Geschehen, zwischen dem ethischen und dem rein wirtschafts-ökonomischen Verhalten im Grunde einheitliche psychische Vorgänge sind, die ihre Erscheinungsformen in Handlungen und eingetretenen Wirkungen finden, so besteht eine innere Beziehung, eine unbewußte Allianz zwischen den Wertbewußtseinsstufen und dem Vermögen einer persönlichen Lebensgestaltung, die alle scheinbar unauflösliche Diskrepanz in einer bewußten Lebensführung der „Persönlichkeit“ aufhebt. Bildungswerte bestimmen sich eben nach dem Maße, in dem unsere Seelenvermögen sie zu sondern und aufzunehmen in der Lage sind; gleich dem „Gott, der nur von außen stieße“ sind sie an sich weder existent, noch hervor-zauberbar. Die Umsetzung von Aneignungswerten in

metaphysische, in Kulturwerte, ist gleichfalls ein Vorgang spezifisch „persönlichen Lebens“. Hier setzt unsere kulturelle Aufgabe ein. Handhaben zu ihrer Lösung geben unsere institutionellen Einrichtungen und die Pflege aller der Beziehungen von „Innen“- und „Außen“-welt, die dem menschlichen Wertbedürfnis entwachsen, Summa der Kultur ist also das Menschentum, welches die Kulturhöhe bestimmt. Das Leben, das heißt unsere Einstellung in die Lebensvorgänge im Bewußtwerden des durch jede Aufnahme, Zugabe, Wechselwirkung, Entsprechung laufenden Ariadnefadens, wird uns zum Erzieher. Unsere Freiheitsstufe bemißt sich darnach, wie wir von dieser Erziehungsgelegenheit Gebrauch machen. Dem Natur- und Kulturzustande als den Bewußtseinsgraden unserer Freiheit, aber außer uns in eins zusammenfallend, kommt eine von der „Aufklärung“ einer naturgesetzliche Bindungen entdeckenden Vorväterzeit des vorvorigen Jahrhunderts und ihrer Glückseligkeits-Findung abweichende weitgehendere Bedeutung zu. Unsere Verantwortlichkeiten werden mit den gleichen Maßstäben gemessen, die wir anlegen für unsere Einstellungen, für die Art unseres Aufnehmens, für das, was wir zu unserer Aufgabe machen und für die Art, wie wir die Aufgabe bewältigen und welche Formen wir ihrer Erfüllung dienen lassen. Die Ueberbetonung einerseits der sensuellen Fähigkeit, andererseits der Aneignungsfähigkeit steigert den Hang zum Widerspruch im Denken und Tun, im Verhalten und der Verfahrensweise. Immer sich im Extremen zu gefallen, und statt das kontinuierliche Denken zu üben, stets den Gegensatz zu betonen, zeigt den Mangel des Empfindens für ein Gleichmaß im organischen Rhythmus. Dieser Mangel stellt die Ursache oder den Ausgangspunkt der unter uns herrschenden subjektiven Haltlosigkeit und diskontinuierlichen Zerfahrenheit im Gegen- und Auseinanderstreben des politischen Wollens und Urteilens. Voraussetzung für eine bewußte Lebensführung im Einzel- und Kollektivdasein und damit für die Einleitung eines Gesundungsprozesses zu Klarheit und Fortschritt ist, daß wir von den teleologischen Methoden mechanischer Politisierung, Nivellierung, Emanzipierung in der Erziehungsweise und in der Arbeitsführung lassen. Geisteshaltung ist grundsätzlicher, förder-

licher, radikaler als bloße Verstandes- und Gefühlsreaktion. Der Lebensaufstieg vollzieht sich innerhalb der menschlichen Wertigkeit. Der „soziale“ Aufstieg ist ein wertebehafteter Geltungsfaktor außerhalb des Menschen, sowie ein soziologischer Betrachtungsgegenstand. Gegenüber den Wertmessungen für bevölkerungspolitische Grundsätze bieten die sozialen und ökonomischen Tendenzen keine besonderen kulturellen Faktoren, die den Befähigungsanlagen zuzurechnen wären.

Bei der ehelichen Einheits-Gemeinschaft hängen die biologische und geistig-seelische Polarität eng zusammen mit dem Lebensaufstieg und mit der Erhaltung einer artbewußten eigengesetzlichen Familienpflege in der Tradition des Erbguts. Diese Gemeinschaft kann also niemals auf formaler Gleichberechtigung der beiden Geschlechter „beruhen“, sie soll eine Einheit der Artgleichheit sein, nicht der Artungleichheit einer Geschlechtstriebpaarung, einer perversen Ambition oder einer gesellschaftsfähigen Achtung, die einer sogenannten liaison schon genügt. Die Verwendung der Ehe als eine Institution bürgerschaftlichen Standes, als ein Bindemittel der wirtschaftlichen Versorgung ist das auffallende Symptom für ein Wuchern der anomalen Heirats-„markt“-Sitten, die einer grundändernden „Ehe“-Reform durch das Gewissen bedürfen. Das Zwerggebilde materieller Unselbständigkeit und sozialrechtlicher Dekadenz der sogenannten wirtschaftlichen und kameradschaftlichen Ehe (!) ist nichts als verkappte Käuflichkeit der Gesinnung und legale Prostitution eines bürgerlich sentimentalen Erfolgs- und Genußmaterialismus aus Unfähigkeit zu heldenhafter Lebensführung. Volkstum und Heiligkeit des Lebens sind alleiniges sittliches Richtmaß ehelicher Artbindung. Jede sozialrechtliche „Reform“ (genauer: Aenderung in den Rechtsgeltungsformen, Abänderung der mit dem „Ehe“ genannten Rechtsinstitut verbundenen Gesetze [Rechtsregelungen]) geht fehl, wenn dieser Kernpunkt der Gewissensstellung — des kategorischen Imperativs für das eheliche Band — mißachtet bleibt, die sitteninhaltlich bislang unübertreffbaren Gebote und Verbote des Dekalogs verwässert werden. Ein sich „modern“ spreizendes Darüberhinwegsetzen verrät stets ein

Modern am Inhalt überkommenen Lebensgutes, ist Alterserscheinung im degenerativen Abstieg. Die Ehe ist mehr als ein helfender fördernder gleichgesinnter Freundschaftsbund, sollte aber des Gefühles auch eines freundschaftlichen Verbundenseins nicht bar sein; die Liebe ist die über der Gesetzlichkeit stehende Freiheitsstufe, weil sie des Gesetzes Erfüllung in sich schließt, die schöpferische Lebensgesetzlichkeit verkörpert und hat gerade in der Ehe stets bestimmend zu sein, weil die Ehe ihrem Wesen nach Trägerin lebensgesetzlicher Gedanken ist, von ihr biologische und kulturelle Auswirkungen ausstrahlen. Durch das schöpferische geheiligte Band der Familienknüpfung soll sich die Nächstenliebe am engsten Kreise vornehmlich und vorbildlich erfüllen. Erst in der — wahren — Liebe werden auch aus dem Geschlechtsgeossen und Nächstverwandten wirklich ein „Nächster“. Gibt es auf Erden etwas Erhabeneres als Freundschaft und Liebe, die als Repräsentanten der Schönheit anzusprechen sind? Der Geist macht den Menschen. Die Verschiedenheiten innerhalb des Familienbandes sprechen die deutlichste Sprache. Die Artungsgeossen, die Sinnesverwandten sind nicht stets im nächsten Angehörigen- und Verwandtenkreise zu suchen. Geistige Verwandtschaft ist mit der leiblichen durchaus nicht notwendig verbunden. Der Verwandtschaftskreis ist das engere Erziehungsband zum Bewußtwerden der eigenen Anlagen und Sonderaufgaben. Mit ihm ist ein weises Geschenk dem Menschen in die Wiege gelegt, um ihn in zunehmender Erkennung seiner selbst durch den Umgebungskontrast zur Selbsterziehung und Selbstgestaltung zu bringen. Von sich aus tut er es nicht, sondern würde seine Seele an den Schein verlieren, statt sie in der sich dem reiferen Bewußtsein empfindungsgemäß erschließenden Lebensgesetzlichkeit zu gewinnen. Geschlechtsbände unterliegen als die nächstliegenden Verpflichtungsbande einer nicht abnehmbaren Verantwortung, dürfen deshalb in einem sich lebensbewußt bestimmenden Volke nicht bloß äußerlich geknüpft oder gelöst werden können, sondern müssen als erstes volkliches Bindungsmittel und als Gesittungsprüfstein der Mannes- und Weibeswürde jeder romanhaften Triebpolitik entzogen bleiben. Natürlich-geistiges Empfinden und biologisches Denken gehen

Hand in Hand, geben beide im Schamgefühl die tiefere Bewußtseinslagerung der Unterscheidung des Wesensgleichen vom Wesensfremden, die sichere Schutzmauer gegen verantwortungsloses Sichgehenlassen, lassen den Edelgesinnten in seinem dunkeln Drange sich „des rechten Weges wohl bewußt“ werden.

„Was euch nicht angehört,
Müsst ihr meiden
Was euch das Innere stört,
Dürft ihr nicht leiden.
Dringt es gewaltig ein,
Müsst ihr tüchtig sein.“

Erst einem „modernen“ — sich nach den jedesmaligen intellektuellen Reizlagen bestimmenden — der natürlich-geistigen Gesetzlichkeit entfremdeten Menschen ist die „Einrichtung“ der Ehe zu anderen als die im sittlichen Bande liegenden Zwecken da, weshalb wir hier zutreffend von „bürgerlichen“ Ehen im Gegensatz zu den gottgewollten — den „im Himmel geschlossenen“ — Ehen sprechen. Außerhalb des — papierenen — Schattenreiches der „Literatur“ gehört ein Mensch — des Menschen Herz — weder einem Manne, noch einem Weibe, sondern Gott, ihm auch die Leibesfrucht und vor ihm steht die Verantwortung für die Aufzucht durch Erzeuger und Gebärerin als die von Gemeinschafts wegen Nächstverpflichteten. Das Einswerden im Andern ist ein Treuwerden in dem Anderen, ist die Vorerziehung des Dritten auf das und an dem, wie schon betont, ein Anspruch im — ungeschriebenen — Recht nicht besteht, das aber anvertraut wird von Natur wegen nach der Geistschöpfung in lebensgesetzlicher Verknüpfung. Um allgemein dem natürlich-geistigen Empfinden Folge gebende Ehen erreichen zu können, hat also die Reform bei den irregeleiteten Affekten und der irrgehenden Moral einzusetzen. Nicht von so ausschlaggebender Bedeutung ist die Oeffentlichkeit der Eheschließungsform. Daß innerhalb des Deutschen Reiches die „kirchliche“ Trauung nicht der „zivilen“ Trauung gleichberechtigt wird, gehört zu den Unverständlichkeiten einer bei uns üblichen demokratischen Lebensbefangenheit. Familienschutz und Sicherung des Nachwuchses eines artbewußten gesunden Ge-

schlechts, das in sich die Fähigkeit trägt, sein Dasein in Erkennung der eigenen Stellung bewußt zu leben, gehört zu den Aufgaben des sittlichen Handelns nach Staatsnotwendigkeiten.

So hat denn die Erziehung in „Familie“ und „Schule“ sowohl der Lebensartung, wie der Unterstützung der Aufstiegs- und Verjüngungstendenzen dienstbar zu sein, die Arbeits- und berufsteilig gegliederte Wirtschaftspolitik sich der Bevölkerungspolitik nachzuordnen. Die Gleichheit der Geschlechter ist eine solche der parallel gleichgeordneten Entfaltungstendenz menschlicher Eigenschaften in polarem Verhältnis. Für die kulturelle Anpassung gilt allein die Gleichordnung von Geschlecht und Anlage. In dieser Gleichordnung liegt die Fruchtbarkeit des doppelten Prinzips im Menschen — der Männlichkeit und der Weiblichkeit — für den Bereich der menschlichen Gesamtkultur. Die vom Herzleben ausgehenden, mit der Vernunft sich paarenden, uns erhöhenden Lebensgestaltungswerte geben der auf Methode und Ordnung beschränkten Verstandestätigkeit die zureichende Stellung. Das Leben ist ein ständiges Opfern.

Ohne Pflege dieses erhöhenden Lebenssinnes gibt es auf keiner Stufe einen Aufstieg aus geistiger Regsamkeit zu innerer Reife, der in die Mittlerstellung des Menschen als eine erfüllbare Aufgabe hineingelegt ist. Steht der weibliche Sinn dem wahren Menschenberufe näher, so gehört die Erhaltung dieses Vorsprunges zu den Verpflichtungen sittlicher Güterwahrung. In dem Kriegsnotdienst der Frau hat es sich insonderheit gezeigt, daß die Unersetzlichkeit der weiblichen Opferbereitschaft in Erfüllung allgemeiner Aufgaben über dem Mannesersatz oder der Nachahmung männlich-wirtschaftsberuflicher Arbeitsstellung steht, handelte es sich doch um „Aufgaben“, deren Erfüllung ebensolchen Mut, die gleiche Hingabe und denselben Verstand erforderten, wie die Durchführung und Erhaltung der wirtschaftlich bewerteten fachberuflichen Existenz. Zugleich hat sich aber auch ergeben, daß die Selbständigkeit als Persönlichkeitsfaktor noch wenig entwickelt gewesen ist und heute ist die Klage über die Unselbständigkeit in der Selbstkontrolle, Selbstprüfung und eigenen Lebensführung angesichts der allgemeinen sittlichen Haltlosigkeit nur zu berechtigt. Moralische Krücken aus dem Arsenal einer Pseudo-Philosophie

der Lebensklugheit rücken den geistigen Lebensmangel, die Seelenhohlheit nur noch unbarmherziger in das grelle Licht der eigenen Rampenbeleuchtung, lassen den inneren Fortschritt der Erkrankung noch hoffnungsloser erscheinen. Für die Formenbetrachtung ist die zu beobachtende Flucht in Aeüßerlichkeiten nicht nebensächlich. Die affenmännlichende Art der Schafsnittschur und die affenweiblichende Dekadenz, die Prostitution in allen ihren Schattierungen und Varianten, das Vordrängen leiblicher „Sorgen“ in der Objektfürsorge unter dem Deckbild vergangener Aufklärung einer „Rückkehr zur“ — edel, schön, naiv, sittlich, nackt oder wahr und unschuldig, als anfänglicher oder endentwickelter Zustand gedachten — „Natur“ bei Vernachlässigung der Subjektpflege in Selbstgesetzgebung und lichtgeöffneter Vervollkommnung, setzt durch ein dem wirklichen Lebensfortschritt entgegenstehendes Verhalten das gebrechliche Werkzeug für unser gesamtes Schaffen zum Zweck, während unser zerbrechliches Gewand in seiner natürlichen Beschaffenheit zum Mittel der Geistespflege erhoben sein will. Mit dem Vorhandensein von zwei Urtrieben im Menschen (der Erscheinung) nach Art einer Katzen- und Hundetriebevorstellung ist es erst recht nichts, das gleiche gilt von einer Mensch„werdung“ als bloßes geschlechtliches Problem. Jeder Mensch ist nach der von ihm jeweils erreichten Erkenntnisstufe in seiner GeistesEinstellung beschränkt. Die Beschränktheit rechtfertigt aber nicht, mit platten und in sich unehrlichen Erklärungen von verdrängten Gefühlskomplexen, mit hysterischen (gleich geschlechtsbetonten) Anfällen da zu arbeiten, wo Geistesbezeugungen und Geistesprüfungen ungewillkürter Art die Sprache der Offenbarung reden, die die materialistische Totenmaske entlarvt. Wir überlassen solche am Lebensinhalte und dessen Heiligkeit verständnislos vorübergehenden professoralen Irrlehren denen, die mit allopathischen Mitteln oder in talmudischer Freiheit den unwissenschaftlichen Schund und Schmutz „aufklärend“ bekämpfen wollen, die dann zu diesem Zwecke, weil sie zwar pädagogisch versagen, sich aber „rechtmäßig“ benehmen — hier gleich: gesetzmäßig, nach einer von der objektiven (gesetzten) Rechtsordnung in den Rechtsfolgen des Verhaltens nicht einge-

schränkten, sondern zugelassenen Weise sich bewegen —, mit einem wissenschaftlichen Forschungsauftrag belehnt werden. Das läßt sich schlechterdings nicht mehr vereinbaren mit einem aufrichtig auf die Kulturverpflichtungen, nicht lediglich funktional auf die Rechtsgrundlage von Verfassungsartikeln, radizierten und dann auch durchgreifenden deutschen Staatsdienerbewußtsein, etwa im Sinne Althoff's. Dringen wir in allem auf „Natürlichkeit“, „natürliche“ Auffassungen, „naturgewachsene“ Einstellungen, so preisen wir keinen — sogenannt paradiesischen — Ideal„zustand“ eines qualitativ gesteigerten Vernunftgebrauches, geben keine moralische Beeigenschaftung einer „Verfassung“ im habitus und status des Einzelnen und Verknüpften. Die Rückbeziehung auf natürliche Wesenheit hat hier die Bedeutung einer Richtung auf ursprüngliche Wesentlichkeit, Klarheit, Reinheit der Einstimmung des Lebensempfindens im — unverdorbenen — Aufnehmen, Verarbeiten, Umsetzen, Fortbilden, Fortwirken. In der Reinheit liegt die Ursprünglichkeit bei der Reagens der Gemütsmitteilungen, wie im entmischten Blute die Gesundheit bei der Dissoziation unter dem elektrisch gewirkten Einfluß der Ionenschwingungen. Die Anspruchslosigkeit verbindet sich mit höchster Anforderungssteigerung, das Gesunde in der Anlage — in der „Natur“ — mit dem Sittlichen. Die Sittlichkeit hat das natürlich geistige Empfinden. Das Reine spricht überall da zu unserem Bewußtsein, wo nicht zuvor vom Denken aus ein Fremdartiges hineingetragen ist, menschliche Bewußtseinsmischung sich nicht ablenkend, hemmend, zersetzend zwischenlagert. Die „vollkommene Welt“ hat da ihren Sitz, wo nicht der Mensch hinkommt „mit seiner Qual“.

Die Sittlichkeit ist der Grundpfeiler unserer virtuellen Tugenden, das Element unserer schöpferischen Geistigkeit. Ein in die Region der Rechtsordnungen, Sitten und Moralüberzeugungen versetzender Ableger dieser auf die Grundlage unseres Menschenwesens sich beziehenden Sittlichkeit ist die sogenannte allgemeine Sittlichkeit des geschützten Ehr- und Wohlverhaltens; unser Menschenwirken bezieht dagegen seine Vollmachten allein aus der ersteren, der wesenbestimmenden Sittlichkeit. Von der

inneren Schönheit handelt das Maß der Tugend, vom Innengesetz des Guten das Wirken der Liebe, von der Reinheit des Wahren die Kraft der Wahrheitsgestaltung unserer fortgesetzt eigenschöpferischen Regungen in Gedanken und Taten. Vermag sich der am Organischen einer Sexualität und eines Geschlechtstriebes gefesselte Sinn nicht zu dem, dem obersten Lebensträgerprinzip der Liebe im Schöpferischen ebenbildnerisch gestalteten Eros emporzuschwingen, so bleiben ihm die Tore der Erkenntnis verschlossen, durch die er in das erhabene Reich der Geistschöpfungsmächte einen Blick geheimnisvollen Begreifens werfen kann. So wird denn auch das Verharren des materialistischen Denkens im Geschlechtlichen — das hervorstechende Kennzeichen jeder Dekadenz — verständlich, das sich bis zu den Züchtungsversuchen im afrikanischen Urwalde versteigt, um endlich das entwicklungsgesetzliche Mittelglied zwischen Affen- und Menschenleib heranzubilden. Solche tierische Bastardschaffung mag dann geeignete Zufluchtsstätten für absinkende Geister abgeben, welche selbst eine „Sauen“herde nicht ertragen mag, wie in der Markus-Botschaft 5, 13 anschaulich vor Augen geführt wird. Der Körper „gehört“ uns auch nicht, daß wir ein „Recht“ herleiten dürften, beliebig mit ihm zu verfahren; sein instrumentaler Charakter legt weitgehende Pflichten und Bindungen auf. Wer im Zustande ihm gewordener Freiheit um die Befreiung gebundener Menschheit kämpft, hält sich nicht mehr mit den Symptomen der Unfreiheit auf, der greift auf die Anlässe zurück, um bestimmend helfen zu können. Die die Forschung wie die vorherrschenden Lebenseinsichten beeinflussende Enge einer erstarrten professoralen (konfessoralen) Kunstbildung — die Kennzeichen sind auf der einen Seite die Buchstabeninterpretation des festgelegten Bibeltextes, auf der anderen Seite der ideenlose Tatsachenkult des Experimentes — liegt an dem Nichtzugestehenwollen einer Metamorphose des Entwicklungsgedankens, in der mangelnden Einstellung auf den ideengeschichtlichen Inhalt der Naturwissenschaften. Erst das Ordnen der experimental oder durch seherischen Blick (Einfühlung) gewonnenen „Tatsachen“ nach den Zusammenhängen der gestaltwirkenden „Idee“ gibt den Zuständen des Zufalles (der Tendenzen) und der Wahrscheinlichkeit einen zukommenden Sinn und

ihre entsprechende Ideenbedeutung, läßt den aufschließenden Weg des Systemaufbaues finden, letztlich das naturwissenschaftliche Weltbild formen, welches weltanschaulich auch den Geist befriedigen, zu künstlerischem Lebensgestalten Anregung und Stoff hergeben kann. In umgewandelter Art wird auch das künstlerisch gefundene biogenetische Grundgesetz Ernst Haeckels wider das materialistische Prinzip zeugen. Das Abendland des naturwissenschaftlichen Materialismus wollen wir versenken und an seine Stelle das Morgenland naturwissenschaftlicher Erkennung geistiger Schöpfungsgesetzlichkeiten heraufführen. Dies ist der neue Kurs des deutschen Weges.

Die Entfaltung der geistigen Regsamkeit hilft allein zur Verringerung und Unschädlichmachung der zahllosen aus Unwissen geschehenen Verfehlungen wider den Geist. Ein Mittel, um zu dieser geistigen Selbstentfaltung vorzudringen, bietet die freimaurerische Arbeit der Einzelseele, die kraft ihres Aufwärtsdranges uns kategorisch eine unausgesetzte unermüdliche Eigenkontrolle in aufrichtiger Selbsterziehung zu innerer Selbständigkeit durch sittliche Selbsttätigkeit auferlegt, also eine Arbeit, die eine eminente Persönlichkeitssache, keine bündlerische Angelegenheit ist. Der Trieb zu geheimen, Halt und Anlehnung bietenden Machtverbundenheiten hängt mit einem Abhängigkeitsgefühl zusammen, das viele mit Schleiermacher für den Inhalt der Religion nehmen. Der Offenkundigkeit der Lebensformen wird sittlich fortschrittlicher gedient durch Förderung unserer öffentlichen soziaethischen Instrumente der Lebensbetätigungen, die wir übereinkunftsgemäß als geschaffene Zustandsgebilde mit den Ausdrücken „Staat“ und „Kirche“ zu belegen pflegen, deren Sinnprägung sich nur kraft unserer Eigenverpflichtung zum verantwortungsbewußten Gestalten in sittlicher Arbeit der zukommende Inhalt und die diesen schützende Form einfügen. Interne Konspirationen der symbolischen Anklammerungen sind ein Hemmschuh für die — durch freies Schaffen und Ausgleichsstreben von Mensch zu Mensch garantierte — Lebensentfaltung nach dem Maße unserer seelischen Bedürfnisse. Bündelei und Staatsnotwendigkeiten haben in der Verantwortungsgebundenheit einen auseinanderstrebenden Inhalt. Im Erwachen zu uns selbst auf dem Wege

der Erkenntnis zu unseres Wesens Bestimmung liegt je nach der erreichten Höhe der Bewußtseinslage die Gewähr, daß nicht länger mehr im Mitmenschen und seinen auf mehr oder weniger eigengewachsenen Einsichten gestützten Willensinhalten der Feind gesehen wird. Im Streit der Ueberzeugungen wäre ein Ankämpfen gegen menschliches Unvermögen fehlgehende romantische Don Quichotterie. Soweit ein Mensch das Bewußtsein von seinem Menschentum in sich trägt, besitzt er auch seine Ueberzeugung nach der gewonnenen Reife seiner Einsicht und nach dem Maße der Ehrlichkeit seiner sich selber verantwortlichen Eigenbestimmung. Ein „Kämpfen“ gegen menschliches Erkennen bedeutet mithin ein aussichtsloses Angehen gegen reine Tatsächlichkeiten, das Führen eines fortwährenden, Märtyrer schaffenden Kleinkrieges um sogenannte Lebens-„Auffassungen“ und gegen beschränkte Unduldsamkeiten. Aber nicht der Mensch darf das zu nehmende Hindernis auf dem Wege zu unserer Bestimmung sein; das Kampfobjekt liegt in dem, was den Irrtum fördert, das Aufsteigen zu reineren Bewußtseinebenen hindert, zu den karmischen Verstrickungen und lebenshemmenden Stellungnahmen verleitet und in ihnen verharren läßt. Das Einsehen der Zusammenhänge kommt oft erst in zwölfter Stunde, der Wille zur Umkehr durch Selbstbestimmung meist zu spät. Viele wollen direkt geleitet, bestimmte Wege geführt werden. Deshalb haben alle, die guten Willens sind, den Weg in entschlossener verantwortungsfreudiger Hingabe zu bestimmen und in gerader Konsequenz zu gehen. Der „Friede“ wird nicht wahllos allen Menschen zuteil, sondern denen, die gemäß der Christen-Botschaft „der göttlichen Huld“ teilhaftig geworden sind. Die ganze Tragik zeigt sich in dem Bemühen des Umkehrverhältnisses, in dem wie bei einem Saulus mit Leidenschaft der Ueberzeugung alles im Freiheitsstande des Geistes überlegene Menschentum verfolgt wird, um es nach Möglichkeit als Störenfried aller unfreien Menschenordnung aus dem Gesichtskreis des Zeitmenschentums auszutilgen. Ist die Erde des Menschen, so doch nicht zum Austoben seiner Zeitlichkeit in den kurzlebigen sogenannten Leidenschaften. Denn die Gewinnung einer Welt unter Verderb der Seele läßt mit der Welt auch die Seele verlöschen. Erst

dem durch die Damaskuserleuchtung gewandelten Paulus erwuchs der Trieb der aus der Wahrheitserkenntnis des Lebens geborenen echten Leidenschaft mit dem neuen Inhalt, zu seinem gehobenen Freiheitsstande alle die emporzuziehen, die noch in der Gebundenheit eines nachtwandlerischen Sinnes in Selbstgerechtigkeit dahindämmern. Diese geistige, echte Leidenschaft erregt unsere allgemeinen und besonderen „Interessen“ (Verwobenheiten) im Persönlichen mit dem, was uns „das Leben“ ausmacht; sie macht trunken ohne gährenden Most, verleiht ewige Jugend. Uns liegt heute wieder die Aufgabe ob, der „Freiheit“ eine Gasse zu bahnen durch Arbeit am Menschen im Kampf gegen alles sich der Freiheitsstellung Entgegenstemmende, damit nicht länger „die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte“. Wer sich hier versagt, das Tatgeschenk der Uneigennützigkeit zu bringen, erniedrigt sein Menschentum, begeht Verrat an seiner Menschheit.

Was heute von Gemeinschafts wegen in den gesetzlichen Aufgabenkreis der „Wohlfahrt“ genannten sozialen Praxis in dem Sinne einer engeren für- und vorsorglichen Hülfe fällt, gehört in das eigentliche Gebiet der Selbsthülfe. Auf ihm hat sich die Fähigkeit zu organisatorischen Leistungen im Gemeindienste zu bewähren. Hier liegt vorzugsweise das Arbeitsfeld der Frau für die Pflichterfüllungen des Samariterdienstes in der Nächstenliebe, die für diesen Pflichtenkreis systematisch geschult werden müßte, so wie der Mann sich für den ihm eigenen Pflichtenkreis erziehen muß. Statt die weibliche Intelligenz durch die vorherrschende Art der Frauen-„Bildung“ in die Bahn der uniformierten Geschlechts- und arbeitsberuflichen „Gleichheit“ mit dem Manne zu zwingen, wäre die Angleichung förderlicher und den Lebensnotwendigkeiten angepaßter durch Erziehung für das spezifische Aufgabenfeld der Volkshygiene, Ernährungswirtschaft, der Eugenik zu suchen. Wir litten heute weniger unter sozialer Rückständigkeit, unter einem krebsartig wuchernden Anomalentum, hätten weniger „proletarischen“ Tiefstand, weniger Dekadenz und Verbrechertum der offenen und geheimen Äußerungsform in unseren Volksreihen, wenn diese ganze Leistung reformerisch praktischer Art in der ruhigen Selbstverständlichkeit einer im eigenen Werte ruhenden, sich nicht auf-

drängenden und nicht auf Dank rechnenden Arbeitsweise von der Frau erbracht würde, wie es schon seit der ersten christlichen Gemeindebildung auf dem Sonderarbeitsgebiet des Diakonissen- und Schwesterndienstes vorbildlich geübt worden ist. Wir haben nicht nötig, die Reformarbeit erst auf dem Umwege einer als Auslandsfortschritt propagierten Hilfsaktion einzuführen. Was uns da in mehr oder weniger geschmackvoller Aufmachung an bevormundender Aufklärung aufgetischt wird, ist im Grunde uns längst bekannt, nur in Ueberschlaueit und bequemer Allesbesserwisserei vernachlässigt und verlernt worden. Nicht zu verkennen ist, daß die Reformer des Lebensgeschmackes oft in ihrem wissenschaftlichen Eifer beim Eintreten für die notwendige eugenische Restauration in die gleichen Fehler der Richterei und der papistischen Voreingenommenheit fallen, die sie — als Vertreter einer neuen Gattung von professores — bei der alten geheimrätlichen professionellen Schule rügen. Mit zarathustrischem Teilwissen gewinnen wir noch nicht die vollbürtige Essenz unserer Geistigkeit. Uns ist „Meistergedanke“ das arische Vollwissen von der Unerschöpflichkeit und Formengesetzlichkeit unseres Menschentums, das sich in seiner Denklebensgesetzlichkeit aufbaut und erhält. Wir halten dafür, daß ein jeder Mann sein eigener verantwortlicher Kanzler, jede Frau und selbständig im sozialen Dienste stehende Jungfrau ihre eigene Protektorin in dem Nebenberuf der arbeitsteiligen Pflichtenerfüllungen neben dem einem jeden obliegenden Hauptberuf der Menschentumserfüllung sein soll. Denn fehlt es an durchgebildeten (erzogenen), auf sich selbst gestellte Persönlichkeiten, die ihre Gesetzlichkeit, ihre Stellung im kosmischen Geschehen erkannt haben und danach ihre Lebensuhr regulieren, dann kann auch nicht die Form einer eigengesetzlichen Kultur auf Dauer — „Kultur“ hier gleich Ausdrucksgestaltung der gewordenen und bewahrten Lebensinhalte je nach der erreichten Bewußtseinsebene — Gestalt gewinnen.

Bloße hochgeschraubte Intellektakrobatik hat bislang kein brauchbares Lebensgebilde von Dauer gezeitigt. Prägen wir die Form des immanenten Zeitgesetzes in der Not unseres Menschentums! Sogenannten Versöhnungsfragen im Geschlechterausgleich, in paritätischer Rollenzumessung bei Beschickung ge-

setzgebender Instanzen, Friedensligen, Völkerbundsversammlungen nachzuhängen, ist unfruchtbar. Die Sinnordnungen hat jede Generation aufs neue für sich praktisch zu richten und zu erfüllen. An den alltäglichen Lebensanforderungen unter Rückstellung der „Ansprüche“ erprobt sich die Intelligenz und es wäre an der Zeit, daß sich unsere Intelligenz von dem ideenlosen Mann-Weib-Probleme abkehrte, dafür die eigentümlichen Formen schüfe zur Erfüllung unserer Aufgaben, die kein Gesetz, keine ideal „regierte“ Gemeinschaft, keine eingesetzte Behörde von sich aus auf organisatorischem Wege mit dem Lebensinhalte zu schaffen vermag, wenn nicht der Einzelne in Verbindung mit den nach Gesinnung und Einsicht Gleichstrebenden die Bausteine der Arbeit liefert. Bei prinzipiellem Aufeinanderangewiesensein bringt die Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete den Ausgleich einer kulturellen Lebensgestaltung, der auch den Ausgleich in der arbeitsberuflichen Pflichtenerfüllung unter den Geschlechtern mit sich führt und ein gegenseitiges Sich-im-Wege-stehen verhindert. Die Freiheit der eigenen Wertunterordnung prägt sich auch der Organisation des speziellen Hilfsdienstes auf. Deshalb ist diese Persönlichkeitsauswirkung nicht den beamteten Menschen zu überlassen. Zum nobile officium des Menschenberufs gehört, daß der Mann sich Ehrenpflichten der öffentlichen Tätigkeit — sei es in autorisierten Organstellungen, sei es zur Erbringung aufgetragener Leistungen im Einzeldienste auf Zeit — nicht entzieht, daß ferner weibliche Ehrenleistungen auch von der Frau in der persönlichen Art, die außerhalb des Ehrgeizes die größere Leistung im Dienen sucht, erbracht werden. Diese Form des Dienens der Öffentlichkeit ist ein Vorrecht der unabhängigen Intelligenz. Da, wo Berufung und Auswahl nach äußeren Schablonen von Maßstäben, wie z. B. bei einer parlamentarischen und bureaukratischen „Regierens“weise, erfolgt, ist diese Dienstform in Nutzung der freien Intelligenz freilich ein unerreichbares Ideal. Intelligenz und freiwillige Leistungen lassen sich nicht erzwingen oder demokratischerweise anerziehen.

Der Dienst um der Fruchtbarkeit der Liebe willen ist gestellt auf selbsteignen rücksichtslosen unnachsichtigen Kampf um Lebensreinheit im karmischen Gericht gegen alles Nieder-

menschentum unter uns und in uns, das in seinem sklavischen Sinnen und Begehren — in Gegnerschaft zum idealen Sinnen — weder kalt noch warm ist, das in sich keine Komposition mehr zu eigenem Lebensgeheimnis trägt. Der Ausrottungskrieg gegen alle Anomalie muß mit der Heilung der Wurzel einsetzen. Von der Reinheit und Triebkraft der Wurzel hängt die Erhaltung der Lebensburg unseres Volkes, die Tragfähigkeit der Familie ab. Die Wiederhinkehr zu den Quellen der natürlichen Reizwelt durch Befreiung des körperlichen Organismus aus der Reizwelt der Zivilisation, kurz durch Zerschlagen der von einer Homöopathie noch geförderten Symbiose, ist der selbstsuchenden, selbstdenkenden Jugend Streben. Frauen, die nicht bereit sind, die Wagenburg bis zuletzt mit zu verteidigen, taugen nicht zum Befreiungskampf gegen niederhaltende Schuldverflechtungen. Das Halten der „Wacht am Rhein“ bedarf eines männlicheren Wahrzeichens als der „Germania“ des Niederwalddenkmals, das in dieser gekünstelten Aufmachung weder die Mutter, noch die Seherin und Kündlerin von „Deutschlands“ Tugenden symbolisiert. Des hohen Rhein-Stromes lautere Macht ist nicht lokal gebunden, sondern erweist sich in der Sohnes- und Tocht ereigenschaft innerhalb der von diesem Strome umfaßten, von ihm befruchteten, geschützten Lebensgemeinschaft: der Trutzburg des Friedens inmitten einer Welt des Haders und Neides. Das Wahrzeichen des Cheruskers Hermann (Arminius) mitten im deutschen Walde ist ein deutsches Sinnbild dieser Wacht: eine Personifizierung des Sigfrid-, Michael-, Baldur-Streites im deutschen Menschen nordischer Abkunft um des Lichtes willen zur Vertreibung der Finsternis. Ging nicht das Fragen und Zagen während des Waffenganges schon nach Antwerpen gerade unter deutschen Frauen um? Der falschen Friedensschlange muß der Giftzahn gebrochen werden, solange der Streit in hohen Wogen geht, solange die Entscheidung von der Stellung jedes Einzelnen abhängt. Dieser Kampf bleibt uns bis an das Ende der Tage. Der schwere Dienst der Liebe ruft zur freiwilligen Opfertat ein lebenswilliges, lebensstarkes, gehorsames Geschlecht in die Schranken, in diesem ein um ihr Weibtum stolzes Frauengeschlecht, welches im Dienen seine natürliche Sendung und kulturelle Machtbedeutung bewährt.

„Wir brauchen Frauen, die wie Männer steh'n,
Die nicht für Tand und Tanz zum Tagwerk geh'n,
Wir brauchen Frauen, die mit starker Hand
Mitschaffen an dem deutschen Vaterland,
Die nicht nur reden, die zu handeln wissen,
Die, fest in sich, das Edle hüten müssen
Und die aus deutschem Glauben, deutschem Denken
Uns uns're Jugend, uns're Zukunft schenken.“

Die herbe Zucht, die fördernde, haltende, nachgehende Strenge der Liebe macht das Wesen einer christlichen Erziehung zu Selbständigkeit und Freiheit im Geiste aus. Das Kindes „recht“ ist ein Anrecht des Kindes an die Eltern. Das Umkehrverhältnis eines Rechtes der Eltern am Kinde mit den oft bigotten Auswüchsen und den aus der Verziehung entstehenden üblen Folgen verkennt die ernste Bedeutung anvertrauten Seelengutes. Menschenerziehung ist keine eigennützige oder geschäftliche Angelegenheit. Wer sich aller zu den Erzieherpflichten gehörenden eigenen sittlichen Haltung als „moderner“ Mensch glaubt ent schlagen zu dürfen, indem er das Erziehungsgeschäft Dritten, bestenfalls Alumnaten überläßt, dem wird das oberste Forderungsanrecht des Kindes an die Eltern eine Anklage werden. Die Stützen enger Kulturverbundenheit liegen in dem moralischen Halt des familiären Korporations sinnes im Blutsverbände. Jede Auflockerung der Sitten bringt den Kulturrückschritt mit all seinen körperlichen und gedanklichen Zerfallserscheinungen einer grenzenlosen Heimatlosigkeit. Haltlose Charaktere haben irrende Gedanken, ermangeln des Konnexes mit den leitenden Lebensgründen. Nur das prüfende Band der Liebe vermag das stofflich Gebundene vom Aufstrebenden und Lichtgeweihten zu sondern, zur Freiheit des Wandeln auf den Höhen der Menschheit, zur „göttlichen“ Lebens erfüllung im menschlichen Gewande und Ausmaße empor zu ziehen. In der sogenannten „allgemeinen Menschenliebe“ eines Humanismus der akademischen Klassizität kann hingegen kein ausreichendes Substrat der Wesensformung gefunden werden. Daran scheitert auch die bündlerisch-freimaurerische „Kunstschule der Humanität“, die als göttlichen Beruf des Menschen die Schaffung von Licht, Kraft, Tugend durch der Wahrheit

Waffen postuliert. Wir selber müssen uns der Wahrheit öffnen, um in ihrem Lichte, durch ihre Kraft und mit der durch sie geübten Tugend die heiligenden Waffen erkennen, sie nach unserem Schöpfungsvermögen zum Schaffen von Wahrheitsebenen benutzen zu können. Vielleicht gibt das eudämonistische Triebmittel der humanitas ein ethisches Kulturferment ab; den Lebensgrund zu positiver aufbauender Arbeitsgestaltung mit kinematischer Krafterfüllung legt indes ein dem Gotteswirken näheres Element, wie es der christlichen Lebensbindung inneohnt. Das Wirken und das Formen sind da eins.

Der Sinn und die Berechtigung des unserem Erziehungssystem eingeordneten öffentlichen Unterrichts (des Unterrichtens sich und Anderer) liegt in der Gewinnung einer stufenweisen Selbstgewißheit, die aus dem Ich- und Weltbewußtsein, der Ich- und Umweltbezogenheit herauswächst: erziehen gleich befreien. Erziehung in diesem Sinne ist eine Aufgabe mit gemeinschaftsverpflichtendem Inhalte, die — von Gemeinschafts wegen — eine gemeinschaftshebende, eine kulturelle Lösung nach — unschematischen — Individualmaßstäben verlangt. Sie bedarf deshalb einer immer wieder anzustellenden Nachprüfung, einer ständig erneuten Selbstkontrolle in Methode und Form nach diesem ihrem eigenen Richtmaß.



b)

Seit Livingstones und Stanleys Durchquerung Afrikas, seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts n. Chr. Geb. ist der bewohnbare Teil der Erde vergeben und festgelegt. Eine neue Siedlungsperiode der Erde beginnt seitdem, die das Mittelalter oder die Neuzeit heißen mag. Können wir vorerst auf Mandatsgebiete nicht rechnen, so haben wir, auch wenn nach dem Abschluß des Eisenpaktcs und weiterer Kartellverträge eine Aussicht auf Zusprechung von solchen Gebieten näher rücken sollte, unsere Geschicke auf eigenem Boden fest in die Hand zu nehmen durch Höchstleistung in konzentrierter Kraft als das Herz und der Magnet Europas. Unser heiliger Heimatboden ist Lehen aus Gesamthand. Nicht erst ein zukünftiges, noch zu erziehendes Siedlergeschlecht, sondern wir sind die Hüter der Scholle. Der Dank des engeren Vaterlandes muß noch an der lebenden Generation durch großzügige Siedlungen und noch gesteigerter Arbeitsintensivierung mit Hülfe unserer Technik und Erfindungsgabe erfüllt werden, unter Verwertung der guten Erfahrungen mit Kiautschou und der bösen Erfahrungen mit unserer Ostsiedlung vor dem Kriege. Durch Rationalisierung — im eigentlichen Sinne der ökonomischen Arbeitskonzentrierung in der industriellen und handwerkerlichen Werkarbeit — mit Hülfe der völligen Kohlenvergasung und -Verflüssigung, also des vollständigen Energieverbrauchs ohne Rauchentweichungen, geschieht der erste Schritt zu einer hygienischen und vollverwerteten menschlichen Arbeitsweise. Eine sozialwirtschaftliche großzügige Auswertung chemisch-physikalischer Transmutationen in Gewinnung neuer unversieglichere Quellen für Indienst stellbare Nutzenergien hilft der weiteren Arbeitsveredelung und wird ein wertvolles Hilfsmittel unserer bevölkerungspolitischen Neueinstellung abgeben. Mit ihr hat Hand in Hand zu gehen die rational intensivierte landwirtschaftliche Bodenverwertung. Zur Unterstützung der Intensivierungsmaßnahmen dient die Sicherung durch die Bonifizierungsmittel der Trainage, Meliorationen, vor allem der forsttechnisch zu betreibenden Bewaldungen aller ungenutzten Flächen unter Vorzugsschutzstellung der Naturschutzparke und der Ehren- oder Friedenshaine (Gedächtnis-

haine). Das Wort „unmöglich“ ist aus deutschen Wörterbüchern zu streichen. Sein Gebrauch außerhalb des zwingenden logischen Schlußverfahrens zeigt Unfruchtbarkeit, wenn nicht gar Impotenz an. Wir haben „das Unumgängliche“ zu tun — allein zu diesem Zwecke ist uns das technische Vermögen gegeben — und nicht wie ein Händler danach zu fragen, ob das „Geschäft“ sofort oder im nächsten Vierteljahr Zinsen abwirft. An solcher kurzsichtigen Politik des Tages krankte unsere Hochfinanzpolitik, der wir Inflation, fehlende Rüstung zum Ruhrkriege — dessen mangelhaft mit einem Fiasko endende Führung und ruinöse Wirkung freilich auch noch auf dem anderen Blatte des staatspolitisch sinnwidrigen und unökonomischen Nebeneinanderregierens von Reichs- und Landesgewalt innerhalb des preußischen Gliedstaats beruhte —, die Stillegungsmethode seit Ende 1925, welcher oft betriebstechnische Gründe stracks entgegenstanden, mit zu verdanken haben (— weshalb die finanzkapitalistischen Maßnahmen der Banken den volks- und betriebswirtschaftlichen Gesetzen anzupassen und gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten durch staatliche Kontrolle unter Mitwirkung eines von beiden Reichskammern zu stellenden gemeinsamen ständigen Ausschusses mit einem Vertreter der Reichsbank zu unterwerfen sind —). Die Landpolitik hat der Bevölkerungspolitik zu dienen und darf ebensowenig wie der Staat mit den Maßstäben einer reinen Profitwirtschaft gemessen oder nach den Gesichtspunkten einer solchen betrieben werden.

Die seit der dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts allgemein durchgeführte aus dem Steueraufkommen zu deckende finanzielle Ruhestandsversorgung der im öffentlichen Arbeitsdienste ununterbrochen angestellt gewesenen Staatsbürger läßt sich zum größten Teile ablösen durch eine Rentengutsversorgung für den Rest der Lebenszeit des Versorgungsberechtigten oder dessen überlebenden Ehegatten bis zur Schulentlassung der heranwachsenden Kinder. Die Beschaffung des Landes ist Sache der örtlichen politischen Selbstverwaltungskörper. Die hierzu notwendige gesetzliche Zwangspacht geschieht einheitlich nach Reichsgrundsätzen, über welche die Länder nur zugunsten der Rentengutsbewirtschafter, nicht zugunsten der zur Zwangspacht verpflichteten Körperschaften hinausgehen dürfen. Zulässig ist

die Bildung von Siedlungsgenossenschaften der Gutsbeschaffungspflichtigen, die in geeigneten Bezirken die Aufgabe mehrerer Kommunal-Körperschaften übernehmen, wobei der Aufbau und erste Anbau durch die zum öffentlichen Arbeitsdienste eingezogenen Dienstpflichtigen möglich ist. Der Zwangspachtzins wird reichsrechtlich tarifiert, so daß ein dem Wirtschaftsertrage angepaßter niedriger Unterpachtzins von den Gutsbewirtschaftern leicht aufzubringen bleibt. Für die Abgabe von Zwangspachtland kommen als Verpflichtete in erster Linie die grundbesitzenden Gemeinden selber und die privaten Großbauern- und größeren Gutsbesitzungen in den ländlichen Gebieten mit Ueberschußproduktion, die noch zu intensiverer neuzeitlicher Bewirtschaftung geführt werden können, in Frage. Der Verkauf der Rentengutsprodukte geschieht dann auf dem Marktweg durch genossenschaftliche Einrichtungen.

Geldmangel allein kann für die bevölkerungspolitischen Grundsätzen unterworfenene Bodenpolitik kein Hinderungsgrund sein; der Orden der Zisterzienser hatte ohne Geldmittel kolonisiert und Landeskultur betrieben. Außer den noch vorhandenen trainierfähigen Öd- und Sumpfgebieten bieten siedlungsfähiges und der Gesamtwirtschaft und Volksnahrung nutzbar zu machendes Land: alles Grundeigentum, welches seit 1913 den Eigentümer gewechselt hat, sich in nicht land-sässiger Hand befindet oder von Nichtlandwirten, insbesondere von Gesellschaften — mit Ausnahme von juristischen Personen des öffentlichen Rechts — bestellt wird; ferner aller Boden in spekulativer Hand, der deshalb brach liegt, weil es die Rechtsordnung zuläßt. Die Entschädigung für die Enteignung erfolgt nach Schätzung auf Grund eines Notgesetzes in auf 10 Jahre lautenden Bonifikationen in Festmark; kommt keine Einigung zustande, so wird der endgültige Betrag nach 10 Jahren nach dem Ertragswert festgesetzt unter Fortfall der Verzinsung für die rückwärtige Zeit seit der Enteignung. Aller Boden in öffentlicher Hand ist unveräußerliches Eigentum der Gesamthand; er unterliegt dem Erbbau- und dem Erbnutzungsrecht sowie der Fruchtziehungspflicht nach gemeinwirtschaftlichen Grundsätzen. — Gemeinwirtschaft i. S. einer zweckmäßigen, der Bodenergiebigkeit, Lage, dem Klima, der Nahrungswertigkeit des

Anbaues und der Bedarfsdeckung angepaßten, geregelten, fachberuflich geleiteten und ökonomisch beratenen, gegebenenfalls unterstützten Bewirtschaftung auf eigenwirtschaftlicher Grundlage der persönlichen Unternehmerkraft. Den landwirtschaftlichen Winterschulen erblüht hier in Zusammenarbeit mit dem „Deutschen Hygienemuseum“ in entsprechend sachlich erweitertem Aufgabenkreis und in unterstützender Mitarbeit der „Kaiser Wilhelm-Gesellschaft“ ein bedeutendes Wirkungsfeld. — In das gemeinwirtschaftliche Aufgabengebiet fällt die Verbindung der Heimarbeit für die industrielle Versorgung, mit der Land-Kleinsiedlung. Eine wichtige Neubelebung liegt da bereits in der Seidenraupenzucht durch Maulbeerbaumsiedlungen (Farmen) vor. Gleiche Erfolge würden sich auch bei genügender Unterstützung und ausreichendem Zusammenschluß durch systematischen Anbau der Arzneipflanzen verzeichnen lassen. Obstbausiedlungen (Plantagen) lassen sich in Anlehnung an Bauern- und Gutswirtschaften in noch zahlreicherer Weise durchführen und damit zur Veredelung der Fruchtgewinnung und -Auswertung, sowie zur Eigenversorgung des Binnenmarktes mit vollwertiger Ware in Frucht- und Honigerzeugnissen der Frisch-Kaltgewinnung aller Art durch Hebung der qualifizierten Arbeit einer mühevollen intensiven Bewirtschaftungsweise der Grund legen. Wirtschaftliche und eugenische Bevölkerungspolitik lassen sich nicht voneinander trennen. Auf dem Gebiete der Nahrungsentwertung werden mehr bewußte und chemisch verschleierte, oder auch aus Unkenntnis biologischer Zusammenhänge unbewußte Verbrechen wider das organische Leben des eigenen Volkes begangen, als nach den Strafgesetzen des Reiches und der Länder zur öffentlichen Verfolgung gelangen sollen.

Nach gleichen Grundsätzen kann jeder in Privathand stehende Boden grundbuchmäßig festgelegt werden, so daß ein Weg ohne Enteignung besteht, um die Spekulationsmißbräuche, den Bodenpreiswucher, die Geländepolitik, den Lagen- einfluß abzuschnüren, einer Ueberfremdung des Besitzes vorzubeugen. Die dann entfallende Möglichkeit der Gläubigerbefriedigung durch Subhastation wird ersetzt durch Besitzeinweisung

zu beschränktem, zeitlich gebundenem Rechte mit Ablösungsbe-
fugnissen. Das gesetzliche Näherrecht im öffentlichen Gemein-
interesse (das Institut des Vorkaufsrechts) hilft dazu, sich zei-
genden Mißbräuchen entgegenzutreten.



c)

Hand in Hand mit diesen Maßnahmen ist als Ergänzung der Schulpflicht und statt der in ihrer Ausübung durch den Versailler diktierten Vertrag verbotenen Wehrpflicht die Arbeitspflicht vom 18.—23. Lebensjahre einzuführen. Eine Verwendung des jugendlichen Idealismus für privatwirtschaftliche Zwecke zwecks Lösung der Saisonarbeitsfrage hat außerhalb der Arbeitspflicht aufzuhören. Der in der Dienstpflicht liegende hohe pädagogische Sinn ist als Erziehungsfaktor zu volklicher Erziehung und persönlicher Arbeitsleistung in gemeinsamer Schulung ohne Ansehen der Person weiter zu pflegen. Wehrhaftigkeit und Arbeitskraft ergänzen sich. Pionierarbeit ist im Lande in jedem Jahre genug zu leisten, auch außerhalb der Deiche, Dämme und der Ernteeinbringung, namentlich bei den Landstraßen- und Chausseebauten, sowie in sämtlichen staatlichen Werkstätten. Es fragt sich zudem, ob nicht unsere gesamte Ernährungswirtschaft in Verbindung mit der Arbeitspflicht auf eigene Füße nach den fortgeschrittenen ernährungsphysiologischen und elektrobiologischen Erkenntnissen der Bodennutzung, unabhängig von der weltwirtschaftlichen Konjunktur gestellt und die Siedlung durch Herichtung von Blockhauswohnungen und von Typenbauten — ohne unangebrachte einseitige Schablonisierung —, die später durch die Bewohner selbst auf dem ordentlichen Arbeitsbeschaffungswege ergänzt oder umgebaut werden müßten, erleichtert werden kann. Dabei soll das Typenbausystem nur eine vorübergehende Maßnahme der kaufmännischen Hygiene, angepaßt an unsere jetzige Wirtschaftslage, sein. Daß weitgehende maschinelle Normung, ausgeprägte Handarbeit und Intensivierung aus einheitlicher künstlerischer Zielsetzung Hand in Hand gehen können, zeigen die anhaltinisch-dessauischen Bauhaus-Produktionen. Nur geht die Schallsicherung der Wohnräume, in allem das „gesunde“ Wohnen, vor, dem auch der Mietsbau in den Städten (Etagenbau) Rechnung tragen muß.

Die Einziehung der Arbeits-Dienstpflichtigen, die Entlohnung in den Sätzen des Vorkriegsvolksheeres, die Bekleidung, die Entlassung mit Arbeitszeugnis erfolgt von Staats wegen. Das Freiwilligensystem des Volksheeres ist auch

hier im Interesse der Sparsamkeit beizubehalten, ohne jedoch von Einfluß auf die Arbeitserbringung zu sein. Der Arbeitsdienst ist mit regelmäßigen die Atmungstechnik einschließenden Leibesübungen zu verbinden, dabei der Rhythmus nach den Gesetzen der Gymnastik als Oekonomie der Arbeitsleistung zu pflegen. Es verbindet sich da der Wehrpflichtgedanke mit dem Arbeitspflichtgedanken auf dem Boden der geistig-körperlichen Durchbildung, weshalb auch grundsätzlich ein Zusammenarbeiten mit der Reichswehr in Gestellung von Arbeitsleitern, Instruktoren und sanitären Verpflegungsaufsichern geboten ist, während die Hochschule für Leibesübungen wiederum mit der Reichswehr zur Ausbildung der Spezialkräfte zusammenarbeitet. Das Ganze ist ein neuzeitlichen Notwendigkeiten sich anpassendes öffentliches Schulungssystem von durchaus deutschem Gepräge.

Die Einziehung der Gestellungspflichtigen erfolgt durch die Lokalbehörden auf Anordnung der höheren politischen Selbstverwaltungszentralen (Provinzen, Kreisen, Kreishauptmannschaften) nach Direktiven des Reichsarbeitsministeriums — nach dessen Abbau des die Ressorts der öffentlichen Arbeit und Wohlfahrt vereinigenden Reichministeriums für Wirtschaft (einschl. Handel, Gewerbe, öffentl. Arbeiten, Wohlfahrt) und Verkehr —, welches die Sammelstelle für den Bedarf und die Verteilung abgibt. Die Gestellungsrollen werden von den ordentlichen, vorgesetzten Dienststellen kontrolliert; es bedarf nicht eines den militärischen Bezirkskommandos nachgebildeten besonderen Verwaltungsapparates mit vermehrter Beamtenversorgung.

Das Arbeitsheer der Dienstpflichtigen erfüllt dieselbe Aufgabe hinsichtlich der Bindungen zugunsten der Volkswirtschaft und der Arbeitsausgleichsregelung durch Entziehung des überschüssigen Prozentsatzes dem regelmäßigen Arbeitsmarkte, wie das frühere Volksheer; nur daß hier weitere direkte volkswirtschaftliche Werte geschaffen werden, an Stellen, die sonst der Gesamtwirtschaft nicht zugeführt worden wären. Die Meinung, doch gleich die Zwangserwerbslosen oder „Abgebauten“ einzuziehen, um die künstliche Regelung herbeizuführen, ist zu kurz-sichtig, um erörterungsfähig zu sein.

Die Bekleidung, Löhnung, Verpflegung, Gestellung der ersten Unterkünfte mit sanitären Anlagen (Baracken) geschieht durch Vermittlung der örtlichen Behörden; bis zur Herstellung der ständigen Baracken erfolgt deren Errichtung pioniermäßig durch die Dienstpflichtigen selbst. Die Kosten sind als mittelbare Staatskosten von den Ländern im Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Gemeinden und Provinzen vorzuschießen, beziehungsweise zu erstatten. Die Einziehung erfolgt zu drei Jahresabschnitten, zum 1. Juli, zum 1. November und 1. März für die Dauer von mindestens zwei zusammenhängenden Abschnitten, wobei mit den Abschnitten zu wechseln ist. Die aktive Dienstpflicht beträgt 16 Monate. Die Gestellung der selbst mitarbeitenden Arbeitsaufsicht erfolgt durch Beförderung in Vierteljahrsabschnitten. Die Reservedienstpflicht erstreckt sich bis zum 28. Lebensjahre. Die Einberufung zu ihr darf nur bis zweimal nach Bedarf und nur zu zusammenhängenden Zeitabschnitten von je einem Vierteljahr erfolgen. Sie hat vorzugsweise zur Aufgabe die Leitung und Instruktion, in Ergänzung der von der Reichswehr gestellten Kommandos. Von der Einziehung bis zur Entlassung unterstehen die Dienstpflichtigen einem besonderen Disziplinargesetze.

Des weiteren fällt der Dienstpflichtige von der Einziehung ab unter die Arbeitsversicherung des Gliedstaates (gegen Unfall- und Haftpflicht), die nach der Entlassung mit der Umwandlung oder Ausdehnung als Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit von den Berufskörperschaften hinsichtlich der Aufbringung der Beitragsleistungen zur Hälfte bis zu zwei Dritteln von den Dienstherren, Mietern oder Akkordgebern, zur anderen Hälfte oder einem Drittel von den Werkunternehmern, den ihre Leistungen Vermietenden, den sich im Akkord Verdingenden in den einzelnen arbeitsberuflichen oder arbeitsrechtlichen Verhältnissen kontrolliert wird, und zwar im Auftrage der Berufsgenossenschaften, den Trägern der Versicherung. Nach Einziehung der Berufsgenossenschaften infolge durchgehender rationaler Verwaltungsreorganisation werden die regionalen Wirtschaftskörperschaften die Versicherungsträger abgeben und deren Aufgaben erfüllen. Der Versicherungsfall tritt ein bei

unfreiwilligem, vom Versicherten nicht zu vertretendem Arbeits- und Verdienststillstand. Leistungsschwache Versicherungsträger sind nach einem Schlüssel von den leistungsstarken zu unterstützen. Die Unterstützung geschieht im Falle des Ausscheidens eines ganzen Wirtschaftsberufsstandes infolge Umstellung der Gesamtwirtschaft in der Weise, daß mit Hilfe einer Bereitstellung der Mittel zur wirtschaftsberuflichen Ausbildung seiner Angehörigen während einer angemessen befristeten Uebergangszeit deren Umleitung in einen anderen, persönlich geeigneten, wirtschaftlichen Arbeitsberuf ohne soziale Störungen vor sich gehen kann. Bei Arbeits- oder Fachberufswechsel erfolgt Ueberweisung an den neuen Versicherungsträger unter Anrechnung der bisherigen Leistungen. Für eine freiwillige Versicherung sind Ersatzkassen zuzulassen. Bei Angehörigen der freien Arbeitsberufe, der sogenannten liberalen Berufe, den Selbstunternehmern (Eigenarbeitern) ziehen die berufsständischen Körperschaften die zu entrichtenden Beiträge direkt ein; sie vermitteln die Leistungen der Versicherungsträger. Da nach den Erfahrungen von den Wirtschaftskrisen alle betroffen werden können, unabhängig von Selbständigkeit und Abhängigkeit der Stellung, von Eigentum oder Nichteigentum im Sinne von wirtschaftlichem Eigen-Vermögen oder juristischem Eigentum an den Produktionsmitteln, von Ehestand und Geschlecht, so ist die Versicherung allgemein zu fassen und in ruhigeren Zeiten eines regelmäßigen Wirtschaftsablaufes zur öffentlichen Volks-Lebensversicherung auszugestalten, verbunden mit einem Heimfallrecht der Versicherungsleistungen an den Landesfiskus zur Verwendung für kulturelle Zwecke bei Nichtvorhandensein von überlebenden Angehörigen des Versicherten.

Der berufsständischen Körperschaften wartet, im konträren Gegensatz zu den bisherigen bloßen Interessenwahrnehmungen der Verbände in Lohn- und Preisfragen, eine fruchtbare, dem staatsvolklichen Nutzen unterworfenene Betätigung in der wirtschaftlichen Selbstverwaltung und im Zusammenarbeiten mit der politischen Selbstverwaltung. Innerhalb des ihnen obliegenden Aufgabenkreises betreffen die wichtigsten von Gesetz und Statut frei zu haltenden Seiten: die (Verkehrs-)Sitte, Unbestechlichkeit, den wirtschaftlichen Anstand, die Aus- und Fortbildung, die

Tracht (Arbeits- und Lebensführungshygiene), das Ehren- und Schiedsrichterverfahren, die Beobachtungen des Wettbewerbes, der Arbeits- (und arbeitsgegliederten Fachberufs-) Schichtung und -ergänzung. Daß in den einzelnen Wirtschaftsberufsgattungen und -Arten oft mehrere Interessenverbände bestehen, braucht der Verwaltungsarbeit der Berufs- und Wirtschaftskammern nicht abträglich zu sein. Ein sich hier geltend machender verschiedenartiger Einfluß ist nicht unerwünscht und schadet bei dem Aufbau der gesetzgebenden Reichskammern nicht, solange der labilen zweiten Kammer die Kontrolle der politischen ersten Kammer zur Seite steht.

Nach Wiederdurchführung der Wehrpflicht als Erziehungs-ergänzung zur Gemeinschaftshaltung erhöht sich die gesamte aktive Dienstpflichtzeit auf 20 Monate; sie verteilt sich so, daß durch Beschränkung des aktiven Arbeitsdienstes auf 8 Monate für den zusammenhängend abzuleistenden Wehrdienst bei den Land- und Seetruppen 12 Monate verbleiben. Dafür sind von den beiden Reservedienstübungen der Arbeitspflicht nach Wahl die erste oder die zweite Uebung zur Fortbildung bei den verschiedenen Truppengattungen zu verwenden, eine dritte Reserveübung von achtwöchiger Dauer dient dem ausschließlichen Feld- oder Seedienst; dafür entfällt eine Einberufung während der Landwehrzeit vom 28.—35. Lebensjahr zum Wehr- oder Arbeitsdienst. Beide Dienstarten sind gleichwertig und so einander auch hinsichtlich der Löhnung gleichzustellen, ohne eine Verschiedenheit in der Beförderung auszuschließen. Die Anrechnung der geleisteten Dienstzeit regeln die Berufsstände.

Das Ganze ist eine dem erweiterten Pionierdienst entsprechende vollständige Arbeitsausbildung des Einzelnen, die als Ausgleich zum bürgerlichen Wirtschaftsberufsdienst im Verhüten einer Verweichlichung durch Aufgehen in dem Trachten nach einer Reichtumsanhäufung äußeren Besitzscheins und in bewußter Schirmung, Erhaltung, Förderung des wahren Volkswohlstandes („wealth of nations“) zugleich der Ausbildung von Heimatsinn und der Vermittlung einer persönlichen Kenntnis des eigenen Landes und Volkes, seiner Struktur, Stammesverteilung und Wirtschaftsweise dient: das Taylorsystem ins Deutsche übertragen. Des ferneren bietet es ein geeignetes Feld zur

Anstellung von Beobachtungen und zur Sammlung von Erfahrungen auf einem wissenschaftlichen Teilgebiete des von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu fördernden Instituts für arbeitsphysiologische und arbeitspsychologische Forschung.

Der deutsche Erziehungsgedanke läßt hier die antike Beschränkung einer Erziehung zum Staatsdenken und zum Handeln für den Staat hinter sich zurück, indem ihm jede konkrete Zweckgebundenheit zu einem Mittel wird für den Menschen schlechthin, in der Totalität seiner höheren Bestimmung. Gemessen an seinen Erscheinungsformen ist der deutsche Idealismus im Wesen charakterisiert durch solch umfassenden Erziehungsglauben. Der gesonderte Staatsschutzgedanke wird zu einer berufsartlich ausgeweiteten Angelegenheit. Dient der Wehrgedanke der Leistungshöhung des einzelnen und der Verkittung unserer kulturellen Gebundenheiten, so wird der spezielle Ordnungsschutzdienst einer eigenen Janitscharen-Truppe zu einer arbeitsabgesonderten Verfügungstellung für die Erfüllung zweckabgegrenzter Aufgabenkreise, sei es der Amtstätigkeit des öffentlich-rechtlich gestellten Dienstes, oder des allgemeinen äußeren Friedensdienstes durch die arbeitsfachlich geschulten Bereitschaften der Polizei. Eine Ueberlastung des bürgerchaftlichen Gedankens würde es sein, sollte hier die freie Vereinbarung unter den Individuen (Einzelpersonen) und Gruppen (Kollektivbürgerschaften) etwa durch die Form des verbesserten Escherich-Systems eines Einwohnerwehr-Gedankens den geschulten Dienstapparat zum Teil übernehmen oder gar ganz ersetzen. Ein kultur-wirtschaftlicher Gesellschaftszustand unter Hinwegdenken des Staates und der autorisierten Handlungsfaktoren mit ihrer aus der Verantwortung des Einzelnen übertragenen Stellvertretung, ist ein denktheoretisches Grenzproblem, als politische Forderung aber Zelotismus des platten Eigennutzes, ein An-archismus, der zu einer sittlichen Freiheit in der Strenge des Trachtens nach der über sich hinausweisen verbindenden Form nicht berufen ist, weil ihn die materialistische Sklavenkette an sein sogenanntes Ich — das „Ich“ der Selbstvergottung, nicht der mystisch egozentrischen Versenkung und Selbstentäußerung im Pan-en-theismus — fesselt.



d)

Von der erfolgreichen Ableistung der Dienstpflicht ist die Zulassung zu allen nach dem 18. Lebensjahre abzulegenden Examina (Verbands-, Meister-, akademische Prüfungen) und zu allen Berechtigungen hinsichtlich der Wählbarkeit, der Bestellung zu amtlichen Arbeitsstellungen abhängig (ausgenommen bei Gebrechlichen, Belasteten und die von der Dienstpflicht sonst entbunden sind). Der abgeleistete Arbeitsdienst wird für sich als Vollerfüllung gerechnet bei denen, die wegen Ueberzähligkeit vom Wehrdienst zurückgestellt worden sind. Die Staatsangehörigen nicht deutscher Stammeszugehörigkeit und die Abkömmlinge aus Mischen zwischen Deutschen und jenen Nichtdeutschen (einschl. Israeliten (Juden), Mulatten, Kreolen, Mestizen...) sind auf Antrag von der Dienstpflicht zu befreien, jedoch mit den daraus für die staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten an die Nichtleistung allgemein geknüpften Folgen (im Gegensatz zu den sonst von der Dienstpflicht wegen Gebrechlichkeit, Ueberzähligkeit usw. entbundenen Deutschen). Mit dem Rechtsschutz gewährenden Formalrechte der Staatsangehörigkeit durch Wahlerwerb nach dem Aufenthalts- und Arbeitsprinzip (Wahlstaatsverhältnis nach dem *ius soli*) läßt sich innerstaatlich gegenüber der nach Abstammung zur Wahrung des Heimatsrechtes kraft eigenen Rechtes befugten Nation in der Idee der national-volklichen Zusammengehörigkeit (*ius sanguinis*) kein Sonderrecht auf Mitwirkung begründen. Gerechtfertigt ist allein der durch Arbeit und Aufenthalt erworbene Mitgenuß des staatlichen Schutzes und der sonstigen verbandsmäßigen Vorteile kultureller Sicherheiten, die vollauf den vom Wahlstaate auferlegten Pflichten entsprechen. Der nationale Minoritätenschutz im bisherigen Sinne einer anzuerkennenden kulturellen Autonomie erfährt beim *ius soli* eine Umbildung nach der Seite geduldeter — Duldung ist mehr als Anerkennung — Gleichberechtigung. Die kulturelle Führungspflicht aber ist kein durch Wahlrecht oder Option zu erlangendes Recht. Dem Staate als Form und als Rechtsbegriff ist die Führungspflicht kohärent. Das Recht zur Führung kann nur durch Vertrauensübertragung erworben werden. Zu weit würde rechtsinhaltlich ge-

gangen werden, hier mit dem ipso iure-Erwerb der Staatsangehörigkeit einen Zulassungsanspruch gegen den Staat unter bestimmten Kautelen oder eine verfassungsrechtlich garantierte Gewährleistung der Zulassung zu den leitenden Aemtern des besonderen Vertrauens zu verbinden. Im allgemeinen Mitwirkungsrecht bei den sachlichen Leistungen erschöpft sich das Selbstbestimmungsrecht nach Maßgabe des Gleichberechtigungsgrundsatzes in dem möglicherweise künftig Allgemeingeltung erlangenden ius soli. Insonderheit bilden im deutschen Staate mit seinem Wesenszug einer zwangsläufigen Schutzverbandsgenossenschaft das Staats-Bürgerrecht und die Staats-Bürgerpflicht die beiden Pole des national erweiterten Menschengemeinschaftsverbandes im Sinne einer auf volklicher (völkischer) Gleichartung und nationaler (übevölklicher) Gleichwertung naturbestimmter Eigenschaften gerichteten Kulturgenossenschaft. Den Zwecken dieser auf die Lebenshülfe und den Menschenwert gestellten, auf ihnen aufgebauten Forderungsgemeinschaft dient der „Staat“ als kulturelle Einrichtung durch Verleihung der kulturellen Lebensformen, in denen die Zwecke sich entfalten und auswirken; damit wird zugleich der Staat Ausdruck für den Lebensinhalt eines seiner Lebensgesetzlichkeit bewußt gewordenen Menschentums und geeignet, das ihm zugehörige „Maß der Selbständigkeit“ zu erreichen und zu halten. Die Erde ist des Menschen; aber wie alles organische Leben heimatbedingt ist, so sind dem Menschen die Aufgaben in bestimmten Wirkensfeldern zugeteilt. Gelangen wir auf dialektischem Wege über das ästhetische und das ethische Bewußtsein vom dynamischen Staate der sozialen Angleichung zum kritisch-konstruktiven Staate der technisch-architektonischen Plansetzung, so finden wir auf der Bewußtseinsebene unserer Freiheit zu sittlicher Verantwortung den nach den organisch geschlossenen Willensträgerschaften bestimmt beinhalteten und begrenzten Staat der lebensgesetzlichen Form des beinhaltenden Menschentums. Ohne das Bewußtwerden der lebensgesetzlichen Grenzen ist eine Befruchtung

sowie eine Steigerung auch der menschlichen Anlagen (Fähigkeiten) und der ideellen Energien ein unlösbares Beginnen.

Aus der inhaltlichen Bestimmung des Staatsangehörigkeitsbegriffs beim *ius soli* folgt eine reinlichere Regelung des Fremdenrechts und des Rechtes der sogenannten Staatenlosen. Es geht in der Tat nicht an, daß wegen Eingriffs völkerrechtlicher Grundsätze die Staatsfremden weitergehenden Rechtsschutz genießen als die Staatsangehörigen und alteingesessenen Stammeszugehörigen. Solche formellen Rechtspositionen werden oft sogar unter dem Deckmantel einer behaupteten aber nicht überprüfbaren Stammeszugehörigkeit ausgenutzt. Die Förderung des Hochstaplertums und der Heimatlosigkeit unter dem Schutze des gesetzten Rechtes ist Rückfall in triebhafte, barbarische Zustände. Principiis obsta, schlage die erste Versuchung nieder: es darf niemals die Grundsatzlosigkeit zum Grundsatz (Gesetz) erhoben werden.

Das dem Menschen eigene (psychologische) Streben nach Autarkie spiegelt sich im sozialen Verbande in dem Erstreben möglicher Selbstgenügsamkeit in sozial gebundener Autarchie. Es ist Aufgabe der staatsmännischen Beobachtung, diesem ständig vorschwebenden Zielstreben, wie den aus ihm sich ergebenden wechselnden Lagen, Situationen, Fällen, Rechnung zu tragen. Die Vervollkommnung der staatlichen Zustandsbildungen vollzieht sich nach den Regeln einer symmetrischen Ergänzung, die ihrerseits variablen Maßen unterworfen ist. In der Symmetrie der Staaten liegt die Erfüllung des Triebes nach Autarkie eingeschlossen; im Staatenbund liegt das Gleichgewicht der divergierenden Kräfteströmungen durch Schließung des Stromkreises in willensmäßiger Bindung. Während ein Völkerbund nicht das zu werden vermag, was sein Name bezeichnet, nämlich eine Völkerbundschaft, sondern sich bescheidenlich bis zu einem Konglomerat von öffentlichen (republikanischen) Uebereinstimmungen nach Zahl und Gewicht der majorisierenden Stimmen in den offiziellen Vertretungen oder zu Kompromissen der Lage aufschwingen kann, zeigt der symmetrisch gefügte Staatenbund die Freiheit der selbstsicheren legalen Vereinigung, die sich von Volk zu Volk in der Ausprägung geschichtlicher Differenzierung wie in der sich

selbst gewissen Kulturäußerung eine Auskunft für die überstaatlichen Belange schafft, welche die Völkerfreiheitssphäre in ihren Ordnungen bestätigt und garantiert. Der sich bestimmende erwachte Mensch erfüllt in der ihm eigenen Freiheitssphäre sein Formdasein; er muß die nicht seiner Freiheit „dienenden“ Fesseln brechen, will er nicht an sich selber durch Verlust seines Lebensgefühles zerbrechen. Die Völkerbünde der republikanischen Schablonisierung, Typisierung, Normung werden darum scheinbar erloschenen Vulkanen den künstlichen Nährboden zu neuen Eruptionen bieten. Formbegehr und Lebensstärke haben keine Appellationsinstanz über sich.

In der deutschen Staatlichkeit bedingt das Erziehungssystem die Struktur der innerstaatlichen Selbstbestimmung, die Abgrenzung und Zumessung der Berechtigungen. Dienstleistung und Berufswahl in der Begrenzung arbeitsfachlicher Betätigung haben ihre eigenen Prärogativen. Grundsätzlich ist die Dienstzeit vor Zulassung zu einem Hochschulstudium abzuleisten, beim weiblichen Geschlecht durch Ableistung eines Wirtschaftsdienstjahres auf der Grundlage des obligatorischen Freiwilligensystems ohne anordnende staatliche Mitwirkung; die mit Verbandsexamen abgeschlossene Ausbildung als Schwester oder Diakonissin ist dem gleichzustellen. Das Studium auf unseren wissenschaftlichen Forschungs- und Lehranstalten ist allen Bürgern nach Maßgabe der erfüllten Aufnahmebedingungen zugänglich, dafür aber als Vorrecht in besonderem Maße von der Erfüllung der allgemeinen und persönlichen Pflichten abhängig zu machen. Eine Scheidung von akademischen und nichtakademischen Berufen läßt sich heute nicht mehr durchführen, nachdem im Zeitalter der wirtschaftlichen Berufsschichtung von fast jedem besondere Anforderungen stellenden Arbeitsstande Gebrauch von dem die praktische Ausbildung ergänzenden Hochschulbesuch zu Zwecken der Menschendurchbildung, zum Vorteile einer künftigen Qualifizierung der Arbeitserzeugnisse gemacht wird. Das Vorrecht des Studiums besteht in der erhöhten Selbstverpflichtung; es gibt im arbeitsberuflichen Leben ebensowenig einen akademischen, wie einen politischen, sozialistischen, proletarischen Menschen als besonderes Lebewesen mit Fleisch und Blut. Wir treten

ein für den aristokratischen, den Geistesmenschen: den Träger der Kultur. Unterliegen wir darum nicht den Versuchungen, die unsere höheren Wollungen idealen Sinnens an Begriffsbilder ketten, deren ganze Armut sich unter den Nietzsche-Ausspruch bringen läßt: „Ich bin alles, was nicht aus noch ein weiß“. Die Folgen aus den begrifflichen Umwegen einer reaktiven Verstandes- und Gefühlspolition zeigen uns ja lehrreich die folgerichtig gezogenen Konsequenzen des syllogistischen Egoismus (Solipsismus) eines Max Stirner [Caspar Schmidt] und das schmerz erfüllte Aufbegehren gegen den lebenverengenden Zeitmenschengeist eines im reaktionären Zustand seelischen Titanendranges befangenen gebliebenen Friedrich Nietzsche, dessen Begriff vom Uebermenschen übrigens schon vor ihm ein christlicher (lutherischer) Erbauungsschriftsteller literarisch verwendet hatte, was immerhin als merkwürdiges Gegensatzspiel in der Geistesgeschichte des Menschen dasteht. Die geistige Potenz des Menschen ist Bestimmungsgrund für unser kulturelles Lebensgefüge, dem die Einrichtungen sich ein- und unterzuordnen und nicht erst den Experimentalboden abzugeben haben für die wechselnden Launen egoistisch reaktiver Dispositionen, die den Menschen zum Werkzeug zu außer ihm liegenden Zwecken „gebrauchen“.

Mit den von den Sitzen im Parlament hergeleiteten an sich inhaltsleeren politischen Schlagworten „rechts“ und „links“ vermögen wir nichts anzufangen. Sind doch beide Begriffe gegen früher in ihrer Anwendung auf konkrete Gebilde miteinander vertauscht. Weder das frühere deutschkonservative Begriffsbild mit seinen Abschattungen, noch das heutige sozialdemokratische mit seinen Abschattungen halten als konservative Formen einer Nachprüfung ihres konservativen Bestandes an dem Läuterungsfeuer des aus der Heimatscholle und heimischen Arbeit lodernnden echten konservativen Lebensdenkens eines eigen geborenen Lebensfühlers stand. Beide Richtungen sind nicht einmal an jenem historischen 4. August 1914 im Reichstage fähig gewesen, die Hintanstellung ihrer so hochbewerteten grundsätzlichen Stellungnahmen über sich zu bringen, um den Antrag auf Verbot der Verarbeitung der Korn- und Erdfrüchte zu alkoholischen Genußmitteln für die Dauer des Feldzuges zur Sicherung

der Volksernährung und damit der Landesverteidigung zum Gesetz zu erheben, einerlei, ob er in parteitaktischer Berechnung der Augenblicksstunde gestellt gewesen ist oder nicht. Diese unadelige Ausübung von Verantwortlichkeiten durch den Versuch, zwischen der Scylla des Eingriffs in privatwirtschaftliche Rentabilitäten (hier des landwirtschaftlichen und des Gährungs-gewerbes) und der Charybdis der Schwächung der Heimatfront durch die Unsicherheit der Ernährungspolitik, ohne eigenen Positionenschaden hindurchzusteuern in der geheimen Hoffnung, die Anderen — d. h. die Schlagkraft der Armee — werden die Situation schon retten, ist ein Dolchstoß gegen die eigene Zukunft, eine nicht wiedergutzumachende Versündigung gegen bessere Einsicht und zeitigte unberechenbare Schadensfolgen. Das Mißlingen oder Steckenbleiben des Vormarsches in Nordfrankreich im neuen Bewegungskrieg von 1918 hat gewiß nichts mit dem angeblich den Feldzug schon schlechthin entschieden haben sollenden Ausgang der Marneschlacht von 1914 zu tun. Die Alkoholfreudigkeit frißt seitdem noch mehr am Lebensmark des deutschen Volkes. Sie frugen nichts darnach, als sie in diesem Punkte von der einsichtsvolleren russischen Staatslenkung beschämt wurden und bewegen sich noch heute auf den ausgefahrenen toten Geleisen nach dem Gesetze der Trägheit. Dabei liegt die Möglichkeit der Ueberwindung des kataleptischen Zustandes durchaus in ihren Händen, sobald sie nur etwas aufmerksamer achten und etwas feiner reagieren wollten auf die untrüglichen Regungen ihrer Gewissen. Die Wendepunkte des Lebens enthüllen schonungslos alle Unzulänglichkeiten; sie reißen aber den mit sich zu neuen Hochzielen empor, der in sich die Elastizität des frisch pulsierenden, ständige Jugend zeigenden Lebens mit einer charaktervollen Bildungsfähigkeit vereinigt. Die dem Konservatismus anderer Nationen entsprechenden, bei uns nachgebildeten demokratischen Formen, die fortschrittlich sein sollten, aber im Wesen illiberal sich ausnehmen, tragen den Stempel eines zum sicheren Verhängnis sich auswirkenden Pseudoliberalismus, der Freiheit predigt, ohne in sich Freiheit zu besitzen. Auf keinen der im politischen Fahrwasser von rechts und links und der Mitte sich bewegenden Vertreter der verschiedenen „Konservativen“ läßt sich das Wort schmie-

den: „Jeder Zoll ein König“. Nicht die Konservativität irgend einer Tradition, sondern der Konservatismus des menschlichen Wesens — der menschlichen Anlagen — gibt den ethischen Untergrund. Wie lange wollen wir uns noch mit diesem kostspieligen, irreführenden System abgeben? Es ist genug der Spielerei mit Programmen, Ressentiments, Opportunismen; der Ernst der Stunde ruft zu männlicher, selbstverleugnender Arbeit.

Da wir auf den statischen Exponenten aller kinematischen, irrationalen menschlichen Lebensäußerungen, auf den Willensträger selbst zurückgehen, beruhigen wir uns nicht mit einer relativistischen Ausgleichung, mit den sich aus der Wahrscheinlichkeitsberechnung ergebenden Auswirkungen. Es mag eine deterministische Ueberzeugung als philosophische Einsicht in letztes Geschehen zu ethischem Handeln anregen, vielleicht den Akkord abgeben zu einer religiösen Wandlung, zu einer reineren, abgestimmten Weihe beglückenden Erkennens des in unserer Erscheinungswelt inkarnierten höchsten Wesens, so dürfen wir doch nicht bei der Meditation verbleiben, sondern schreiten weiter zu den verantwortungserfüllten Bewußtseinsinhalten der praktischen Vernunft, in der das Widerspiel der Gedanken die vergänglichen Früchte unserer sich selbst zielsetzenden endlichen Schöpfungskräfte zeitigen lassen. Hier beginnt das eigentliche „Reich des Menschen“, die ihm gehörende, von ihm zu erfüllende, mit seinen Lebensinhalten zu füllende „Kunst“, die Region der gedankenbildnerischen Gestaltungen. Hier ist die Freiheit zur Verantwortung. Ueber den Direktiven der Lust- und Unlustgefühle liegen die uns bestimmenden Gesetze der sittlichen Notwendigkeit, die uns leiten wie durch ein fremdes, unbekanntes Land. Wir vermögen nicht zu finden, daß den materialistischen Trieben und dem Gefühlsbegehren irgend ein anderer Zweck innewohnt, als der Gestaltung unserer Lebensinhalte dienstbar zu sein. Es sollte nicht alles das als „menschlich, allzu menschlich“ abgetan und entschuldigt werden, was dem vegetativen, dem animalischen Dasein angehört. Der Egoismus ist nur ein Willensmotiv unter vielen und jede Kultur beginnt mit der Selbstbeherrschung. Der käufliche Wille trägt keine Zukunft mehr in sich. Das Leben haben wir

nicht von uns selbst, wir empfangen es als ein Geschenk, dessen wir uns wert zu halten haben. Ein jeder hält sein Geschick in der eigenen Hand und bestimmt mit, nach welcher Seite sich die Wagschale neigen soll. Auch als Volkseinheit unterliegen wir der Bestimmung dessen, was uns zur Bildung unserer Willensinhalte dient. Ringen wir uns durch zur wahrhaften Selbstregierung, so steht auch hier die Eigenerziehung am Anfang. Sind wir noch weit entfernt, das Adelsprädikat in uns zu vollenden, dann können wir noch nicht das Panier der volklichen Demokratie, die ausgepägteste Form unseres auf der aristokratischen Kultur von Einzelpersönlichkeiten ruhenden Menschentums, ergreifen. Auf dem Boden der Selbsterziehung entwickeln wir aber die in uns gelegten Eigenkräfte, mit deren Bewußtwerden wir des weiteren hingeführt werden zu der Erkenntnis unserer Eigengesetzlichkeit, besonders im Hinblick auf ihre Abweichung von fremden Gesetzlichkeiten. Durch solche gereifte Selbsterkenntnis und Schulung des Blickes für die Wesensverschiedenheiten und die Bedingungen ihrer Existenzen gelangen wir zu den Einsichten über unsere Notwendigkeiten und können uns ein Urteil über unsere Lage und die Wege, die weiter führen, bilden. Für unser politisches Auslesesystem ist die Ausschaltung parteiegoistischer Einflüsse und der Suggestionen insinuierender pressepolitischer Propaganda von Interessenskreisen und Akteuren der Sensationen erforderlich. Dazu sind nur uns angegossene, aus unseren Bedürfnissen und Lebensinhalten entwachsene Betätigungsformen für den nationalvolklichen Willen in den öffentlichen Institutionen zweckentsprechend. Lassen wir uns nicht beirren von nationalen Scheingründen derer, die ihrer belasteten Vergangenheit nachtrauern, die ihre „bewährten“ Mittel und Wege anpreisen. Halten wir unerschütterlich die Bahn unseres Zukunftsstrebens. Folgen wir unserem Stern: Dem Lichte entgegen! „Per aspera (crucem) ad astra (lucem)“.

Der in organischer Durchgliederung von unten bis zur Spitze auf der sittlichen Grundlage der politischen und wirtschaftlichen

Selbstverwaltung errichtete Staatsaufbau, mit Eingliederung der Arbeitspflicht neben der Schulpflicht und beschränkten Wehrpflicht im Dienste des Staatsganzen, zielt auf die allseitige Heranbildung von Persönlichkeiten in fortgesetzter Auslese. Die Bevölkerungspolitik mit der vornehmlich biologischen Aufgabe einer Qualitätshebung bedurfte vor dem Kriege der ersten Aufmerksamkeit der Staatslenkung aus Rücksicht auf die Wehrhaftigkeit der Bevölkerung. Mit der Arbeitspflicht zusammen bildet sie schlechthin *das zu lösende Hauptproblem*.

Die Gleichgültigkeit und Schläfrigkeit diesen Dingen gegenüber hat sich bereits in erschreckendem Umfange an uns gerächt durch Abnahme der Widerstandskraft weiter Volkskreise (Familien) gegen schädigende Einflüsse physischer und psychischer Art und in dem Nachlassen der geistigen Anforderungen, wie die fremdbetonte und entweder rein intellektuell oder rein ästhetisch eingestellte Tagespresse und -literatur beweist. Daher rührt die vielfach mangelnde Haltung in der privaten und öffentlichen Lebensbetätigung, die Vernachlässigung eines politischen Taktgefühls und das Vermisstenlassen einer selbstsicheren Würde im Verkehr mit Angehörigen anderer Nationen, anderer Volkskreise. Zur Aufrüttelung der Lebensgeister, der Ueberwindung von Vorurteilen, Befangenheit, Lethargie wird die systematisch durchgeführte, den Einzelnen auf sich selbst stellende und wiederum aufs Ganze tätig einstellende Dienstleistungspflicht wesentlich beitragen.

Dieser Zusammenhang trägt der natürlichen Lebensauffassung Rechnung. Ueber die übliche inhaltliche Bestimmung des öffentlichen Dienstes als eines beamtenmäßig wahrgenommenen Dienstes mit öffentlich-rechtlichen Befugnissen behördlich dirigierender Art muß freilich hinausgegangen werden. Der erweiterte öffentliche Dienstgedanke in der Gestaltung der Gesamtpflicht gibt nach Inhalt und Form zugleich die erste Anbahnung einer Lösung des Binnenwanderungsproblems ab, das auch bei uns aufsteigen kann, wenn es gilt, weltwirtschaftlichen Krisen und universalwirtschaftlichen Stockungen gegenüber er-

folgreich gewappnet zu sein. Die Lagen auf den sogen. neuen Kontinenten (Amerika, Australien) sind nicht gleich den unsrigen. Das Wollen und die gesuchten Lösungen der Bewohner des nordamerikanischen Erdteils mit den Tatsachen über Nacht wachsender Menschenansammlungen in aus dem Boden gestampften Großstadt-Siedlungen, die sich ebenso schnell wieder entvölkern können, sind für uns nicht vorbildlich. Mit deutschem Heimatsinn verbindet sich uns die Unterordnung der Arbeit, sowie der Arbeitszwecke und Arbeitsziele unter den Menschen und seine seelischen Bedürfnisse wie geistigen Anforderungen, im Gegensatze zur Herabwürdigung hochwertigen Menschentums als Mittel einer zum Selbstzweck erhobenen „Wirtschaft“ mit ihren „Ansprüchen“, wie es ein von der Wertarbeit losgelöstes Bedürfnis verderbter Rassen will. Dieser Arbeitsdienst kann bei Auswahl nach freiwilligen Meldungen und der gesundheitlichen Zuträglichkeit auch in den Mandatsgebieten geleistet werden. Es ergeben sich alle weiteren Konsequenzen aus dem Grundgedanken, wie er hier beleuchtet worden ist. Im Wohnungswesen und in betreff der einzuschlagenden Richtung in der Ernährungsregelung vermögen wir sehr wohl von den Bewohnern des ostasiatischen Reiches der Mitte, den Chinesen, zu lernen, die durch den Zwang ihrer Bevölkerungsdichte diese Probleme in sozialer Eigenständigkeit gelöst hatten, ehe europäischer Handelstrieb und industrielle Betriebsamkeit neue Faktoren mit asozialen Störungen hineintrug.



e)

Wie wollen wir ohne diese zugleich sittlich erzieherischen Maßnahmen unsere Leistungsfähigkeit verdoppeln und verdreifachen, den Absatz für unsere Industrien durch Stärkung des Binnenmarktes heben, die Qualitätsarbeit fördern, die Gesundheit der Familien und des Nachwuchses, der unseren Reichtum ausmacht, sicherstellen, den Baumarkt den Bedürfnissen entsprechend beleben, den Wohnungsmarkt zu einem elastischen Hebel in Anpassung an die seit dem großen Kriege verringerten Verdienst- und Entlohnungsgrenzen machen, sanitäre Grundsätze überall durchsetzen, ohne daß die Höhe der Preise für das Land, den Hausbau und die Wohnungen hindernd im Wege stehen? Trotz Versailles haben wir es in der Hand, wie wir uns einrichten und wie wir leben wollen. Gebundene Kraft zieht umliegende Kräfte nach bekannten Gesetzen an. Die gesamte Bevölkerungspolitik ist aus dem Bereiche der Statistik und der Medizinalpolitik herauszunehmen und als erste Angelegenheit des Gesamtvolkes den Zufälligkeiten und Wechselfällen privatwirtschaftlicher **Unternehmensberechnungen** zu entreissen. Mit halben Maßnahmen von Arbeitsbeschaffungen aus öffentlicher Hand ist da nicht geholfen. Wir können keine gesunde Hand und keinen denkfähigen Kopf entbehren. Unser Arbeitslosen- und Arbeitsbeschaffungssystem verdanken wir veralteten Vorstellungen aus einer Zeit planloser Lebensführung, planlos in dem Sinne, als die Regelung einer Wirtschaftsgesinnung überlassen und der Staat als Wächter, bestenfalls als Schutzherr engagiert wurde. „Das Unzulängliche, hier wirds Ereignis“. Die Behandlung der Arbeitslosigkeit als Dauerproblem ist vom gesellschaftswissenschaftlichen, sozialökonomischen Standpunkte aus unvernünftig und widerspricht dem gesunden Lebensgefühl. Die Gesetze der Anpassung und Auslese sind unerbittlich und können nicht einfach ignoriert werden. Die Anpassung auf dem Arbeitsmarkt geschieht durch Schaffung neuer dauernder Austauschfelder und durch Herichtung von Ausgleichskanälen. Eine zwischenstaatliche (internationale) Regelung bildet nur einen Tropfen

auf einem heißen Stein. Die Volkswirtschaften (gleich Nationalwirtschaften) geben für die Weltwirtschaft (gleich Volkswirtschaft) die Mittel- und Ausgangspunkte ab. Die Weltwirtschaft kompensiert, die Volkswirtschaften organisieren, produzieren und konsumieren.

Nicht übersehen werden darf, daß die Arbeitspflicht in der Gestaltung der Dienstpflicht im Dienstpflichtalter aus dem Stadium einer bloßen Zeitaufgabe von flüchtiger Bedeutung erst hinauswächst durch ihre Verflechtung mit der Binnenkolonisation, mit der landwirtschaftlichen Produktionsarbeit und der Ernährungswirtschaft als ein für das gesamtbevölkerungspolitische Leistungserbringen grundlegendes Mittel. Mit Teilversuchen und langwierigem Experimentieren ist da Niemandem gedient. Heute gilt es Grundsätzliches zu tun um unser aller Verantwortung willen. Der „Frontgeist“ fordert die Wiederaufnahme der praktischen Tätigkeit — in Anpassung an die seit dem Waffenstillstand und dem Versailler sogenannten Friedensvertrag veränderte Lage entsprechend modifiziert — an der Stelle, an der sie von der Obersten Heeresleitung hat fallen gelassen werden müssen, weil sie in dem Gegenexponenten der staatlichen Willensführung keine ideenbewußte Fortsetzerin fand, sondern im Stiche gelassen worden ist. Die Kleingartenförderung nach dem System des Leipziger gemeinnützig wirkenden Arztes Schreber mit den Einrichtungen von Laubenwohnungen ist kein Ersatz für die dringliche Handhabung einer auf Dauer angelegten, grundsätzlich durchgreifenden Bevölkerungspolitik im großzügigen Stile einer kulturellen Selbstverpflichtung. Die D o r i e r s t e l l u n g d e s D e u t s c h t u m s duldet keinen langen Aufschub. Unsere Lebensbelange, unsere gefährdete Kulturstellung, unser schwankender innerer Halt gebieten kategorisch die Nutzung des kostbarsten uns nächst der Arbeitsintelligenz anvertrauten Pfundes: der Zeit — „Zeit“ hier die durch keine Frei-Geld-Wirtschaftsweise schaffbare und aufzwingbare Möglichkeit, (Folge-)Bedingung, Eintrittsfolge, Fähigkeit, (Anschluß-)Gelegenheit, Disponibilität, Einstellung (Lage, Begabung) nicht die Form unseres Denkens (in Raum und Zeit) —, die für uns teurer ist als Geld und einmal vertan, niemals sich zurückrufen oder aufwerten läßt. Die an sich bestehende Zeitlosigkeit alles Geschehens entschuldigt kein träges Verhalten.

Verdanken wir doch einer satten, selbstgerechten, indolenten Bürgerlichkeit, auf deren Rücken ein seichtes wirtschaftliches, literarisches, politisches Hochstapler- und Schmarotzertum mühelos wuchern konnte, den Verlust einer heroischen Arbeitsauffassung um ihrer selbst willen, die kein Ausruhen auf weichen Pfühlen, kein Rentnertum auf ererbtem, oder erarbeitetem, oder irgendwie erkauftem Besitze, keinen Verkauf von (Erst-) Geburt und Namen, keinen Verrat der Seele um schnöden (Judas-) Lohnes, oder um eines Anscheines von Macht und Glanz willen kennt. Hier ließe sich eine Theorie der Akkumulation menschlichen Unverstandes — genannt Verstandes — mit einigem Scharfsinn begründen, welche die Selbstentwertung des Menschen noch klarer herausstellt, die Herabwürdigung durch Unterordnung unter Zwangsvorstellungen, durch Nachsichtüben gegen die Schwächen konstitutioneller Art noch hervorstechender geißelt, als es durch die zu einem System des Klassenwiderstandes und der Klassenmoral ausgebaute Ballungs- und Zusammenbruchstheorie des Dozenten der passiven Empörung der Ohnmacht gegen mechanistische Bevormundung, Karl Marx, versucht worden ist. In Umkehrung des beherrschenden Gedankens, der seiner ökonomischen Betrachtungsweise zum Ausgangspunkte diene, bedingt ausschließlich die geistige Lebensweise die sozialen und politischen Vorgänge, sowie den Prozeß des materiellen (ökonomischen) Lebensablaufes. Der Versuch, die gegenteilige Theorie vom Primat des materiellen Lebensablaufes bzw. Prozesses zu praktizieren, führte gerade zu der heillosen maximalistischen Problematik unserer Tage, aus deren Dilemma die nackte Gewalt, die machiavellistische Propaganda alleinige Mittel der Ableitung zu bieten scheinen, wo der Intellekt gebietet, die Vernunft zu schweigen hat, die Befangenheit des Verstandes sich in Bildern ergeht, deren Verwirklichung den dialektischen Weg der Umkehrungen einschlagen muß, weil die evolutionäre Folge aus einem beharrenden Sein den Prozeß verlangsamten und in eine unendliche Aufgabe aufgehen lassen würde, in der Aufhebung des Zieles aber das dialektische Gebäude zusammenbricht. Seit wann ist es unter Deutschen üblich geworden, eine Arbeit nach ihrer Entlohnung, einen Menschen nach seinem Einkommen, statt frei von Milieu-Bestimmung rein nach persona-

listischen Direktionen zu messen? Seit wann gilt unter uns nicht mehr ausschließlich für alles persönliche Tun das gegebene Wort, die eingegangene Verpflichtung an sich, die Erfüllung deshalb, weil sie übernommen ist, also die rechtliche Verpflichtung, die Treuverpflichtung, die allgemeinberufliche Ehre als das primär Maßgebende in den Umgangsgebieten des wirtschaftlichen Verkehrs? Die Redlichkeit im Austausch, die Qualitätserbringung in den Leistungen sind einem kulturvernichtenden Geld„standpunkt“ gewichen, sind ein Opfer imaginärer Wertumstellungen durch Fiktionen geworden, die durch Gesellung schwankend gewordener Gesinnungen das Unheil unserer schwankenden Zeit vermehrten. Im „do ut des“-Gedanken steht die eigene Leistung als das Vertrauensmoment voran. Aus dem Vertrauensgrundsatz wächst die Gegenverpflichtung, das gegenseitige Gebundensein und damit das Verbundensein des anderen Teiles. Dem Leistungserbringen entspricht das Forderndürfen, der Rechtsbindung entspricht der Rechtsanspruch. Der Sicherheitsgedanke im Recht ist in den Beziehungen des verpflichtenden Verkehrs der wirtschaftlich bedeutungsvolle sozialrechtliche Inhalt der Sicherung. Die Sicherungsumgrenzung enthält die Selbstbeschränkung des Eigeninteresses zugunsten des redlichen Verhaltens und Behandeln des anderen Teiles oder Dritter inbezug auf Leistungen, Personen, Verhältnisse, Gegenstände. Diese Selbstbeschränkung im Zuge der Sicherungsfunktion kann wiederum durch das objektive Recht der Rechtsetzungsgemeinschaft besonders gesichert, jedoch nicht in der Rechtshandhabung durch den Einzelnen erzwungen werden. Wird in den Beziehungen der Rechtsgedanke durch Nichterfüllung verletzt, sei es durch Verletzung des Vertrauens, Nichterfüllung gegebenen Wortes, gemachter Zusicherungen, so bleibt die Verletzung des Rechtes immer erst nachträglich in den Folgen der Verletzung reparabel. Die ständige Verletzung des Rechtes in bestimmtem Ausmaß und nach bestimmter Richtung durch allgemeine Uebung ändert noch nicht den Rechtsgedanken. Eine Rechtsänderung ist geknüpft an die Aenderung des Rechtsinhaltes, soweit dieser der Wandlung fähig ist. Steht der Inhalt rechtslogisch fest, so liegt in der Verletzung des Rechtes entweder eine Nichtanwendung, oder eine Umgehung des Ver-

pflichtungsinhalts, ein Handeln wider das Recht, oder eine geduldete Bildung neuen Rechtes mit eigenem Inhalte, welche letztere rechtspolitischer Wertung untersteht. Die im Rechte liegende Rechtstatsächlichkeit ist dadurch nicht verschoben; die Rechtswandlung haftet allein an der Veränderungsfähigkeit, dem Wechsel, dem Verluste der im Rechtsgedanken des einzelnen Rechtsinstituts liegenden Rechtswirklichkeit. Soll durch Rechtssatzung dem Widerspruch der Rechtshandhabung zur rechtstatsächlichen Inhaltsmäßigkeit des Rechtes Rechnung getragen werden, so entspricht die Statuierung von Rechtsinhaltsbeschränkungen (im Inhalte fiktivistisch beschränkte Inhaltsgeltung des Rechtsbegriffs oder -instituts), wie dies mit dem Rechtsgedanken im Eigentumsinhalte versucht wird — was nicht eine Beschränkung des Inhaltes nach der Geltung, keine Abgrenzung für die inhaltsmäßige Rechtsanwendung ist (siehe hierzu noch unten im III. A. 7. Kap.) — nicht der rechtslogischen Garantiefunktion einer positiven Rechtsfortbildung nach dem Rechtsinhalte; es widerspricht auch der Beständigkeit grundlegender Gedanken. Ist der Inhalt — etwa durch Bedeutungswandel — ein anderer, so haben wir auch ein anderes Recht, nicht aber ein inhaltsentkleidetes oder inhaltsbeschränktes (im Sinne von im Inhalte beschränktes), bisheriges Recht desselben Instituts. Rechtspolitisch zu werten ist namentlich auch die durch Rechtshandhabung der Beteiligten eingetretene Wandlung aus Rechtsinhalts- und Gegenseitigkeits„bezogenen“ zu ihr „Recht“fordernde, das Recht schützen oder verwirklichen wollenden, sich befehrenden Gegen„parteien“ in Zurückdrängung des Gedankens der Selbstbeschränkung im Eigeninteresse in unseren die persönlichen Gegenseitigkeitsbeziehungen voranstellenden Bindungen des Arbeits- und Mietrechtes. In den Rechtshandhabungen dieser Institute liegen schon Formen in den Stellungnahmen bis zu Partei- und Klassenbildungen des Selbstschutzes vor mit einem Sozialkrieg der unendlichen Kette im Gefolge, dessen Weiterwuchern nicht der Wandlung der Rechtstatsachen im Rechtsinhalte, wohl aber der Aufhebung der Gemeinschaftsordnung selbst durch Bindung an Gemeinschaftsformen einer nach Inhalt und Form überragenden Ordnung zustreben wird, wenn nicht mit „lebens“gesetzlichen Ge-

sichtspunkten einer die Rechtsordnungsgeltung garantierenden Bevölkerungspolitik die Ursachen der Aufhebungstendenzen beseitigt, die Grundlagen hergestellt werden, die das Vertrauen in das Recht rechtfertigen und wiedergewinnen, beziehungsweise neufundamentieren läßt. Der Rechtsgedanke wird indes verkehrt und aufgelöst in leere Abstraktion ohne jede Geltungskraft, sobald das Vertrauenssubstrat fallen gelassen wird; ohne dessen Konnexität ist ein Rechtsverkehr nicht der Menschenwürde entsprechend aufrechtzuerhalten und der bloße materielle Machtgedanke eines Pseudorechtes der jeweils in den Rechtsgeltungsformen herrschenden Willkür muß zur Geißel und zum Zuchtmeister werden, bis sich der Rechtsgedanke nach der Idee des Rechtes wieder in der Ueberzeugung siegreich durchsetzt.

Sollte durch die materielle Umformung der Forderungen: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“ und „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ psychologisch die Umwertung aller früher hochgehaltenen Werte von Anstand, Selbstgefühl, Menschen- und Rechtsachtung in individualistischer subjektiver Gedankenlosigkeit herbeigeführt worden sein, so verdient der Vorschlag Beachtung, die bildhafte Sprache in den Büchern der Bibel als den Heiligen Schriften nicht ohne Anleitung aufzunehmen, da vor dem 30. Lebensjahre der Sinngehalt mangels der Lebenskenntnis nicht erfaßt werden könne, wie sinnfällig die Ausdeutung der Apokalypse nach gewohnten Maßstäben für die Lebensaussenseiten in den morphologischen, oder den physikalischen und Rechtsweltvorstellungen erweist. Was sollen wir zu der minderwertigen Deduktion sagen, die zuerst eine Skala von Bewertungen aufstellt — so daß es bei uns vorkommen konnte, daß bei Behörden verheiratete Beamte mit Kindern mit monatlich 120 M., junge Mädchen mit papierenen Unterlagen auf Grund eines eingedrillten Examensstoffes mit monatlich 250 M., überflüssige Direktoren und Syndici mit 3000 bis 10 000 und mehr Mark monatlich entlohnt werden, oder wenn fundierte Anlagen zu Makulatur entwertet, oder wenn durch horizontale und vertikale „Rationalisierung“ alte Kräfte dem Markte der Bedürftigkeit (Arbeitslosigkeit) zugeführt werden —, hernach sich beschwichtigt mit gottgewollten Abhängigkeiten und mit

phrasenhaften Theorien über soziale Gegensätze und wissenschaftlich - statistisch belegte „Entwicklungstendenzen“, über wirtschaftliche Bedingtheiten und Machtkonstellationen, denen der Einzelne unterworfen sei. Für die verständige, ökonomisch auf der Leistungsgrundlage umzustellende Selbstbeschränkung innerhalb der öffentlich-wirtschaftlichen und privatwirtschaftlichen Betätigung — sogenannte Rationalisierung — ist die Wirtschaftswertigkeit, nicht die Finanzverwertung, maßgebend. Für die Wirtschaftswertigkeitsbestimmung steht der ökonomische Arbeitsablauf, die rationelle, — rationalisierte Methode im Vordergrund —. Sie verbürgen ein wirtschaftliches Fortschreiten, wie in der „rationalisierten“ Pfennigwerthaltung, in der Genauigkeit und Exaktheit bei den unscheinbarsten und darum wichtigsten Dingen die Grundlage aller wirtschaftlichen Großzügigkeit liegt, die die kulturellen Erfordernisse erfüllt und selbst zur Höhe einer moralischen Handlungsweise befähigt, die vom Inhaber des Hauses der Fugger gegenüber dem Kaiser Karl V. berichtet wird.

Das Denken in Preisen, Zinszahlen und Umschlagsziffern ist in Wirklichkeit ein stenographisches Denken des dimensional Vergleichs, gleich der mathematischen oder der chemischen Formel. Die Zahl gibt das Hilfsmittel zu einem prägnanten Ordnen verschiedenartiger, verschiedenwertiger, beliebig komplizierbarer Vorgänge. Hat die fiktivistische Konstruktion ihre Funktion des Ordners erfüllt, so hat der dem Menschen zur Erfüllung seiner selbstgesetzten Aufgaben dienende Arbeitsablauf seinen Gang zu gehen. Das Zahlendenken dient in seiner Abstraktion den Zwecken der Arbeitserfüllung. Beim Umkehrverhältnis würden wir zu dem hier untauglichen konkursmäßigen Denken gelangen, das mit Quoten, Zins- und Dividendenabwürfen arbeitet. Die Auffassung der Wirtschaft als eine geldbezogene Anlageplantage, das Gleichsetzen einer finanziellen Anlagefunktion mit dem Wirtschaftsbedürfnis und der Wirtschaftsregulierung, zeitigt die Früchte, die der ungeheure kulturelle — nicht allein der güterkapitalistische — Leerlauf in unseren Tagen am besten veranschaulicht, wobei sich der Leerlauf auf dem rein wirtschaftlichen Gebiete sogar durchaus rechtsordnungsgemäß abwickelt. Das Unzureichende der ange-

wendeten einseitigen, „rationellen“ Methode zeigt sich noch besonders in dem Mangel einer sie begleitenden automatischen Preisesenkung. Diese „Praxis“ weiß keine anderen Mittel mehr anzuwenden als sogenannte „Macht“zusammenschlüsse der Finanz„interessen“, um — wie es ausgedrückt wird — den Markt zu beherrschen. Dies zeigt, wie weit sich das menschliche Denken in reine Verstandesspekulationen festfahren und dabei noch von „Fortschritten der Praxis“, von Notwendigkeiten des „praktischen“ Lebens (!) in Anpassung an die „Verhältnisse“, an die der Mensch auf Gedeih und Verderb verkauft sei, sprechen kann. Die folgenschweren Auswirkungen spiegeln sich in der zunehmenden Verhärtung der Gemüter, in der Verrohung der — auch Geschäfts- — Sitten, in einer Verflachung der Wertanschauungen innerhalb der gesamten Bevölkerung, also in dem Erzeugnis negativ imponderabler Werte, die sich feindlich zwischen jeden redlichen Menschen- und Völkerverkehr stellen. Praktikabel bleibt einzig und allein eine nach dem kulturellen Material vernünftig orientierte Einstellung, die dem Arbeitsbedürfnis und der Arbeitsüberschußverwertung den Vorrang unter Einspannung aller verfügbaren Intelligenzen und Arbeitsfaktoren läßt, dabei der heimischen Arbeitsversorgung die denkbar finanzielle Anpassung ermöglicht. Rechnen wir einer fungiblen Verkehrsmäßigkeit zuliebe die Arbeitserträge auch in die Geldgrößen um, als Folge der Inbeziehungsetzung des wirtschaftlichen Leistungsquotienten zu den Geldrechnungseinheiten, so gehört doch zum eigentlich wirtschaftlichen Denken das Denken in Arbeitswerten. Die Begriffe der Produktivität — als wirtschaftliche (Sachgutswert-) Nützlichkeit — und der Rentabilität — als finanzielle (Kosten- und Preisvergleichs-) Nützlichkeit — verkörpern eine abgeleitete Wirklichkeit; sie sind in sich formale rationale Beziehungsgrößen der Berechnungsveranschaulichung für das effektive Leistungserbringen im arbeitsteiligen und arbeitszerlegten Verkehr unter Menschen. Das Vorauszusetzende ist die Verwendung aller der menschlichen Intelligenz zu Gebote stehenden arbeitswertigen Fähigkeiten, das restlose Erfassen und Indienststellen der am Menschen gebundenen Leistungsquellen in der zu einem Ganzen sich schließenden Gemeinschaftsbetätigung,

damit ein Leerlauf in der „kulturellen“ Daseinsgebarung des Menschen vermieden wird. Denn sonst bleiben die Produktivitäts- und Rentabilitätsrechnungen mit den genannten Maßstäben schöne Illusionen, auf Sand gebaute Schlösser. Die ökonomische Energieverwertung bestimmt die Arbeitsgestaltung, die rationelle Methode den Arbeitsablauf; Produktivität und Rentabilität sind die Folgen einer mechanischen Anpassung der Verwendung von Sacherzeugung und Finanzdisposition an diese obersten Voraussetzungen.

Wirtschaftlich bleibt letztlich nur die auf den Menschen abgestellte, den Menschen vollwertig mit einsetzende Arbeitspolitik, nicht die allein auf Sachwertigkeit und Ueberschuß sich beschränkende Berechnungspolitik der imaginären Behelfsgrößen. Letztere verhelfen wohl zur Erzielung einer Währungsstabilität, werden auch für gewollte Einzelziele nutzbringend, das heißt in dem Sinne des Schaffens von verkehrswirtschaftlichem Gebrauchs- und Verbrauchsnutzen oder des Leistens von Mittlungsdiensten nutzbringend, eingesetzt. Ohne die wirtschaftsregelnde vernünftige Organisationsarbeit des Kaufmannes hilft dem Geschäftsverkehr selbst die Technik der Währungsstabilität nicht und die die Allgemeinheit schädigenden Verluste und Zusammenbrüche in der „Praxis“ des Geschäftsmannes bleiben an der Tagesordnung. Das Kaufmännische muß über dem Geschäftsmännischen stehen, der Kaufmann im Geschäftsmanne die Direktive behalten. Dann erst findet auch die rechtliche Regelung den ihr zukommenden Inhalt, werden „Treu und Glauben“ Gemeingut in allen Angelegenheiten des geschäftsmäßigen Verkehrs. Versagt der Kaufmann, dann muß auch zuletzt die Rechtspolitik Schiffbruch leiden. Trotz der reichsgerichtlichen Bemühung, durch Handhabung der Schranken setzenden Grundsätze aus der sittlichen Idee der Gleichheit vor dem Gesetze und aus der Idee der sittlichen Freiheit eine „rechtliche“ (gerechte) Lösung während des Währungszерfalls anzubahnen, sind wir gerade in der grundlegenden Frage der Währungsstabilität in einen unsittlichen Rechtszustand geraten, der zwar ein aufgeworfenes Aufwertungsproblem, nicht aber mehr das „Treu- und Glauben“-Problem im Verkehre als Hauptdiskussionsgegenstand in der Be-

völkerung zur Ruhe kommen läßt. Steht einmal Gesetz wider wahres „Recht“, dann muß das Gesetzes-Recht fallen, damit „Recht“ sich verwirkliche.

Es ist eine diabolische Spielerei mit Verstandesschlüssen, die Gesetze der Oekonomie zu sozialen und Fähigkeitsmaßstäben umzuformen, Ansprüche den Anforderungen gleichzusetzen, das Zahlungsmittel zum Wertmesser von Leistungen zu erheben. Die bei uns herrschenden Wertbemessungen und Wertbehandlungen menschlicher Intelligenzen und Arbeitsleistungen sind in ihren Grundlagen verfehlt; vom bevölkerungspolitischen Gesichtspunkte der Lebensnotwendigkeiten aus bedürfen sie einer grundsätzlichen Umstellung in der Richtung, daß Menschenwert, Arbeitsleistung und Arbeitsbeschaffung in ein Beziehungsverhältnis gesetzt werden. Es kommt auf eine bloße Versicherungsfürsorge hinaus, wenn Sozialpolitik in dem Sinne einer Verringerung von Schadensfolgen im Existenzkampf des Arbeitsgebahrens betrieben wird, das ganze Gebiet der wirtschaftlichen Gestaltung aber großzügig nur als Anschauungsstoff für das Studium der wirtschaftlichen „Tatsachen“ in Geltung stehen soll, an dem in mathematischer Wahrscheinlichkeitsberechnung die Tendenzen der wirtschaftlichen Verschiebungen, wie das Auf- und Absteigen privatwirtschaftlicher Existenzen für eine statistische Gesetzmäßigkeit näher bestimmt werden können. Die bestehenden Versicherungsordnungen und gewerberechtlichen Gesetze des öffentlich-rechtlichen Sozialrechts bleiben einer Ausgestaltung zu einem einheitlichen Arbeitsschutz- und Arbeitsregelungsgesetz (kurz: Arbeitsschutzpflichtgesetz) in Erweiterung des beschränkten Arbeiterschutzes und einschließlich der Regelung der Schadloshaltungsansprüche entgegenzuführen.

Der individuelle wie der verknüpfte Unternehmungstrieb haben mit dem im Staatsverband Ausdruck findenden sozial-ethischen Gemeinschaftstrieb das gemeinsam, daß sie nicht um ihrer selbst willen ihre Betätigungsformen schaffen, ihnen kein existenzieller Selbstzweck innewohnt. Beide Sphären menschlicher Willensgestaltung haben Hand in Hand miteinander gemeinsamen Lebenszwecken zu dienen. Auch wenn die nächsten Ziele auseinandergehen, bleiben ständig Berüh-

rungspunkte im gegenseitigen Bedingungsverhältnis. Der utilitaristische Standpunkt in der Behandlungsweise von Menschen und der Verfahrensweise, vor allem mit Menschen der eigenen Volkzugehörigkeit, entstammt einer veralteten und von uns längst innerlich überwundenen materialistischen Doktrin des Intelligenzabbaues durch Raubbau am Menschenmaterial statt des am Menschengut geknüpften Arbeitsaufbaues. Keine Grenzziehungen des Problems geben die willkürlich gestützten Begriffsbilder von „Arm“ und „Reich“, weil „Reichtum“ und „Armut“ ein geistiges Vermögen bezeichnen, in dem sich seelische Potenzen spiegeln — so Eigenschaften (im „tum“ gleich dem Eigentum, König-tum, auch wie in Menschen-tum, Volks-tum, Christen-tum, Deutschtum) und Fähigkeiten aus „eigenem“ Fonds am Lebensgut („Reich“ als Schaffensfeld und „Reich“ als Wirkungsmacht gleich dem „Recht“); in die Gedankenbilder wirtschaftlicher Begriffe übernommen verlieren sie ihre Grenz- und Inhaltsbeziehungen und richten in den Vorstellungen nur Verwirrungen an. Besonders sind die Vorstellungen über „gottgewollte“ Abhängigkeiten ohne Verbindung mit Bedingtheiten der Konstitution, über „soziale“ Gegensätze ohne jeden Zusammenhang mit der Intelligenzverfassung. Für die in die Hand des Menschen gelegten Zustandsbeziehungen und Zustandsschaffungen transzendente Einflüsse, mit denen als „Gegebenheiten“ zu rechnen sei, verantwortlich zu machen, gehört zu den Ausgeburten eines unfähigen, seiner selbst und damit seiner Instrumente nicht mehr Herr gebliebenen Menschengestes, der in die Welt seiner eigenen Gesetzlichkeit sich hineingestoßen sieht, aber in ihr sich verirrt hat.

Heute erfährt die zunehmende gesetzliche Regelung auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Arbeit eine Zuspitzung in der Arbeitsrechtsmaterie. Hier drängt die Vereinfachung des Rechtszustandes auf eine Vereinheitlichung des Zivilrechts auch in Kodifikation erweiterter Vertragstypen des Obligationenrechts, die in pluralistischer Prägung weiter den Gegensatz von öffentlich-rechtlicher und privat-rechtlicher Vertragsbindung in der objektiven Rechtsnormgestaltung ausmerzen. Eine Pflicht kann öffentlich-rechtlich statuiert werden, die Arbeitsverhältnisse unterliegen im einzelnen eigener Rechtsgestaltung. Die

Rechtsklugheit (Jurisprudenz) ist aus dem jede denkbare Beziehung kasuistisch regeln wollenden Netzwerk der Gesetze zu befreien, um ihrer rechtsschöpferischen Aufgabe auch kulturell befriedigend nachkommen zu können. In den beweglichen sozialen Vertragsbeziehungen liegt die Erfüllungsgarantie in den durch freie Bindungen ausgelösten Treuverhältnissen. Diese sind gekennzeichnet durch den Eintritt in eigentümliche Gesamtrechtsverbände mit selbständigen, gewohnheitsrechtlich fortbildungsfähigen Bindungen auf der Basis fachtechnisch abgegrenzter Arbeitsweise nach seiten eines Mitwirkungs- und Selbstbestimmungsrechts in Rechtsverhältnissen *sui generis*. Die vorausgenommene gesetzliche Normierung in der nachgebrachten Verfassung von 1919 und durch Einzelgesetz für Betriebsvertretungen wirkt hemmend, indem eine Festlegung und Beschränkung auf Mitwirkung, Kontrolle und Mitbestimmung den Kernpunkt aller Regelung, die Schaffung von Leistungsverbänden, fortlassen muß. Noch in der Zäsur von Arbeitgeber und Arbeitnehmer liegt das Monarchistische einer anstaltsmäßigen Kollektivunterwerfung. Ausschlag- und richtunggebend muß aber immer das Funktionelle der Leistung bleiben. Es liegt hier ein Verlassen gesunder Fortbildung von Lebensregelungen auf dem Gebiete der Arbeitsvereinigung vor: das Opfer eines Zeitirrtums, der Koalitionen heterogener Elemente in den Interessenverbänden zu wirtschaftlichen Machtgruppen vereinigt, zu zwischenstaatlichen Bildungen zusammenschweißt und schließlich das gesamte Gemeinschaftswesen in Gesellschaftsgruppen mit sozial differierenden, rechtlich (gesetzlich) geschützten Interessensphären auflösen will. Durch überbetonte Forderungen den Gegensatz zum Gestern deutlich hinzustellen, ist immer „modern“ gewesen; deren Erfüllung ohne Beachtung des Gestern ist ein wertezerstörender Umweg, weil alle betretenen Bahnen einer inneren Gesetzmäßigkeit folgen. Die menschliche Gesellschaft verkrüppelt in ihrem Bestande bei längerer Duldung eines solchen kollektiven Luxus. Ein Organismus verlangt das Zusammenwirken gesunder anpassungsfähiger Einzelzellen. Nicht romantische Beseelung der „Wirtschaft“ in den mechanistisch organizistischen Verknüpfungen, wie eine Oberflächenphilosophie der unsere Wesensart verkennenden, ja ihr fremd gegenüberstehenden Empfindungsweise Walter Rathe-

nau's verkündet, vielmehr die Wiedergewinnung unserer seelischen Ueberlegenheit ist der Kernpunkt; darum geht es, die Seele nicht in den Verdingungsverhältnissen des sozialen Getriebes mit zu verkaufen, sie nicht in den Arbeitsverrichtungen aufgehen zu lassen, sie nicht an sie zu verlieren. Unrichtig ist ferner, von einer Verdingung der Arbeitskraft zu sprechen, da die Arbeitskraft, gemessen an den Leistungen, kein vom Menschen losgelöstes selbständiges Ferment der Pflichterfüllung in der Wertbeurteilung ist, der Vergleich mit einer Arbeit leistenden Werkzeugmaschine also nicht Stich hält. Verdingt wird der Wille, ein Substrat der Persönlichkeit. Wäre es anders, könnte nicht von Treuerverpflichtung, von Schuldverpflichtungen, von einem „schuldig sein“, von Vertrauenslagen und der „Liebe zum Werk“ die Rede sein. In Verpflichtungsverhältnissen läßt sich die Arbeitskraft — an sich ein ebenso mystischer Begriff, wie „Kraft und Stoff“ mystische Begriffskomplexe sind zur materialistisch monistischen Erklärung mechanistisch verknüpfter Lebensvorgänge — nicht so weit vom Willen lösen, daß sie für sich einen sozialen Messer für Leistungsbewirkungen menschlich verbundener Art abgeben würde. In der Mitunternehmerschaft liegt der Wert der Einzelarbeitsleistung. Statt in der Rechtsvermischung von Ansprüchen und Forderungsbegehrungen auf beiden Seiten das Ziel zu suchen, liegt das Ziel viel näher in der mechanischen Verknüpfung von Leistungseinheiten zu einer Gesamtheit der Leistungsgemeinschaft, in der Entwicklung einer Unternehmerschaft des Einzelarbeiters innerhalb der volklichen Wirkungsgemeinschaft. Nicht aus irgendwelchen Berechtigungen, sondern allein aus dem Arbeitserbringen in berufsartig geordneter arbeitsfachlicher Gliederung, in der Pflichtenerfüllung wächst die Arbeitsgemeinschaft zur Leistungsgemeinschaft heran. Die Mitunternehmerschaft ist — gleich dem Staat — kein Organismus, ist nicht eine Interessen-Werkeinheit in dem Sinne einer Teilnehmerschaft (bloßen Teilhaberschaft) an der (Werks-)Arbeit. Ihr wohnt der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft in zivilrechtlicher Willensverbundenheit zu einer Friedensgemeinschaft der gemeinsamen Arbeitslegalisierung bei.

Sie erscheint so als ein freies Gesamtverhältnis mit arbeitsrechtlichem Verpflichtungsinhalte. Eine Tarifvertrags- und Schlichtungspraxis auf verbandsorganisatorischem Unterbau bringt nicht der Weisheit letzten Schluß. Für den Gedanken der Mitunternehmerschaft ist die Teilnehmerschaft, insonderheit die genannte Interessenwerkseinheit oder die Werksgemeinschaft, aus der sich eine Werksbürgerschaft (des Werk-Bürgers) ähnlich der akademischen Bürgerschaft aus dem Anstaltsbegriff der Hochschulen herleiten ließe, eine fremde, zünftlerisch verengte Zwischenbildung der politisch-theoretischen Konstruktion. Nicht das wirtschaftliche und rechtliche Mittel für ein Wirksamwerden des Arbeitserfolges in Erbringung eines der aufgewandten Intelligenz — im geregelten Verhältnis zur Verkehrs- und Marktwirtschaft stehenden — entsprechenden Arbeitsertrages, das heißt: nicht das Unternehmen, sondern der selbsttätige einzelne Unternehmer in dem Gesamtverhältnis ist das Subjekt, das handelnd nach außen wirkt kraft der durch die Vereinbarung bestehenden gegenseitigen Treu-Bindung, die in Abhängigkeit gesetzt ist von den Faktoren der Arbeitserbringung und dem Gesamtarbeits-Erfolg. Nichts Ungewöhnliches ist darin zu erblicken, an einen rechtsgeschäftlich herbeigeführten status gesetzliche Rechte und Pflichten eigener Art anknüpfen zu lassen. Die Anwendung der üblichen sogenannten Arbeitskämpfungsmittel (wie Arbeitszwang, Aussperrung, Streik) auf der engen Basis des Rechnens in Löhnen und Preisen sind denkbar ungeeignete, sowohl dem Arbeitsverhältnis wie der technischen Arbeitsregelung nach ungeeignete Mittel zur Sicherung einer Arbeitsqualitätssteigerung.

In der aufgezeigten Entwertung und Umwertung früher hochgehaltener Werte finden eine Unsumme von Entfremdung, Bitterkeit, Rachsucht, Klassegefühl, von sozialer Zerklüftung und sozialem Elend ihren ansteckenden Bazillus. Nur zum geringen Teile sind die Krankheitsdispositionen in der Akkumulation der Arbeits- und Leihkapitalien zu finden, welche einen öffentlich-arbeitswertigen Charakter annehmen und darum der öffentlichen Aufsicht und Lenkung zu unterwerfen sind. Ihre Zuführung unter solche Kontrolle gereicht zum allgemeinen Nutzen in der doppelten Richtung einmal des

annähernd restlosen Aufgehens des sogenannten „arbeitslosen“ Einkommens der Geldwirtschaft in den Produktionserneuerungsprozeß, sodann einer Durchrationalisierung des Erneuerungsprozesses selber, das heißt seiner Durchführung auf der verständigen ökonomischen Grundlage der gesteigerten Nutzleistung für den ergiebigen Fortfluß aller wirtschaftlichen Arbeit zugunsten kultureller Werterzeugung mit den ökonomisch geringstmöglichen Mitteln an Aufwand, der auch in den kulturell nachteiligen die Gesamtheit schädigenden Einbußen und Depressionen negativ zu finden ist. Die suggestiven Nachwirkungen der Umwertungen bilden heute noch die Mauer, die verhindert, daß wir zu lebenswürdigen Zuständen in unserem Gemeinschaftsleben gelangen; gleichwohl wird allgemein, als den Adel verpflichtend, die Wahrung der Würde in jedem menschlichen Verkehre theoretisch anerkannt. War gegen Ausgang des Feldzuges in unserem Lande eine gewisse jüdische Hast im privaten und öffentlichen geschäftlichen Verkehr nicht zu verkennen, so ist hernach das „Königliche“ der Kulturträgerschaft, der soziale Verpflichtungsgehalt im Kaufmanne gänzlich vom Geschäftlichen im Sinne des Geldgewinn-Erwerbes an Stelle des Arbeitswerte-Erwerbes im Qualitätenumsatze erstickt worden; — ein warnendes Zeichen in einer Zeit der Selbstschutzzusammenschlüsse zu eigenstem begrenzten Nutzen, die in der weiteren Form genossenschaftlicher Bedarfsdeckungswirtschaft das eigenkaufmännische System überflüssig werden lassen kann, wenn nicht wieder die höheren Gesichtspunkte der Güterverteilung nach den Maßstäben des volkswirtschaftlich Wünschenswerten und des Ausgleichs zur Anwendung gelangen. Die Pflege der zur Kulturmittlung dienenden Güter, die Bemühung um die Erhaltung der Grundlagen und der Einrichtungen unserer Kulturschöpfungen, vor allem die Förderung des höchsten Gutes Leben dürfen vor der Industrialisierung unseres Gewerbefleißes nicht Halt machen. Unser Menschentum, unsere Sitten und Anschauungen sind der Industrialisierung nicht fähig. Gerade hier muß sich zeigen, daß der wahre „Beruf“ des Kaufmannes ein Ethos in sich birgt, welches jeder Zerrissenheit und Planlosigkeit der Märkte bloß beherrschen wollenden, statt sie regulierend, aufbauend schaffenden, Käufer oder Kunden gewinnenden und be-

arbeitenden Tendenz eine Wertbemessung des für praktisch, für real gehaltenen, die Sorgfalt, Auswahl und den Geschmack der Werk„kunst“schaffung entgegenhält, zur Einlenkung aus überbetontem Industrialismus der Arbeits- und Menschenunterordnung in den Gesundungsprozeß der Arbeits- und Menschenüberordnung — im Verhältnis zur Wirtschaftsexploitation und zu den bloßen finanzorganisatorischen Operationen, die ohne jeden durch die Arbeit bedingten Zwang erfolgen. Ist es doch bei dem akuten Thema des Tagesliteraturmarktes wesentlich die Vernachlässigung der Geschmackspflege durch die zu ihrer Hütung berufenen Unternehmer, welche die Sumpfblüten der Zivilisation gedeihen läßt, statt mühsam emporringende Eigenwerte, Talente, die im Verborgenen ein kümmerliches Dasein fristen, zu fördern. Wie stark das Reinigungsbedürfnis ist, zeigen die Gründungen der Selbsthilfe — in Notwehr — in den Buch-, Lese-, Beziehergemeinschaften, den Gilden, Produktivvereinigungen, Schaffer-(Kredit-)Gesellschaften für Festwährung, Bau- und Siedlungsselbsthilfen, am bemerkenswertesten aber in der idealistisch getragenen Gesundungswelle auf therapeutischem Gebiete, verbunden mit der Wiederhinneigung zu vollwertiger, einwandfreier, aufgeschlossener Naturnahrung und des mehr Achthabens auf die eigene Körper- und Kleidungshygiene unter dem Gesichtspunkte, daß die Gesundheit ihren Ausdruck in gesteigerter qualitätsgehobener Arbeitsleistung findet, die Arbeit uns aber das höhere Gut in der Lebenserfüllung ist. Mit dieser zur persönlichen Lebensverantwortung gehörenden Arbeitshygiene im weiteren Sinne betreiben wir den natürlichen Hygieneschutz im Kräftehaushalt der Natur zu Zwecken unserer Menschenkultur. Vernachlässigen oder vergessen wir die naturgesetzlich in sich feste Grundlage, so mangelt unserem gesamten kulturellen Gebahren der Halt und die Festigkeit. Weil der legale, sich auf Kosten der Mitmenschen organisatorisch unterhaltende Handel mit seinen für alleinseligmachend anerkannten Methoden der „Praxis“, weil der Kaufmann, der Wirt und andere Gewerbeunternehmer sich nicht reformieren, steuert abseits der vorhandenen Bahnen die „Selbsthilfe“ der ungestillten Not, dem unbefriedigten Bedürfnis durch Setzen neuer Bedingungen und Legen eigener Geleise.

Das anregende Prinzip in „laissez-nous faire“-Gedanken stützt sich auf die Selbstverpflichtung des sich öffentlich als „Geschäfts“mann zur Verfügung stellenden, also auf die kulturelle Haltung des „Kaufmannes“, der durch reformerische Organisationen, in denen seine Hauptleistung liegt, der wirtschaftlichen Bedürfnisbefriedigung dient. Das Prinzip führt zu Versteinerung, Rückständigkeit, zu einem System der Ausbeutungen von Lagen, des Leichtsinns und der Unerfahrenheit der Mitmenschen, sobald die sittlichen Anforderungen gelockert, der treibende Grundgedanke fallen gelassen, das Warenbewegen und Geldverdienen in den Vordergrund geschoben, aus dem Kaufmann in der Rolle der statistischen Figur ein toten Götzen dienender Sklave wird. Die rationelle Organisation in weitsichtiger Zusammenarbeit im wirtschaftsberuflichen oder die Fachgrenzen überschreitenden weiteren Interessenverbände ist noch wichtiger als die Einzelfinanzierung; denn diese folgt stets der ersteren, stützt sich nur auf jene, mit der sie steht und fällt. Der „Staat“ ist ohnmächtig, wenn der „Bürger“ sich nicht rührt. Die „Wirtschaft“ stagniert, wenn der „Arbeiter“ — als ein solcher geben sich auch der Kaufmann, der Handwerker, der Fabrikant, selbst der Händler noch aus — nur an sich denkt und von diesem Horizont aus alles Heil und Unheil abwechselnd im Freihandel, Grenzzoll, dem ökonomischen Prinzip, der Regel vom sinkenden Ertrag sieht, oder in einer „Politik der letzten Wochen“ (Thesaurierung) den Stein der Weisen gefunden zu haben glaubt. Der Wirtschaftsagonie ist nicht anders abzuhelpen als durch eine sich frei anpassende Selbsthülfeorganisation, oder durch Schaffen neuer Unterlagen, welche die dem Ganzen dienenden Bedingungen fortschrittlich bessern. Durch Einsetzen einer zweckmäßigen (rationellen) Geldzirkulation, die unabhängig ist von dem spekulativen Anlageinteresse der überall drückend einwirkenden Großbeträge, wird gleichzeitig die Einzelarbeit mit gefördert. In allem hat das arbeiterliche „Interesse“, der fachberufliche Lebensfortschritt im Vordergrunde zu stehen, anders lassen sich Bestechlichkeit und unredliche Methoden des Eigentriebes nicht in Schach halten. Zu beachten bleibt, daß der verlorene Feldzug im deutschen Existenzkriege innerhalb

der Landesgrenzen „verloren“ worden ist. In der Front der Zwangsnotwirtschaft ward dank der verweltlichten, das heißt in der geschäftsweltlichen Mechanisierung sich verlierenden sittlichen Eigenschaften in ganzen Bevölkerungsteilen der arbeitsberufliche Verpflichtungsgedanke durch das Hochkommen des korrupten beamteten Menschentums erstickt worden, das den „Sieg“ über Edelmüt, Opfersinn, Uneigennützigkeit, die die Größe des Menschentums ausmachen, errang. Die Aufgabe der „Geschäftswelt“ ist es, die Selbsthülfeorganisationen der Kunden, Verbraucher, Abnehmer zu betreiben; sie durchzuführen gehört in den beruflichen (arbeiterlichen) Bereich der Selbstpflichten des ordentlichen Kaufmanns und geschieht in der Handhabung des direkten Verfahrens einer Zuführung von Erzeugung und Verwertung, womit der unmittelbare Austausch von Arbeit und Werkgütern kaufmännische Grundleistung wird, die Konkurrenz ausschließlich der Arbeitsqualifizierung — dem Sinn des Arbeitswettstreites — zugute kommt. In den für unser körperliches Dasein lebenswichtigen Gegenständen unterliegt der Zwischenhandel der Einschränkung; Kontingentszusammenschlüsse mit eigenen Lagerhäusern vermeiden hier das Entstehen von Spannungen zwischen Erzeugerkosten und der vom Verbraucher zu erlegenden Preisen. Würde restlos nach dem ökonomischen Prinzip und nach der Regel vom sinkenden Ertrag gehandelt, indem auf den objektiven Nutzen, den die Arbeit, die Sache, den „Zins“ genannten verschiedenartigen Abwurf der geschäftlichen Mittlerdienste für die Verkehrsgesamtheit haben, überall gesehen würde, so ließe es sich noch an. Die „Reform“ genannte Umstellung in der Selbsthülfe ist keine kreditfinanziell bedingte, sondern eine produktionsändernd wirkende Einstellung des wählerischen Geschmackes. Der „Reform“handel hat die Richtung, das aus eigener Kenntnis und Prüfung für solide, für „erprobt“ Gefundene zu empfehlen, die Beschaffung und Besorgung dessen, was nach verantwortlicher eigener Einsicht dem Nutzen (Wohle, Förderung) dient, organisatorisch zu beeinflussen. Solche auf die Geschäftssitten und geschäftlichen Ansprüche wirkende Gesundung des Geschmackes und Taktes im redlichen Verkehre des „ordentlichen Kaufmannes“ setzt sich mit der Tat-

sache seines Bestehens finanzorganisatorisch durch, je größer der Kreis der „reformatorischen“ Zusammenschlüsse wird und wirkt elektiv zur qualitativen Gesundung und Hebung unserer Urproduktion und deren Erzeugnisverarbeitungen, wie der Warenfabrikation. Die Kunst des Kaufmannes läßt sich im Sinne des kulturellen Arbeitsverfahrens in Wirtschaftsdingen ebenso heben, wie die nemotaktische und telotaktische Verhaltensweise des Tiersinnes sich überwinden lassen durch Steigerung des assoziativen Gedächtnisses in Ausübung einer höheren Stufe der Kettenreaktion, in welcher sich der Fortbewegungssinn gleichzeitig der morphologischen, genetischen und physiologischen Basis bedient. Wagemut und Verantwortungsfreudigkeit gehören zum Kaufmann ebenso wie zum Soldaten; bei letzterem werden sie zur Tugend, bei ersterem zum Königtum des Kaufmannes gerechnet. Beruht beim Amtsinhaber der öffentlichen autorisierten Dienststellen die geschäftliche Dienstverpflichtung auf Auftrag, so liegt sie beim Kaufmanne und bei jedem Unternehmer auf der Selbstverpflichtung. Auch dieser Dienst ist neben dem Eigendienst ein Dienst „für“ andere — nicht gegenüber anderen, etwa gegenüber „dem Volke“ —, in freier Verfügungsstellung durch sittliche Selbstbindung. Die arbeitsberuflichen Ehranschauungen tragen zudem einen öffentlichen Verpflichtungsgrund in das privatwirtschaftliche Geschäftsgebaren. **Oeffentlich-rechtliche und zivil-(privat-) rechtliche Geschäftsführung und Dienstleistung** berühren sich in ihrer ethischen Funktion. Soweit es sich um den Pflichteninhalt handelt, sind die zivilen Pflichten den öffentlichen gleich und umgekehrt.

Unser Kaufmannsstand — die Fabrik„besitzer“ und Bankiers nicht ausgenommen — spielt in unserem Volksleben die Rolle einer wichtigen Kulturträgerschaft, die über das Handwerkerliche hinaus Werte bildend wirken soll. Ein sich zum Werkzeug der eigenen taylorisierten Arbeitsmethoden herabsetzendes, sich selber mittaylorisierendes Menschentum, die „Zeitlinge“ des bloßen Erwerbstriebes, des Werte baren Händlersinnes und Geld-Verdienens in Angleichung an das Niveau einer gewissen Durchschnitts-Arbeitsauffassung in den

Gewerben der Kraftwagenbauer und -kutscher, ist bei uns immer ersetzbar und verschmerzbar gewesen. Um nur ein Beispiel herauszuheben: wieviel Apotheken gibt es heute noch bei uns, die nicht ein Handelsobjekt geworden sind, deren Inhaber noch als Pharmazeuten, als Chemiker in Untersuchung und Selbstherstellung der Fabrikate tätig sind? Hier dient die Heraushebung des Apothekerbetriebes durch gesetzliche Vorschriften doch bestimmten arbeitsqualitativen Zielerreichungen. Das im allgemeinen die Sonderstellung eines Gewerbe- und Handelszweiges nur dann „rechtlich“ — richtig, in Orientierung nach der Idee des Rechts — begründet ist, wenn nicht monopolistischer Vertriebs- oder Gewinnschutz in Frage steht, sondern ein im Nutzen der Gesamtwirtschaft liegender Bevölkerungsschutz in bezug auf den Verkehr in bestimmten Gebrauchsmitteln und Gegenständen des täglichen oder Sonderbedarfs die Sonderrechtsstellung rechtfertigt, ist ein von Staats wegen nachzukommendes Gebot der Vorbeugung unlauteren Geschäftsgebahrens. Es hätte — beiläufig bemerkt — einer inneren Notwendigkeit eher entsprochen, statt die während des Feldzuges vom Reichsgesundheitsamt aus bevölkerungspolitischen Gründen einer Unterstützung der Selbsthilfe ausgegebenen 32 Merkblätter für die Kräuterkunde wieder aus dem Verkehr zu ziehen, eine nach den bestehenden Gesetzen mögliche gerichtliche Verfolgung auf sich zu nehmen, um auf dem Umwege der rechtspolitisch grundsätzlichen Stellungnahme höchstrichterlicher Rechtsprechung eine Neuorientierung der Gesetzgebung erforderlich zu machen. Der neupreußisch-zollernsche verwaltungspolitische Grundsatz des „Sum cuique“ hat über sich den altdeutschen sittlichen und staatspolitischen Grundsatz des „Dienstes am Ganzen“ als richtunggebenden Maßstab für die Rechtsinhaltsprüfung und für die Ansetzung von Rechtsregelungen in der Abgrenzung verfolgbarer Rechtsansprüche. Hier ist in der Praktizierung des Schutzgedankens noch vielfach rechtsreformerisch zur Förderung von „Harmonie und Fortschritt“ (der Näherung einer Harmonie und der Wegbahnung einem Fortschritt) umzulernen.

Des ferneren ist für uns das Recht nicht als ein Stiefkind zur Sicherung jeglichen Habens und Nehmens gewachsen. Diesen Anstrich erhält es erst durch seine oberfläch-

liche Bewertung von der Vermögens-, Produktions-, Tausch-, Konsumtionsseite aus. Die oberflächlichste und bei organisatorischer Raffinesse am leichtesten durchführbare Art des reinen Handels unter Sicherung eines rentablen Geldkapital-Umlaufes hat sich in Form des vielseitigen Warenhaushandels in unsere Geschäftswelt Eingang zu verschaffen gewußt. Dieser unstrittig typisch jüdischer Intelligenz und geschäftssinniger Tüchtigkeit zu verdankende händlerische Verdienstzweig ist ein Fremdkörper in unserem Geschäftsgebahren und vom hohen „kaufmännischen“ Gesichtspunkte aus verderblich für unsere Qualitätserzeugung im Handwerksbetriebe, auf die sich die kaufmännische Solidität gründet. Die Aufkommen solcher die Einzelunternehmer und selbständigen Arbeiter weiter zurückdrängenden Handelsspekulationszweige sind durch Handhabung der Konzessions- und steuerlichen Bedingungen ebenso schnell zur Umstellung in fachlich begrenzte Unternehmungen zu zwingen, wie sie bei uns auf Kosten der Einzelleistungen aufgeblüht sind. Statt diesem Handel, ist die öffentliche Aufmerksamkeit den genossenschaftlichen Bildungen in der Bevölkerung zur Hebung von deren Prosperität durch regelmäßige Revisionen des Geschäftsgebahrens, sowie durch methodisch förderndes Kontrollieren der Wirtschaftlichkeit der Einrichtungen und Leitungen seitens der Berufs- und Wirtschaftskörperschaften zuzuwenden. Insonderheit bedarf die Personalkredit-Gewährung und das Geschäftsanteilsystem, wie zum Beispiel bei den Schulze-Delitzsch' und Raiffeisen'schen Genossenschaften, einer Fundamentierung auf Festmark durch gesetzliche Vorschrift. Die Einlagen, Anteile, Gutscheine auf Waren (sogenannte Laufscheine) der Spar-, Bau-, Siedlungsvereinigungen, sowie die Sparkassen der öffentlichen Korporationen sind auf die Indexgrundlage der Festmark zu stellen, solange nicht die grundsätzliche Teilung unserer Währung in Inlandswährung für den Binnenmarkt (die Nationalwirtschaft) und in die der Weltmarktausgleichung dienende valutarische Auslandswährung (zur Differenzangleichung innerhalb der gesamten Volkswirtschaft) durchgeführt ist. Daraus würden sich Konsequenzen für die Gebiete des Grundkredits und der Versicherungen, sowie für die finanzielle Grundlage im Gesellschaftsrechte des bürgerlichen wie des Handels-

rechtskreises ergeben. Die Herausbildung neuer, von den bisherigen Typen abweichender Gesellschaftsformen des Arbeitsrechtes, mit Einbeziehung eines oder mehrerer Gesichtspunkte genossenschaftlicher Art, wird den wirtschaftlichen Arbeitsverpflichtungen weitere kulturelle Stützen bieten. Der Schutz und die Förderung auf dem Gebiete des immateriellen Güterrechts ist ein Aufgabenzweig der Wirtschaftskörperschaften, die in enge Zusammenarbeit mit dem Reichspatentamt und den Schutzrollen-Registerstellen treten. Von der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft sind die gesamtwirtschaftlich wichtigeren und zukunftsreichen Erfindungen Einzelner in Sonderpflege zu nehmen, damit finanziell die Versuche durchgeführt und eine sozialwirtschaftliche Verwertung unter Ausschaltung kurzsichtiger Profittendenzen der reinen Finanzunternehmungen ermöglicht werden können. In allen technischen und mechanischen Verknüpfungen hat der Mensch die richtunggebende geistige Führung der Lebensordnungswege. Nicht die Sachgüterwelt, „der Mensch ist das Maß aller Dinge“ für die Rechtsregelung. Wie in der Idee des Rechtes der allgemeine Vervollkommnungsgedanke enthalten ist, so hängt von dem Stande der Rechtsüberzeugungen der Bestimmungsgehalt der Rechtsordnungen und Rechtshandlungen ab. An beiden ist der Kulturstand eines Volkes zu erkennen. Der Hebung des Kulturstandes zu dienen, ist bei uns die Kaufmannschaft traditionell verbunden.

Dies ausschließlich in unpersönlichen Machtzusammenschlüssen zu finden und von Generaldirektoren, Direktoren, Syndicis, Staats- oder Wirtschaftsassessoren besorgen zu lassen, ist Selbstaufgabe des eigenen Standes, eine Kapitulation vor dem eigenen hochgeführten Mechanismus. Eine Form des sogenannten „Privat“geistes (!) kann hierin nicht erblickt werden, aber auch der gesuchte rettende neoromantische „Gemeinschafts“-geist findet sich ebensowenig wie der von Savigny'sche romantische „Volks“geist; sie alle fallen in die nämliche Richtung der sprachlichen Fabel, wie die frei-denkerischen (frei-geistigen, frei-sinnigen) Verstandeskinder oder Gewächshausspielarten der „monarchischen“, „republikanischen“, „volks- und freistaatlichen“, „militaristischen“, „sozialistischen“, „kapitalistischen“

(und ähnlicher an-archischer) Gefühle und Gesinnungen, ohne für die Autonomie des Menschen der geistigen Bestimmung Hülfe, der „V e r s t ä n d i g u n g“ und dem Fortschritt Wege zu bieten. Zustände werden geschaffen, Rechte verwirklicht durch den Willen in zäher persönlicher Arbeit. „Das Volk“ als unbestimmtes Etwas nimmt dem Einzelnen das Sehen, Denken und Handeln nicht ab. Eine Führung hat sich von massenhypnotischen Einflüssen frei zu halten. Im Grunde ist in der gedanklichen Umstellung auf fiktive Machtfaktoren die Erklärung für die Zähigkeit der Irrtümer zu finden, die um unausgedachter Theorien und mechanisch übernommener Aussprüche willen nun erst recht die Oekonomie zum Götzen erheben und alles einem mechanischen Ordnungssinne zuliebe gleich machen wollen. Es eröffnen sich gerade in den mechanistisch organizistischen Verknüpfungen Beispiele einer „Sozialisierung in sich“, die dem der „Bank von England“ nicht nachstehen. Die „Wirtschaft“ leistet sich da doppelte Ausgaben: einmal trägt sie den gesamten staatlichen und fiskalischen Beamtenapparat mittelbar, sodann unterhält sie unmittelbar bezahlte Beamte, einerlei, ob sie so genannt werden oder nicht, ob die leitenden Männer dieser Konzernbildungen ihrer in die Sphäre eminent öffentlicher Verantwortung ragenden eigenartigen privatwirtschaftlichen Stellung bewußt sind, oder nicht. Wir können uns nicht auf die Dauer ein solches Doppelbeamtentum gestatten. Erhält auch schließlich jeder seine Einnahmen aus den Taschen der Anderen, aus dem Umlauf der dank der Regsamkeit und dem Ineinanderfließen aller Tätigkeiten der Einzelnen in der Bevölkerung ständig fluktuierenden Zahlungsmittel, so ist doch das Verhältnis der „bezahlten“ oder sich „bezahlt machenden“ menschlichen Arbeitskräfte zu dem Arbeitseffekt (das ist ein nach Abzug der von der Arbeitsleistung zu tragenden Gesamtbelastung verbleibender Reservebestand), aus dem die Mittel zur Befriedigung kultureller Sonderbedürfnisse zu entnehmen sind, in einen Gleichgewichtszustand zu bringen. Die Verteilung der Umlaufmittel ist heute eine konzentrische statt dezentrische. Unser heutiges an dekadenten Erscheinungen reiches menschliches Wirken in Staaten und Wirtschaften — fürwahr ein armseliger Reichtum! — zeigt die Verflochten-

heiten eines fortgeschrittenen Krampfzustandes. Mit August Thyssen scheint fast der letzte deutsche Vertreter der heroischen Generation des Unternehmertums aus der Reichsgründungszeit und den folgenden Jahrzehnten von uns geschieden zu sein. Schon Hugo Stinnes konnte nicht mehr in der Reihe der Arbeitsaristokratie, die jeden Händlersinnes und Vermögensmäzenatentums abhold ist und den Stolz schlichter deutscher Sitte in sich verkörpert, als vollwertiges Mitglied gelten; sein Unternehmungssinn war nicht der arbeitsgewisse und arbeitsüberlegene sich selbst sichere Sinn rheinischer Art, welchem zudem die Pflege germanischer Gastfreundschaft und eine natürliche Lebens- und Menschenbetrachtung sowie -Behandlung selbstverständliche Tugenden sind, was die noch lebenden Angehörigen der 1918 über den Rhein (!) zurückgegangenen deutschen Hauptfrontarmee in Erinnerung haben werden. Versagt der politische führende Verstand, so bricht auch die Wirtschaft des Menschen zusammen; versagt aber der wirtschaftende organisierende Verstand, so kann die politische Führung immerhin auf den Verfall hemmend wirken. Beide haben nicht eigene Wege, sondern in organisistischer Bindung mit geteilten Rollen gemeinsam auf parallelen Wegen zu marschieren. In bewußter Lebensführung vereinigt die Persönlichkeit beide Fähigkeiten: Die treibende, pulsierende, die motorischen Kräfte organisierende Fähigkeit der Verstandesüberlegungen und die leitende, beherrschende, Einsicht gebende Fähigkeit der Vernunft, gepaart mit dem läuternden intuitiven, ahnenden, wertenden Sinn, dem auch das Empfinden für kulturelle Verantwortung und die Grenzen des eigenen kulturell Erlaubten entspringen. Wir unterscheiden uns da im Wesen von anderen Wesenskulturen. Vor allem sind wir weder „Amerikaner“ in neuer Aufmachung, noch sogenannte „Europäer“, die Prototypen eines Konglomerats von Menschen der „Alten Welt“, noch weniger Sendlinge eines neuen Eur-asier-tums. Welthandelspolitische und weltwirtschaftliche Grundsätze, nach deren Ausnahmen gehandelt wird, vermögen auch Beamte aufzustellen. Um ökonomische Vorteile der Augenblickslagen wahrzunehmen, Gelegenheiten, günstige Situationen vorzubereiten, zu schaffen, zu bie-

ten, bedarf es nicht erst des Umweges über den egoistischen Erwerbstrieb. Das profitwirtschaftliche Denken ist keine Eigenart einer die Weisheit der „Praxis“ gepachtet habenden Privatwirtschaft; vielmehr äußert es sich als Ausfluß einer bestimmten Empfindungsveranlagung mehr oder weniger da triebhaft, wo sich ihm Ventile der Betätigung, der Verwirklichungsmöglichkeit öffnen. Unsere Nationalwirtschaft hat noch nie mit Hülfe der schwarzen Kunst, dem bloßen Erwerbstrieb, der Kunst „Geld“ zu verdienen, Blütenzeiten durchgemacht. Die Kaufmannseigenschaft erfordert nach deutschen Mustern gerade ein Darüberstehen, während wir von dem Briten die Zähigkeit, von den alten Phöniziern die Kühnheit, den Wagemut, vom Juden den Gleichmut in den Wechselfällen und die Wahrnehmung des engeren Gemeinschaftsinteresses neben allem Eigeninteresse lernen können.

Alles Wirtschaften dient der kulturellen Ordnung des Menschen. Sollen wir uns von den, nicht mit einer nach Menschenweise Zwecke setzenden Vernunft begabten Ameisen, Bienen, Termiten übertreffen lassen, die den egoistischen Trieb zweckvoll in ihren „Staatswesen“ verwenden? Bei ihnen gibt es keine Separatisten, keine Staatenlose, keine Erfolgsstreber „auf Kosten“ der anderen; der Trieb zweckvoller Gegenseitigkeit in einer gleichsam automatisch ablaufenden Gemeinschaftsregelung bindet und regt die geteilten Tätigkeiten an mit dem Erfolg der Ausmerzungen der Drohnen. Auch hier gilt es, sich zu besinnen und mit neuen, die Lebenswirklichkeiten gestaltenden, den Lebensnotwendigkeiten sich anpassen den reineren Gedanken zu erfüllen. Unseren leitenden Männern in den Verbänden der Wirtschaft und der Facharbeit steht die kulturelle Sonderaufgabe der Durchdringung der wirtschaftlichen Lebensgebarung mit der Verantwortung deutscher Geistesführung zu. Ohne diese sind die in dem Manifest der 181 Privatwirtschaftler vom Oktober 1926 zur Grundlage der Diskussion erhobenen „bewährten Grundsätze“, die eine „Entfesselung und freie Bewegung aller Kräfte“, ein „Gleichgewicht durch gegenseitigen Austausch von Kreditgewährung und Warenlieferungen“ herbeizuführen geeignet sind, eitel profitwirtschaftlich einseitig betonte deduktive Auslegungen einer

Uebung der entgegengesetzten Mittel in Wiederholung intellektueller Traditionen. Die mit gleichem Atemzuge an den Folgen der Durchführung dieser Grundsätze, also an den Zusammenbruchsergebnissen einer von diesen Grundsätzen herkommenden Politik, den durch Krieg und wirtschaftliche Machtgebote erreichten pathologischen (heteropathischen) Umkehrlagerungen geübte verurteilende Kritik ist ein Markstein für das Fortleben einer Vorkriegsgesinnung des ökonomisch-technischen latenten Kriegszustandes, der bei völligem Wiederaufleben die gewalt-samen Massenausstragungen im kriegerischen Waffengange zu periodischen Zwischenspielen von 20 bis zu 50 Jahren einführen würde, in deren Strudel hineingezogen zu werden wir unser Volk bewahren müssen. Denn fehlt es an außeregoistischen, sozial berechtigenden „Grundsätzen“, die der agierten Technik der Verflechtungen erst Form, Richtung, zureichenden Grund als Dienst für die wirtschaftliche Freiheit des Einzelnen und für den Ausgleich aller wirtschaftlichen Arbeit (— zu Gunsten der „Entfesselung“ und des „Gleichgewichts“ aller „Kräfte“ —) geben, so werden für die Auslegung welche untergelegt, und es wird dafür propagiert, sich im ganzen an Worte zu halten, um „sicher durch die enge Pforte“ der belassenen (Kräfte-)Bewegungsfreiheit „zum Tempel der Gewißheit“ einer nützlichen Abhängigkeit „einzugehen“, damit unter der solcherart geordneten wirtschaftlichen Freiheit „die Wirtschaft“ ihren ungestörten Verlauf nehme und behalte, der in Anspruch genommene Besitz und leitende Anteil an ihr gesichert bleibe. Dieser verborgene Kriegszustand im Antlitze des friedlichen Wettbewerbes ist aber von der Seite der Arbeit her paralysierbar. Die Internationale der kreditfinanziellen wirtschaftspolitischen Verflochtenheiten entbehrt des weltanschaulichen Gehaltes, ist auch keine Gefühlsangelegenheit und liegt außerhalb der Grundlegung der vorausgesetzten politischen Charakterbildung. Die überseeische wie kontinentale Marktgestaltung ist bei ihrer Abhängigkeit von der Bedarfsdeckungsmöglichkeit nach außerstaatlichen Gesichtspunkten mit Hülfe zwischenstaatlicher Organe, die staatliche Vollmachtträger sind, zu kontrollieren. Hierzu ist wichtig, mit Hülfe der im Transfer liegenden Lösungs-

anbahnung der Reparationsverpflichtungen und des ganzen durchdachten einseitigen Schadengutmachungs- oder Herstellungssystems nach dem Dawes-Plane, selbst auf die „Gefahr“ neuer „Sanktionen“ hin, ohne neue Konzessionsleistungen eine immer breitere Ablösung von der Linie des Versailler Knebelungsvertrages zu beanspruchen. Die uns gegnerischen Regierungen mögen versuchen, noch einmal den Ruhreinmarsch zu agieren und eine Gefahr des Zusammenbruchs des stolzen Gesellschaftsgebäudes heraufzubeschwören, wobei sich dann herausstellen würde, daß sich Nation und Volk im Gesellschafts- und Staatsverbände nicht decken. Wenn wir den Paktgegnern den Wirtschaftsdienst bieten, zu weltpolitischen, volkswirtschaftlich durchführbaren Lösungen der einmal bestehenden unversöhnlichen Gegensätze zu kommen, so dürfen wir doch nicht das Schuldkonto auf uns nehmen, die Verblendung der Anderen nicht dem eigenen Gericht überlassen zu haben. Ebenso wie wir in den Dingen russischer Machtgestaltungen neutrale Haltung wahren, ist unsere Stellung zu den Entwicklungstendenzen in den Ländern der übrigen kriegsgegnerischen Völker eine durchaus selbständige und gelassene, die sich jeder aufhaltenden, unterstützenden Aktion entschlägt. Wie über uns als Nation und Volkstum das Gerichtsurteil gesprochen worden ist, als wir uns selbst in Schuldverstrickung begaben, ohne, daß wir um deswillen geschont worden wären, so haben wir das über unsere Gegner und Diktatkontrahenten heraufziehende Gericht nicht aufzuhalten, sondern weiter unbeirrt unsern Weg ohne Wiedervergeltungsgedanken in den gegen uns geübten Haß- und Rachegefühlen zu gehen.

Wir besitzen unsere geistigen Spannkkräfte nicht, um maximalistische Konzeptionen im Verstandes- und Blutrausche mitzumachen, deren moralische und Justizopfer einer — statt auf menschliche Eigenwertbedürfnisse bezogen — an den Sachschablonen gesellschaftlicher Verwaltungsrömantik orientierten, teleologisch gerichteten Sozialistik und einer lebensverächterischen, geistesabgewandten (widerchristlichen) Hedonistik unbeweint in stummer Anklage die überkommenen und weitergepflegten Irrtümer richten, ... wir haben sie noch viel weniger, um uns in den eigenen Konstruktionen ergeben versinken zu

lassen in dem beschwichtigenden ausruhenden Gefühl, das sich mit dem Gedanken an eine vollbrachte besondere Leistung vorherrschend und einschmeichelnd einzustellen pflegt. Der Widerstand war der Inhalt unseres Kämpfens mit Waffen gegen den Völkerring um unseren heimischen Erdraum, den deutschen Herd, der Widerstand in Selbsthülfe aus eigener Kraft ist noch heute die Seele unserer Selbstbehauptung. Für uns geht es nicht mehr um die dürftigen kabinettspolitischen „Fragen“ des Ob und des Wie einer West- oder Ostorientierung. Nach unserer Auffassung des Staates als geprägte Form für menschliches Gemeinschaftshandeln und als universal-menschliches Instrument für vitale Aeüßerungen eigengesetzlicher Art, ergibt sich kein Auseinanderfallen von Staat, Wirtschaft, Volk, von Einrichtungen und Betätigungsformen. Die sich zu einem Ganzen ergänzenden einzelnen Lebens- und Sinnäüßerungen ergeben in der inneren Verflochtenheit eine Einheit des mannigfaltigen menschlichen Wirkens zu kultureller Lebensgestaltung. In unserer Umschau haben wir uns allein nach der geistigen Bereitschaft zu richten. Unsere Sorge ist es, selbst wachsamem Geistes in Bereitschaft zu stehen und klaren Blick zu bewahren. Es besteht die Gefahr, daß sich unser Volk in Gedankenspielerei verzehrt, in oberflächlichen Neigungen aufgeht, dabei im Versinken in den Schein sein Leben verträumt, seine Lebensarbeit versäumt und sich bei dem Verbrechen einer an sich selbst vollziehenden langsamen Selbstvernichtung wie Analphabeten in Selbstverblendung gar noch weise und „glücklich“ fühlt. Richtungsgebend in unserem Volke hat bei der Erdraumgestaltung die Tatkraft, Umsicht und Lebensfülle der deutschen Menschenart zu sein. Von ihrer Haltung hängt alles ab.

Festzustellen blieben nur noch die unseren Niedergang mitverursacht habenden suggestiven Einflüsse während des Feldzuges, inwieweit die durch die Sprache vermittelten Vorstellungen, die propagandistischen Träumereien im Wachzustande, zu Oppositionsstellungen gegenüber den realen Geschehnissen geführt, zu den Unsicherheiten des Nichtmehrübersehens und -durchschauens und damit des Nicht-Herr-Werdens der Schwierigkeiten der Lage den Auftakt gegeben haben. Hierzu ist der vom zwiespältigen Verhalten unserer „Prominenten“ im Reichs-

tage bei Kriegsbeginn ausgegangene Einfluß nicht zu unterschätzen. Daneben bleibt trotz hartnäckigen Ableugnens richtig, daß der Dolchstoß in den Rücken der kämpfenden Frontarmee wie jeder Dolchstoß — rein logisch genommen — keine Legende ist, ebensowenig, wie es sich in den novemberlichen und nach-novemberlichen Wirren in der Reichshauptstadt bei den von den Häusern heruntergeholten Dachschützen um legendäre „Hoffmannsche Gespenster“ gehandelt hat. Zur Erklärung dieser Feststellungen läßt alle Psychoanalyse im Stich, findet sich im Egoismus und Altruismus kein Widerspruch.

Lernen werden wir für unser Zukunftshandeln nur, indem wir uns rücksichtslos Klarheit über unsere Erlebnisse verschaffen, die ein tragisches Stück unseres Eigengutes geworden sind und nicht davor zurückscheuen, unsere eigenen Gewohnheiten zu überprüfen. Dabei ist eine theologisch-(zentral geistes-)politische Auseinandersetzung mit uns selbst nicht zu umgehen. Ist doch die jedem Heuchelscheine innewohnende Sünde das stille Fliehen vor sich selbst. Zu den Entschuldigungen mit den Lebensverhältnissen, mit den Verlagerungen der Umstände, treten die weiteren mit der nun einmal so seienden Veranlagung der eigenen „Natur“ hinzu — obgleich die zu Begründungen viel herangezogene „menschliche Natur“, oder menschliche „Naturveranlagung“ nur im Bilde der Redewendungen ihr Schattendasein führt —, bis es schließlich aus den Ganglienzellen einer selbstbetrügerischen leeren Diplomatie kaum mehr ein Zurück gibt. Das Nichtübereinstimmen des Tuns mit der besseren Einsicht, dieser Ausgangspunkt der sog. „doppelten Moral“, sodann das Nichtstehen zu der Einsicht, auch das Ableugnen der so gewollten Tat unter Einwänden sich schnell einfindender Theorien, führen zu jenem Abgleiten in das Umkehrverhältnis, in welchem der Feind in uns bildlich nicht mehr von rechts nach links übergreifend, sondern von links nach rechts vorschreitend zu sehen ist. Das Hinken nach beiden Seiten ist ein Charakteristikum derer, die mit vorgeblich überlegenem Geheimwissen aus Voreis-(Tertiär-)Zeitaltern oder nach indischen Ausdrucksweisen jede Eitelkeit von sich abgelegt zu haben wähnen und den als unätherisch bemitleiden, der sich noch mit den heimischen nordgewachsenen Früchten und Getreidearten statt mit Südfruchterzeugnissen nährt, die andererseits aber nicht die

Ueberwindungskräfte aufzubringen vermögen, wenn es heißt Verzicht, Selbstbescheidung zu üben, ihr tiefgründiges gelehrtes Wissen zu erweisen, indem sie sich oder sich etwas versagen, auch wenn sie solches nach ihrem bürgerlich sozial überlegenen Verstande „nicht nötig“ haben, sobald von ihnen erwartet wird, ihrem vollendeten Glauben im Wesen und persönlichen Betragen Ausdruck zu verleihen und höchstselbst die unterste Form des „Natur- und irdischen Reiches“ zurückzulassen. Für unsere Gemeinschaftskultur ist dieses neue Philistertum der Bürgerlichkeit weit bedrohlicher als das Philisterium der gutmütigen Indolenz, weit hemmender als das Scheinchristentum erstarrter Kirchenformen, die Katholizität der Ablaßerteilungen, der Absolutionen, weil es mit höheren Weihen sich brüstenden Pharisäerlaunen auftritt und der Egozentrik Weihrauch streut, aber das Arbeiten an der Selbstverwirklichung im Werke als ein nebensächliches Produkt teuflischer Erfindungskunst des beschränkten menschlichen Verstandesdenkens für überflüssig, für geistablenkend ansieht. Wäre es da nicht sinnentsprechender, wir entwöhnten uns der deutschen Sprachlaute je eher desto besser, lernten und sprächen dafür als Einheitswurzelsprache Sanskrit zu kulturellen Verständigungszwecken in Ergänzung der Einheitskurzsprachen des zwischenvolklichen und zwischenstaatlichen Tagesverkehrs mit dem zur Zeit verbreitetsten System des Esperanto, die Welt ständig bewegter Arbeit sich selbst überlassend? Auf dieser Abtrünnigkeit dem Erfüllungsgedanken gegenüber lagert wie Mehltau der symbolkonstruktive Zwang, der zum Hindernis symbolerweckender Lebendigkeit im Durchdringen zu selbstschöpferischer, eigengeprägter Form wird. Uns ist, noch weiter, die materielle Arbeit ein wissenschaftlicher Prüfstein für rechtes Gebrauchmachen von allen unserer Verfügung unterstellten Werkzeugen, die uns nicht umsonst anvertraut sind. Die geistespolitische Sichtung ergibt keine Beschränkung der Erfüllungsweise; sie weitet das Blickfeld. Wer des Werkzeugs spottet, spottet des Werkmeisters, widerstrebt schon dem Schöpfungsgedanken, erst recht dem -Willen, bereitet sich und Anderen unter dem erschaffenen Lichte ein Dasein im Elend (gleich Ausland).

In diesem Sichtreibenlassen liegt eine subalterne Botmäßigkeit unter ungepflegtes spezifisches Sinnesempfinden mit seinen romantisch umkleideten Begleiterscheinungen der Lust- und Un-

lustgefühle; bei nicht rechtzeitiger Abkehr treten, besonders leicht in den niederen Naturen, Steigerungen ein, die letztlich bis zu jenem Grade der Schuld sich auswachsen können, von der als Sünde wider den Heiligen Gottes-Geist gesagt wird, daß sie unvergessbar, hier nicht entschönbar sei, sich hingegen voll auswirke bis zum Ablauf der magischen Kette. „Unrein“ hat ganz die Bedeutung von unwahrhaftig, nicht völliges Hinneigen, nicht völliges Sichöffnen zum Wahren; die Verschiedenheit liegt in den begrifflichen Ausgangspunkten einmal bei der Sinnfeststellung, sodann bei der Feststellung des Läuterungsvorganges in der Vorstellung auf dem Erkenntniswege. Ist des Christen Weg der dornenvolle Höhenpfad der ständigen Selbstbesiegung, um der Sonne der Freiheit im Geiste teilhaftig zu sein — der Sinn der „Demut“ —, so werden wir unser Volk als Ganzes nur dadurch auf die Höhen führen, daß ein Jeder auf sich und seine Umgebung hält, sich im Anderen fördert, das heißt sich sowohl im Anderen zu erkennen, als auch durch Förderung des Anderen selbst zu fördern sucht. Niemand ist imstande, dies Gesetz seiner Freiheit zu erfüllen, solange er noch unter dem Zwange der selbstzufriedenen Trägheit, einer vorgefaßten Meinung, einer unpersönlich herübergenommenen unüberprüften Theorie, einer gegebenen Regel oder angeeigneten Sentenz folgt, solange er noch nicht aus der Erkenntnis seines Selbst die Souveränität seines Handelns sich täglich zu erobern vermag. Fromm sein heißt, Ehre einlegen in aufrichtigem Gehorsam gegen den heilbringenden Geisteswillen und rechtschaffen das Seine tun. Der Lebenskampf eines Jeden unter uns ist ein Kampf der Gedanken und der Herzen um ein Vollmenschentum, welches vor sich und vor Gott mit Ehren zu bestehen vermag. Um dieses im mehrdeutigen Sinne benötigte „tägliche Brot“ geht heldisches Ringen; alles andere ist Talmi, ehrsüchtiger Trieb, abhängiger Wert, bestenfalls ein Rausch, der nicht über den Augenblick der Begeisterung vorhält, der schon vor dem nächsten Sturmwind zusammenknickt und verstreut wird wie dürres Espenlaub.

Für uns ist eiserne Zeit, uns ruft die harte Notwendigkeit der Stunde. Da kommen wir nicht mehr aus mit unseren vor

dem Kriege gepflegten Gewohnheiten. Unbrauchbar geworden sind unsere traditionellen Parteigebilde mit ihren ideologischen Konstruktionen, unverwendbar für unsere Zwecke die arbeits-(gesetzes-)rechtliche Hilfsunterscheidung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, ferner die lediglich für die individuell angepaßte Ernährungsweise verwendbare Ausscheidung von Kopf- und Handarbeitern (wo bleiben da die Herzarbeiter?). Bekannt ist, daß oft schon das Umgraben eines Feldrains, das Okulieren eines Stammes oder Schößlings, das Aufpfropfen eines Reislings, sogar das Hand- und Straßenfegen nicht „verstanden“, nichtsdestotrotz der Ehrentitel eines „Arbeiters“ beansprucht wird. Wer gibt uns ein Recht, Arbeitsweisen zur Unterscheidung von Menschenwerten zu verwenden, Arbeitsmethoden unbesehen als Qualifikationsmaßstäbe für Menschenklassifizierungen zu übernehmen, Handlungen auf ein Gegebensein zu übertragen? Wir scheiden ja nicht Kapital (Finanzkapital, Produktionsmittel, Kredit), und Arbeit (Bewegungsprodukt aus Kraftentfaltung und Weg, Leistungsergebnis aus Verbindung psychischer mit physischer Energieverwertung) als feindliche oder ungleichartige Brüder voneinander, sehen vielmehr in ihnen ein ökonomisches oder arbeitsphysiologisches Bedingungsverhältnis, kein Gegensatzproblem. Lassen sich bei der Pflanze für die Nahrungsaufnahme, für die Abwehr existenzbedrohender Einflüsse, für den Kampf um den Nahrungs- und Lichtbedarf quantitativer und qualitativer Art, ferner beim entwickelteren Tiere für den Nahrungsraub, für die Tätigkeiten des Gesellungstriebes, für die konzentrische Abwehr von Gefährdungen keine arbeitshypothetischen Bewertungen verschiedener abgeschlossener Stufen von Aktionsweisen als höher- oder minderwertiger Arbeitsleistungen rechtfertigen, wenn vom Standpunkte menschlicher Wertungsmaßstäbe abgesehen wird, so ist es noch weniger beim Menschen mit seinem wertabwägenden Sinne durchführbar, technische und geistige reaktive Vermögen und Tätigkeiten rein zu trennen. Selbst bei minutiöser Arbeitszerlegung steht jede Tätigkeit in einem reflektorischen Bedingungsverhältnis. Vollends ist der Versuch einer mechanischen reinen Scheidung arbeitsfachlicher Gesamtleistungen nach Geist und Technik — wird doch sogar von einem besonderen „Geist“ der Technik und einer Welt

„der Technik“ gesprochen — eine seit Bestehen des Menschengeschlechts einzig dastehende Absurdität, die den deus ex machina in der typischen alles Sinngehaltes der geformten Welt sich entschlagenden Frei-Geisterei oder Frei-Denkerei findet, die beansprucht, Weltanschauungsinhalte mit beschränktem Gesichtsfelde für unumstößliche leitende Gesetze der mechanisch wirkenden Lebensäußerungen nehmen zu dürfen. Der „Technik“ wohnt nichts inne als ihre mechanische Beherrschung durch den Könnenden, „Leistung“ ist das Ergebnis arbeitswertiger Erfüllung, in der „Kunst“ liegt die Konstruktion sowohl des technischen wie des kritischen Vermögens. Das Bild der Technik, deckt das Material auf, das Bild der Schöpfung zeigt das Gefüge der Bausteine und den Sinn der Ordnung. Die Arbeit gewinnt ihren Schöpfungswert durch des Künstlers formenden Sinn. Material und Form bestimmen den Weg der Arbeit. Menschenarbeit ist stets eine geistesbeherrschte reaktive Form von Sinnesbewegungen, die sich den körperlich bedingten Leitungs- und Arbeitsfunktionen verschieden anpassen und sich unterschiedlich äußern. Die deutsche Sprache lebt in Bildern, die nicht dazu da sind, real genommen zu werden und die wesentrennenden Arbeitshypothesen realiter zum Leben zu bringen. Der Ausdruck „Arbeiterschaft“ weist deutlich hin auf die ihm einwohnende Künstlerschaft; in der Arbeit des Menschen liegt des Menschen Kunst. Inwieweit der Künstler „Mensch“ sich einstellt auf seine Schaffensgabe, inwieweit er in der Arbeit, in seinem Tätigsein, in seinem Wirken sein Menschentum als Sendung, als Aufgabe hineinwachsen läßt, sich selber zur Gestaltung im Wachstum bringt, insoweit ist er Arbeiter und nicht bloß ein mit Sinnen behaftetes Naturgeschöpf, insoweit ist er Schöpfer und nicht bloß Genußtier, insoweit ist er Mensch und Künstler. Der wirtschaftliche nach dem Arbeitsverhältnis gemessene Begriff des „Arbeiters“ gehört zu den Unzulänglichkeiten der an verkehrswirtschaftliche Vorgänge anknüpfenden Begriffsbildung. Wie bei der Frage der Besetzung der Ehrenämter es keinen Unterschied macht, ob die Persönlichkeit zu den selbständigen oder abhängigen Arbeitern — (Unternehmern, wobei die Beamten der öffentlich-rechtlichen Dienststellung stets als abhängige Arbeiter wegen des beson-

deren Treuverhältnisses zum alleinigen Souverain dem Gesamtvolke oder dessen Repräsentanten, dem sie als die lebendige Realität der Werteinheit und nicht auf Artikel einer zum Wert erst im Einzelanwendungsfall erhobenen Verfassungsurkunde zu verpflichten sind, zählen)— gehört, so sind auch Klassenbildungen innerhalb der Arbeitsgebiete ausgeschlossen. Die Führung liegt stets bei den geistig und sittlich Leistungsfähigen, bei den nach Ansehen und Lebensführung sich Auszeichnenden.



f)

Es ist nicht vermessen, hier Konsequenzen aufzuzeigen, die sich für das kirchliche Leben unserer christlichen Konfessionen hinsichtlich der lebendigeren Ausgestaltung der deutschen Gottesdienstformen ergeben können. Die schlichten Feldgottesdienste der ersten Kriegszeit (1914), meist im kleinsten Verbands improvisiert (während die Geistlichkeit keine Zeit hatte diesen Dienst zu versehen), mit ihrer einfachen Verkündung des Wortes vom Heil nach den unverkürzten frohen Botschaften des Neuen Testaments, der lebhaftes Gesang, die Gemeinsamkeit der konfessionellen Arbeit auf dem Boden der einen christlichen Liebesreligion kündete eine geistige Neuorientierung von dieser Seite an, deren Fäden, wieder aufgenommen, in hoffnungsvolles Land weisen. Es lag uns wohl nichts ferner und schien uns kaum etwas unwichtiger und gleichgültiger zu sein als die in politischen und Arbeitsberufsleben so gern als eine hervorragende kirchlich-konfessionelle Angelegenheit aufgerollte Frage der Parität und die vom Stuhle Petri verfochtene Zwischwerterthese. Wir suchten Leben zu gewinnen und zu erhalten durch freiwillige Lebensopferung für eine Saat, die zu einem neuen Erntetag aufgehen sollte.

Der Fortfall großer Zeremonien, der stehend aufzunehmende kurze Gesang, besondere Lob- und Dankgesänge an den hohen Tagen der Weihnacht, Ostern und Pfingsten, die Einsetzung der in erster Linie aus den Meisterwerkstätten deutschen Geistesgeblütes zu entnehmenden *musica sacra* (mit Chören) — erforderlichenfalls unter Heranziehung der in freiwilligem Wettstreit edle Musik pflegenden freien musikalischen Vereinigungen in der Bevölkerung — auch außerhalb des Halbdunkels der Kirchenhallen in Wald- und Berggottesdiensten ohne Entfaltung besonderen Pompes, die agendarische Einfügung von Sprechern der Gemeinde — für besondere Gelegenheiten auch von Sprechchören — zwischen den Gemeindefwechselgesang und der priesterlichen Liturgieführung, bringen dem natürlichen germanischen Empfinden neue Weiheiten und lassen unsere Zeitgenossen wieder zu den selteneren Weihe-Festen wallfahrten, weil sie die Anregung finden, die sie

in gemeinsamer Einkehr suchen; während der heutige kirchliche Betrieb darauf abgestellt erscheint, etwas zu bieten, statt Handreichung (Führung, Hülfe, Brücke) zu sein. Eine gehäufte Darbietung kirchenkonzertlicher Anregungen — irrig oft kirchenmusikalischer „Gottesdienst“ genannt — ersetzt nicht ihre Bestimmung für die eigentliche „gottesdienstliche“ Weihung. In der Institution ist die Ueberlegenheit der „Erbauung“ begehrenden Einzelseele das Uebergeordnete. Der Kultus ist uns die vermittelnde Form. Er wird seines zureichenden, inneren festen Grundes beraubt durch seine Benutzung zu Zwecken einer Superiorität der Institution; auch liegt in dieser Loslösung eine Abirrung in den Irrgarten sinnesverhaftender Mystifikationen, ein Rückfall in dualistische Gefühlswelten heidnischer Inhaltsprägung. Die Zurückdrängung der lebendig anteiligen Mitwirkung der „Gemeinde“ am Dienste des Wortes zugunsten eines schauenden und hörenden Betrachtens in kritischer oder lethargischer Passivität, das bühnenmäßig prononcierte Aussprechen der Ritualformeln und in der Predigtweise, nicht minder ferner jedes auffallende Hantieren an den feierlichen Altären — vor denen Begrüßungsformalien coram publico nur als Teil von Feierlichkeiten zulässig sind — und Verweilen an ihnen sowie auf den Kanzeln in den Meß-, Ordens- und Amtstrachten, ohne daß der unmittelbare Eingriff in die Leitung des Dienstes oder die Wort-Verkündigung dies gebieten, sodann das Ausdehnen der Chorgesänge und Solis, deren nicht stets als bekannt vorauszusetzenden Textinhalte oft nicht akustisch mangels unterstützender Vermittlung durch Schrift-Verteilung aufgenommen werden, stören nicht nur die andachtsmäßige Auf-erbauung, sondern schwächen ihre Grundlagen in dem gesunden Konzentrations- und Meditationsgedanken, in denen der Sinn aus der Mannigfaltigkeit bewußt zur Einheit und zur Uebereinstimmung mit dieser im Gemüte strebt, die auch diesem kulturell wichtigen, uns zur Ideeschöpfung unserer eigenen Gestaltung nicht mißbaren Kultuszweige inhaltsgemäß unterliegen und seine Ausdrucksrichtung in der (Ordnungs-)Form bestimmen.

Etwas anderes ist es, in Anlehnung an die herausgehobenen Festeszeiten oder an den Rhythmus der Jahreszeiten be-

sondere Kunstwerks- oder Gesangs-Weihedienste mit angepaßtem Inhalte heimatbetonter Art abzuhalten, in denen wir unser Menschen- und Volkstum ebenso wie unsere „Welt der Arbeit“, der Werkschaffung und der Welterhebung als unsere Gabe an dem jeweils dafür errichteten Opferaltar dem Schöpfer und Geber alles wahren Lebens, Lichtes, der wahren Liebe, sowohl an den festbestimmten Orten, als auch auf freien Höhen und in den Wäldern ohne Anknüpfung an die Denkmale. Wichtige Beispiele für das, was unter „Gottesdienst“ zu verstehen sei, führt der Jakobus-Brief 1,27 an. Wir setzen deshalb für den Ausdruck „Gottesdienst“ den inhaltstreffenderen: „(Menschen-)Weihedienst“. Verwenden wir in der Behandlung unseres körperlichen, organischen Daseins außer der Atembeherrschung bei der Nahrungsaufnahme Sorgfalt durch bewußtes Aufnehmen der elektrischen Energien aus den Lebenssubstanzen der Pflanzen und Früchte, so suchen wir uns bewußt neu zu bauen, zu **e r - b a u e n** durch das Fluidum gleichgeschwinger Gemeinschaft, durch Mitschwingen im erfrischenden Rhythmus gleichgestimmten Gesinnungsverlangens, wofern wir nicht die sogenannte Einsamkeit zum förderlicheren Auf-nehmen des Lebensbrottes — „des Wortes“ — aufsuchen. „Das Wort“ macht uns entzünden, läßt uns lebendig werden (**e r - b a u e n**). Die kleinste Gesinnungsgemeinschaft zu zweien oder dritt, in der auch die Haus„andachten“ ihre Berechtigung finden, ist für diesen Aufbau am günstigsten. Wir selber bauen uns, nicht können uns der Prediger, der Priester, die Heiligen, der Choral, der Instrumente Töne **a u f - b a u e n**.

Was hat unsere Kirchen zu lebensentfernenden Trauerveranstaltungen, aus unseren Kirchgängen Begräbnisgelegenheiten für den Geist werden lassen? Sprachlich wird dies mit der Annahme bezeichnet, als ob wir „in den Gottesdienst (noch bildlicher: in die Kirche) gehen“, oder „dem Gottesdienst“ „bei“ zu „wohnen“ vermöchten; das heißt gemeinhin, daß wir uns bloß in geschäftiger Art zu bewegen brauchten, um anständig und ehrlich in Natur und Leben zu erscheinen. Der Stand der kulturellen Befähigung zeigt sich hier in der Bildsamkeit seiner selbst; hier geht es um „des Men-

schen Würde". Karfreitags„stimmung"! Und doch steht der Karfreitag in schroffem Gegensatz zu aller Sentimentalität und der religiösen Schwärmerei aufgerichtet als das unerschütterbare Denkmal des die Weltenmacht überwindenden, dem Lichte der Wahrheit gehorsamen, Heil bringenden Glaubens. Er ist uns intensivster seelischer Arbeitstag der völligen Enthaltung, ein Tag der Steigerung und der Anspannung geistiger Wachsamkeit, kein Ruhetag der feiernden „Genugtuung" an eine „für alle" einmalig vollbrachte Versöhnungstat, die im voraus alle von uns ausgehenden Taten zum Guten lenke und uns „alle Dinge zum besten" unserer nicht zu verfehlenden Seligkeit gereichen lasse. Wir nehmen vom Karfreitag die Ueberzeugungen für unsere Einstellung zum Truge der Welt — dem „wesenlosen Schein" —, für unsere Weltüberwindung in Welt-Eroberung durch Welt-Erfüllung mit Wesentlichkeit als die zum Leben Wiedergezeugten. Der Stellvertretungsgedanke wird uns hier fruchtbar durch Selbsteintritt in echter Nachfolge. Das Hinauftragen fremder „Schuld" an das Holz mit dem eigenen Opfer wird wie das Opfer „Abels" in seiner Reinheit eine Entsühnung dem, der das Opfer erfaßt im Betreten des Weges der Erneuerung mit allen seinen Kräften, die das Leben „im Lichte der Wahrheit" verleiht. Diese Arbeit ist niemandem abgenommen, niemand abnehmbar; diesen Weg des Heiles vermag niemand in Stellvertretung für uns zu gehen. Läge in dem „Christentum" nicht die reinere Erkenntnis von der Kreuzeserhöhung, der Opferannahme, der Entsühnung und Ueberwindung, dann wäre es eine Irrung, wie aller „Betrug der Welt". Von dieser Kreuzesbotschaft empfangen wir die Vollmacht, schöpfen wir die Zuversicht, wird uns das Morgenlicht der Ostern, öffnet sich uns die Tagesgabe der Pfingsten. Der „Glaube" erweist sich in Betätigung der eigenen Erweckung durch Verkündung, Aufklärung, Belehrung. Der Glaubens-Dienst hat nicht einen Bekehrungstrieb des sich aufdrängenden Beibringens von Heilsgewißheiten im Wegwerfen der Perlen zum Inhalte; es gibt für den sich nicht Oeffnenden keine Zwangserlösung von den Uebeln. So illusionär, wie es sich eine verbürgerlichte Religiosität des Bildnis- und Gleichniskultes mit ihrem „lieben Gott" und dem im Duz-Fuß zugänglichen „gnädigen Herrn", mit dem

im Gewissensernste auch „über die Mauer zu springen“ doch für unratsam gehalten würde, vorstellt, ist es mit der Christlichkeit nicht bestellt, als ob sie sich wie ein technisches Vermögen nach Belieben einfügen und verwenden, mit der sich ein „verständiges Leben“, ein „gutes Fortkommen im Leben“ erreichen ließe. Wohl ist „Mission Glaubensdienst“ treiben ein Zeugnisablegen von der in Lebenserziehung erworbenen (erlernten) und bewahrten eigenen Könnerschaft einer sich selber bewährenden Einheit im Leben, ein Bekennen schon in den täglichen Hantierungen und Geschäften, die mit dem schlichten „Betreiben jeden Nahrungszweiges“ zusammenhängen.

Die symbolische Bedeutung der hohen Tage der Weihnacht, Ostern und Pfingsten als in den Kreislauf des Jahres eingelegte Halte- und Sammelpunkte des Besinnens auf die Gotteskindschaft, zur Reifung im Menschentum in Neuknüpfung und Heiligung des kosmischen Lebenshaltes, ist verdunkelt worden durch ihre Entweihung zu ausgesprochenen Kinder- und Geschenkfesten — vor allem der Mystik der Weihnacht mitsammen dem Jultag. Dieser echt intellektualistisch „frei-sinnig“ fortschrittlicher Denkbescheidung, mit vollwichtigem Lebensdenken unbeschwerter „Frei-Religiosität“ und verbürgerlichter Lebensauffassung zu verdankenden Sitte vermögen wir nur Dank der vom deutschen Liede immer noch ausstrahlenden Gemütswärme eine erröglische Seite abzugewinnen. Zwischen Stimmung und Weihe besteht ein abgrundtiefer Gegensatz der seelischen Bestimmung und Empfindungsweise. Gleicherweise ist die Religiosität — das Lebensfühlen — von der Religion — der Lebenserfüllung — so entfernt verschieden, wie das geborgte Licht vom eigenen Leuchten. Dem germanischen Sinne für Würdigung der gehobenen Stunden der Lebensinkehr durch symbolische Handlungen entspricht mehr die Sitte, was das vergangene Jahr an Liebe und Arbeit „bescheert“ hat, die Jahresgeschenke, das heißt den Zuwachs des vergangenen Jahresablaufes an eigenen und fremdgeschaffenen Werten des engeren Lebenskreises unter dem „Christ“baum (Lebensbaum) neu zu weihen im Lichte unserer höheren Bestimmung. Christ„geschenke“ sind „Mitteilungen“ aus eigenem, geistigem Lebensbesitze und seelischem Lebensvermögen. Die anderen Gaben sind Akte der Fürsorg-

lichkeit aus verwaltetem, irdischem, anvertrautem Besitze des individualen und sozialen Lebensraumes unserer wirtschafts-rechtlichen Lebensordnung, aus dem wir uns nichts „schenken“ können. Das Wort „Eigentum“ weist hin auf das mental Eigene. Die Weihnacht will Aufnahme im Eigenen bedeuten, Bescheerung: Schenkung an uns. Wir vermögen ihr wieder nur zu weihen, was aus unserem Eigenen kommt: Opfer des Herzens und Gaben des Geistes. Kann Kultur ohne eigenartigen Halt nicht mehr in sich wahr bestehen, so sind auch Sitten und Gebräuche nur solange kulturell gerechtfertigt, als in ihnen noch ursprüngliche symbolische Kraft lebendig wirkt; mit dem Verblassen dieses Religionsgrundes werden sie zu einer „religiösen“ Angelegenheit, zum Stimmungsfaktor einer dem Gotterleben fernstehenden Religiosität. Wandeln wir darum die Festgebräuche wieder nach dem Bedürfen unseres schlichten symbolischen Empfindens zu Menschenweihemitteln. Bestimmungsdedikationen am Feste der verstehenden gegenseitigen Liebe und Dankbarkeit werfen schon einen dunklen Schatten des Alltagslohn- und Geschäftszweckes in den metavitale Lichtschein hinein; sie greifen dem kalendermäßig bürgerlichen Jahresschlusse vor, während unsere nordische Weihnacht ekliptisch am Beginne des aufsteigenden Weges der Erd-Sonnenbahn liegt.

Wird der Sinn nicht angeregt, so vermag auch nicht das Auge und das Ohr das Fehlende zu ersetzen. Die edle Uebung, das Beste unentgeltlich darzubieten, die Unterhaltung der kirchlichen Einrichtungen wie der charitativen Veranstaltungen durch die Steuerumlage und durch freiwillige Gaben aufzubringen, dient mit zur Anerkennung und Hochhaltung des geistigen Prinzips inmitten einer im Dienst des Materiellen, des Formalen, des Sensitiven, des Aesthetischen aufgehenden menschlichen Gesellschaft, sondert sich des weiteren augenfällig von dem Brauche der Geheimbünde und Logengesellschaften, deren Meister sich nach dem Vorbilde der antiken Philosophie- und Heilkunstlehrer ihre Unterweisungen bezahlen lassen, ein Verfahren, welches einst Sokrates mit Recht anstößig empfand und für seinen Unterricht verworfen hat. Daß aber Sokrates in einer Anwendung von Naivität von seinen Volksrichtern die Zuerkennung der höchsten Ehrung, der öffentlichen Speisung im

(*πρωταγωνιστής*) Rathaus zu Athen als öffentlichen Dank für sein uneigennütziges Wirken durch ein die Ankläger mit ihrer Anklage zurückweisendes objektives Urteil nicht nur als ihm zukommend gefordert, sondern wirklich erwartet habe, ist eine die Prozeßlage und den Abstand des Angeklagten zu seinen Anklägern und Richtern verkennende mediumistisch-rationalistische Erdichtung oder eine Prämisse, um weitere gewünschte Erklärungen zu haben. — Die Vornahme der neben- und außergottesdienstlichen Handlungen, mit Ausnahme etwa der Erteilung der Sakramente, durch Diakone der Inneren Mission oder des Laienpriestertums (Laienapostolats) macht weitere geistliche Kräfte der Gemeindeältesten frei für den eigentlichen Seelsorgerdienst an den Lebenden, sowie für die erhöhten Anforderungen der kirchlichen Führung nach den Bedürfnissen unserer Tage, welche Hingebung und tätige Mitarbeit im Dienste des Ganzen verlangen, aller machtpolitischen Sonderbestrebungen aber überdrüssig sind. Hingegen macht die Einrichtung etatsmäßiger, für den allgemeinen menschlichen Hirtendienst der Kirche noch besonders fachberuflich ausgebildeter Helferinnen den Eindruck eines Entgegenkommens gegen den feministischen Zug der Zeitströmung, was „die Kirche“ dem religiösen Gewissen noch mehr entfremden kann. Es zeugte schon von fehlendem Verständnis für die Zeitnot und ihre Ursachen, als vor dem Regierungsumsturz die weibliche studierende Jugend in die Häuser geschickt werden sollte, um Friedens- und Trostbotschaften an leidende und erstarrte Herzen auszurichten. Dies war der gleiche Mangel an Menschenkenntnis wie auf dem anderen Gebiete der militärischen Beförderung Sechzehn- bis Achtzehnjähriger aus unseren mittleren und Hochschulen an der Front nach einer Schnellausbildung, ein System, das den Groll und Spott der älteren Mannschaften und des Unterführerkorps eintrug und den richtigen napoleonischen Grundsatz, daß in dem Tornister jedes Soldaten der Marschallstab liege, verletzte. Es ist müßig, durch Mahnungen und Absichtspredigten — statt der schlichten Gottesverkündung — Ueberzeugungen, Kirchlichkeit, Belehrungen beibringen zu wollen, dem Gottes Willen gehorsamen Soldaten — das heißt dem echten Geistlichen und Blutzeugen Christi — nahezulegen, im Gottes Willen liege, daß er seine Pflicht tue und darum leide.

Was über die Wort-Verkündung hinausgeht, ist Worte-Veranstaltung, gut für ein apologetisches und homiletisches Seminar über den Glauben; die Rechtfertigung allein durch den Glauben ermangelt zumeist der lebenszeugenden Betätigung des Wortes, wie ja die Einschränkung der Innenrechtfertigung von dem Apologeten Paulus in der christlichen Tatbezeugung (Galater-Brief 5,6), und die der Wort-Verkündung in der Aufschließung des Wortes (Kolosser-Brief 4,3) gesehen worden ist. Die Ausschöpfung zeigt sich in der Lebensführung bei den der Beobachtung ausgesetzten und noch mehr bei den nicht unter Beobachtung anderer stehenden Situationen, zeigt sich in der Selbstdarstellung, ferner in dem Umgange mit den Mitmenschen, in den Anforderungen gegen sich und an andere zu jeder Stunde, die mit den zivilisatorischen Ansprüchen an des Lebens Aussenseiten nicht identisch sind. Die Bezeugung durch die beredte *Tat steht vor den exegetischen Worten*, was aus dem durch die Lukas-Botschaft (24,19) bruchstückweise auf uns gekommenen einzigartigen Gespräche bedeutsam herausklingt, das zwischen den beiden offenbar zur Anhängerschaft, dem weiteren jüdischen Jüngerkreis des in Halsgerichtsbarkeit durch Kreuzigung ohne Schuldigsprechung hingerichteten — in dieser Doppelheit der Schändung der Reinheit liegt die tiefste Erniedrigung des sich zum Richter aufwerfenden, ehrgeizigen, selbstsüchtigen Verstandes — „Galiläers“ gehörenden, jedoch dem Lebenskreise und den Lehren der Brüder vom essäischen Bunde fernstehenden Männern auf dem Wege nach Emmaus beziehungsweise hernach am Orte gegen den Abend des Ostertages geführt worden ist. Das Handeln und Wandeln in der „evangelischen“ Wahrheit verbietet das zu einem toten Kult gewordene Wortemachen. Genügt es nicht, daß unsere Schulen, Bibliotheken, Lagerhäuser von Druckereierzeugnissen, behördliche und private Dienststellen mit ihrem Aktenstaub, unsere Versammlungen und Kongresse voll sind der toten Worte, Formeln, Bilder, Zahlen in allen Abwandlungen nach dem Maße menschlicher Bewußtseinslagen? *Quod est in actis, non est in mundo, nisi id in animo est, quia id non in vita est i. e. in mente vivat.* Die Zwiespältigkeit und Gottes-Ferne der großen Zahl des Zeitmenschentums steht auf dem Konto des Worte- und bloßen Innenkultus

zu Lasten geschrieben. Die Uebung des Innenkultus hat die hohe Bedeutung einer Auslöschungsfunktion zum Freiwerden dynamischer sittlicher Antriebe für die positive Lebensgestaltung (der sittlichen Selbstgestaltung). Durch die rationalistische Wendung innerhalb einer dualistischen Vorstellungswelt ist sie jedoch zu einem Mittel des Lebensabtriebes in deplazierter Selbstrechtfertigung entartet, allenfalls noch eklektizistisch umkleidet mit einem universalistisch-erkenntniskritischen Gewande der — universistischen — rationalistisch-theosophischen Aufklärung oder der ästhetisch-anthroposophischen Inbrunst. Wir aber treiben keinen Totenkult des Gefühls- und Intellektsüberschwanges. Wir wollen dem Leben dienen, indem wir Leben zu wecken und zu fördern uns bemüht halten. Unser Teil ist das Christentum seinem Inhalte nach als die Tat im Glauben durch der Liebe heiligende Kraft. Das Betonen eines sogenannten „praktischen“ Christentums geht auf eine Sinnfraktion im Beiwort, ist ein Verlassen der Höhenlage zugunsten abgeschliffener Begriffsbilder einer wissenschaftlichen Systematisierung, die sich mit ihren Klassifikationen in hemmender Richtung leicht beeinflussend zwischen den Ernst des Willensimpulses und das mit ihm übereinstimmen sollende Tun legen. Gedanken sollen aber in ihrer Reinheit, ohne Ablenkung, in kontinuierlichem Vorschreiten der Selbstentfaltung stehen. Das Christentum — und hier steht es parallel zum Deutsch t u m — ist seinem Wesen wie seinen Erscheinungsformen nach keine Organisation; es ist ein Grund für das Gedeihen unseres Lebens in den Formen unserer selbst-eigenen Praxis. Denn für sich ist die „Praxis“ die ausgelöste geistig-menschliche Energie im seelischen und Verstandeswirken, deren Impulserregung vorher gelegt sein muß, soll das Handeln nicht unstat, unrein, die Praxis nicht chaotisch werden. Im Glauben und Tun bekennen wir uns zur Einheit der Geistesbezeugung, Glauben und Leben sind „des Wortes“ Bekenntnis. Noch nie hat der Glaube im Wortbekenntnis und Amtsdienste bestanden. Wer der Sichtbarkeit der B e k e n n t n i s s e nicht wähnt entbehren zu können, erblicke sie in den sakramentalen Formen der Taufe und des Abendmahles „im Geiste der ersten

Zeugen" nach der (christlichen) Uebung der Pfingstgemeinde, auf deren „Fels" auch unsere „Kirche" im Aufbau eines neuen Himmels und einer neuen Erde stehen soll. Unser Glaube ruht in der Nachfolge dessen, der durch Beispiel und Wortkündigung das Vorbild des Glaubens der Lebenseinheit in Gott lebte. Im Leben unserer Art erweisen wir deutschen Glaubens Kraft, in unserem Wirken der Liebe die Festigkeit des Herzens: Ein Leben in Bereitschaft und aus Gnaden.

Wem des Wortes Kraft sich nicht im Denken und Tun beherrschend bezeugt, kann nicht in der Gestaltung des Wortes dienen und hat, soweit er arbeitsberuflich zum Wort„dienste" bestellt ist, ehrlicherwise eine andere berufsteilige Arbeit zu ergreifen, ehe er ein Stein des Anstoßes wird und zum Verfall der Gemeinde beiträgt. Ein Diener am Worte ist Arzt und Seel„sorger" zugleich, steht als dienendes Glied mit den Presbytern — den „Aeltesten" — mitten in der Gemeinde, nicht über ihr, so wie die urchristlichen Gemeinden zufolge des Jakob-Briefes 5,14 es zu halten pflegten. Der Wort-Dienst ist ehrenamtlicher Dienst der eigenen Menschheit an der Menschheit „des Nächsten", ein geistlicher Dienst, der in sich (das heißt in der Persönlichkeit wie in seiner Reinheit) wahr sein muß, soll er nicht zur Sünde (das heißt zum Verderb) gereichen; er ist ein überall ausübbarer Menschheitsdienst, der sich nicht verträgt mit einer geschäftigen Arbeitsverrichtung der verbürgerlichten Berufsauffassung, bei der auch eine nach außen korrekte, geschäftlich pflichteifrige Arbeitserbringung des ehrgeizigen Erfolgsstrebens „zu Ehren" bringt, ohne acht zu haben darauf, daß der Haltung eine innerlich wahrhafte eiserne Konsequenz entspricht, oder ohne auf vorliegende brüchige Zwiespältigkeiten Gewicht zu legen. Der bürgerliche arbeitszergliedernde und arbeitszuteilende — begriffsgespalten sogenannte — Beruf ist ein Kleid für unsere Menschenbetätigung. Immer wird unserer Menschenart der faustische Drang zu stetem Vollmenschentum den Antrieb geben für die höhere Daseinserfüllung einer im Manne wie im Weibe ihre bestimmte Ausdrucksform suchenden Persönlichkeit. Die allgemeinen Kennzeichen der deutschen Nacht, die wir in der Unwahrhaftigkeit und der diplomatischen Verstandesreserva-

tion vor uns sehen, lassen kein Kompromiß zu. Der Duodezchrist ist voll und ganz der Antichrist, der unter uns das Bild des Christentums verfälscht, den Dualismus der Rechtgläubigkeit zur offiziellen Richtschnur einer erlaubten (anerkannten) Christlichkeit gestempelt hat. Der „theologische“ Schlaf der sogenannten „lehrenden Kirche“ ist der große Kirchenschlaf, der immer bei einer „hörenden“ oder nicht hörenden „Kirche“ abzustellen unternommen wird. Kann ein staatlicher Verband nicht ohne innere Zucht bestehen, so auch nicht ein kirchlicher. Die Belehnung mit einem Amt stellt den Amtsinhaber unter ein eigenes Sittengebot, das ein rückhaltloses Sichwidmen dem Amte ohne eigenes Verdienst verlangt und bei Gewissenszwiespalt die Rückgabe des Amtsauftrages fordert. Nicht zurückgeben läßt sich freilich das eine Amt, dem wir gewissensgebunden vor Gott verantwortlich bleiben: das anvertraute Menschenamt; zu ihm müssen wir stehen, zu ihm uns bekennen, denn es gibt unserer Ehre Inhalt, Rechtfertigung, Größe, Reichtum. Glaube und Würde geben bei Prägung der geistigen Lebensgestalt dem Menschen die Form. Halten wir nun die Taufe als sakramentale

Weiheform für das Bad der Erneuerung oder die { Bestätigung
Anrufung

des Gewissensbundes mit Gott } 1. Petri-Brief 3,21; Pauli Titus-
um eines guten Gewissens } Brief 3,5; Johannes-Botschaft 3,5), so birgt sie für uns auch die Form der Bestätigung und Bekräftigung (Firmung, Konfirmation), tritt sie an die Stelle des Brauchtums der Konfirmation oder Firmung im Pubertätsalter, ohne daß die Unterweisung (Unterrichtung) in der Christenbotschaft und dem Weistum des überlieferten religiösen Schatzes dadurch entfiele. In der Ordnung des seelisch-organischen Wachstums liegt diese der bewußten Aufnahme in die Gemeinschaft vorhergehende Unterweisung begründet. Des Glaubens Bekräftigung und Stärkung liegt im Nehmen des Heiligen Mahles, welches in Kirchenzucht jedem zu verweigern ist, von dem offenbar ist, daß er unvorbereitet oder ohne eigene Ueberzeugungstreue, ohne Aufrichtigkeit die Handlung vornehme. Die Symbolik wird entweiht, das Heilige in der Handlung gelästert, sobald aus Weihender Uebung ein

öffentliches Zurschautragen wird, sei es durch Aufgehen im Zeremoniell, oder sei es im Hervordrängen des plastisch Bildhaften, Greifbaren, wie im Schaustück der Wiedertäuferi und anderen unhygienischen Massenzeremonien, die der Hoheit des Wahrheitsdienstes entgegenstehen.

Das Geistliche als antagonistisches Verhalten im Gegensetzungsverhältnis zum Leeren, Unnützen, zum Schein — „der Welt“ — ist eine die Sinnggebung vermittelnde Synthese bewußtseinsanalytischer Vorgänge im konträren Wesensgegensatze zum Sinnenreflex und der aus ihm resultierenden geistig-seelischen Impulse. Das Geistliche ist ebensowenig ein Reservatum einer fakultätsabgeschlossenen „Theologie“, wie das Geistige als Baustein der Materie an Schulen oder Lehrstühle gebannt ist. „Oratio et meditatio faciunt theologum“. Die Theologie als zentralgeisteswissenschaftliche Disziplin eignet im Gegensatz zu den Disziplinen der weltanschaulich grundgesetzlichen Philosophie der Begrenzung nach nicht einer einzigen Wissenschaft, weshalb sie in Unterscheidung von den anderen bekenntnismäßig disziplinar abgeschlossenen Fakultäten zu einer „Systematischen“ oder „Geisteswissenschaftlichen Fakultät“ geschlagen werden sollte, der dann die erziehungswissenschaftlichen Fächer — der pädagogischen Akademie — und die lebenskundlichen Fachgebiete einschließlich der psychologischen, ausschließlich der soziologischen, staatswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Disziplinen anzugliedern wären. Die von allen Disziplinen kommenden Inskribenten dieser Fakultät würden also auf allen übrigen Fakultäten zu Hause sein, nach unserer Auffassung der wissenschaftlichen Hohen Schule einschließlich der sogenannten „Technischen Hochschulen“, soweit sie nicht reine fachberufliche Akademien sind.

Der christliche Glaube ist eine positive menschliche Einstellung zum Leben im kosmischen Verhalten. Mit den sogenannten „positiven“ und „liberalen“ Tendenzen einer orthodoxen oder heterodoxen Kanzel- und Katheder-Theologie hat er nichts gemein. Er lebt nicht als Objekt der Wissenschaft, die in Arbeitsmethoden, Regeln und Folgen sich beweist, so wie die Schwerkraft und die Anziehungskraft nicht als Objekt in menschlichem Erkenntnisstreben, Wissen oder Wollen besteht. Auch ist das methodische Denken in unserem Bewußtsein nicht eine

Vorstufe dieses Glaubens; es liegt inmitten des menschlichen Glaubenslebens, welches die Kraft der Einheit auf den verschiedenen Bewußtseinsebenen in sich besitzt, soweit Erlebnis und Erfahrung reichen. Ein „wissenschaftlicher“ Glaube ist also kein „christlicher“ Glaube, aber auch kein Spiegelbild oder Gegensatz zu ihm. Seine Rechtfertigung läßt sich nicht auf liberal und konservativ gegründete Lebens-Ansichten (Welt-Bilder) stützen; denn der Liberalismus — und ebenso sein Vorläufer, der Physiokratismus — ist keine Glaubensangelegenheit, bildet er doch gleich seinem Widerspiel, dem Kommunismus, eine nach der Objektbeschaffenheit sich richtende soziale Lebens-Behandlungsweise, wohingegen der Konservatismus in der Zwecksetzung und Zielbestimmung weitergefaßt noch ein anthropologisches Bekenntnis, verbunden mit einer Lebens-Haltungsweise (Lebensstandard), in sich schließt. Das Widerspiel des letzteren in der Lebens-Haltungsweise liegt im Nihilismus und im Anarchismus, während den ohne Finanzkapital (sogenannte Kapitalfinanzierung) auskommen sollenden Sozialismus als Wirtschaftsform gleich dessen finanzkapitalistischen Antipoden, dem sogenannten Kapitalismus und dem von diesem wegstrebenden Syndikalismus, eine nach dem Subjekt bestimmte wirtschaftliche Objekt-Behandlungsweise kennzeichnet. Den individualen Lebensgebahnen stehen mithin die sachlichen Objektbehandlungen verschieden nahe, aber der Mensch — sonderlich der „kosmo“politisch eingestellte deutsche Mensch — vermag mit seinem Glaubens- und Sinnesleben nicht in ihnen aufzugehen, der notwendigerweise seiner freiheitlich geistigen Einstellung gemäß in sich Befreiung und Verbundenheit sucht und mit all' den ichsüchtig durchzogenen „Ismen“ nicht identifizierbar ist, vielmehr sein Einssein mit der ganzen Lebens-gesetzlichkeit in der Verbundenheit der beiden Wollenstriebe der Liberalität und Kommune zu kulturbildender Synthese erstrebt, und zwar in der sittlich erhebenden, die Kräfte des schöpferischen Willens ausgleichenden, ihren Zerfall bannenden Kommunion, das heißt einer *Kommunion* der geistbestimmten Art, erstrebt. Der größte liberale Konservative — in übertragener, metaphorischer Redeweise — ist das Leben in seinen Gesetzen (Anhalts-

punkten) der kosmisch-tellurischen Abhängigkeiten und Entsprechungen, welches die Gaben mit Ueppigkeit ohne Verdienst und Würden bereithält und austreut, welches mit gleichmäßiger Härte eine konsequente Gerechtigkeit übt. Den konservativen Lebensgehalt von Grund aus zu erneuen vermag nun der höchst persönliche Gewißheitsstand im Christentum. Ueber allen Denominationen erweist sich heute der A l l i a n z gedanke von einer hinreißenden Zugkraft, der gleich dem Wesen der Urzeugung in Sprengung aller von Menschenwerk und Zeitgesetz durchsetzten Schranken das Bild der Ewigkeit neu zu fassen drängt.

Geistliche Gesinnung und geistige Funktionskräfte gehen von jedem gottgeborenen Wesen aus, das den Mittelpunkt des Lebens in sich ruhend trägt, von dessen Antlitz die Strahlen reinen Lebenslichtes leuchten. Der Ostersonne Gruß gilt unserer tief verschlossenen Menschheit und erhebt das Staubgeborene zu Gefäßen der Göttlichkeit. Doch die Heiligsprechung von begnadeten Menschen trägt den Makel der Lästerung des Gottmenschentums durch eine bigotterie oder entgottete Nachwelt an sich, sie birgt schon durch ihre Absichtlichkeit einen Frevel wider das Heilige im Leben unter dem Gewande der pietas und steht somit wie die blinde Heldenverehrung u n t e r dem, was die Ehrfurcht und das Gedenken an die Vorväter an Selbsterkenntnis in sich bewahrt. Das Gottgeweihte darf nicht der Anbetung als eines Gottes unterliegen (Markus-Botschaft 10,18 cfr. Lukas-Botschaft 18,19). Uns ist das Abendmahl — als Herren- oder Liebesmahl auch nach der überlieferten Markus-Botschaft in b e i d e r l e i Gestalt —, sind ferner wohl auch die Formen des Hochamtes und der Liturgie, soweit sie mit ihren Kompositionssteigerungen bis zum schlichten Worte der Erhebung, Kündigung, Deutung und Wegweisung in strenger Herbeheit und Kraft die „Wort-Verkündigung“ in den Mittelpunkt stellen, symbolische Formungen der Benedeiung des Irdischen durch das Heilige des Ewigen; sie tragen den Zweck in sich, sind nicht Mittel. Alles was uns Menschen deutschen Geblütes noch lebensheilig und wert ist — und ebenso tut, wer sich als C h r i s t gläubiger mit unserer Geistesträgerschaft verbindet —, retten wir ins Geistliche und Symbolische, um es vor Entwertung und vor Profanierung durch unreine Hände zu schützen.

Dienst ist Könnerschaft, Gottesdienst ein Tun des Gottes-Willens. Von ihm entfernen, ihm entfremden wir uns durch rhythmisierte Gebetsübungen (in der sprechtechnisch auf dem Atem getragenen Meditation ohne oder mit dem Rosenkranze, durch Litaneien, Mantram- und Kontemplationsexerzitien bei gleichzeitigem Vernachlässigen der Tatenergien infolge Aufgehens im Formeldienste. Leben und beten haben die gleichen seelischen Kräftewirkungsweisen, bedürfen der Verbindung mit dem Wirkungsgrunde der Religion in der Wahrheit, Liebe, Hoffnung; von diesem Grunde empfängt der Glaube seine Nahrung, niemals von den Betrachtungen im Zeremoniell. — Beten gleich reinigen, heilen, Leben (Kraft) anziehen. —

Bete, und du öffnest dir Tore der Tätigkeit im kosmischen
Walten,

Bete recht, und du nimmst teil am Geheimnis des göttlichen
Gestalten.

Laß all' dein Beten durch dein Tun im Gottes Dienst sich
regen,

Das Wollen fordert Gott von dir zu geh'n auf seinen Wegen.

Wie er dich just gebrauchen kann, so sollst du Treu ihm
halten;

Ob du gebrechlich oder schwach, da lasse ihn nur walten.

Frag' erst danach, was Gottes Will' und tu' wie er geheißten.

Wer treu getan das Seine still, erfährt was er verheißen.

Der inner'n Lät'ung hoher Stand liegt in der Demut Sinnen,

Es braucht der Glaub' als Unterpfand nichts denn ein neu
Beginnen.

Das Beten gehört bei uns mit zu den Weisheiten der Mütter; von ihnen ist es in Treue und heiligem Ernst in die Kindesseele als erste Lebensaufbausubstanz zu übertragen. Ohne diesen Mariendienst schwindet unsere Kultur dahin, versinkt deutsches Menschentum und nordisches Lebensgefühl in die Nacht des Unterirdischen. In diesem Weibtum liegt das ewig Weibliche, das uns hinanzieht. Zu wichtigst ist die Mutterberuferschaft während der embryonalen Entwicklung, da sich bekanntlich der Embryo beim Menschen — im Gegensatze zum Tierreich — aus den Hüllen bildet, die Hüllen um den Embryo aber

Träger geistig-seelischer Lebensaufbaukräfte (Substanzmittler) sind. Hier ist das Reich des stillen weiblichen Wirkens für „Harmonie und Eintracht“ in der Geistesentfaltung; in den Außenbetätigungen der arbeiterlichen oder der arbeitsberuflichen Lebensgestaltung haben Gerechtigkeitssinn und Rechtsordnung für den Ausgleich die Voraussetzungen zu bieten. Die weibliche Ergänzung liegt im Seelischen, von dem die sich „deutsch“ nennende Frau „von heute“, ohne auch nur zu fühlen was deutsch oder kerndeutsch bedeutet, sich gemeiniglich los-sagen möchte infolge Interesse (inter esse) am Unwesenhaften — sich aus-leben gleich lebenentsagen, vom Leben los-leben, Leben fliehen —, um vielleicht für das Leben so praktisch brauchbarer sein, so erst richtig zu „leben“ beginnen zu können. Solcherart Moral bricht vor der heiligen Wirklichkeit der Lebensgesetze zusammen, wie der Flitter und das Schellenkleid des Alltags vor der aufbrechenden Erkenntnis der „Lebens“-werte zerfallen. „Das Leben“ ist unseren Seelen nichts schuldig, wir, als seine Schuldner, schulden ihm alles und haben mit unserem Besten hingebend das Geheimnis seines weckenden Rhythmus an uns kund werden zu lassen.

Den Besitzstand an den wahren Lebensgütern zu erhalten ist uns eine Kulturverpflichtung. Die Reinheit allen Lebens gebietet die Trennung des Symbolischen vom Geschichtlichen, des Offenbarungsgehaltes vom Willkürlichen. Jeder Mißbrauch des Zweckes trifft zugleich unseren Lebensinhalt an seiner gehüteten Stelle. Bei der Gestaltung unserer Lebensformen bietet die Erfüllung dieser Aufgabe einen Prüfstein für die kulturelle Reife und Würde. Die Institutionen der Kirchen haben ihre Bedeutung einer Kulturträgerschaft verloren, wenn die Amtsinhaber nur noch Amtsträger, Beamte, professionierte Diener der Einrichtungen sind und im Gegensatz zum Volke der Gläubigen, zum Laoss stehen. Als „Wanderer zwischen zwei Welten“, als „Bürger zweier Reiche“ dienen wir dem Leben, ohne daß sich unserem Gottesdienste ein Mittler einzustellen brauche und ohne daß wir steinerne Denkmale oder der kirchlichen Banner und Abzeichen bedürften. Diesen Gottesdienst zu pflegen, nicht an sich zu reißen, ist kirchliche Pflicht. Kirchentum ist Arbeitsdienst als

Hülfsdienst gerade in den bedrängtesten Lagen, ist als ein umfassender, auf die gestaltenden Kräfte im Menschen gerichteter Missionsdienst ein Dienst im Reiche Gottes — kein Dienst „am Volke“ —, was für die Berechtigung der Institution innerhalb der sozialen Gemeinschaftsformen ein festzuhaltender Ausgangspunkt bleibt und unterscheidet sich in nichts von den sonstigen Lebenspflichten gegen die „Gebote Gottes“. Weigern sich die kirchlichen Repräsentanten mit ihrem Volke Gott zu dienen in werkheiliger Schöpferarbeit und liebestätiger Gesinnung, so werden diese Kirchen an innerer Leere ersterben und neue Formen der Ordensgenossenschaft werden an ihrer statt der Weihe unseres Daseins Ausdruck verleihen.

Die Trennung von Kirche und Staat hat nicht die Sonderart einer Gewaltentrennung; sie ist bei uns eine Angelegenheit der Sauberkeit in der Scheidung von Lebensgebieten, die eine verschiedene Lagerung in bezug auf die funktionelle Bedeutung der unterschiedlich zu wertenden Betätigungsformen menschlicher Gemeinschaftsideale mit sich bringt. Wir geben uns selbst mehrere Ordnungen, die miteinander in keinem Konflikte stehen, solange wir die Einheit in uns verkörpern, unseren Denkinhalten das Gleichmaß sich befruchtender Energien an den Lebensquellen gönnen. In der Diarchie unserer Seelen bilden wir den Staat und auch die sichtbare Verkörperung der „Gemeinde der Gläubigen“, die an Oertlichkeiten und Institutionen nicht gebunden ist. Ein Konkordat zwischen diesen beiden Ebenen wäre wie eine künstliche Abgrenzung der Wirkungsweise der zwei organisch verbundenen leiblichen Zentren des Herzens und des Hirns, würdig der Parallelerscheinung einer zusammengesetzten medizinalen Symptomebehandlung. Das Fehlen des organischen Zusammenwirkens durch Errichtung von Barrieren führt zu den lebenverdunkelnden Gegensätzen zwischen dem Verstande und dem Herzen, dem Vernunft- und Geisteswirken, dem Sinnes- und Gemütsdenken. Hat das allgemeine Priestertum erst lebenweckende Erneuerungskraft gewonnen, dann ist das generelle priesterliche Cölibat römischer Observanz, das heißt dem Fleische nach, unhaltbar geworden. Mit der zunehmenden Wiedererkenntnis der Relativität alles Flei-

ches, alles Körperhaften, des materiell Erfassbaren, der geformten Bilder des Gesichtssinnes und in Zusammenhang mit dem Gefühlssinn, verbindet sich das Bedürfnis nach rassischer Verjüngung auf der Grundlage der geistigen und seelischen Polarität — Einstimmung —, die der geschlechtlichen Polarität als eines Auskunftsmittels bedarf. Unsere historischen in der Abstraktion der Gesamtverfassung sogenannten „Kirchen“ haben in Zeiten materieller Versklavung, in den Zeiten der „fleischlichen“ Gesinnung (der Unmündigkeit), der Mißachtung aller Formen, die nur im „Künstlerischen“ als matter Schein aus einer leuchtenden Welt ihr Dasein fristen durften, in einer Zeit in der das Kunstwerk der Natur (Schöpferwerkstatt) zur Sünde profaniert, zum Objekt wissenschaftlicher Spezialisten gemacht und so verdunkelt wurde, ihren Dienst wenigstens in der „prinzipiellen“ Aufrechterhaltung einer Geistesmission erfüllt. Von ihrer praktischen Aufrechterhaltung war freilich nichts sichtbar, als von dem „weltlichen Arm“ ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde und dieser sich gefügig gebrauchen (mißbrauchen) ließ und seinerseits ein übriges hinzutut. Heute fordern wir wie vom „Staate“ ebenso von der „Kirche“ die Neuformung nach unserem Lebens- und Glaubensbesitze, eine grundsätzliche Reformation nach der Notwendigkeit einer Geistesträgerschaft dessen, was der Formung des uns verjüngenden Menschentums gemäß seines Reichtums und der Fülle seines Inhaltes dient; denn das Reich Gottes gestaltet sich als lebendige Kraft in uns und nur durch uns. Unser Tempeldienst — der Gedanken- und Kunstausdrucksformen in den Kulturgestaltungen unserer Menschheit — ist keine Bildnis- und Gleichnisanbetung, unsere Kirchen sind keine Gleichnisstätten in denen und durch welche wir das Bildnis eines unbekannten, unsichtbaren Gottes verehren. Wie im „Menschen“ ein Bild, ein Ebenbild, kein Bildnis Wesensform erlangt, so wird des Menschen Schöpfung zum Ebenbild des Eigenen durch die Weihe des Geschaffenen, nicht zur Stellvertretung im Bildnis. Wir schaffen (bauen) uns Tempel zu kosmischen Bildern unserer unendlichen Bestimmung, weihen auch in (durch) unseren (unsere) „Kirchen“ unsere Freiheit dem Ewigen, lassen im Bilde unser Bild eingehen in gottesdienstlicher Reinheit.

Die Religion der Gnade und Barmherzigkeit läßt die Wesensmerkmale ihrer beiden Wirkensweisen als die geistige Zucht und die erziehende Gnadenwahl zum Wahrheits-
ebenbilde des Schöpfers in strenger Schule der aufrichtigen Gewissensschärfung in das helle Licht unserer Erkenntnis treten, nach der wir uns zu formen fähig sind. Dem gemeinen Verstande geht dies freilich zuwider, wie ja die sinneswandelnde Heilslehre von jeher den Sophisten der Zeit eine Torheit, den (Halb-) und Juden der Zeit und den ihnen Gleichenden ein Aergernis gewesen ist, da sie mit den Systemen, Schriftdeutungen und der überlieferten eingebildeten Präponderanz des eigenen Wertes vor den Anderen nicht übereinstimmt. Woher erklärt sich der stille, oft fanatische Haß? Wer gewillt und wem es gegeben ist, der Erneuerung seines Verstandeslebens, seines denkenden Verstandes, nach Pauli Römerbrief (12,2) Raum zu geben, der verzichtet gerne darauf, sich „der Welt“ gleichzustellen; er wird nicht mehr mit dem Gott der Väter, der israelitischen Erzväter, rechten wollen; auch der mosaische Dekalog mit seinem „du sollst“ und „du sollst nicht“ wird ihm im Lichte neutestamentlicher Lebensgesetzlichkeit zu einer Weisheit verborgener Gedankenkräfte werden, die es fortan nicht erlaubt, in äußerer Gerechtigkeit und scheinender Werkheiligkeit dahinzudämmern, allem geistigen Freveln dabei freien Lauf lassend. Der Glaube kennt keinen Freipaß der Selbstgerechtigkeit und Selbstgenügsamkeit. Die Buße und das rechte Glauben sind nah verschwistert. In dem Maße, wie ein jeder zur Reife seines Damaskuserlebens emporsteigt, in reinem ehrlichen Ringen diesen ihm nach seiner mitgegebenen prädestinierten Gesetzlichkeit gewordenen Gnadenstand sich zu erhalten bemüht, wird er zum Träger eines Sonderwahrheitswertes, der seine missionierende durchschlagende Kraft durch die Fähigkeit bewährt, auf empfänglichem Boden Erlebnismgemeinschaften der gleichen seelischen Inhalte zu wecken, die ihrerseits zu Geistesträgerschaften eigengesetzlicher Sinnordnungen sich formen. Gnade (Gnadengebung) und Freiheitsbegabung (Freiheitsstellung) sind eins. Die Kirchen „selbst“, in der Abstraktion, haben nichts Selbstständiges, was sie von sich aus anbieten könnten, weder

das Evangelium: des Glaubens Kraft, noch die Vollmacht: der Heiligung Macht; sie sollen die Verkünder der Frohen Botschaft vom Gnadenheil in betätigter Lehre nach Inhalt und strenger Zucht des Gebotes, sie sollen reine Hüter des „offenbarten Wortes“, die Verwalter der Vollmachten aus der Hand der Gläubigen sein. Sie bestehen auch nicht aus eigenem oder göttlichem Rechte, das ihrer Stiftung zugrunde läge. Ein Band der Unverbrüchlichkeit, welches die „Gemeinschaft der Gläubigen“ zusammenfaßt, wohnt einer an sich sein wollenden Institution in ihrer Sinnggebung der gestifteten sichtbaren Kirche nicht inne. Christentum ist ein erhöhter menschlicher Stand, Kirchentum eine Sinnprägung, aber kein transzendentaler Begriff. Alle unsere Institutionen und kulturellen Stiftungen gehören dem Bereiche des Weltlichen in der Betätigung unseres Formensinnes an. Die Kirche soll die Organschaft der Christenheit (gleich geistiger Zustand des christlichen Standes) sein. Der Ausdruck „Christenheit“ ist also kein Sammelbegriff. Der Christen Zusammenfassung als Nachfolgegemeinschaft der ersten Jüngerschaft des inneren Erwähltseins finden wir (nicht in der Organschaft „Kirche“, sondern) im Katholikum der „Gemeine der Christ-Glaubenden“, die über der Christenheit und Kirchenheit steht. Die geschichtlich gewordene Doppelheit des Sinnes des Wortes Katholikum ist wieder im evangelischen Sinne der römischen Begrenzung zu entkleiden zugunsten seines weiteren (antirömischen) Sinngehaltes der erdumspannenden allgemeinen einen „Gemeine (bildlich: gleich Genossenschaft) der Christgetauften (Geisterwählten)“. Weil uns die Ordnung unserer Lebensinhalte eine erste Gemeinschaftsangelegenheit ist, weil uns unsere Arbeit und gesamte Betätigung, so auch die Gottesdienste Weiheformen sind, die unserem Dasein Ausmaß und Festigung geben, dürfen wir nicht nachlassen uns zu bemühen, selbst Bausteine zu liefern und Hand anzulegen an den Bau, der uns Wohnstatt sein soll, solange wir in diesem Lichte wandeln. Unsere überlieferten Bekenntnisse sind Formeln, an denen sich der innere Besitzstand bewähren soll. Eine geläuterte Erkenntnis unseres persönlichen und Gemeinschaftsbesitz-

standes bedingt eine Umformung der geprägten Formen. Die Seelenfangkunst der überkommenen Bekenntniskirchen mit Hülfe des Ehebandes und der kanonischen Satzungen über Gestattungen und Verhaltensweisen im Verkehre der verschiedenen Konfessionsangehörigen zueinander ist eine degenerative Art der Behandlung von geistes- und rassischen Gesetzen, die generativ zusammengehören. Wenn unter uns zwischen Stammes- und rassenmäßig genetisch gleichen Art- und Sinnesverwandten eine abgrundtiefe Kluft der künstlichen Gesetzlichkeit besteht, die einer Selbstvergiftung mit ihren alle feineren Lebensschwingungen abschnürenden Wirkungen gleich steht, so weisen wir mit Nachdruck auf das Kulturschänderische dieses Geistgebahrens hin, das innerhalb der weißen Rasse den zweiten Sündenfall mit den Folgen der Abkehr vom Lichte des reinen Gotterlebens gebracht hat.

Ist ja terminologisch die „Sünde“ das Abkehrverhältnis des Menschengeistes vom göttlichen Lebensgesetze, der Abstand von der göttlichen Ordnung in der erreichbaren Erfüllung nach dem uns eingesenkten höheren Willen, wie er in unserem Bewußtsein aufblitzt als erlösender Faktor von unseren Gebundenheiten. Was nicht der Wahrheit der Erkenntnis entspricht, wird im Tun zur Negation, zur Sünde, zum Abfall und Verhängnis in verstrickter Schuld der Ungesetzlichkeit. Die Erkenntnis, daß in dem erreichbar Göttlichen eine Seite der Erfüllung Gottes zur Erscheinung wird, und zwar das Göttliche einer Lebensstufe — nicht eine Identität schon mit Gott, dem Lebensatembeweger, einem Naturpantheismus zufolge, der damit alle Rätsel logisch lösen will —, findet ihre Erklärung in dem uns zugänglichen Verständnis der Verschiedenheit des Seins von den Wesensmerkmalen des Allseienden und von den Offenbarungen sowie Richtungen der in der Welt wirkenden göttlichen Willensemanationen, die wir als Leben und als Gedankenkräfte gestaltend im Bewußten und Unbewußten annehmen. Der Rhythmus des Jahres und Tages ist uns ein Spiegel für unsere Lebenseinordnung. Natur und Leben sind die beiden Erfüllungsweisen unseres Wirkens. Ohne Formgestalten keine Ausdrucksverwirklichung auf dem Anger unserer Gefühle, ohne die schöpferische Kraft kein Bewußtwerden in Wille und Gesittung, kein Auf-

steigen im Werden und Können. Wollen wir die kosmischen Energien für uns einfangen, so müssen wir uns auf sie entsprechend einstellen; denn nichts kommt ohne eine Entsprechung, nichts geschieht ohne Auslösung einer Wechselwirkung. Darum bleiben wir verantwortlich für das, was wir tun und wie wir es tun. Diese Verantwortung macht den eigentlichen Inhalt unserer Sittlichkeit aus. Von der Höhe der Einstellung des Einzelnen zu solchem Vollbewußtsein seines Eigenwertes hängt die Kultur, hängt unser Menschenaufstieg ab. Gibt es in der Natur (in den Bedingungen: Eigenschaften, Tendenzen) etwas Wunderbareres als den Menschen, im Leben (in den Entfaltungen: Wirkungen, Zwecken) etwas Größeres als des Geistes Wirken? Aus dem Naturreiche der stoffwirkenden, zeugenden und gebärenden Werkstatt des Lebens und aus dem irdischen Reiche der wechselnden Erscheinungsweisen, Reizlagen, Sinnesgebundenheiten erhebt des Geistes Erweisung die Bewußtheit des Lebens in den Bewußtseinsformen. Die Empfindensweite macht des Lebens Größe, die Empfindensreinheit seine Stärke. Bleibt das ästhetische Bewußtsein noch formverhaftet, so läßt im ethischen Bewußtsein die Freiheit von der und zur Form das Gesetz des Schönen (der Tugend des Lebens) empfinden. So erschließen uns Form und Inhalt immer weitere Offenbarungen der Wirklichkeit, in die wir — hell gewordenen Auges — uns gestellt sehen, ja die wir selber darstellen, deren wir uns im Begreifen und Meistern des Lebensrhythmus bewußt werden sollen. Im Gegensatze zum abstrahierten Göttlichen, von dem Eigenschaften auszusagen wir uns der Gleichnisform zur Veranschaulichung bedienen können, vermögen wir von „Gott“ keine Eigenschaften auszusagen. Wir erfassen nur (der Beschränkung nach) und allein (der Erfüllung nach) die Wirkungsweise in den Attributen des Allgeistes durch dessen Emanation im tätigen Geisteswillen nach Bewegung, Inkarnation, Ausdehnung. Unsere sprachlichen Eigenschaftsvorstellungen sind bei näherer Beleuchtung nichts als Ahnungen, begrifflich gesprochen: Annäherungswerte, subjektivistische Näherungen dem „Verstehen“ bei der Uebertragung der Bedeutung von geschauten Symbolen. Das Werdende ist unser Teil; in ihm liegen unsere Bindungen, liegt unsere Freiheit zu Ver-

einigungen und Ordnungen gesetzmäßiger (richtungserfüllter) Art.

Wie können sich nun Institutionen vermessen, was Gott vereinigt hat zu trennen, bei der Geschlechterwahl, die einer höheren Ordnung dient, ein Proselytenfangspiel und Gebot für Gewissensheuchelei im Namen einer angemessenen Herrschaft über die Seelen aus göttlicher Vollmacht aufzustellen? Ist es nicht etwa unsittlich und naturwidrig, den Verkehr mit anderen Konfessionsangehörigen gleicher Abstammung besonders zu gestatten und zu regeln, geheime Vorbehalte einzuführen, die Sünde wider den Befehl der Liebe und des Gehorsams gegen des Lebens heilige Gesetze zu sanktionieren? Gleich wie wir —nach unserer Auffassung des Staates als organischer Arbeitsverbundenheit in der Gemeinschaftsform der strukturellen Verfassung — in der bürgerlichen Lebensbetätigung keine Behörde als rein dirigierende Instanzen brauchen, sondern nur Behörden als verkehrsvermittelnde Aemter dulden, die die engen Beziehungen der Bürger mit -und untereinander in geordneter Weise unterstützen, so dulden wir keine kirchlichen Instanzen, die über uns verfügen, Zwietracht und lebensfremde Neigungen unter uns säen, sondern nur dienende Aemter, die uns in unseren Lebenserfüllungszwecken in selbstloser Hingabe kraft höheren Auftrags weisend, mahnend, warnend und aufrichtend zur Seite stehen.

Was uns unsere Väter hinterlassen haben, ist in der Form Stückwerk geblieben, was wir schaffen, wird in der Form ebenfalls Stückwerk sein; aber wir sind es den kommenden Geschlechtern schuldig, fortzuzeugen und weiterzubauen, auf daß die Zeiten sich erfüllen. Aus dem Mönchtum der Kasteiungen des Fleisches ohne Aufgabe der Fleischspeisung als Nahrungs- oder Genußmittel ist die christlich sein sollende Lehre von der Sündhaftigkeit des Leibes, des Tierkörpers, ja schon die Sündhaftigkeit der Empfängnis an sich, verbreitet worden, was der Jesus-Botschaft, nicht in der Materie, nicht in der Natur das Sündhafte zu sehen, sondern in den Irrungen des „Geistes der Welt“, welcher die göttlichen Gesetze in eigener Gesetzesgerechtigkeit mißachtet, diametral entgegensteht. Es greift uns ans Herz, wenn wir sehen müssen, wie selbst noch bei den durch

den Geist — zum Christen — Getauften die Not des Zwiespalts eines Mischlingskörpers hervorbrechen kann. Daß in Pauli Römerbrief 7,18 und 7,23 nach der Luther- und der Dimmler-Uebersetzung in die bildhafte deutsche Sprache das „in mir“ nicht dem „in meinem Fleische“ entspricht, das „Gesetz in meinen Gliedern“ dem „Gesetz in meinem Gemüte“ — das heißt nach

„Gesetze meines Geistes“

dem Urtext: der Erkenntnisbildung, dem Verstehen — konform errichtet ist, wird unter deutschen Menschen zumal angesichts der Bekundung durch die (ungewillkürten, also außerhalb der Yogi-, Fakir-, Derwisch-Praxis stehenden) Stigmatisierungen in unserer Erdenweltzeit ohne weiteres „im Gemüte (Geiste)“ empfunden, dem Gefühlssinne entsprechend verstanden werden. Um so mehr ist die rückhaltlose Ehrlichkeit gegen sich und die Aufrichtigkeit in Hinwendung zum Geistigen in diesem Bekenntnis als Beispiel der Ueberwindbarkeit der Widergesetzlichkeit ins helle Licht zu rücken. Diese ausgeprägte Kampfeinstellung bei völliger Lebenshingebung in einem dem Leben in unablässiger Arbeit zugewandten Nächstendienste „am Worte“ ist aber im Mönchtum nicht lebendig. Weltabgewandtheit ist mit dem Wirken im Reiche Gottes an der Welt nicht gleichzusetzen, jedoch kann sich beides im sittlichen Gehalte kreuzen und im sozialen Handeln ergänzen. Unser Weltdienst ist ein Bauen unserer Welten, ohne der Welt hörig zu sein, unsere Weltbejahung trägt das Zeichen der Freude zum Werke unserer Schicksalsgestaltung, ohne an diese Schicksalswelt hingegeben zu sein. Aufbau (Bildung) der Welt ist niemals Weltflucht in dem bestimmten Sinne eines Fliehens vor der Welt; es kann der „eigenen“ Welt niemand entfliehen, ebensowenig, wie einer über seinen eigenen Schatten springen, über „sein“ Leben sich hinwegsetzen kann. War von der die geistige Potenz der Zeit maßgebend beeinflussenden Kirchenlehre das wahrhafte Wunderwerk hoher Meisterweisheit in seiner kunstvollen Geformtheit zum Gegenstande sündhafter Erkenntnis ausersehen, so fehlte es in der Masse der Kirchengläubigen an der nötigen Widerstandskraft aus naturverbundener Erkenntnis heraus, um dem Emporwuchern des Niederrassentums eine Wehr entgegenzusetzen, so daß wir heute uns seiner auf Schritt und Tritt kaum

mehr zu erwehren vermögen. Eine Frivolität, deren ein Tier nicht fähig ist, läßt das Erhabenste, was in der Tempelkunst der Natur gefügt worden ist und immer wieder sich zu formen sucht, in Selbstüberhebung eines sich selbst vergottenden vorgeblich souveränen Verfügungsrechtes verkommen. Ist der maximalistische Moralzynismus nicht die Konsequenz der scheinheiligen Widernatürlichkeit, die einmal Regeln über Kasteiungen und Fleischfreigabe — Fleischaufhebung (Karneval, *carne levare*, ohne Zusammenhang mit der phallischen Fruchtbarkeitssymbolik bei den attischen Anthesterien in der [späteren] Dionysouüberkleidung); dem christlichen Sinne (nicht dem orphischen des *carne vale*, Lebewohl dem Fleische) entspricht die Fleisches-(Körper-)Reinigung — aufstellen, dann die Brandmarkung als Sünde wieder austilgen will durch Beichte und Absolution? Solche destruktive Ausdeutung der christlichen Heilslehre ist die fleischliche Gesinnung, ist die Verletzung und Verachtung des Heiligen in der Form des mit unserem Dasein auf dieser Erde zu unserer Wirkungsart verbundenen Substrats, welche uns zur Sünde, zum Tode — „der Sünde Sold“ — gereicht. Von dieser ersten an den Lebensnerv rührenden Formenvernachlässigung leiten sich geistesgeschichtlich — oder in geistig-politischer Geschichtsbeleuchtung gesehen — alle die Irrungen auf den Gebieten menschlicher Lebensordnungen ab, die politisch und wirtschaftlich zu Kraftvergeudung und Kulturverfall führen. Daß wir abirrten von Urväterweisheit, daß wir unter der Verkrustung von christlich übertünchten Moralgeboten Heiden geworden sind gegenüber den christlich zu nennenden Vorvätern einer nach heutiger Zeitrechnung germanischen Vorzeit, mag vernunftgemäß erklärbar sein; daß wir trotz der uns in leidensvollen Jahren gewordenen Erkenntnis in der Vermessenheit, selber „Gott“ zu sein und in Seine Ordnung täppisch eingreifen zu dürfen, verharren und wirklich Christen in der Tat zu werden versäumt haben, wird uns zur Schuld gerechnet werden, wenn einst das Rassenverderbnis unter dem Deckmantel einer fortschrittlichen Zivilisation den Beharrungspunkt erreicht hat, die Natur gewalt-sam Wege der Erlösung von den Ketten sucht.

Die Duldung des Martyriums angetanen Schimpfes der Bosheit, Heimtücke, des Verrats, der Feigheit und des Verlassen-

seins, die **Überwindung** des Hasses, des Neides, der Schmach der Sünde durch den Seelenstreiter noch am Kreuzesholz — dieser Kelch war mehr als göttliche „Zulassung“ — ist die Besiegelung einer reinen Lehre, ist uns das Vorbild der **Wahrung und Hütung des Geistes**, daß wir selber in harten Seelennöten des Glaubens gewiß sowie fähig bleiben, in Siegeszuversicht „Abba“, lieber Vater, zu rufen, ihm unsere Seelen zu befehlen. Diese Höllentat klug berechnender Verstandesüberhebung gegen wahrheitszeugendes echtes Leben läßt an einen Fortschritt „der Menschheit“ zweifeln. Ein dem wahren Fortschreiten in Erkenntnis und an Lebensinhalten entgegenwirkendes, an bloßer Sinnesaffektion orientiertes Handeln ist es, wenn diese Justizschande aus menschlicher Schwachheit und aus einem in der Lüge sich steigernden Wahnwitz von einer Bibel-Forschervereinigung irreführend als „das Werk von Golgatha“ mit über einhundert Lichtbildern vorgeführt, zum Schaustück für anthropomorphistische Versenkung, zum realistisch geformten Dichtwerk gestempelt wird. Es ist kein „Werk“; dieses Ringen der Verstandesfinsternis eitler Selbstverblendung um die verlorene Position mit Hülfe einer fremden Justizgewalt, die ihre Gerichtswürde aus politischer Schwäche und Berechnung des Amtsinhabers preisgegeben hatte, dieses Aufbäumen gegen den rettenden Gnadenweg ist ein **Mysterium** in des Wortes voller Bedeutung eines der Eigenbildung von Sinneserkenntnis dem sehend gewordenen Auge dienenden Anschauungsbildes. Das Schandzeichen des Kreuzesholzes ist von jeher, erst recht seit diesem Frevel des „auserwählten Volkes“ der messianischen Verheißung wider den Geist ein Heilszeichen geworden allen, die zum Lichte streben und sich als im Lichte Wiedergezeugte in Bestätigung der verkündeten Wahrheit von dem rechten Leben in Gott erkennen. Thor's Hammer zerschmetterte den Neid, den Haß, die Tod-Feindschaft wider dieses Kreuz! Dies Zeichen der Erneuerung verliert seines Leuchtens Kraft durch profanierendes Ausüben eines Bilderkultes, auch wenn dieser in andachtsmäßiger Gestaltung zu Bußzwecken bei Prozessionen vor den aufgestellten Leidensstationen öffentlich schaumäßig geübt wird. Bunyan's „Pilgerreise“ ist demgegenüber als geradlinigerer Hilfsweiser des inne-

ren Verständnisses unerreicht. Der innere Aufstieg ist eines Kultus nicht fähig. Die Kraft des Fortschritts in der Erneuerung offenbart sich darin, daß die Machtgebundenheit an die Form einer Freiheit des Glaubens, „lebens“ weicht, daß sich die Macht des Gewissens durch die erreichte Freiheit in dem höchsten Gewissenshalt, in Gott, bewährt. Wegen der heiligen Notwendigkeit dieser von jeder Einzelseele unter uns in ernstem Wollen und ständiger sich überwindender Selbsteinkehr zu gewinnenden Gewißheit bestehen besondere Gefahren in dem ungeprüften Hinnehmen einer Prophetie der „ernsten“ oder „internationalen“ Bibel-Forschervereinigungen, die eines — das heißt ihres, nämlich so wie sie „Gott“ und „Gottes Wirken“ auffassen — „Gottes Hülfe für das Volk“ reklamehaft verheißen zu dürfen meint, überhaupt aller Verkündigungen, welche die Buße, das persönliche Sichbeugen unter die Geistesführung als demütige Richtschnur für die Geistesrettung bei sich selber und dem angesagten „Volke der Erwählten“ in den Wind schlagen. Die Erlösung *t a t* liegt — (nicht im Schauzeichen „des Gekreuzigten“) — im Einswerden mit dem Vater, im Aufgang aus der Sterbens- und Todesnacht, in der Auferstehung und Auffahrt aus dem Totenreich zum Zeugnis der vollen Sohnesschaft, welche die Geistesrettung durch Mitteilung in der Pfingstaussgießung, durch Ausdehnung auf alle in sich schloß, die sich emporziehen lassen. I. N. R. J. auch gleich: „In Nobis Regit Jesus“, d. h. hier: der Christ — der Sohn, das Wort — wirkt in uns das Leben; „Christe, erbarme Dich unser“! Die Trinität ist der vollkommene Ausdruck für das Geheimnis der Fülle der Weisheit, der Liebe, des Lichtes, des Lebens im Allbeweger, des Unnennbaren, Unnahbaren, von Gott, in dessen Willen alle Kräfte im Kampfe stehen um Bewährung und Erfüllung, oder zum Zerfall in die Nacht der Verdammnis.

Ein solcher Glaube in der Ruhe des besinnlichen Gemütes, der im Frieden des erkämpften Zustandes der Gewißheit im Geiste triumphiert, bezeugt die Kraft des „Sohnes“, der keine neuen „Theorien“ „der Welt“ gab, keine Formen geheimer stufenweiser Erkenntnis schenkte, sich dafür aber notwendig selbst als das Tor, die Bahn zum Vater, die Wahrheit, das Leben, als Gottes Sohn in der Bewußtheit des Erfülltseins von dem

Geheimnis der Schöpfung bezeichnete, der „*alios salvos fecit*“, nicht sich diente; — ohne diesen Widerspruch ist seine Gottessohnschaft, ist seine Sendung, die Christwerdung nicht erfahrbare. In der Erscheinung des Sohnes ward „das Wort“ Fleisch, ist dem Einzelmenschen — „Mensch“ auch in Geltung eines konfigurierten Sprachbildes oder komplexen Zahlinbegriffes — ein Aufstieg gegeben aus aller Todesverstrickung bis zu dem Menschensohne in Auferstehung schon im Fleische und in Gewinnung ewigen Lebens. Die Leuchtkraft dieses einen aufgerichteten Kreuzes, das an die Stelle des mittleren Lichtes im siebenarmigen Leuchter des „salomonischen“ Tempels tritt, überstrahlt die anderen Lichter an durchdringender Reinheit. Die Lehre von der einen Stellvertretung Christi vor dem Vater, dem Throne der Wahrheit, duldet keine zweite menschlich autoritäre Stellvertretung für Christum auf Erden.

Hier scheiden sich die Geister. Diesen Kampf muß unser Volk um seiner höheren Bestimmung willen, der zukünftigen Gestaltung wegen auskämpfen. Unsere Jugenderziehung darf nicht nach dem Ausleseprinzip einer entdeckten oder angedichteten Genialität in uferlosen Experimenten sich gefallen; sie muß der Einprägung der unsere Sittlichkeit erfüllenden Grundregeln des *Wahren, Guten und Schönen* dienen in dem Streben nach dem *Einen Gute*, welches unseren Idealen Festigkeit und Bewährung verleiht. So gewinnen wir in der *Weisheit, Kraft und Schönheit* unsere Heimat wieder, die wir schon verloren wähten: die Heimat, die uns Vater- und Mutterland, Kinderland, Schmuck und alles ist, was sonstige Gaben dieser Welt nicht zu bieten vermögen. Wir tragen Sehnsucht nach dem uns in dieser Arbeit ablösenden verjüngten reineren Geschlechte, das in hellerer Erkenntnis und bewußterer Lebenskraft erfüllt, was wir erhofft, gewollt, gesät haben. Der reformatorische Wellenschlag neuen Keimens in uns schlummernder Welten läßt die Schranken fallen, die uns bislang hinderten, das uns zur Sphinx gewordene Konfessionsgebäude umzuwandeln in einen dem wirkenden Schöpfergeiste dienenden Opferaltar, auf dem wir selbst uns dem eucharistischen, in der Altargemeinschaft unserer Herzen gegenwärtigen Gott zum Dankopfer bringen zur Läuterung der Zwiespältigkeit unseres

Wesens und zur Stärkung der hohen Liebe Macht. Durch das selbststeigene Entsühnungsoffer bricht in der Wiedererzeugung, in der Wiedergeburt — der Christgeburt — der Bann beschränkten Erkennens; uns wird dann die Erlösung von dem Leid der bitteren Frucht von Glaubensnöten eines irregehenden Sinnes, und der Glaube ringt sich in der höheren Art geweihten Menschentums der Erfüllung von Gottes Lebensordnung im Handeln nach ewig unausgründbaren Gesetzen über das Bekenntnis empor. Religion und Menschwerdung sind innerlich miteinander verknüpft. Eine „deutsche“ Kirche hat als synergetisches Element zuerst die Mission im Volke ihrer Gemeinschaft, aus dem sich ihr Wirkungskraftfeld speist. Wird sie ein Teil, oder erhebt sie sich selbst zur universalen Geistesgemeinschaft, so geht auch dieser Weg nur über das eigene Volk. Jede Lossagung von diesen Pflichten ist eine Verletzung göttlicher Ordnung. Wollen die römischen und die evangelischen Kirchen in unseren Landen bloß „Welt“kirchen sein ohne Zentralpunkte und in sich geschlossene geistige Sammelpunkte in dem geistesgemeinschaftlichen deutschen „Kultur“kreise zu suchen, so verlieren sie ihren wichtigsten Kontakt für ihre Lebensfähigkeit. Deutsche Kirche bedeutet aber Weltkirche in der Prägung, wie sie dem Boden der deutschen Provinz entwächst, hat zur Voraussetzung Gottesdienst enthaltende Weiheformen nach dem Bedürfnis der verschlossenen Innenkräfte der deutschen Gemütsanlagen, ist Ausdrucksform für das Gotterleben deutscher Menschen im Wandel und heißem Ringen werterfüllter Arbeit. Fortzeugende Kraft verlangt nach dem heiligenden Bande, nach festem symbolischen Brauche in Urväterzucht, solange einereigentümlichen Kultur der Weg gebahnt wird und ihr eine selbständige Ausdrucksfähigkeit innewohnt. Das Uebereinstimmende mit anderen Kulturausdrucksformen, die Möglichkeit der Annäherung der Inhalte wird dadurch nicht berührt. Die Erkennung solcher Zusammenhänge darf umgekehrt nicht zur Aufgabe eignen Formungswillens unter Annahme dargebotener Ordnungen führen. Die eigengeprägte Form gibt Halt und Sicherheit einer ihrer

selbst bewußt gewordenen Menschenart, die in aufrechter Pflichtbescheidenheit die Erfüllung ihrer Gewißheiten sucht. Lassen sich aus versäumten Gelegenheiten wohl für künftiges Handeln Besserungen erzielen durch Schaffen der Umstände, so sind doch versäumte Pflichten entgangene Ewigkeiten, um die wir für die Zukunft ärmer dastehen. All unser Tun untersteht dem obersten Gesetze (Richtmaß) der Werterfüllung mit unseren Ewigkeiten. Der Nibelunge Horst ist unserer Hütung in Gralswächterdienst anvertraut. Wahren wir unsere Kleinode!

Diener unserer öffentlichen Ordnungen dürfen nur Angehörige unserer Volksstämme sein. Orden und kirchliche Würden dürfen ebenfalls nur von Deutschen geleitet und bekleidet werden. Ehrenverleihungen und -Belehnungen bleiben hiervon unberührt. Fremde sind für uns Gäste. Fremde Niederlassungen haben unseren Boden zu verlassen, den wir dringend für uns und unsere eigenen Bedürfnisse nötig haben. Wir sind noch kein Volk, das in der Zerstreuung zu leben bestimmt ist, auch noch nicht im Zustande des ehemaligen Hellenentums, das fremden Usurpatoren zum Kulturdünger verhelfen durfte. Wir müssen erhöhte Anforderungen stellen entsprechend der Arbeitsqualifizierung und der arbeiterlichen Führerstellung der Kulturinstitutionen. Nach kirchlichem Statut, nach kanonischer Satzung spricht zwar die Amtsinhaberschaft durch Einsetzung nach der Weihe oder Ordination für die Geeignetheit des Amtsträgers; aber die innere Erwähltheit — die „Gnadenwahl“ — steht noch dahin. Um diese geht es im Seelsorgerdienst, bei dessen Ausübung die Prüfung Herzen und Nieren durchdringt; denn der Seelsorgerdienst ist ein Botschaftsdienst an Herzen, das heißt an die für das persönliche Leben ausschlaggebenden Empfindungszentren. Ob das Amt des Priesters als des eingesetzten Hirten der Gemeinden in Zukunft — der Heilslehre des Welten-Heilandes näherkommend — von zugleich naturwissenschaftlich Durchgebildeten und in der ausübenden Heilkunst Approbierten zu betreuen ist, bildet eine nicht an diesem Orte nachzugehende Angelegenheit der christlich-kirchlichen Gemeinschaftspflege. Aus ihr darf keine Brotkorbfrage der verbürgerlichten Berufsabgrenzungsweise werden. Der „Beruf“ hat gegenüber dem „Betreiben jeden Nahrungszweiges“ eine ethische Aufgabe aus

dem dem Menschen eignenden höheren Streben zum Inhalt, die dem Daseinshaushalte der Natur die Farbe, der Wirkenswerkstätte des Geistes die Form entnimmt. So ist der Beruf des Priesterarztes — des Arzt-Seel„sorgers“ — ein allgemeiner geistiger Stand, in seiner Zuteilung ein die bloße Arbeitsökonomie überragender liberaler (humaner, philanthropischer) Beruf, hineinbezogen in unsere Welt der arbeitsteiligen Funktionen. In der Therapie begabte und herangebildete Diakone und Heilgehilfen bilden den Arbeitsstab des Priesterarztes im Zusammenwirken mit den leitenden Gemeindeältesten, wobei die Funktionäre in den entsprechend umgebildeten Berufsgenossenschaften, Krankenkassen, Versicherungsanstalten, Wohlfahrtsämtern eine wichtige Mittätigkeit zu entfalten haben werden. Auf diesem ausgedehnten menschlichen Arbeitsfelde zeigt sich deutlicher als in der sogenannten „reinen Wirtschaft“ das monistische Prinzip in unserer öffentlichen Betätigung. Die Reform unserer standesärztlichen und standesgeistlichen Versorgung, die Abkehr von der heutigen halb freigewerblichen, halb beamteten Grundform, erscheint nach der genannten Richtung gegeben. Je höher „gebildet“ ein Volk, eine Gemeinschaft sittlich, lebensgesetzlich steht, desto geringer wird die Zahl der notwendig und nach Bedürfnis zu unterhaltenden „beamteten“ Arbeiter beider Gebiete sein, desto weniger Kranken-, Zuchthaus-, Irren-, Gefängnis- und Arbeitsanstalten werden auf die Gesamtheit drücken, das Gesamtverschulden belasten.



g)

Weitere Konsequenzen stellen sich für unser Hochschulwesen ein. Die einheitliche geistige Lebensführung läßt die Spaltung in Geistes- und technische (Natur-) Wissenschaften nicht zu, sondern gebietet ihre Zusammenlegung in der einen universitas litterarum, wofern nicht für Spezialgebiete Sonderakademien errichtet sind. Akademische Grade sollen nur an den ordentlichen alle Wissenschaften umfassenden vier Fakultäten der Universitäten für wirklich wissenschaftliche methodisch einwandfreie Arbeiten erworben und nur von diesen Fakultäten verliehen werden können. Denn diese ordentlichen und Ehrenggrade sind keine materielle Berechtigungen verleihende Auszeichnungen wie die arbeitsrechtlichen Zwecken dienenden Titel. Für die Hilfsfakultäten und die Akademien genügen die Diplom„berechtigungen“ zur wissenschaftlichen Charakterisierung ihrer Absolventen. Da wir keine kontrollierende und auszeichnende „Deutsche Akademie“ haben, ist auch die Verleihung des Titels eines Professors (Konfessors) außerhalb der Hochschulen und Akademien auszuschließen. Die Ausnahmestellung medizinischer Grade ist unberechtigt und in Anbetracht des geringen Vertrauens, das der aus der sogenannten „Schulmedizin“ hervorgegangenen und in ihr verharrenden Aerzteschaft als solcher in weiten Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht wird, unbillig. Eine Bevorrechtigung von akademischen „Ständen“ und Sondergraden widerspricht dem Charakter der wissenschaftlichen Sonderstellung schon an sich. Das Nachgeben einem Modedrange nach Verleihung sinnfälliger Berechtigungen entspricht nicht dem Ansehen wissenschaftlicher Arbeitsweise. Zumal der Doktorgrad ist eine verliehene Würde für eine anerkannte erreichte Leistungsstufe und sollte etwa dem Meistertitel im Handwerkerlichen des handbearbeiteten — „be-meisterten“ — Materials entsprechen. Die Diplomierung von „Berufsständen“ darüber hinaus, wie der Angehörigen des Kaufmannsstandes und der volkswirtschaftlichen (selbständigen oder

in der Vertragsstellung abhängigen) Fachabteilungen (Volkswirt, Handelslehrer, Ingenieure der vollakademischen Ausbildung usw.) ist eine Erfindung, die dem Räte-System in Schaffung künstlicher, vor allem bevorrechteter Bevölkerungsschichten in nichts nachsteht, so daß der Diplommedicus, der Diplommjurist, als Korrelat des Diplomlandwirts noch der Diplomamtmann nur einem folgerichtigen schwachen Ausbau nach dieser Richtung in Deckung vorausgeschauter Bedürfnisse entsprechen würde. Dieser Art der Etikettierung zu „Berufs“bildungszwecken („Bildung“ hier gleich Schaffung, Bevorzugung, Isolierung) durch Entgegenkommen einem nach Zeugnissen ehrgeizigen „Bildungs“-Strebertum wäre eine innere Berechtigung nicht abzusprechen, wenn ein Diplom vermöchte, uns vor einer Wiederholung der Schande zu bewahren, daß ein zum Lehr-(Erzieher-) Fache herangebildeter Volksgenosse in blindem Fleiße einer angewöhnten Parteigeschäftigkeit und in dem zivilen Ehrgeiz, sich demokratischerweise verdient (beliebt) zu machen, den Ruhm des deutschen Schulmeisters für den Schlachtensieg von Königgrätz (Sadowa), als Frucht der durch die Volksschul-erziehung dem Einzelnen beigebrachten Gewandtheit im Handeln nach Lage und Einordnung ins taktisch Ganze, durch das alle gesunden Widerstandskräfte niederschlagende halsstarrige Betreiben der einen zum 11. November 1918 — dem dies ater des deutschen Volkes — hindrängenden Tat geflissentlich zu-nichte machen konnte. Dem Wesen der Diplomierung entspricht eine Auszeichnung für im Arbeitsfachgebiet vollbrachte Leistungen, nicht eine vor Eintritt in die Arbeit gleichermaßen zur Ausstattung mitgegebene Prämie. Als Mitgift für die Arbeitswahl genügt die Bezeichnung des vorschriftsmäßig abgelegten Verbands- oder Staatsexamens.

Eine Zusammenlegung der staatswissenschaftlichen Disziplinen mit dem soziologischen Arbeitsgebiet in einer vereinigten Fakultät der Rechts- und Staatswissenschaften erscheint dringend geboten, und zwar vereinigt mit den merkatorischen Disziplinen, soweit hierfür nicht wieder Fachakademien bestehen. Daß die Soziologie als selbständiges Studienfach der in der philosophischen Fakultät zu suchenden naturwissenschaftlichen Unterlagen nicht entbehren kann, hindert nicht ihre Zuteilung

zur rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät. Die gleiche Anleihe machen Fachgebiete der anderen Fakultäten auch. Trotz der Vielheit der Methoden in den Norm- und Experimentalwissenschaften besteht die Einheit der Wissenschaft und in ihr spielen die fachlichen Grenzgebiete eine Brücke schlagende Rolle. Die Wissenschaft von der Politik gehört mit weniger Berechtigung als die Soziologie in den engen Zusammenhang der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, obgleich vielfache Verknüpfungen mit der allgemeinen Staatslehre und dem Staatsrecht bestehen. Denn in der Fakultät der Rechts- und Staatswissenschaften trägt die Rechtsphilosophie der Wissenschaft von der Leitung des sogenannten öffentlichen Lebens nach kritischen Wertmaßstäben für die menschlichen Bestrebungen in den Sozialordnungen Rechnung. Soweit nicht in den Einzeldisziplinen die Sozialpolitik mit behandelt wird, ist der Wissenschaft von der Politik als besonderes Fachgebiet in der philosophischen Fakultät Raum zu geben; in dieser wird ihr die genügende Aufmerksamkeit und lehrstuhlmäßige Pflege zugewandt werden können. Die Ideologie wirtschaftlicher Zielgestaltung mit den politischen Mitteln der Anpassung, Ausgleichung, Konflikthäufung ist ebenso wie der common sense geschichtlicher Betrachtung zugänglich. Daß einzelne Gebiete der weiteren Politik sich bestimmten verallgemeinernden Richtlinien entziehen, wie die Rechtspolitik eines die Rechtseinheit wahrenenden Gerichtshofes, wird die Berechtigung dieses besonderen Wissenschaftszweiges nicht aufheben. Jedoch eignet er sich ebenso wenig wie die Lehre von den Methoden der Arbeits- und Forschungsweisen zu Prüfungszwecken; dies würde eine vorhandene Neigung zur Problemspielerei begünstigen. Dazu ist aber eine Einrichtung zur Feststellung einer wissenschaftlichen Arbeitsweise nicht da. Im übrigen wird die Politik als Teil der Staats- und Lebenskunde in den Aufgabenkreis der Volkshochschulen fallen, die wirtschaftliche und bürgerkundliche Lehr- und Übungsstunden an Sonderabenden veranstalten und die für die Wintermonate an jeder Volksschule, auch an jeder landwirtschaftlichen Winterschule in Stadt und Dorf sich einrichten lassen. Solche Volkshochschulexkursionen ins Lebenskundliche der Gedankenführung werden einen wesentlich ethischen Zug

an sich tragen, entsprechend dem ethischen, auf Erforschung der Innengesetzlichkeit gerichteten Zuge unseres aufsteigenden Zeitalters, dessen Geburtswehen wir unter Schmerzen erleben.

In diesen Zusammenhang fügt sich auch eine Konsequenz bei Gestaltung des Prüfungswesens, weil in ihm ein Ausscheidungsprozeß gewillkürter Art liegt, das einer bestimmten Formung bedarf, soll es in ausgleichender Weise dem Bedürfnisse des Arbeitsverkehrs, der fachlichen Eignung und der Entfaltungsmöglichkeit einer psychotechnisch nicht gleich erfaßbaren, nicht schaffbaren und nicht prüfbaren Anlage Rechnung tragen. Einigkeit sollte darin bestehen, daß Zuerkennung und Aberkennung einer Qualitätseignung für den im Arbeitsberuf Stehenden keinen prädikativen Zeugnischarakter tragen. Zeugnisse und Prädikate sind keine Bausteine für die Bewährung, auch nicht für die Bewertung nach Faktoren der Umstände und Bedingungen, die biologischen und physiologischen Einschlag haben, wo jede formale Handhabung, jede Anlegung eines formalen Maßstabes zu einer Versündigung wider den Geist führt, die kulturelle Schadensfolgen nach sich zieht. Von dem formalen Zeugniszwange dürfen nicht restlos schon alle fachlichen Zulassungsmöglichkeiten abhängig sein. Es gibt keine exklusive Wissenschaft, die einschränkende Zulassungen rechtfertigte, ohne zuvor die Fähigkeit der Aneignung geprüft zu haben. Erst während der praktischen Uebung durch Anschauung und Erfahrung zeigt sich in den Experimental- wie in den Normwissenschaften richtig, ob Beanlagungen und Eignungen vorhanden oder entwickelbar sind. Für die Zulassung zu diesem eigentlichen Ausbildungsfelde genügt eine die Grundlegung feststellende Zwischenprüfung, die als wissenschaftliche Vorprüfung nicht schon die Handhabung vortäuscht. Wie die Zulassungsform zu dem Klinikum für den Jünger der Heilwissenschaft zweckentsprechend gewählt ist, läßt sie sich in Uebertragung für die anderen Wissenschaften verwerten. So ergibt sich da als beliebig übertragbares, aber in seiner vielseitigen Verwendbarkeit und Abwandlungsfähigkeit besonders anschauliches Beispiel unter vielen für die Rechtswissenschaft eine rein akademische Prüfung als Zwischenprüfung am Schlusse des sechsten juristischen Semesters, die eine Vorbedingung für

die weitere sechssemestrige Ausbildung — nach der vorbildlichen Einrichtung des medizinischen Studiums „Klinikum“ genannt — erfüllt. Diese akademische Prüfung soll im Beispielsfalle dienen einmal zur Sicherung des dogmatischen Besitzstandes, sodann zur Feststellung einer erworbenen Befähigung zur wissenschaftlichen Rechtsvergleichung auf der Grundlage des ausgebildeten römischen Rechtssystems — wegen Gewinnung eines Beurteilungsmaßstabes für fremde Rechtskreise, namentlich des romanischen Rechtskreises, ferner als ein Mittel für die eindringende Schulung in der Rechtsdogmatik, den Grundsätzen der rechtspolitischen Verfahrensweise in der Rechtsfortbildung, der kritischen Würdigung aller zur Stellungnahme maßgebenden Gesichtspunkte in stetiger Orientierung nach dem *ius (aequum)* — und des deutschen Rechtssystems nach seiner geschichtlichen Wertung und seinem gegenwärtigen Ideengehalt. Aber erst der Erfolg der klinischen Bemühungen zeigt die Eignungsentwicklung. Dadurch wird eine Disqualifizierung durch nichtakademische Gesichtspunkte bei der ersten Prüfung vermieden. Es kommt einer Beschränkung der bürgerlichen Freiheit gleich, wenn den Prüfungen statt des Hilfscharakters ein ihnen fremder Selbstzweck für gewisse fachbegrenzt orientierte Arbeitssondierungen zu einer möglicherweise später amtlichen Betätigung unterstellt wird, obwohl in der Mehrzahl der Fälle der Einzelne, der sein Studium abschließt, solche Sonderziele gar nicht verfolgt, aber der theoretischen und der klinisch einführnden Ausbildung zur Vervollständigung seiner eigenen Handwerksausrüstung bedarf. Die nichtakademische Hauptprüfung — im Beispielsfalle die heutige Assessorprüfung — hat erst die Qualifikationsmaßstäbe anzulegen, die auf eine spezielle fachliche Arbeitszulassung abgestimmt sind. Dem Einzelnen muß es jedoch auch hier überlassen bleiben, ob er sich noch einem einjährigen Uebernahmedienst in Assistenz- oder Kommissoriumpaxis zu Zwecken der Eignungsfeststellung bei der Justiz oder Verwaltung einschließlich Patentamt einordnen will, von dessen Ableistung die Erwerbung der Qualifikation zu beamteten juristischen Stellungen oder zur Zulassung als Anwalt abhängt. Reichen zu einer Zeit die Meldungen für den Uebernahmedienst nicht zur Deckung des Bedarfes an Nachwuchs aus — was wegen des Wunsches nach „versorgten“ Stellungen, der dem Drange nach

eigenbestimmter Tätigkeit die Waage zu halten pflegt, kaum allzu häufig eintreffen wird —, so füllt ein Pairsschub aus dem Eignungsmaterial des mittleren Beamtenstabes und eine freie Berufung nicht vakant bleiben dürfende Lücken. Auch heute noch sind auf diese Weise schöpferische Intelligenzen gleich dem Generalpostmeister Stephan auffindbar. Diese Form der Erwählung und Besetzung ist zudem liberaler und praktischer als die formale Art der prädikativen Auslese mit paritätischen und anderen unsachlichen Rücksichten. Selbst die Persönlichkeiten würden sich auf diese Weise finden lassen und bereitstellen, die zur Lösung einer ihnen liegenden oder anzuvertrauenden Aufgabe die Schaffensfreiheit fordern müssen, welche sie zur Erfüllung ihres universellen Daseinszweckes brauchen. Wer auf den „Akademiker“ abstellt, darf nicht vergessen, daß das Akademische in dem Vorrecht besteht, ein Vorbild der wissenschaftlichen Auffassung, Leitung, Durchführung einer jeden Facharbeit abzugeben, auch die Befähigung in sich schließt, in nicht gewohnte Gebiete sich Einblick zu verschaffen. Der Akademiker wird mit jeder neu zu bewältigenden Aufgabe, mit jeder zu vollbringenden Einzelarbeit durch Einbeziehen dieser in die Lebenstotalität in wachsender Aufschließung seiner Bewußtseinseinstellung zum Leben; er ist nichts Fertiges, sondern ein stets sich in allem Prüfender und auch alles in eigener Rechenschaftsablegung Fördernder. Die Bedeutung einer Prädikatsauszeichnung ist dem Worte nicht eigen; menschliche Eigenschaftsunterschiede oder berufsständische Unterscheidungen werden von ihm nicht getroffen. Zum Akademiker dieser Bedeutung macht noch nicht ein Akademiebesuch. Es kann also ohne Schulbesuch — und soll jeder (jede), der (die) sich verantwortlich weiß, nach dem Maße der eigenen Anlagen sich zum Akademiker (zur Akademikerin) erziehen. In der wissenschaftlich geführten Arbeit erfüllt sich der Arbeitsteilungsgedanke mit einem noch vertieften ethischen Inhalt. Im „Akademischen“ liegt keine Führungseignung beschlossen; die Führungsqualitäten haften an den unwägbaren Eigenschaften der sich autonom bestimmenden Persönlichkeit, die sich auch akademisch zu disziplinieren versteht.

Die Auslese für die Zulassung im einzelnen geschieht also erst in der „praxis“, nicht vor der Praxis durch das Mittel der

Prüfungen, die lediglich dem natürlichen Ausscheidungsprozesse dienen und, wie alle sonstigen Examina, einen unterstützenden Charakter an sich tragen, über den Menschen aber nichts auszusagen vermögen als das fremdbestimmte Urteil der Bestätigung einer Zustandserfüllung in Unterwerfung unter eine motivierte Wertung. Solch ein beschränkter Zweck darf niemals zur Gegensatzstellung der grundsätzlichen dogmatischen Anforderungen zu den Erfordernissen einer anpassungsbedürftigen „Praxis“ verleiten. So kann auf dem Beispielsgebiete der Jurisprudenz, die bei dem üblichen unzutreffenden Vergleich mit der Mathematik eher Aehnlichkeitspunkte mit der biologischen als mit der reinen syllogistischen Mathematik aufweist, der ernsthafte Jünger beiden Herren nur nacheinander dienen, weshalb ihm die rein akademische Prüfung als Zwischenstufe die Erleichterung schaffen soll, sein Leistungserbringen zweckmäßig zu verteilen, ansonst das Betreiben eines regelrechten Studienganges überflüssig wäre, die private Aneignung des Prüfungswissensstoffes und der Fertigkeit seiner Verwendung ohne Hochschule nach einer vielfach herrschenden Ansicht und Uebung genügen würde zur Erlangung der gegen eine hohe Gebühr verabfolgten Prämie in Gestalt der akademischen Qualifikation — was die ganze Sondereinrichtung disqualifiziert —.

Durch die Teilung des Qualifizierungsprinzips in eine Ausscheidung nach außerfachberuflichen Merkmalen mittelst der Prüfungen, die ja häufig nur ein besonderes Talent erfordern, und in eine Auslese im einzelnen durch die und in der Sonderpraxis nach den speziellen fachlichen Maßstäben, die sich für die Gesamtfachberufsaichungszwecke sachdienlich erwiesen haben, wird zugleich bewußt der Menschenwürde wie der Aufrichtigkeit gedient, die ein Fundament in der Ausübung jeder Wissenschaft und Kunst bleiben. Auch von der Warte philosophischer Kritik aus gesehen ist es für die Arbeitszwecke ressortbegrenzter Art vorteilhafter, wenn der Sinn des Hochschulstudiums, die Lebenseinsicht allseitig zu bilden, gewahrt bleibt. Sollen die Intelligenzen, die dem reproduktiven Denken nicht zugeneigt sind, die sich nicht bei den Examensgeschäften aufzuhalten vermögen, etwa dadurch dem Volksnutzen erhalten bleiben, daß sie ihr Dasein

im täglichen Abwehrkampf durch Forträumung des Kehrriechts beschließen dürfen, den der Verkehr vor ihrem Hause ablagert oder den andere in ihrer Wohnung zurücklassen? Der Arbeitsqualifizierung durch fachberuflich geteilte Arbeitsausübung dient eine erhöhte freie Auswahl durch Berufung ohne lebensfremde Gesichtspunkte. Wo ist in einem Staatsverbande der volklichen Selbstbindung die Stelle, die hier nach „freiem Ermessen“ Ausschließungen, einer Würdigung besonderer Gründe zuwider, vorzunehmen wagen dürfte? Schon bei den Examina haben besondere Umstände der „wohlwollenden Berücksichtigung“ um der inneren Gerechtigkeit willen zu unterliegen, um ein Verbrechen wider die notwendige Freiheit des Persönlichen zu vermeiden, welches die Praxis der Arbeit, aber nicht die Prüfung zu seiner Ausbildung, Reifung und Entfaltung braucht. Hier zeigt sich die Unzulänglichkeit einer sachverwaltenden Beamtenschaft, weil hier der Beamte zurücktreten muß gegenüber dem Menschenbehandler, der bevölkerungspolitische Gesichtspunkte anwendet. Beamtete Menschen und Einrichtungen — auch des Prüfungswesens —, die lebenshemmend den „menschlichen“ Verkehr und Fortschritt behindern, statt unterstützend wirken, sind zu beseitigen, alte Zöpfe abzuschneiden. Die Durchsetzung ressortpartikularistischer Tendenzen in den unseren Ordnungszwecken dienenden, zu brauchbaren Instrumenten unserer Gesamtbetätigungen geschaffenen und dieserhalb unterhaltenen Einrichtungen hat gleich den blickverengenden Scheuklappen eine den Organismus dispositionell herabmindernde einseitige Wirkung. Differenzierung ist fruchtbar in der abgesteckten wissenschaftlich geführten Einzelarbeit der ernstesten Forschung wie der durchgeführten arbeitszerlegten wirtschaftlichen Produktionsleistung des technischen Vermögens; unsere instrumentalen Einrichtungen der öffentlichen Ordnung und Gesamtlebensbewegung tragen den synthetischen Zug der überragenden verbindenden Leistung des gesetzmäßig verknüpfenden Bandes. Die vornehmste Aufgabe des bestellten Beamtentums liegt in der Verhütung des Kulturabbaues, sonst könnten wir uns mit einem Arbeitsbeamtentum nach dem Vorbild der Automatenbank begnügen, was den Vorteil hätte, daß in der Menschenbehandlung gleichmäßig ohne paritätische Willkürlichkeiten, parteiische Sonderungen

und konfessionelle Einschachtelungen verfahren wird, deutschen Menschen auch im Deutschen Reiche die Entwicklungsmöglichkeiten vor den Nichtdeutschen gewahrt bleiben. Die Verteilung der Aemter nach Partei- und konfessionellen Paritätsrücksichten, die Zulassungen zu zivilen und militärischen Arbeitsberufen und Ehrenstellen von Nichtdeutschen und Halbdeutschen, ohne vorher den eigenen Volkszugehörigen die restlose Zulassung garantiert zu haben, ist ein Handeln wider das eigene Leben.

In dem herausgegriffenen Beispiele des Studiums der Rechte paßt sich dem für die Praxis der Wissenschaft im engeren Sinne und für die weitere fachgeteilte und Wirtschaftsberufspraxis geltenden höheren Gesichtspunkte einer Einheit der ganzen, das Wissen von Einzeldaten verwertenden, geisteswissenschaftlichen Schulung hodegetisch die Form an, daß der Besuch mindestens je eines Praktikums mit einer Pflichthausarbeit und drei Klausuren vom zweiten Semester ab obligatorisch, der Besuch eines Seminars vom dritten Semester ab als erwünscht vorgeschrieben wird. Die Teilnahme an einem wissenschaftlichen Seminar ist dann auf ein Pflichtpraktikum anzurechnen, wenn durch Aufnahmeprüfung und Arbeitsgemeinschaftszirkel — zu zwei bis vier Seminargruppen desselben Seminars, vom gleichen Seminarleiter (Dozenten) acht- oder vierzehntägig sich abwechselnd geleitet — die Arbeitsförderung gewährleistet wird. Während die Praktika der didaktischen Anweisung, in unserem Beispiele: der „Jurisprudenz des täglichen Lebens“ in der Dogmatik und unter dem Gesichtspunkte der Rechtsverwirklichung, gewidmet sind und in Verbindung mit dem vom Uebungsleiter angekündigten und zu leitenden Konservatorium, von dessen Besuch das Fleißzeugnis abhängt, dem Lehrzweck sich eingliedern, stehen in den Seminarübungen die wissenschaftlichen Untersuchungen und die Rechtsvergleichungen im Vordergrunde. Daß eine solche Behandlung pädagogisches Geschick erfordert, ist kein Nachteil. Bei Uebertragung der Professuren soll hierauf ohnehin gesehen werden; an Nachwuchs wird es bei genügender materieller Sicherstellung und gleichzeitiger Vermehrung der etatsmäßigen Dozentenstellen nach dem durch das erhöhte Leistungsbedürfnis sich einstellenden Bedarf nicht fehlen. Wird die Möglichkeit der Wiederholung eines Praktikums oder Seminars bei Nichterfolg ge-

stattet, daneben unter Nichtanrechnung bis zu zweien für Studien anderer Fachgebiete hauptsächlich verwendete Semester eine Ausschlußfrist von sechs Fachsemestern zur Prüfungsablegung gesetzt, so ist eine natürliche Vorausscheidung bei Nichterfüllung der Erfordernisse erreicht, gleichzeitig der rechtzeitige Wechsel eines fachlichen Studiums mit Anrechnung der schon früher außerfachlich betriebenen, jetzt in das neue Fach einschlagenden etwa zweisemestrigen Zwischenstudien sichergestellt.

Die Trennung der Auslese für die Facharbeitsübernahme von den Studien und den Prüfungen kommt der Studienwahl nach individuellem Bedürfnis zugute. Unsere Hohen Schulen sind keine Berufspresen. Zu ihrer Ausnutzung ist die gesamte Unternehmerschaft berufen. Kleine Matrikel und Gasthörer-karten helfen dem Bedürfnis derer, die ohne Nachweis der ordentlichen Studienerfordernisse eine Erweiterung ihres materiellen Wissensbestandes zur Hebung der eigenen Arbeitswerte und zur Befriedigung von Sonderneigungen bei Ausübung ihrer fachlichen oder außerfachlich zum Ausgleich und aus innerer Notwendigkeit betriebenen Arbeit begehren. Wir müssen uns von der Zwangsvorstellung freimachen, „als ob“ die Hochschulen ausschließlich für „Gelehrtenberufe“ da seien, alle nicht schreibenden, redenden, lehrenden, alle nicht liberalen, nicht beamteten und nicht in den Spitzen leitenden, nach fachgebietlichen Trennungsmaßstäben ausgeübten Tätigkeiten aber eine Proletarisierung des wissenschaftlich geschulten Kopfes darstellten. Nur eine Unterscheidung von Berufslagen und Lebensstufen hat die geistige Berechtigung für sich, die danach fragt, ob ein persönliches waches Lebensbewußtsein den Verstand und die Hand führt, ob jemand seine Arbeit oder seine Stellung als ein König versieht, oder als ein Kärner seines Daseins Kreise im Broterwerb zieht. Das bestehende Diplomierungs-, Zweckauslese- und -Prüfungssystem fördert den letzteren und muß die unproduktive Folge des Raubbaues am Intelligenzgut wie der Verschwendung von besten menschlichen Eigenschaften bei den sogenannten „Ueberfüllungen“ in den solcherart erschlossenen Arbeitsfeldern in Kauf nehmen. Solange wir nicht der deutschen Auffassung von der an den Arbeitenden und an den Lebensreichtum der schaffenden Persönlichkeit geknüpften

Arbeitsleistung und Arbeitswertigkeit bei der bürgerlichen „Berufs“starre in ihrer wirtschaftlichen Ausübung Geltung verschaffen, wird der falschgerichtete Ehrgeiz auf Erfüllung von immer erklusiver sich steigern müßenden Ansprüchen für den Erwerb (versorgungs-)berechtigender „Laufbahn“anwartschaften oder privilegierter Arbeitsstellung viele Keime zu menschlich und damit kulturell förderlicheren ausgebreiteten Betätigungsformen verlustig gehen lassen, das Fruchtbarmwerden unseres Schulungssystems in der Gesamtlebensbetätigung in wichtigen Teilen aufhalten. Der Besuch unserer Aus- und Fortbildungsstätten gehört nicht zum guten Ton der Gesellschaftsfähigkeit, sondern zur notwendigen Hebung des allgemeinen Intelligenzstandes der Bevölkerung. Fruchtbar zu werden in der Arbeit ist der antreibende Sporn bei der persönlichen Lebensbildung. Alle Erziehung in der Wachstumsperiode ist auf Weitung des Horizontes und auf Ausbildung der Spannkkräfte des Einzelnen gerichtet. Unser öffentliches, dem kulturpolitischen Bedürfnis im Ausbau weithin nach Möglichkeit Rechnung tragendes Schulwesen dient der Förderung der Eigendisziplinierung und dem Befähigungserwerb zu selbständigem Denken und Handeln mit der zunehmenden organischen Reife des Erwachsenseins. Alsdann tritt die gesellschafts- und gemeinschaftsverpflichtende, staatsbürgerliche Handlungsreife gebende Eigenkontrolle und Selbstbestimmung in den Vordergrund. Soll das Hochschulsystem mit seinen Einrichtungen nicht der Menschentumsreife zu sittlicher Eigenständigkeit entgegenwirken, so dürfen letztere in ihren Fachgebieten nicht fremden, die wissenschaftliche Disziplinierung der Einzelarbeitsleistung beeinträchtigenden Zielen ausgeliefert werden. Wichtiger als die Berufsöffnungs- und Nachwuchssorgen sind die Pflichten gegen die allgemeine Kulturstandshöhe der Bevölkerung.

Ob ein Mensch, ein „Arbeiter“, zu den Geistigen gehört oder zum Volke, richtet sich nicht nach den Ausgangspunkten, die ein Charakter in seiner wirtschaftlichen „Laufbahn“ nimmt. Allein die Scheidung der Geistigen von dem Volke hat — als einzige „Klassen“einteilung von Hand und Fuß — die philosophisch befriedigende, auf Lebenswerte von Ewigkeitsgehalt (sub specie aeternitatis) gestellte Begründung für sich. Zum Volke in diesem Sinne zählen alle, die intellektuell und mate-

riell etwas darzustellen, etwas Besseres dem Nächsten gegenüber — etwa nach dem Sprichwort: „Kleider machen Leute“ — oder Geistes-Arbeiter, -Führer, -Revolutionäre zu sein rühmen, Auch die sogenannte siebente Großmacht der „Presse“ ist für uns durch Zurückweisung in die natürlichen Schranken der mit anderen Gewerben geteilten Facharbeit des Reporter- und Vermittlerdienstes ihres Nimbus einer fiktiven, vor anderen hervorragenden („Geistes“-?)Arbeitsstellung (mit Persönlichkeitswirkung) entkleidet; hier wäre eine Ueberführung des Zeitungsgewerbes in gemischt-wirtschaftliche Regie der Betriebsführung und der typisierten Arbeitsführung eine regulatorische Maßnahme in der Richtung der zu verwirklichenden verkehrspolitischen Forderung auf Vereinheitlichung des Nachrichten- und Mitteilungswesens, sowie auf Begründung einer — nicht nach Verlagstendenzen — schablonisierten vielseitigen Kritik, wie dies etwa das in den Anfängen stecken gebliebene Unternehmen des „Roten Tag“ der Vorkriegszeit auf rein privatwirtschaftlich-idealistischer Grundlage vergeblich einzubürgern versucht hatte. Diese gewerbliche Formung gereichte zum Gemeinnutzen des Bürgers, wie aller Verbands- und Gemeinwesen. Leitend hat der höhere politische Gesichtspunkt unserer qualifizierten „kulturellen“ Arbeitsbedürfnisse im anbrechenden Zeitalter einer geistesgeleiteten verstandestechnischen Lebensführung zu sein. Im deutschen Volke („Volk“ hier als der Einheit) stehen die Geistigen durchweg an unbeachteten „Stellen“. Geistesapostel sind Würdenträger „von Gottes Gnaden“. Daß wir unter unseren Führer-Kaisern und noch weniger -Königen, oder unter den Gedankenschöpfern der Künste (vor allem in den Ton- und Sprachkünsten) einige Geistesapostel besitzen, die auch in beachteten Stellungen wirkten, sind Ausnahmen; sie hatten gegenüber dem seine oder übertragene Rollen spielenden Volke („Volk“ hier als der oben bezeichnete Sammelname für alles Unwesenhafte, für alles Zeitmensentum nach der Geisteshaltung in den Gedanken und Taten) — den Mächten der Zeit — oft genug „ihren“ schweren „Stand“ zu verteidigen, soweit sie sich dieser ihrer Sendung bewußt geworden waren. „Die Geistigen“ und „das Volk“ in dieser grundsätzlichen Sichtung sind Potentialkategorien. Keinen Maßstab für das geistige Wachstum liefern der Beginn und der Verlauf

einer wirtschaftlichen Betätigung, mag nun der wirtschaftliche Erfolg oder Stand mit dem Laufburschen, Fabrikdreher, Schreiberlehrling, Hilfs- oder Privatlehrer, oder mit der Fortführung eines vermachten Unternehmens, eines überkommenen Majorates, oder traditions halber mit einer beamteten oder unbeamteten Stellung begonnen haben, oder es sich um einen Kronprätendenten handeln. Der Lebensaufstieg ist eine Geistes- und Charakterfrage; das technische Vermögen bedarf zu seiner Ausbildung der Schulung durch Praxis und verbindendes Studium.

Die materialistische Deutung des Lebensaufstieges nach dem Sinnfälligen, was vorher milieu-mäßig gewesen ist, gehört einer verengten — nicht nur mittelständischen — Lebensauffassung an; sie ist in ihrer Unkenntnis des Menschenwertes, in ihrem Mangel an Einblick in die lebensgesetzliche Wirkungsweise eine antike, aber undeutsche Vorstellung, kulturlos und spätestens seit dem Beginne des deutschen Krieges, des großen Kulturringens um unsere Menschengeltung überlebt. Sie greift sogar bewußt oder ungewollt auf das Gebiet der wissenschaftlichen Betrachtung des Geldes über. So wird dem deutschen charakterschulenden, im reformatorischen Sinne gewirkt habenden Martinus Luther noch heute die Ablegung seines Mönchtums römischkatholisch sanktionierter Prägung, oder der Gebrauch der „Niederungen“ der Sprache — in den Tischgesprächen — vorgeworfen, als ob die elegante, schmiegsame, graziöse Diplomaten-, oder die gewählte Gelehrtensprache mehr Berechtigung für sich hätten, abgesehen davon, daß schon die Nichtanerkennung „der“ Kirche als „legalisierte“ Heilsanstalt ein Sakrileg in den Augen dieser Kritik ist, die legalisierten Lehren dieser Institution also als die gewiesenen Außenwege zu unserer Seligkeit gutgläubig für christliche Heilswahrheiten genommen werden müssen. Eine schon sprachlich nicht begründbare Vergewaltigung der überprüfbaren Gewissenstellung aber ist es, Religion und Kirchentum einander gleichzustellen, „die“ Kirche als die einzige religiöse Gegebenheit nach Inhalt, Form, Lehr- und Gedankengehalt hinzustellen, dann von dieser gewissenbeschwichtigenden Verstandes- und Gefühlsdeduktion aus die — mit der kreatürlichen, nun einmal an der historisch errichteten Institution ver-

bunden sein sollenden Brückenhalterschaft zwischen dem Materiellen und dem Göttlichen zu erklärenden, — dogmatische Definition der unfehlbaren päpstlichen Lehrgewalt als eine Opportunitätsfrage abzutun und hinzunehmen. Da stellt der „rechte Begriff“ alles richtig, unüberprüfbar bleibt die Richtigkeit nach dem Wahrheitsgehalte. In diesem Punkte liegt das Kulturkampfproblem, welches früher in den als ein solches angesehenen, wenigstens für ein solches gehaltenen christlichen und liberalen Sozialprinzipien der zeitlichen Menschansatzungen, oder in den Kompetenzabgrenzungs- und Ordnungsfragen der staatlichen Autorität gesucht worden ist und noch heute irrigerweise gesucht wird. Nicht die Kirchen, nicht der Glaube sind in Gefahr, sofern sie aus der Wahrheit dienen, sondern die Religion ist in vielen erkaltet, die Liebe in die Gebilde der Abgötterei verwiesen: die Herzen sind zu, die Sinne tot! Wir wissen nichts objektiv Genaues über das „Gegebensein“; wir stoßen da in uns auf lauter Relativismen. Das Gegebene ist das Gebiet unseres Erkennens, unseres wissenschaftlichen Prüfens, unserer Empfängnis zu jeglichem guten Werk im Gedanken und im Vollenden. Wir wissen aber vor einem Aufgegebensein, der Ebene unseres wahren Seins, von dem unser rechtes Glauben, unser Ahnen der Licht bringenden Erkenntnisse, unser dem Vollendungsgange dienendes Sehnen die Vollmachten empfängt; auf dieser Ebene finden unsere Seelen die geistige Quelle und Nahrung, ohne daß wir Rechenschaft zu geben vermöchten, wie es komme: Dies ist das Reich der unendlichen Aufgaben, des absoluten, höchsten Wertes. Erheben wir nun Einrichtungen zu Gefäßen der Spiritualität, so verdichten sich diese damit nicht zu einem religiösen Sein. Das wäre Götzenbaukunst und Götzendienerei mit den eigenen idealen (ideegeformten) Gebilden. Die Mittler des Symbolikums bleiben seine Stifter, die das Symbolikum ihrem Gottesdienste weihen. Dies solcherart geweihte Symbolikum besitzt nicht für sich die Kraft der Heiligung derer, die sich ihm nahen; als Mittler muß sich auch hier das empfangende aufgeschlossene innere Empfinden des Menschen wahrhaften Glaubens selbstergeben (opfern).

Für die materialistische Grundeinstellung des Zeitmenschentums unserer Tage ist das erklärliche Bemühen bezeichnend, in

den Arbeitsdienstbenennungen alles auszumerzen, was an — wie wir bereits bemerkt haben: antiquierten — Werturteilen mit den Worten „Diener“, „Schreiber“, „Arbeiter“ als den Abschaum einer „ausgebeuteten Klasse“ in der Oberflächlichkeit der unter uns grassierenden Herrschafts- und Freisinn-„Vorstellung“ erinnern könnte. Die Schildbürgerei in Stadt und auf dem Lande ersteht zu neuer Blüte in ungeahnter Schöne. Die Steigerungen in den Dienst- und Amtsbenennungen durch Verhältniswörter und Entlehnungen sowohl bei unseren öffentlichen als auch bei den privaten „Dienst“stellen in der kaufmännischen Bureaukratie, in den anonymen Körperschaften, lassen es angezeigt erscheinen, endlich nach einheitlichen Anredeformen zu greifen, die lediglich den schlichten persönlichen oder angenommenen künstlerischen Namen — den ehrlichen bürgerchaftlichen Namen — bezeichnen, im Verkehre mit den öffentlichen Institutionen (ebenso wie sonst bei zum Namen in Voranstellung hinzugefügten [Ehren-] Titel oder Charakter) nur die unpersönliche Amtsbezeichnung — ohne Zusetzung des Namens und ohne Zusatz von „Herr“, „Frau“, „Fräulein“ oder des orientalischen „gnädig“ — verwenden, wie das unter zivilisierten Nationen Brauch ist. Ferner ist bei den Grußformen unter Entwöhnung des maskierenden, durch Körperverletzung auch noch auraverletzenden und darum — von der hygienischen Geschmacksseite ganz abgesehen — unritterlichen Handkusses zum deutschen Grusse überzugehen, der im Handschlag, der Kopfneigung, oder — bei bedecktem Haupte — noch durch Anlegen der freien geöffneten Hand an die Bedeckung — mit der rechten Hand beim Gruße nach links, mit der linken bei solchem nach rechts — besteht. Den Frieden der Annäherung brechender Wortformeln bedarf es da nicht, wo sie störend oder als ungebräuchlich empfunden werden, was in den einzelnen Gauen verschiedenen Gebräuchen unterliegt. Die Rückkehr zu deutschen Verkehrsformen bietet ein heilsames Gegenmittel der Wahrung der Achtung vor dem Menschentum in seiner sichtbaren Integrität, inmitten einer (arbeits-)berufsständischen Etikettierung, die trotz oder wegen des Aufeinanderangewiesenseins sich aus dem deutschen Erbübel des Absonderungstriebes üppig entwickelt.

Für die in der Tat primitive, blutleere Denkungsart der materialistischen Menschenklassifizierung würde es einen zivilisatorischen Abstieg in „niedere Verhältnisse“ bedeuten, sollte es einem in großer „Praxis“ sich betätigenden Arzte aus Ueberzeugung von der Geringwertigkeit der europäischen „zivilisatorischen“ Verhältnisse einfallen, hinfort als Holzfäller in einem Walde sein höherwertiges Sein zu erfüllen, oder sich dem Köhlergewerbe zuzuwenden, dem Vorurteil über den pauvren „Stand“ der statistisch sogenannten „unteren“ Volksschichten zum Tort. Es fördert nicht das Verständnis, den Arbeits- und Fachberufs-(métier-)Wechsel mit der Ablegung und Annahme einer Konfession zu vergleichen. Ersterer ist zumeist wirtschaftlich und von der Eignungsseite aus bedingt, der letztere soll einem lebensentscheidenden Ueberzeugungswandel entspringen, anders er zeigen würde, daß der „Uebertretende“ nie eine Konfession zu eigen gehabt hat, die den Menschen erhöht. Es kommt einer Preisgabe der mit dem Menschentume verbundenen moralischen Persönlichkeit gleich, eine bisher vertretene Konfession aus Diplomatie oder auf Verlangen eines fremden Lebenskreises, oder weil eine kirchliche Lehre verschiedene Konfessionszugehörigkeit in der Ehe wegen natur- und kulturwidriger Deutung des Wortes „Mischehe“ nicht duldet und den Nachwuchs aus solcher Bindung für ihre Konfession von Rechts wegen reklamiert, aufzugeben. Religion ist heilig wie das Leben, Konfession ist Weltanschauungsgrundlage — Weltanschauung als kosmischer Lebenshalt — und läßt sich nicht mit dem Hochzeitsgewande ohne vorhergegangene grundsätzliche Bewußtseinswandlung wechseln. Wer einer solchen Handlungsweise fähig ist, weil ihm dadurch ein irdisch zeitliches Ziel erreichbar wird, und wer dann noch von sich behauptet, eine Konfession sein eigen zu nennen oder neu errungen zu haben, der stößt sich in seinem Gewissen selbst aus der engen Verbundenheit mit seinem Gemeinschaftskreise dem Blute und der Liebe nach aus, mag er einer früher nach Verfassungsrecht regierenden, besitzenden Familie oder einer nichtbesitzenden Tagelöhnerfamilie entstammen. Ueberzeugungstreue und Mannesstolz gehören zu deutscher Wesensart. Diesen menschenentwertenden Charakter trägt ein Arbeits- oder Arbeitsfach-

wechsel, innerhalb der bürgerlichen Berufssphäre niemals an sich. Die plebeischen — nach dem zurzeitigen noch verwildeteren Sprachgebrauche: proletarischen — Denkgewohnheiten der rohen Ich- und Weltbezogenheit werden in uns erst dann verdrängt, wenn die Einsicht in die zivilisatorischen „Aufgaben“ wächst, indem wir Raum geben dem uns eigenen kulturellen Bedürfen und dieses in Einklang halten mit dem bildsamen selbstachtenden aristokratischen Lebensgefühl. Auf sittlichem Gebiete gibt es keine Konzessionen. Die Kompromisse des täglichen Verkehrslebens sind solche der Standpunkte, des duldsamen Entgegenkommens; sie sind keine Konzessionen in den grundsätzlichen Einsichten und Ueberzeugungen. Auf der Erziehung zu persönlich eigenwertigem Distanzgefühl und zu der Erfüllung der menschlich an uns herantretenden sozialen Pflichten ruht die durchschnittlich von uns vorausgesetzte Gesinnung, an der wir festhalten und die wir weiterzugeben haben.

Es ist an der Zeit, daß zwischen Hochschule und Unternehmerschaft — nach unserer Darstellung der gesamte selbsttätige Arbeiterstand, die Leiter der wissenschaftlichen Institute nicht zuletzt mit einbegriffen — ein innigeres Verhältnis einsetzt; denn für die jetztzeitige deutsche Kampfeinstellung ziemt sich nicht mehr der holde Dornröschenschlaf und die sinnwidrige „akademische“ Isolierung der alma mater inmitten des pulsierenden arbeitsteiligen Wirtschaftslebens einer regen Bevölkerung. Der Unternehmerschaft liegt daran, für die Subsidien, Stiftungen, Kulturabgaben gewisse Gegenleistungen, die dem wissenschaftlichen Charakter der unterhaltenen „Unternehmungen“ entsprechen, zu erhalten, welche sich nicht schon in der Besetzung der Lehrstühle und der Erhaltung der Forschungsinstitute auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit erschöpfen. Einer Vermehrung der Hochschulen ist damit nicht das Wort geredet. Die ordentliche Besetzung der Lehr- und Forschungsstühle nach dem pädagogischen Bedürfnis hält eher auf Verringerung der Zahl durch Zusammenlegung zur Vermeidung allzugroßer Arbeitszersplitterung und Verzettlung der Stiftungen. Daß bei der Anerkennung der Leistungen durch Erteilung von Ehrendiplomen und durch Ehrenpromotionen keine geld-

lichen Leistungen oder politische Richtungen im Parteisinne ausschlaggebend mitsprechen dürfen, entspricht der Würde der an sich objektiv fortschrittlich gerichteten ersten Wissenschaft, die bei uns ihre Pflegestätte behalten muß.

Wir erstreben die geistige Leitung unser Praxis, das Ineinandergleiten und gegenseitige Befruchtungsverhältnis in reibungsloser Form von Vorschriften, setzender Kunstlehre, abstrakter Theorie und konkreter Anwendung (der sogenannten „Praxis“), von Lehre und Beispiel, reiner und angewandter, feststellender und prüfender Wissenschaft, Experiment und weiterführenden Thesen, Lehrsätzen, Axiomen; dabei empfinden wir die Trennung von Bildungsstufen nach dem arbeitshypothetischen Abgrenzungsbedürfnis der Disziplinen in Geistes-, Natur- und technische Wissenschaften als etwas uns Fremdes. Unser geistiges Bedürfnis geht von mehreren Seiten aus auf Erfassung der Totalität des Lebens in weltanschaulicher Ganzheit. Die Stoffdurchdringung eines Arbeitsgebietes, die Intensivierung bestimmter Seiten unserer Lebens„praxis“ darf uns nicht zur Schranke unseres Leistens und Erkennens werden mit den üblen Folgen einer fachabgeschlossenen Arbeits-(Berufs-)Simpelei der beschränkten Unduldsamkeit, was zum bloßen „Philosophen“ hinreichend sein mag, dem Leben aber in verhängnisvollen Situationen und schicksalswendende Gesamtentscheidung fordernden kritischen Lagen nicht gewachsen ist. Diese forzierte Betriebsamkeit hat uns den Ruf eingebracht, wir verstünden wohl zu arbeiten, nicht aber zu leben und leben zu lassen. Der deutsche Mensch ist in seinem faustischen Streben, in seiner gesamten Lebensbetätigung ein synthetischer Mensch und bedarf eines fünf- und mehrsinnigen Ausbildungsganges, die ermöglicht, einer berufsphiliströsen Bürgerlichkeit zu steuern, den Sinn für Gemeinschaftspflichten auch da zu erhalten, wo er nicht durch Anlage schon von Natur geweckt ist und seinem eingeborenen Erfüllungsdrange gehorcht.

Die Gemeinschaftspflichten kennzeichnen sich dem entwickelten Sinne und dem schon von Natur vorhandenen Formverpflichtungsgefühl in Innehaltung von Grenzen, in Beobachtung einer formverwirklichenden Haltung, die weit verschieden

ist von dem, was im sozialen Verstande gemeinhin als Formenbeobachtung des korrekten Verkehrs zur Verhütung oder Ahndung irgendwelcher Verkehrs-, Form- oder Situationsverletzungen — den sogenannten „Beleidigungsformen“ — bezeichnet oder umschrieben wird. Das Antlitz einer geschlossenen Kulturverbundenheit ist Ausdrucksform für die kulturelle Potenz. Volk und Nation, Volkstum und Rasse gehen in ihren inhaltlichen Aeüßerungen über das hinaus, was die Wortrelationen andeuten; diese Inhalte sprengen die bloßen Begriffswertungen nach organischer und genetischer Zugehörigkeit. In ihnen offenbart sich ein Bildungszustand, das heißt der — nicht nach einem Wissen und nicht nach fachwirtschaftlichen Leistungen meßbare, wohl aber an berufsethischen Merkmalen erkennbare — Zustand des Seins im Diagonalschnitt aller vitalen Aeüßerungen. Wie diese Persönlichkeitsbildung und Gemeinschaftshaltung erworben wird, kann im Rahmen dieser auf die geistespolitische Grundlegung sich beschränkenden Gedankenführung nur in den grundsätzlichen Wegzeigungen angedeutet werden. Daß unter uns die oberste Formenvernachlässigung erschreckend weit geht, zeigt der allenthalben greifbare Mangel an betätigter Gemeinschaftshaltung. Als Beispiele dessen, was hierunter im Sinne der Grundsätze dieser Rechtfertigung falle, seien nur vier verschiedene Aeüßerungsformen in ihren unterschiedlichen Geschmacksrichtungen aus dem kurzen Zeitabschnitt nach dem Regierungsumsturz angeführt: Von der Ostfront zurückkehrende geschlossene (Garde-) Formationen, die polnischen Banden ihre Waffen übergaben mit der Begründung, sie hätten den Krieg nicht gewollt; oder wenn in einer, fremder Propaganda unter Deutschen dienenden Versammlung ein deutscher Theologe (im Sinne bisheriger Fakultäts- und kirchlich lehrmäßiger Konfessionsüberlieferung) zum Zeichen der Dankbarkeitsabstattung und im Drange der Zeugnisablegung für gewisse Ansichtsübereinstimmungen mit einer bahaistischen, die moralische Formenstrenge und Gegründetheit des Sufismus vermissen lassenden Allerweltslehre — von ihren geduldsamen Anhängern „die“ re-lig-io genannt —, deren verschwommenen Programmpunkte wir in den letzten Bürgerkriegszeiten schon gelegentlich von Tonnenrednern vernehmen durften aus „seinem“ Gottes-Worte Abschnitte des Johannes-Evan-

geliums und der paulinischen Briefe vorlas, ohne an dem ebenso unpassenden wie lauten Applaus die Ueberschreitung der von Gemeinschafts wegen gezogenen Grenze wahrzunehmen; oder wenn das Verhalten einer deutschen Delegation auf einer internationalen Konferenz als sich auszeichnend in dem Bestreben gut zu essen und zu trinken beurteilt werden konnte; des ferneren rechnet hier zur vernachlässigten (proletarischen) Haltung, wenn ein geschätzter Kursusleiter nach der Gastvorlesung eines eingeladenen ehemaligen ehrenwerten Mitglieds des Nachbarvolkes die Dankesworte mit den Händen in den Taschen abstattete und die Hand zum Wiedersehensgrüße reichte, ohne die andere Hand ihrer unsichtbaren Versenkung zu entziehen. Nicht ist schon Meister zu nennen, der sich beherrscht; die Meisterschaft zeigt sich ganz in dem, daß zu der vorausgehen müssenden eigenen Meisterung die Beherrschung seiner selbst in jeder Form hinzutritt, bei der der Meister auch die Folgen überschaut und deren Lenkung in der Hand behält. Wie wir es unter uns ganz und gar abgewöhnen müssen, in der Charakterbenennung, im Prädikat, im Namen, in jedem Abzeichen moralischer Qualifizierung eine Kreierung sittlicher oder adeliger Präponderanz, oder gar schon in der Möglichkeit einer Zurückverfolgung der Genealogienfolge in die Zeiten lehnsrechtlicher Verfassungsgeltung die Form „deutschen“ Ur- und Hochadels zu erblicken, wie wir uns der Trägheit begeben müssen, die Form christlichen Glaubens, der doch eine „Lebens“ betätigung, eine Mitteilung (Geschenk) der Gnadengabe ist, in den Bekenntnissen (Bekenntnisformeln) zu suchen und zu finden, so haben wir uns frei zu machen von dem Irrtume, als ob in der Schulbildung, in den Examina aller Gattungen die Schemata „der“ Bildung erkannt werden könnten. Wir halten die Bildung für eine Frucht aus überkommenen oder früh aufgesaugten und bewahrten feinen Geschmacks- und Nerven- aufbaustoffen, die ihre Kultur einer natürlichen, oder vernunftmäßig nach einer Artergänzung erneuerten Immunisierung der Geschlechterordnung verdankt. Soll „Wissen“ — das ist unsere technische Befähigung — Macht sein, so macht doch erst die „Bildung“ — das ist unser intuitives Vermögen, der Fundus des materiell schöpferischen Geistes — frei von den Folgen innerer Haltlosigkeit von Dünkel,

Falschheit, Splitterrichterei, Selbstvergessenheit, von holder Arroganz, heimlicher Gunst- und Vorteils kriecherei, Untreue, Undankbarkeit, Gesinnungs- und Gewissenlosigkeit. Die erzieherische Ausbildung hat nach Neigung und Begabung diesem Prozesse des Lebensaufganges unterstützend Rechnung zu tragen. „In magnis voluisse sat est“, das Erstreben des Guten gewollt, das Vollbringen aber nicht vermocht zu haben, reicht in geistigen Dingen nicht zu.

Mögen die Ansprüche wie die Geschmacksunterscheidungen abgelernter, eingebildeter oder gewohnheitsmäßiger Artung bei den Einzelnen verschieden sein, die Anforderungen sind an alle Angehörigen der Gemeinschaft die gleichen, einerlei, ob fachberufliche Ausbildung einer Schule vorliegt, oder aus dem Bedürfen heraus noch die Hochschulergänzung gesucht worden ist, ob jemand vom Gelde (rein wirtschaftlich materialistisch betrachtet) „lebt“, von handwerksberufsgewöhnter Arbeit sich „unterhält“, oder keine „Einnahmen“ hat. Entsprechend der Unterscheidung von Geschmack und Sympathie hat die Scheidung der Anforderungen von den Ansprüchen ihre grundsätzliche Formeinwirkungsbedeutung. Anspruchsverletzungen können Formverletzungen im gesetzesrechtlichen Ordnungssinne sein, Nichterfüllung der Anforderungen ist eine Verletzung der sittlichen Formbildung. Die Anforderungen sind die sittlichen Maßstäbe und gehen auf den Menschenkern; die Ansprüche oder Beanspruchungen berühren nicht das Wesen des Menschen, sie liegen auf der zivilisatorischen Ebene der Triebe und des Benehmens nach der entwickelten Geschmacksseite. Begabung und Bildung, geschulte Verstandeskräfte, Vernunftinsicht und der Gemeinschaftstakt geben in ihrer scheinbar gegensätzlichen Problematik die Thematika ab für die ausgleichende Selbsterziehung in Ausbildung zu immer höheren Bewußtseisstufen eines synthetischen Vollmenschentums, wie es gerade unserem Hochschulwesen als idealer Richtpunkt vorschwebt und das dieserhalb dauernden Reformen unterworfen ist.



h)

Für die als Nachwehen der Novemberfreiheiten (1918) eingeführten Selbstverwaltungen an den Hochschulen (die Studentenvertretungen) ergeben sich nach dem Gedanken des Dienstes an eigener Sache im Gegensatz zum Verwaltungsgedanken, der als Leitung beamtete Personen fordert, Einschränkungen auf das eigentliche Feld der Selbstversehung des inneren Betriebes der fachlichen, wirtschaftlichen, sportlichen, der allgemeinen und besonderen akademischen Einrichtungen und Veranstaltungen. Sie sollen davor bewahren, nach außenhin eine nicht vorhandene und dem jugendlichen Ehrgeiz fremde Stellung vorzutäuschen, die nur zu falschen Lebenseinstellungen, zur Ueberhebung, Ausnutzung der Stellen (Aemter) in subjektiver Weise, Unterschlagung von anvertrautem Gute, zum Aufgehen in Stellungnahmen und Organisationsfragen verführt. Wie es kein Schülerrecht als Nebenform des Jugendrechtes geben darf, so auch kein Studentenrecht als Sonderrecht im Ausnahmeverhältnis zu den übrigen Teilen der Gesamtbevölkerung. Die Selbstverwaltung als Selbstbestimmungsform ist organisatorische Leistung, nicht Recht im üblichen Sinne. Der Student bildet als Hochschüler keinen Stand in der nach der Arbeitsseite berufs- und nach der rechtlichen Macht-(Gewalt-)Ausübungs- und der wirtschaftlichen Vermögensseite besitzständisch gegliederten Bevölkerung. Die Redensart, die beim Studium je eines Faches oder einer Disziplin aus dem sich um die einzelnen Inhalte und Verfahrensweisen bemühenden Studierenden schon ein Berufliches macht, ist nichtssagend; nach ihr müßten dann viele mehrere arbeitsfachliche Berufe nacheinander oder zugleich vertreten. Das „Recht“ des Studierenden liegt in dem Erziehungsgedanken der Selbstbestimmung und der selbsteigenen, selbstständigen Lebensformung, erschöpft sich insbesondere in der Erziehung zum Gehorsam gegen seine Selbstverpflichtung. Nach deutscher Ueberlieferung liegt nicht im gewährenden und nach Belieben änderbaren Gesetz, sondern in der akademischen Freiheit alles das einbegriffen, was nach autonomer Ordnung eine Sonderstellung mit sich bringt. Diese Freiheit der autonomen

Gestaltung an den Hochschulen umfaßt auch die Koalitionsfreiheit, die von staatlich autoritären Dienststellen weder erst verliehen zu werden braucht — etwa als Geste freiheitlicher Sinnesart —, noch aufgehoben werden darf, weil darin ein Widerspruch zu einem unantastbaren „heiligsten“ Grundsatz liegt, der unserer spezifischen Kultur entwachsen ist.

Die Zuerkennung von Rechten an Massenkoalitionen in Einräumung einer überautoritären Geltung führt zur Auflösung des Grundsatzes der akademischen Freiheit und erschüttert die freiheitliche Grundlage unserer Hochschulstätten in ihrer individuellen Gestaltung und Wirkungsweise innerhalb der Bevölkerung, führt zudem zu einer Verwirrung in den Anschauungen von Rechten und Pflichten staatsbürgerlicher Art. Die politisch markante Ausnahmestellung des russischen Hochschülers in der zaristischen Epoche entspricht nicht deutscher Intelligenzverfassung. In rechtlicher Gruppierung ist heute eine Sonderrechtsstellung nur für die Staatsleitung, die Arbeit im öffentlichen Dienste und für den öffentlichen Dienst, sowie den Dienst bei der Fahne zu gestatten. Die akademische Freiheit ist ein Produkt deutscher Lebensgestaltung in Eigendisziplin, kein Ausfluß von Interessenwahrnehmung und ständisch sozialer Gliederung. Der Hochschüler nimmt keine ihm eignenden „Standes“interessen wahr, sondern leitet seine Stellung von der akademischen Freiheit ab, die ihm Disziplin und Rechtsstellung ohne Gegensatzstellung zur Gesamtbevölkerung oder der übrigen nichtstudierenden Jugend gibt. Die „akademische Freiheit“, nicht ein Studentenrecht, gestattet dem *civis academicus* die freiere Stellung zu allgemeinen Fragen einzunehmen, die die Gemüter innerhalb des Volkes, aus dem die „akademische“ Jugend entstammt, bewegen. Wie jede Jugend sich zu eigenen Lebensauffassungen durchringen muß, darf erst recht dem akademischen Bürger nicht verwehrt sein, sich seine Stellung innerhalb der ihm zustehenden Freiheit zu schaffen. In dieses Ringen aber eingreifen zu wollen, fehlt staatlichen Dienststellen jede Berechtigung, solange nicht die akademische Freiheit selbst dadurch gefährdet wird. Der durch die staatliche Verleihung von Rechten ausgehöhlte Boden der akademischen Freiheit in ihrer selbständigen Ordnung hat zugleich die Note des fabrik-

mäßigen Massengedankens in die hoher Geistesschulung dienenden Pflanzstätten unserer staatsvolklichen Welt- und Lebensbildung hineingetragen. Diesem fremden Gaste gegenüber kann infolge des Massenkoalitionsgedankens nur durch einheitliche Fronthaltung begegnet werden. Hier liegt die Gefahr für unsere freie geisteswissenschaftliche Schulung überhaupt, daß die durch die Novemberfreiheiten in die Hochschulen hineingetragene Tendenz der parlamentarischen Betriebsamkeit zu einem Aergernis in der Gesamtbevölkerung sich auswächst, indem sie ihre doch immer zu einer mehr oder weniger selbständigen Führung bestimmten Söhne und Töchter einer mechanisierten, opponierenden, jeder individuellen charaktergefestigten Sonderentwicklung entfremdeten Lebensführung zusteuern sieht, die unsere auf der disziplinierten Einzelpersönlichkeit ruhende Kultur bedroht. Auf dem Boden der akademischen Freiheit ist der Kampf gegen diese von staatlicher Seite dem Zeitgeschmacke entsprechend geförderte Tendenz zur Wahrung der Würde und des deutschen Charakters unserer Hochschulen als Pflegestätten deutschen Bildungsgutes zu führen. Dem akademischen Bürger muß es unverwehrt bleiben, seine Angelegenheiten nach der Selbstbestimmung ohne Bevormundung von außerakademischen Dienststellen der Bureaukratie zu regeln. Es entspricht die Selbstordnung nach dem Inhalte der Selbstbestimmungsfunktion im Rechte der Selbstverwaltung dem Zuge des heutigen verselbständigten Menschentums, dessen Auswirkung in der akademischen Freiheit sich besonders wirksam in eigentümlicher Gestaltung ausprägen kann. In der Selbstbestimmungsfunktion liegt dasjenige, was an anderer Stelle (Kap. 6e) aus dem Gedanken der Mitunternehmerschaft heraus zu verneinen war, nämlich die Einordnung in die körperchaftliche Bindung der Anstaltsordnung, die Mitwirkung an der Aufrechterhaltung der akademischen Ordnung, durch Errichtung und Unterhaltung der fachwissenschaftlichen und sozialwirtschaftlichen Selbsthülfeeinrichtungen zum Zwecke der akademischen Zielerreichung. Daß dies nicht eine rein verwaltende Tätigkeit im Sinne bureaukratischer Selbstverwaltung sein kann, sondern eine zielstrebende, zweckentsprechend unter-

stützende und erziehende Betätigung zu sein hat, bestimmt sich aus der Sonderart der akademischen Institution, die des traditionellen Erziehungsbodens der akademischen Freiheit zum Schutze freier Forschung und Lehre nicht entraten darf.

Verbindungen ohne Erziehungscharakter mit ihren leicht illusionären Verflüchtigungen gehören auf unsere Mittel-(Aufbau-)Schulen. Auf den Hochschulen sind die Verbindungen in erster Linie praktische Erziehungsgemeinschaften. Hier liegt der Schwerpunkt, nicht in den Tendenzen und Rechten einer Gesamtverfassung mit ihren qualifizierten Programmpunkten. Von den Stellungnahmen bis zu den Selbstverpflichtungen der Betätigung in wirklich selbstverwaltender, objektiver, sozialer Arbeit, die auf eigenen Füßen steht ohne von Anderen Bereitstellung und Hülfeleistungen zu erwarten, ist noch ein weiter Schritt. Die Selbstverwaltung erwächst den kleinen Pflichtkreisen. Die gewerkschaftliche Bindung ist gesamtorganisatorischer Natur und gerade das Gegenteil dessen, was aus gesamtdeutscher Gesinnung der Gemeinschaftspflege heraus im kleinen Kreise zur Verwirklichung großdeutschen Gedankenfluges geleistet werden kann. Der Boden freiheitlicher Entfaltung darf nicht verlassen werden. Kunstgebäude stürzen bei der nächsten Erschütterung zusammen wie Nebel im Winde zersteuben; sie sind untauglich, ein schützendes Dach zu bieten für bildsame fruchtragende Einzelarbeit. In der Gründlichkeit und Exaktheit der Einzelarbeit liegt die Garantie für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Hier ein Vorbild abzugeben ist die Sonderart „akademischen“ Berufs. Wer nicht erst einmal in sich und durch sich etwas Ordentliches vor sich zu bringen vermag, ist einer selbsteigenen, in sich begründeten Ordnung nicht fähig, ermangelt auch des Verständnisses und der Achtung vor den Lebensordnungen und vor dem Bestreben seiner Mitmenschen, die beschränkt zur Verfügung stehende Zeit auszukaufen, steht allen tragenden Lebenspfeilern fremd gegenüber trotz seiner papierenen Befähigungsunterlagen der Examina. Lebenseinsichten und Lebensachtung wachsen auf individuellem, gepflegtem Boden. Es kommt nicht so ausschließlich auf die Richtung, das telotaktische Verhalten, die Prinzipien, wohl aber entscheidend auf den Ernst an. Wichtiger, als daß überhaupt etwas

geschieht, ist, in welchem Geiste es erfaßt und durchgeführt wird. Der bestehenden virtuellen „Verfassung“ der einzelnen Studentenschaften und dem Charakter der vorhandenen Hochschulen entspricht mehr ein interkorporativer örtlicher Verbandszusammenschluß, als die bloße vereinsmäßige Dachkonstruktion mit architektonischen Mängeln im Unterbau, die nicht zu beseitigen sind. Der örtliche Zusammenschluß ist die zu Beginn jeden Wintersemesters nach dem Proporz zu wählende Vertretung der Studentenschaft an der Hochschule mit ihren Obleuten (Sprechern und die Mitglieder der einzelnen Ausschüsse, besonders der Fachschaften) und Stellvertretern, wobei eine einmalige Wiederwahl statthaft ist.

Die Wahl hat nicht nach weltlichen Konfessionen einer parteimäßigen Schablone — die gar nicht zur Hochschule paßt, mit dem Wesen der Hochschule auch unvereinbar ist — mittelst eines Massenaufgebotes der Wähler zu erfolgen, sondern geschieht in Wägung der für jede Verbindung nur einmal abzugebenden Stimme nach ihrem Stärkeverhältnis zur Gesamtdurchschnittszahl der vollmatrikulierten Studierenden deutscher Stammeszugehörigkeit. Die nichtkorporative Finkenschaft stellt eigene Listen auf, sowohl für die Kandidatenliste, wie zur Eintragung derer, welche die Listen unterstützen wollen, deren Eintragungszahl dann maßgebend für die Stimmabwägung ist. Auch steht jedem frei, sich in eine der von den Verbindungen zur Verstärkung ihres Stimmengewichts ausgelegten Einzeichnungslisten einzutragen. In den Verbindungslisten sind die Angehörigen namentlich aufzuführen. Am Wahltag sind bei Abgabe der Stimme sämtliche Erkennungskarten von den Abstimmenden dem Wahllobmann zur Kenntlichmachung vorzulegen, während die Nichtkorporierten ihre Karten mit der Eintragung am Wahltag, oder bei eigener Sammeliste durch den ihre Stimme abgebenden Vertreter vorlegen. Der volkliche Charakter jeder reichsdeutschen Hochschule wird so innerhalb der ordentlichen Studentenvertretung gesichert. Verbindungen, die Ausländer (Nichtdeutsche) aufnehmen, scheiden für die Wahl aus, es sei denn, daß es sich bei den Aufnahmen nur um Gastaufnahmen, nicht um für eine Wahl vollberechtigende Mitgliedschaft handelt: dann scheiden die Gastmitglieder allein

für die Listenaufführung aus. Das Endresultat bestimmt sich im Mittel der abgegebenen Stimmen zur Gesamtzahl der eingereichten berechtigten Stimmen.

Um sich diese Ordnung zu geben, genügt die Uebereinstimmung der einzelnen Studentenschaft, vertreten durch den bestehenden Gesamtausschuß, mit der Hochschule, die auch kraft ihrer anstaltlichen Autonomie diese Neuordnung nach Anhörung der bestehenden Vertretung festsetzen kann. Durch den Studententag ließe sie sich allgemein einführen, oder doch ihre Durchführung örtlich erleichtern. Die Selbsthülfe ist die wirksame Waffe, gegen die jedes unfruchtbare Verharren in bloßer abwartender, stellungnehmender Opposition ideenlos ist und einer auf sich gestellten strebenden Jugend, als ihrer unwürdig, nicht ansteht. Die Standpunkteinnahmen bleiben Behelfe als Ausgangspunkte von Entwicklungen oder Beweisführungen; insofern ist es möglich, stets ohne Mentalreservation auf dem Standpunkt Anderer stehen zu können. Weiter führt indes der kulturelle Wille zu eigener Form in Tätigkeit und sinngebender Ordnung. Wer keine Opfer zu bringen fähig ist, wird Größeres niemals erreichen. Der bisherige Weg politisch ideologischer Organisationsarbeit ist insofern ein unzureichender, weil sich eine Idee national-völklicher Freiheit nicht organisieren läßt, auch nicht in Partei- oder Gesellschaftsform verwirklicht ist, wie die Vaterlandspartei am Ende des Feldzuges lehrte, durch die sogar noch eine bestehende Vereinigung für „einen deutschen Frieden“ ihrer Stoßkraft beraubt worden ist. Die Idee findet in den Gedanken, in der gesamten sich praktisch auswirkenden Gemeinschaftstätigkeit ihren mehr oder weniger reinen Ausdruck. Alle die verschiedenen ins Politische hineinragenden „Fälle“ innerhalb unserer Hochschulen fanden in der falschen Richtung der positiv zu gestaltenden Arbeit nach der Seite des nur Organisatorischen hin ihre stärkste Stütze. Der italienische Faschismus ist ja auch keine organisierte Idee; soweit Organisation nach einzelnen Richtlinien der leitenden Idee vorliegt, hat sie die Verwirklichung eines bestimmten Ordnungsgedankens der Reinigung des öffentlichen Lebens, besonders der Verwaltung, zum Vorwurf und folgt in sich einem festen Plane; soweit ein Ideal mitspielt, erweist es sich in dem einheitlichen

Auftreten und dem geschlossenen Gefüge, das sich der praktisch zu erprobenden Arbeit einordnet. U n s e r e Ableitung ist die vom „Volklichen“; des fascis römischer Liktoren ist kein deutsches rechtsstaatliches Machtsymbol. Die bestehende Selbstverwaltung der Hochschüler der verwaltungsrechtlichen Approbation hat vorerst nur den Namen. Sie muß in die wirkliche Selbstordnung einer der Hochschulgemeinschaft dienenden, für sie brauchbaren Eigengesetzlichkeit übergeführt werden, sich stützend auf die Anerkennung und die Zusammenarbeit mit der akademischen Körperschaft. Bei solcher Unabhängigkeit nach außen, Festigkeit nach innen, werden alle die Versuche einer Sprengung der im kleinen angebahnten echt volklichen Gemeinschaftsarbeit zum Scheitern verurteilt sein und die „Fälle“ eine rasche, unauffälligere, gründlichere Erledigung als bisher finden in Wahrung des Ansehens unserer Hochschulen.

Die Vertretungen an allen Hochschulen wählen durch Umfrage gelegentlich der letzten Tagung den Vorort für ein folgendes Jahr, der die gemeinsamen Angelegenheiten wahrnimmt, zu den Tagungen am Schlusse des Sommersemesters einlädt, bei Bedarf auch Zwischenaussprachen zur Erledigung laufender, vorzubereitender, abzuwickelnder Angelegenheiten anregt. Das aus der Uebung der Selbstbestimmung fließende Recht der Eigenbesteuerung, die Verwaltung etwaiger Spenden, Stiftungen und anderer Vermögensmassen wird von den einzelnen Hochschulverwaltungen treuhänderisch wahrgenommen. Die ständigen Hauptämter versehen die beamteten Kräfte der Hochschule, so daß die Studentenschaft sich ganz den rein studentischen Fragen und Notwendigkeiten durch ihre Obleute widmen kann. Wollen die Kartelle oder die ringmäßig zusammengeschlossenen Gruppen einzelner oder über das Reich und deutsche Sprachgebiet verstreute Verbindungen ihre und allgemeine Angelegenheiten auf den Vororttagungen der ordentlichen Studentenvertretungen zur Sprache bringen, so haben sie ihrerseits Obleute ohne Stimmberechtigung zu entsenden. Verhandlungen und Beziehungen der Kartelle und Ringe mit Verbänden nichtdeutscher (nicht reichsdeutscher und nicht deutschsprachlicher) Hochschulen sind für die ordentlichen Vertretungen unverbindlich.

Zwischen Reichsdeutschen und den Hochschulen des deutschen Stammes- und Sprachgebietes besteht die Möglichkeit gleichgeordneter Zusammenarbeit. Die gesamtstudentischen Ehrenangelegenheiten nehmen die Studentenvertretungen, in letzter Instanz die Gesamtvertretung der Vororttagung wahr, wie sie auch die Aufsicht über die Führung der Ausschubarbeiten in der eigentlichen studentischen Selbstverwaltung hat. Diese Ordnung der verbandsmäßig bestellten Arbeitsverwalter gemeinsamer Pflichten untereinander wird der unbedingt zu schützenden Freiheit des einzelnen akademischen Bürgers wie den Zusammenschlüssen mehr gerecht, als eine Zwangskorporation, an der außer denen, die die Hochschulen zu politischen Arbeitsstuben oder Schlachtfeldern machen möchten, keiner über das unbedingte Maß hinausgehende Anteilnahme zeigt, für die sich nur diejenigen erwärmen, die ohnehin überall dabei gewesen sein müssen. Nach außen wird das freiere Auftreten der Zusammenschlüsse in Kartellen, Ringen, dasjenige einzelner Verbindungen von besonderem Gepräge, — ohne die Abhängigkeit von Richtlinien der ordentlichen Gesamtvertretung — eine lebendige kulturelle Wirkungsweise ermöglichen, die durchschlagender in ihren Anregungen sein kann, als der in sachlicher Begrenzung sich bewegende Arbeitszusammenschluß im Sinne der volklichen Selbsterhaltung in der eigenen Ordnung. Die als Fortsetzerin des „Frontgeistes“ von 1813 gesamtdeutsch betonte Urbuschenschaft vor 110 Jahren wäre bei einer Gesamtverfassung der Hochschuljugend der heute beliebten Art schwerlich in der geschehenen individuellen Weise Erscheinung geworden. Dieser frischere Hauch geht heute mehr von den freien Ringzusammenschlüssen aus. Daß die ordentlichen Vertretungen mit diesen gehen können, beweist nur die Fruchtbarkeit der Arbeit. Es verhält sich hier, so wie in der Jugend, „bewegung“, ähnlich wie in der Frauen, „bewegung“, die ein Hort der Zucht und Sitte sein könnte und einzig in ihrer besonderen Grazie gefällig wirkt.

Zwei Schwächen des Deutschen haben wir entgegenzutreten: einmal der Neigung, etwas wider bessere Einsicht zu unterlassen, weil andere einflüstern, es geschehe doch nur aus Ueberhebung oder aus Torheit, dafür sich in der objektiv gefärbten

Bereitschaft, dem sogenannten Frieden zuliebe, durch Unterordnung unter dargebotene in ein plausibles System gebrachte Thesen und Ordnungen wegzuerwerfen; das andere Mal dem Drange, etwas noch hervorbringen oder organisieren zu wollen, was bereits da ist, oder doch in den Formen, die bestehen, zu leben bestimmt ist, mit der Begleiterscheinung, in sich versteifer Hartnäckigkeit auf dem einmal eingenommenen kurzsehenden „Standpunkte“ zu verharren. Die akademische Besinnung ist keine Bewegungserscheinung; ihre Note prägt sich der Werkgestaltung auf, ist praktisches Fundament, auf dem der Wille die Formen der Betätigung errichtet.



i)

Nach Einbeziehung der Leibesübungen in den national-volklichen Gesamterziehungsplan paßt sich der traditionelle Hochschulsport der Schlägermensur obligatorisch in Fortsetzung des angewandten Turnens beim hygienischen Körperbildungs- und -Pflegesystem während der Zeit der Dienstpflicht dadurch an, daß für das Hochschulabgangszeugnis von jedem noch im aktiven Dienstpflichtalter stehenden und von ihr nicht endgültig befreiten inländischen männlichen Studierenden der Nachweis entweder der erfolgreichen Teilnahme an einem Fechttraining (rechts- und linkshändig) erbracht, oder der mindestens einmal nach den Trainingsregeln geschlagenen Mensur geführt wird. Das Schlagen von Bestimmungsmensuren, deren Wert nicht auf einem aufgestellten Ehrenkodex beruht zum Inschachhalten von Residuen der Flegeljahre mit ihrem kindhaften revozieren, prävenieren und über-die-Strenge-schlagen, sondern in der Gewähr der Aufsicht und der ehrenhaften Durchführung aller strengen Regeln und Bedingungen liegt, kann folgerichtig nicht unter strafgerichtlich überwachbares Verbot gestellt werden. Nur dann ist es von Amts wegen zu verfolgen, sobald die Gebote der Regel, der Hygiene, der Körpergeeignetheit vernachlässigt sind. Ein Einreissen von orientalischen, aller Zucht und Regel spottenden Bräuche, wie die beim persischen Hussein-National-Feste, ist nicht zu befürchten. Jeder Sport dient dem kunstgerechten Zusammenspiel, einer Erziehung des Körpers zu wechselnden Lagen sich anpassender Elastizität der nachgebenden Gewandtheit; die Erziehung zur Mutentfaltung ist dabei ein Vorwand. Denn der Mut wird durch richtiges Vollaften im Aufnehmen von Aetherenergien geweckt, nur allenfalls und in letzter Linie moralisch unterstützt durch das Eitelkeitsbestreben, nicht zurückzustehen, im guten Sportruf zu bleiben, sich nicht eines Vergehens oder einer Verfehlung zu zeihen, oder auch angestachelt von dem Lustempfinden am Widerspruch, dem von einem schwachen noch indisciplinierten

Willen gerne gepflegten Gegensatzgefühl.

Dieser Mut hat jedoch nichts gemein mit dem nicht allein Unterordnung, sondern darüber hinaus freien Gehorsam heischenden Mute, welcher nie „seine“ Ehre sucht, vielmehr über sich hinauswächst in der Notwendigkeit der Erfüllung von Gottes Ehre: sei es im Dienste des Glaubensgutes, oder in dem eines sittlichen Menschengutes (der Lebensgemeinschaft, der Kulturarbeit, des Dienstes am Aufbau eigenen Volkstums); sei es in der Eigen-erziehung zur Wahrhaftigkeit, oder im Dienste der relativen Wahrheitsforschung und Werkgestaltung in Wissenschaft und Künsten. Ein solcher heldischer Mut wird geboren aus der Selbstüberwindung. Hier wird das Treuehalten dem Ideale so Inhalt der Ehre, daß treulos gleich ehrlos ist nach der Glosse des Sachsenspiegels: Gut ohne Ehre ist kein Gut, Liebe ohne Ehre hält man für tot, alle Ehre aber kommt von der Treue; wohingegen es in all den anderen, nicht den Lebens- und Schaffensinhalt selbst betreffenden Lagerungen eines Ehrenverfahrens mit Verrufserklärung bedarf, das aber wiederum nur in den engen Grenzen seines eigenen Wertes Sinn und Wirkung hat, nur in seiner Sphäre die Funktion der Reinigung auszulösen vermag. Befähigt, einleitendes Staatsamt zu bekleiden, ein Erziehungsamt auszufüllen, zu befehlen, ist kein anderer als derjenige, welcher im ersteren Sinne frei zu gehorchen, nicht blos sich unterzuordnen gelernt hat; kein anderer wird auch im Befehlen die Seligkeit des um die Werkgestaltung Wissenden und sich verantwortlich Fühlenden empfinden — eine wahrhaft ingenuose (Ingenieur-) Haltung —, die über dem Genießen steht.

Bei jeder ordentlichen, nach anerkannten Regeln betriebenen Sportart lassen sich Ausartungen und Uebertreibungen, die bis zu Vernachlässigungen der durch die Arbeit und Fachbestimmung gestellten Aufgaben führen können, durch gesetzgeberische Einwirkungen nicht heilen. Die Sphäre der ordentlichen Leibesübungen ist von jeder bürokratischen Bevormundung frei zu halten. In ihr haben allein die Aerzte und Erzieher die Leitung und Aufsicht. Die Sitte ist der geeignete Re-

gulator. Die Beobachtung der Sitte birgt in sich den Erziehungsgedanken der Ehre, während die sogenannte Gefährlichkeit nirgends, nicht einmal im Verkehrsgewerbe zu Lande, in der Luft oder auf dem Wasser eine hemmende Rolle spielt. Es bedarf deshalb keiner Sonderbehandlung der Lebensvernichtungsfälle bei Gelegenheit der Ausübung irgendeiner Sportart; in voller Eindeutigkeit bleiben die Tatbestände der einzelnen strafgesetzlich verfolgbaren Delikte heranzuziehen, denn sonst würde sich die Sportgelegenheit zum Tummelplatz erlaubter verbrecherischer Gesinnungen auswachsen, — eine Gefahr für die dann nicht mehr aufzuhaltende Verflachung menschlicher Kulturansprüche, der nicht scharf genug in ihren Anfängen entgegengetreten werden kann. Ausreichende Vorbeugungsmittel geben die Grenzziehungen zwischen Sitte und Recht. Es ist jedoch nicht Sache des Staatsanwalts und der Polizei, schon die Verantwortung des Einzelnen an sich zu überwachen. Diese ist eine gesellschaftliche Angelegenheit der Erziehung in sittlicher Freiheit einer sich verantwortlich fühlenden Selbstbestimmung, die in Zusammenhang steht mit den Verpflichtungen einer gebundenen Lebensführung. Der Spielplatz bleibt die erste anschauliche Erziehungsstätte für eine angepasste und sich selber durchsetzende Begabungs- und Kräfteverwertung. Der von Arbeits- und Dienstgeschäften allgemein frei zu gebende Wochenend-Nachmittag des Sonnabend (Samstag) ist als Vorbereitung auf den Ruhe- und Weihetag des Sonntag die geeignete Stunde der pflegerischen Körperschulung durch Sport, Turnen, Spiel. Ein „Knabe ohne Spielplatz“ wäre „der Vater des Mannes ohne Arbeit“.

Wer nicht in seiner Person Träger einer edlen Sitte in einem erzogenen Lebenskreise ist, hat nicht die Berechtigung, über die Sitten in anderen Lebenskreisen, auch wenn diese nur wechselnder Art sind, mitleidig abzuurteilen. Jeder Verband, jeder Lebenskreis, ebenso jeder arbeitsberufliche Zusammenschluß hat seine Ehre. Andererseits muß betont werden, daß eine äußerliche Korrektheit, hinter der oft eine liebenswürdige Falschheit sich versteckt, daß der Hohl-schliff nicht genügt. Deutscher Lebenshaltung ist die Beherrschung des Taktgefühls, die Freiheit in der Form-

gebung eigen; innere Wahrhaftigkeit ist ihr Ausdrucksinhalt. An diesem Punkte soll die gesellschaftliche Erziehung in Form einer Bildung des Menschen am Menschen mit ihrer eigenartigen gedankenrapportlichen Blickschärfung einsetzen, wie sie unserem klassischen „Bildungs“ideal entspricht. Diese Forderung geht auf einen Familienverkehr auch in den nicht gleichgerichteten Kreisen — ein Schüler- und Pensionsaustausch genügt nicht —, auf strenge Tischzucht an gemeinsamer Tafel, hält ferner auf Mäßigkeit und individuelle Gewähltheit im Essen und Trinken in Eigenkontrolle des Körpergefühls und in Erhaltung eines bewußten Leibdenkens. Eingeschaltet sei, daß der Bierkomment alten Stils schon das Aussterben zahlreicher Familien durch Destruktion der Zellgewebe, durch selbstmörderische Vernachlässigung der eigenen ersten Ehrenpflichten mit der Folge einer Behinderung des Körperaufbaues durch befreite Geisteskräfte auf seinem Schuldkonto stehen hat. Das zeigt nicht gerade Lebensinstinkt und einen gesunden Zukunftswillen an, verrät im Gegenteil die Unterwerfung unter etwas Ueberkommenes, das, auf einem Boden bürgerlich naiver Verhältnisse und unbesorgter materieller „Lebensweisen“ (aus kurzsichtiger Daseinseinstellung) gewachsen, hinter den Bedürfnissen der jetztzeitigen anforderungsübersetzten differenzierten Arbeitseinstellung mit ihrer schärferen sittlichen Einordnung des Einzelnen zurückgeblieben ist. Der Hinweis auf den militärischen Drill, der auch auf eine Haltung hinziele, ist verfehlt. Ein solcher Vergleich fällt zugunsten des Exerzierdrills aus wegen der höheren Wertung, die durch ihn dem Leib zuteil wird in Erhaltung, Schutz und Stählung der Funktionskräfte wie der Energien des Willens, bei gleichzeitiger Wahrung der Würde des Mannes.

Auf den Hochschulen ist die Selbsterziehung das Wesentliche. Die wissenschaftliche Arbeit fordert von ihren Jüngern eine geistige Disziplin; es erschließt sich die Wissenschaft fördernd dem für seine Denk- und gedanklich geleistete Arbeitsweise mit Methode und Folge auf allen Wissensdisziplinen, der sich ihrer Schulung unterzieht. Ohne Unterwerfung unter die gedankliche Zucht ist keine Kunst ausübbar.

Ein Sich-gehen-lassen, das Nicht-mit-sich-fertigwerden-können, ferner das Nicht-sich-einordnen-können und Nicht-bereit (empfindlich)-sein, wenn der Ruf an Könnerschaft und an die allzeitige durch die Erwählung der besonderen Aufgabe selbst übernommene Treupflicht zur Werkerfüllung ergeht, ist keine Eigenheit des künstlerischen, des aus der Konzeption der geistigen Leidenschaft, dem innern Muß heraus, des leidend schaffenden Menschen. Ganzes, zum bewußten Lebensgefühl sich erziehendes Menschentum strebt über das dilettantische Beginnen hinaus zur Erfassung des vollen Lebensgehaltes, wohingegen die Verächter der „Vernunft und Wissenschaft“ im Alltag des Lebens dem „modernen“ Prophetentum und den Christussen von Volkes- und Ich-Gnaden, den in auserlesenem Milieu auferzogenen „Weltlehrern“ das Forum stellen, oder als schwankendes Rohr den Netzen platter Nützlichkeit erliegen, dann alles und alle nach ihrer Schablone einer routinierten Geschäftigkeit messen. Selbst ein „modernes“ Ur„christentum“ klingt wie eine Vereinigung der beiden sich ausschließenden ptolemäischen und kopernikanischen Weltbilder. Das Kopernikanische an dem zweiten Bilde ist eine Reformation im Sehen, die entschlossene „Wendung“ des Copernicus hin zu einem neuen Gesichtsfeld. Es gehört zu den feststehenden Daten und Merkwürdigkeiten in der Geschichte menschlicher Bewußtseinbetätigung, daß in jeder Epoche gegen das Sehen die größte Feindschaft besteht, die sich im Bewußtsein der Unehrlichkeit ihrer Gegnerschaft — weil wirkliche Gegnerschaft objektive Gegen Gründe aus der Vernunft der Sache wider subjektives Fürwahr„halten“ fordert — offen oder totschweigend gegen die Sehenden selbst und die ihnen folgen mit Erbitterung wendet. Ist die gewordene Erkenntnis nicht mehr gut zu unterdrücken, so wird zu ihrer Annehmbarkeit die Reformation der Denkeinstellung durch Relation auf eine von ihr anschauungsgesetzlich beeinflusste Zustandsverfassung zu einer Revolution der Denkweise gestempelt, da ein „Umsturz“ die eigene „Umstellung auf den Boden der Tatsachen“ rechtfertigt, ohne die eigene Schwäche offenbaren zu müssen und auf immer den autoritativen Kredit zu erschüttern. Die Theorien regieren die „Welt“; darum tut ihre Ueberprüfung stets not. Es

gibt auch keinen „modernen“ Urchristen oder ein „entwickeltes“ (Ur-)Christentum. In allen Zeiten findet sich nur das *e i n e* Christentum der Geistesbezeugung, das — durch Selbstbezeugung — an den Früchten „erkannt“ wird. In ihm ist — nach Hölderlin — „die Bitte um hohe Gedanken und ein reines Herz“ (ein festes Herz, einen neuen, gewissen Geist) „das Höchste, was Weise dachten, Weisere, taten“. Die Erneuerung durch den Geist, die Wirkung des „neuen Geistes“ ist auch ein völlig Lebensgrundsätzlicheres als die symphonische Schöpfung des „Neugeistes“ der gedankenführenden Autonomie. Ist nach Kant der Verstand eine notwendige Durchgangsstufe unserer geistigen Besinnung, so bildet gleicherart die Zweieinheit von Seele und Körper der Doppelseelen-Esoterik (*ψυχή* — *ἔρως, εἶδος; πνεῦμα* — *ὕλη*) ein notwendiges Zwischenglied auf unserem kontemplativen Wege vom Urstand — hier als parapsychischer Ausgangspunkt für den Bewußtseinsaufgang — der Sinnesreflektionen auf der Stufe der stofflichen Bildsamkeit des naiven Bewußtseins zum Bewußtseinsstand der phänomenalen Schöpfung, in welchem der Geist sich in immer blick- und erfahrungsschärfenderen Offenbarung durch die Ergreifung der Lebenstotalität erweist, aus der Doppelung und Dreieung des Konfigurationsbildes, Energie- und Zahlinbegriffes Mensch, den zu sich voll erwachten, den eigentlichen „Menschen“ der geistigen Bestimmung *m a c h t*. Im einzelnen „Individuum“ ist die Ontogenesis unter Einbeziehung der Variationen die konzentrisch wiederholte Phylogenesis, wobei die Plastik im Tier- und Menschenreiche einer verschiedenen Bestimmung angehört und abweichenden Gesetzen (Tendenzen, Entsprechungen) unterliegt.

Gehen die großen Anregungen vom Ahnungsvermögen aus, so ist es doch irreführend, zwischen offizieller und okkultur Wissen *s c h a f t* zu sprechen. Des Forschens ist kein Ende und die wissenschaftliche Methode unterliegt je nach den sie betreibenden Persönlichkeiten fortgesetzten Wandlungen. Berechtigter ist die Scheidung der Arbeitsweise in wissenschaftliche und in unwissenschaftliche Methode, oder nach den Objekten in materiell oder spirituell erklärbare Phänomene und solche, die in ihren kausalen oder wechselbezüglichen Zusammenhängen wissenschaftlich noch nicht klargestellt sind, weil etwa die

wissenschaftliche Methodenfindung noch nicht hinreicht. Die Ablehnung neuer Methoden oder die Aberkennung von neuerschlossenen Einblicken als „revolutionär“ wegen Festhaltens an gelernten oder eigenen aufgestellten Ausgangs-, Richtungs-, Zielpunkten, hat mit Wissenschaft als solcher nichts mehr zu tun. Die Annäherung an die Objektivität ist essentiell für die Wissenschaft, dabei ist sie ausgesprochen materiell in der Verfahrensweise und angewiesen auf die Kontinuität zwischen dem Ueberlieferten und dem Werdenden. Wer von der Wissenschaft mehr erwartet als eine immer wieder überprüfte geordnete Arbeitsweise mit folgerichtiger Erkenntnisweiterung, der fordert von ihr letzte allgemeingültige Wahrheitskündung. Dazu fehlt die Voraussetzung in den Wissenschaft in öffentlicher Berufsstellung betreibenden Subjekten, die Menschen sind wie ihre Kritiker, ganz besonders auf den naturwissenschaftlichen Forschungsgebieten mit ihren medizinalfachlichen Teildisziplinen. Gleich dem Drange nach Wahrheit gehört der Erkenntnistrieb zum Lebensantrieb in unserer Gesetzlichkeit. Wer der Ideale bildenden Kraft, der Gedanken beherrschenden Macht des Gemütes innegeworden ist, wird dem Intellekte nur in der Begrenzung Geltung geben, in der er nach den Regeln der Vernunft zur Steigerung unserer Bewußtseinsinhalte und Persönlichkeitswerte lebensfördernd beitragen kann. Wem in der Melancholie menschlicher Gebundenheit und Unzureichendheit einmal ein Strahl der Lebenssonne aufgeleuchtet ist, wird auch nicht mit wissenschaftlichen Lupen der materiellen Methoden und Sezierkunst da zerstörend eingreifen wollen, wo die Offenbarung nicht materiell zurückführbarer Wirkengesetze die gewohnte Erfahrung menschlicher Einbildungskraft zurückdrängt, wenn der sogenannten „menschlichen Natur“ und „Natur des Menschen“ — die selbst in wissenschaftlichen Forschungsweisen der Lebensbewußtseinseinstellungen immer noch als ein Gegebenes spukt, statt dies Sprachbild als das Zerrbild für eine Herabwertung zu nehmen — ein ihr Uebernatürliches, ein nicht willkürlich hervorgerufenes Geschehnis, ein phänomenaler Einbruch in die „Natur“gesetzlichkeit begegnet. Wir sehen ja heute, daß einige unserer ernst forschenden Mitmenschen schon aus entdeckten physikalischen und chemi-

schen Entsprechungen, aus ersichtlichen Beschaffens- und Verhaltensweisen der Minerale, aus Zielvorgängen im eigenen menschlichen Körper für sich Lebensoffenbarungen geistiger Wirkensweisen „erkennen“, während andere nur den Mechanismus bestaunen, ohne ahnend tiefer eindringen, höhere Einsichten „erfahren“ zu können. Auch spielt die sprichwörtliche Forschereitelkeit und der Prioritätenehrgeiz unter Professionierten eine nicht unerhebliche Rolle, so neuestens in Sachen der Relativitätstheorie, in der der Streit um die wissenschaftliche Grundlegung zwischen Rudolf Mewes und Albert Einstein ungeklärt ist, denn die Mitgliedschaft zu einer „Akademie der Wissenschaft“ gewährt wissenschaftlich noch nicht die Prävalenz. Bei aller einschränkenden Grenzziehung in der Geltung der Befunde der notwendig materiellen Wissenschaft können wir jedoch die Exaktheit und relativ vorurteilslose strenge Sachlichkeit, verbunden mit gesunder Skepsis unserer traditionell freien Forschungsweise mit ihrer Einstellung auf das Konkrete — die einem intuitiven Vermögen durchaus nicht entgegensteht und ihr je nach der Persönlichkeit auch nicht entgegenwirkt — für unsere kulturellen Ordnungen nicht entbehren. Es gäbe sonst kein Halten mehr in subjektiver Sektiererei auf allen Gebieten unserer Lebensbetätigung. Der Wert „der Wissenschaft“ — als abgeschichtet und zugeteilt gesetztes komplexes Gedankenbild — liegt vorzüglich in der Vermittlung eines jederzeit flüssigen, für die angewandte Lebensökonomie jeweilig brauchbaren Wissens; die Methode der qualitativen Integration mit Hülfe eines eigengeschaffenen beweglichen Begriffssystems, das seinen Eigenwert nicht durch Bedeutungswandel verliert, zwingt die wissenschaftliche „Arbeit“ — wenigstens im Prinzip — zur steten Fühlung mit dem Lebendigen. Zwar ist die wissenschaftliche Arbeitsweise nicht lokalgebunden; auch sind nicht immer an den unterhaltenen Forschungsanstalten die Wissenschaftler zu finden, die den von uns zu stellenden menschlichen Ansprüchen in der subjektiven und objektiven Erfüllung der Anforderungen genügen, wie beschämende Beispiele auf unseren Hochschulen, besonders seit dem großen Ringen um deutschen Besitzstand und deutsche Geltung erwiesen haben. Die Bewährung der Ein-

richtungen ist abhängig von den sie tragenden Pfeilern der Lebenshöhe des ordnenden Menschentums.

In der erreichten geistigen Stufe sittlicher Freiheit und eigengegründeter Würde im Menschentum liegt das Geheimnis persönlichen Lebens, aus dem die Ausdrucksformen von Charakter und Ehre die kulturelle Höhenlage bestimmen. In der organisch gegliederten Arbeitsverfassung eines staatsvolklich gebundenen Gesamtdaseins gehört zur Selbstverwirklichung seiner Lebensform der rege Austausch der Befähigungen mit Ausgleichung der Lücken und Ausmerzungen aller sich nicht einfügenden und für das Tragen des Baues ungeeignet sich erweisenden Bausteine. Ein internes (für sich bleibendes) Wissen um Deutung, Weistum und Weisheit ist für die Lebensgestaltung fruchtbar zu machen, so vor allem in den Bahnen, auf denen uns die Brüder Grimm und Karl Simrock in der Runen- und Edda-Forschung, Richard Wagner in seinen Musikdramen durch künstlerische deutende Hebung mythischen Lebensschatzes vorangegangen sind. Dies gehörte als vornehmster Arbeitszweig in den Aufgabenkreis einer „Deutschen Akademie“ zur Aufbereitung eines von Friedrich Schiller geforderten, die Philosophie und die Kunst vermitteln könnenden „Organon“, womit der Kunst durch Gewährung des geläuterten Stoffes „aufbehalten“ sein würde, in dem Reichtum ihrer Formenprägung ihre ganze „W ü r d e“ zu entfalten und zu der Erfüllung der Forderung sich zu erheben, auf der „reinen Höhe tragischer Rührung“ den Ausklang mit dem Leben finden zu lassen. Der Weisheit tiefer Sinn wird von den Wesensgleichen voll verstanden und — wenn die Zeit der Reife für die Ernte erfüllt ist — auch die zukommende Würdigung, die erwartete Befolgung erfahren.



7. Kapitel.

Die neuen Zielsetzungen verlangen ihre eigenen Wege, die unser die Zukunftsgestaltung mitbestimmendes Geschlecht in Mündigkeit und eigener Verantwortung bahnen muß. Im Lichte der inneren Entwicklung bleibt der Mensch voll verantwortlich für den Gebrauch, den er von seinem körperlichen Werkzeuge macht, zumal es ihm nicht gegeben ist, sich nach Vernichtung der leiblichen Funktionsträger beliebig neu zu materialisieren. In einem nach den Lebensbedingungen konzentrisch aufgebauten staatlichen Verbands, der sich seine funktionalen Willenszentren durch organische Eingliederung aller die kulturelle Potenz tragenden zu geschichtlicher sonderwertiger Zweckform gestalten oder sich staltenden Eigenkräfte anpassungsfähig erhält und durch organizistische Bindung der — infolge individueller und verknüpfter autonomen Interessenpflege bestehenden und auftauchenden — Tendenzen heteromorpher und zentrifugaler Strebungen vielfache Sicherung einer lebensfortschrittlichen Fruchtbarkeit gewährt, steigert sich die persönliche Verantwortung bis zur Höhe einer religiösen Ueberzeugung. In größerem Maße als die Zuerkennung der individuellen Beherrschungsrechte im Eigentum oder die auferlegte Rechtspflicht jedes anderen auf ein Verhalten in bezug auf Eigentum und Sache, macht *die persönliche Verantwortung* die Grundlage unserer gesellschaftlichen Ordnung und unserer ökonomischen Ordnung aus. Sie *gibt schlechthin den tragenden Unterbau unseres sittlichen Daseins ab*, wird zum Prüfstein für unsere Freiheitsstufe, steht somit als die vom Einzelnen ergriffene Kollektivehre über den moralischen Aspekten der einzelnen Verbandsehren und erhebt sich zu dem sittlichen Universalgebot, das zu erfüllen alles eingesetzt werden muß, soll nicht das Urteil der vollziehenden Mächte, unter denen wir alle stehen, das „Nichtswürdig“ aussprechen und die Tilgung aus dem Lebensbuche der Menschengeschichte vornehmen.

Stände diese sittliche Verantwortung für das Ganze nicht über den einzelnen Moralsatzungen und Ehraufstellungen, so wäre es billig, daß alle im Gewissen gegen sich aufrichtigen Männer der am Kriege beteiligt gewesenen Völker als Mitschuldige am amoralischen Menschenmorden aus unethischen wirtschaftsegoistischen Hintergründen und subjektiven Abhängigkeiten, das schon als Kronzeugen des verbrecherischen Vorspiels einen Einzelmord in eigener Ueberschrift zum warnenden Menetekel trug, daß insonderheit alle Deutschen, nachdem sie in entscheidender Stunde freien Gewissensbekenntnisses aus Motiven einer moralischen Ehre in Anpassung an Zeitlage und irgendeinem Vertrauen auf Zeitwandlungen das JA fanden, während sie das NEIN meinten, um der gepeinigten Ehre des moralischen Status willen Selbstmord üben. Eine solche unsittliche Ordnung steht nicht in den Sternen geschrieben. Niemals ist die Selbstentleibung ein anständiges Sterben — wofern nicht, wie bei der als echte „Beleidigung“ (gegenüber den Beleidigungs„formen“) anzusprechenden Freiheitschändung im Menschentum, das „lieber dot als Slav“ das Bestimmungsmoment einer Freiheitswahrung bildet —, mag sie durch selbstzerstörerische Handanlegung geschehen und der Handelnde oder die Ueberlebenden darin eine moralisch befreiende Sühne sehen, oder mag die Entleibung gesucht sein, weil eine moralische Tapferkeit aus Verstandesüberlegung, ein persönliches oder anbefohlenen Ehr„gefühl“, oder die stoische Lehre sie gutheißen. Unser Leben ist kein Roman mit dem Motto der Entsühnung des sündigen Daseins (Hierseins) durch den Tod. Während nach unserer Kenntnis der eigenvolklichen Vorvergangenheit die germanische Sittlichkeitsauffassung das Schicksal herausfordernde Auskunftsmittel des selbsteigenen Gerichts zur Sühne der Gedanken und sinnfälligen Taten für ausreichend gerechtfertigt hielt, brachte die alles Toddenken überwindende Lebenslehre des Nazarethanners das unerhört Neue in die heroisch auf eigene Tatkraft gestellte germanische Weltlebenseinstellung, in der heldischeren Schicksalsbesiegung (-Meisterung) den Jungborn aus schicksalsumstrickter Willensbefangenheit quellen zu machen, in Schicksalsnot sich zum schicksalsfreudigen Bejahen eines

immanent unabänderlichen Erziehungsgedankens und in selbstgestaltender Kraftsteigerung im Neuerstehen der eigenen Lebenswelt zu höherer Gesetzlichkeit führen zu lassen. In das Dunkel der Schulderkenntnis einer im Gerichtstrotze befangenen heldischen Not trat das Himmelslicht der vorgelebten Lehre von der Gnadenfindung nach einer weiseren ewigen Gerechtigkeit: die Lösung des selbstgeschürzten Knotens tragischer Verkettung und Gebundenheit — die Erlösung von dem Bösen. Die reinere Erkenntnis des Notwendigen und die Demut des in der eigenen heil-losen Not zerschlagenen Herzens durch erkennendes bereites Hineinwachsen in die Führungen göttlicher Gerechtigkeit gibt Freiheit in Knechtschaftsbanden zum Handeln in Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes — der Emanation des Gottes-Geistes —, der nicht ein grausamer pythischer Gott des Orakels ist, aber dem sich mitteilt, der sich ergreifen läßt mit aufgeschlossenem Sinn in Brechung des eigenen Willens und Erlangung der Unüberwindlichkeit im Gottes-Willen. Denn selbst

„Das Kreuz von Golgatha kann dich nicht von dem Bösen,
Wenn es nicht auch in dir erricht', erlösen“.

Entsühnen kann allein das regenerative Leben. Weshalb insbesondere das Duell, ein wilder Ableger des Gerichtskampfes bei unsicherer Rechtsfindung, in der Auffassung eines Gottesgerichts über eine Sühne heischende Tat einer Blasphemie gleichkommt, und eine ihrerseits wieder dem Entsühnungsprozeß unterworfenen Tat der Schuldhäufung ist. Mit Beseitigung des Körpers ist dem Menschen kein Dienst erwiesen, der Ehre aber eine furchtbare Schandtät angetan, die „fortzeugend Böses muß gebären“. Ist das Kleid, das der Körper trägt, ordentlich zu halten — denn wer schon in seinen eigenen Angelegenheiten und seinen Sachen keine Sorgfalt obwalten läßt, wird in seinen Pflichten und in der Behandlung fremder Angelegenheiten auch nicht genau und sorgfältig verfahren — so ist erst recht mit dem natürlichen Kleide, dem Tierleibe, dem zum Kunst- und Triebmittel geformten Staub der Kreatur, Sorgfalt zu üben. Was von Gemeinschafts wegen an ihm bei Verfehlungen und Nachlässigkeiten geahndet wird, ist der zur sozialen Störung bewußt beitragende, den Gemein-

schaftsfrieden und die Gemeinschaftsehre schändende Teil der Verbrechen, die einen öffentlichen Anspruch auf Verfolgung geben. An sich ist jedes mutwillige Zerstören des in der Natur zur Erfüllung unserer Aufgaben zweckvoll geformten stofflichen Mittels ein den Schicksalsknoten fester anziehendes Handeln, das einer unentrinnbaren Kette magischer Verflechtungen ausliefert, bis die Selbstreinigung vollzogen ist. Der notwendige innere Läuterungsprozeß kann durch Beichte und Absolution einer priesterlichen Einwirkung nicht ersetzt, höchstens angebahnt und unterstützt werden. Nur eine schuldverdeckende Ausflucht ist es, wenn zur Rechtfertigung auf die Verwendung der Tiere und Pflanzen zu eigensüchtigen Triebzwecken des Menschen verwiesen wird. Es heißt aber die eigene Verantwortung auf ein anschlußloses Geleis schieben und seiner eigenen Unreife und Unzureichendheit ein metaphysisches Gewand umhängen, für den herbeigeführten Erfolg ausschließlich die Ehre, die Disposition, ein unglückliches Verflochtensein, die Macht der Verhältnisse verantwortlich machen zu wollen. Aus dem Erkennen der suggestiven Hemmungen, die an diese unabänderlich sein sollende intellektualistische Determination für die „Menschheits“-Entfaltung geknüpft sind, ist auch Nietzsches Protest in seinen „Unzeitgemäßen Betrachtungen“ verständlich. Im Gegensatz zu den fatalistischen Schlußfolgerungen, zu denen die Lebenseinstellungen eines Hippolyte Taine und Emile Zola gelangen, die den Menschen einer unentrinnbaren Kette äußerer Determinationen unterworfen sein und aus ihnen sich nach Gestalt und Handlungsreife „entwickeln“ lassen (als Produkt), wird in scharfer Betonung der kulturellen Wertung die Absolutheit des Individuums in seiner einmaligen Einzigartigkeit der Produktivitätsbefähigung, und zwar der ihm innewohnenden Gestaltungs- und Formungsbefähigung hervorgehoben. Der Fluch der eigenen ruchlosen Tat läßt nicht los, solange er nicht restlos ausgelöst, getilgt ist.

Ausrotten lassen sich menschliche Gebrechen und fatalistischer Aberglauben nicht. Das Leben ist hier unumschränkter Richter, setzt aller Privatautonomie ihre Schranke. Das Bewußtwerden dieser Schranke ist das Tor zum Lebensaufstieg im Gemein-

schaftsverbände. Gesetz und Rechtsprechung sind da untauglich, eine ideale Grenze zu ziehen, einen Vollkommenheitszustand herbeizuführen. Das Streben nach Gerechtigkeit ist ein sittliches Postulat. Die Idee der Gerechtigkeit ist zielweisend für die Rechtsetzung; aber dieses Recht verwirklicht nicht die Idee, sondern trägt in sich die Bestimmung, Ordnungen zu setzen, die der Ausübung der Gerechtigkeitsliebe durch den Einzelnen, der der Ordnung untersteht, entgegenkommen. Haben wir doch keine vergebende „Gerechtsprechung“. Die Rechtsprechung dient in anderer Weise der rechtlichen Lebensgestaltung: sie dient der Verwirklichung rechtlicher Zweckregelung, sich dabei mit der formalen Gerechtigkeit bescheidend. Im Weistum liegt die Begrenzung.

In reinerer Form als beim duellistischen Entsühnungstod ist die Privatautonomie bei dem unserer Heldenanschauung näher kommenden japanischen Harakiri der religiösen sittlichen Motivation gewahrt, das dem ethischen Verlangen nachgibt, sich aller in den Augen Dritter wertvollen Güter demonstrativ zu entäußern, dadurch die Höherwertigkeit der geistigen und seltsamen Lebensgüter zu erweisen, um eine unheroische Bevölkerung emporzureißen. Es ist mithin eine von religiösen Impulsen geweckte Sitte, von der wiederum dahinsteht, ob mit diesem ethischen Triebmittel der ethische Zweck erreichbar wird, dies Vorbild der gesuchten Art überhaupt die Rechtfertigung in sich trägt. Auf geistlichem Gebiete kann nicht der einer selbständigen Motivierung unterliegende Zweck ein Mittel eigenwilliger sinnlicher Art, welches nicht der Lebenserfüllung dient, gut heißen, noch weniger zur Rechtfertigung hinstellen. Selbst der höchste Zweck billigt nicht schlechthin das seinem Dienst gewidmete Mittel. Die Beziehung des Mittels zum Zwecke ist gar keine Frage der Wertbezogenheit. Die Gesetze der Notwendigkeit in der Verknüpfung und Auslösung bestimmen alles gesetzte Tun.

Die Verantwortung verpflichtet. Alles was außer unser an Gütern der Rechtsmacht oder an Beherrschungsmöglichkeit (Eigentum, Besitz, Gewähr, Vermögen) besteht, trägt keinen Verpflichtungscharakter an sich. Das verpflichtende Band entwächst den Ausflüssen menschlicher Willens-

trägerschaft in bezug auf die menschliche Mitwelt, nicht den Beziehungen zur Güterwelt. Der gesetzliche Befehl statuiert da etwas, was die Sitte als den Inhalt des Handelns bietet, hingegen können Zustandsbeziehungen stets einschränkenden Rechtsgeboten durch Gesetze unterworfen werden. Dies trifft aber nicht schlechthin auf Verpflichtungsgebote zu; denn das Recht (Gesetz) hat nicht an die Stelle der Sitte und der Verpflichtungsgebote zu stehen. Es mag die Rechtsordnung in ihrer objektiven Geltung beiden Rechnung tragen, da sie eine Lebensordnung darstellt im Aufstellen der Maßstäbe für Verpflichtungen, soweit sie innerhalb der Ordnung gelegen sind. Ein Rechtssatz dahingehend, daß die Ordnung selbst verpflichtet — unter Absehen von dem regelnden Inhalt — ist leer. Der Verfassungssatz „Eigentum verpflichtet“ hat daher inhaltsmäßig weitergehend zu lauten: Eigentum ist Lehen — Lehen als eine sozialrechtliche Kategorie der Willensbezogenheit, nicht als „Eigentumssplitter“ gefaßt —, was für alles in gewerblicher und spekulativer Hand befindliche „Eigentum“, wie für jedes eigentumsähnliche Vermögensrecht gilt. Die Besitznutzungen und mit ihnen verbundene Einschränkungen in bezug auf Sache, Gegenstand und Ansprüche stehen auf anderem Felde der Abhängigkeiten. Die nachgebrachte Verfassung von 1919 versagt in dem wichtigsten Punkte altdeutscher Kulturauffassung, die bisher keine liberalen und konservativen Grundsätze zu erschüttern vermochte. Der Bogen des objektiv rechtlich zu Erfassenden wird durch Aufstellen von Rechtspflichten zum allgemeinen Besten bei den materiellen Beziehungen der Ausschließungsrechte, bei den Ansprüchen auf ein Verhalten und den Forderungsrechten überspannt. Der Kommunismus an geistigen Gütern ist kein solcher der Gesittung und des Rechts. Recht wird Farce, Willkür wird „moralischen“ Wandlungen unterworfen, sobald der Boden des „rechtlich“ zu regelnden spezifischen Gebietes der Beziehungen verlassen, der Rechtsraum überschritten wird. Es stehen dann Rechtsregelungen und Kulturanforderungen einander gegenüber. Bei Widerstreit der den Gewalttendenzen und Geschmacksrichtungen folgenden Gesetzesvorschriften zu dem nach der Idee des Rechtes konkret zulässigen Rechte wird der Jurisprudenz für das Auffinden von

Maßstäben in diesem Labyrinth nach dem Gerechtigkeitsgesichtspunkt eine unbefriedigende Aufgabe gestellt, die Rechtswissenschaft zu unfruchtbarer Kritik verurteilt. Das Recht hat nur eine dienende Magd der einen regulativen Gerechtigkeitsidee zu sein, jede andere Unterstellung ist Ausfluß einer an-archischen Denkweise, bei der *summum ius in der Tat summa iniuria* wird und die Gegensätze sich berühren. Die Verpflichtung, ein Mensch zu werden oder sich als Mensch zu erweisen, ist nicht rechtlich begründbar; denn das ethische Sollen setzt die Verpflichtungsgemeinschaft (Wertungs-, Bewußtseinsgemeinschaft) und ist ein Postulat der praktischen Vernunft für jedes Verhalten. Den Komplex der Erscheinungstatsachen für das sollende Verhalten gibt die Solidarität ab. Sie ist ein heuristisches Prinzip für die Anwendung soziologischer Erkenntnismaßstäbe, wird aber aus einem Erkenntnis-mittel zu einer gewollten Anschauung, wenn sie einem Seinsgebilde fiktivistisch unterstellt wird, um in Programmen und offiziellen Reden die philosophisch aussehende Begründung für aufgestellte Ziele zu haben. Eine solche Umbiegung in das Gebiet subjektiven Bedarfes erschwert das Wachsen von rechtlichen und politischen Ueberzeugungen nach den obersten regulativen Ideen. Innerhalb der einer soziologischen Auswertung für die Erkenntnis offenliegenden Sphäre seelischer Verflechtungen und sittlicher Pflichtverbundenheiten in den wechselseitigen Beeinflussungen durch die Beziehungen des Individuellen zum Sozialen zieht ein Rechts-tatsachen schaffen wollendes Eingreifen von Rechtsordnungsregeln eine akute Störung im „sozialen Körper“ nach sich, weil dann Lebens-tatsachen den übergreifenden, eigenen Gesichtspunkten folgenden Ordnungsregeln entgegenstehen. Eine Verfassungsurkunde schweigt deshalb besser über solche diskretionären Beziehungen und überläßt die Grenzsetzungen in den labilen Einflußzonen dem Weistum mit seinen Recht schaffenden Auswirkungen.

Verständlich wäre am ehesten eine verfassungsrechtliche Allgemeinzulassung von Erziehungssurrogaten (wie Prügelstrafen bei allen Eigentumsdelikten: — Rechtsgüterverletzungen, Raub, Diebstahl, Wucher, Untreue — und bei allen Ver-

gehen gegen die individuelle Menschenwürde (Ehre): — Bestechung, Amtsmissbrauch, Nötigung, Körpermissbrauch und Gewalttaten—) gewesen. Wer als Erwachsener noch dem Gegensatzfühlen im Zustande der Unfreiheit huldigt und einer Eigendisziplin nicht fähig ist, sei es aus Dekadenz, sei es aus moralischer Nachgiebigkeit und Sentimentalität, bedarf einer Erziehungsbeihilfe von Gemeinschafts wegen. Mit Geld- und Freiheitsstrafen sowie Zwangsarbeit wird in der Wirklichkeit nichts gebessert. Die Hülfslosigkeit diesen Problemen gegenüber zeigt sich weniger in der Behandlung der Todesstrafe, für die noch andere Gesichtspunkte sprechen — wobei allerdings zweifelhaft bleibt, ob unter der konventionellen Bezeichnung „Strafe“ immer das Richtige verstanden wird —, als bei Beantwortung der Frage nach den Schranken der Privatautonomie, an der bisher jede Bestrebung, zu scharfen Scheidungen nach der Bedingtheit menschlicher Naturelle zu gelangen, scheiterte, obgleich die Einsicht besteht, daß sich mit Erziehungs- oder Besserungsstrafen intellektuelle und sensorische Fehlanlagen nicht beseitigen („bekämpfen“) lassen. In der Reaktion der „Strafe“ liegt ebenso wie in der Reue und in dem Durchbruch des Wahrheitsbekenntnisses durch Selbstreinigung ein geistiger Hilfsfaktor, indem sie den Heilungsprozeß durch Paralisieren der „Ursache“ genannten Einwirkungen einleiten soll. Denkbar ist eine „Bestrafung“ in der Wirklichkeit des geistigen Lebens ja nicht, wo die Prinzipien der Entsprechungen, der Auslösung, der Wechselwirkung zu den Verstrickungen, Belastungen, Entlastungen (der Spannungen und Entspannungen) führen, wo Selbstreinigung und Selbstvernichtung nicht durch Dritte „herbeigeführt“ werden. Die im Gerichtsurteil zu erkennenden Straf„mittel“ sind von den alternativ gesetzten Heilungs„mitteln“ zu trennen; die letzteren sind die verwaltungsmäßigen Angelegenheiten einer geleiteten Arbeitserziehung oder der Anwendung isolierter Besserungsmittel mit Freiheitsbelassung — zu ihnen rechnen die systematischen elektrolytischen Behandlungsweisen. Für die Ratlosigkeit ist kennzeichnend die Stellung zum Verbrechertum, zu verbrecherischen Anlagen, die das Sinnfällige, die psycho-analytische Herleitung von Empfindungen im Sinne von komplikativen Reizlagen, insbesondere Sexualempfindungen, die

Beziehungen des Täters zur Tat in den Vordergrund der Betrachtung stellt, dagegen den menschlich naheliegenden sittlichen Trieb — der dem Triebe rechtlichen Denkens vorgelagert ist und ihm erst den geläuterten Stoff bringt — Heilungsversuche von der Seite der Konstitutionenbeschaffenheit mit Hilfe von vorbeugenden menschenkundlichen Maßnahmen anzubahnen, nie als primäre Reaktion auslöst. Dabei nehmen eine Gruppe von Verbrechen nur eine Sonderstellung als Grenzfälle — nicht für die Straffälligkeit — ein, die aus subjektiv „edlen Motiven“, aus „mystischem“ Hange oder Rückfall in überwundene Denkstufen begangen sind: die sogenannten Verbrechen der Reflexionen, in denen sich in einer Person aus gutem Glauben der Held, das Kind und der „Verbrecher“ vereinigen. Die etwas triviale psychophysische Behandlung der Kausalität läßt ein richtig freies, reines Denken der Besinnung auf die Geschehnisgründe, läßt selbst die Aufrüttelung der gesellschaftlichen Verpflichtung zum vorbeugenden Schutze in Einsehung der Beziehungen zu den innengesetzlichen Antrieben und Verknotungen, die sich in den Beziehungen zum Affekt und den Willensbildungen erschöpfen, auf halbem Wege im grob materiellen der Umstände und der Einflüsse der Umgebung stecken bleiben. Unterdes macht die Erkrankung des „sozialen Körpers“ reißend Fortschritte. Der Tiefstand geisteswissenschaftlicher Behandlungsweise konnte nicht deutlicher zur Schau gestellt werden, als durch die Vorführung von „verbrecherisch“ veranlagten abnormen „Naturen“, von Spuren, Werkzeugen (die Mittler der Tat) und von mißbrauchter, zerstörter, maltraitierter Materie auf der Polizei-Ausstellung 1926 in Berlin, bei der ein ungewolltes Eingeständnis unvermerkt zu finden ist, daß es eben Uebel-Täter sind, die in der Terminologie der „Verbrecher“ figurieren, in der Wirklichkeit also das Wesen der „Uebel“-Aeußerung in den Erscheinungen nicht getroffen wird. Es wird durch Umkehrung der Problembehandlung von der Seite der menschenkundlichen Erforschung her mit der Zeit möglich sein, die gesamte Kriminalistik (Kriminologie) und Kriminalpolitik als ein Hilfsglied der Bevölkerungspolitik dieser unterzuordnen, statt wie bisher a posteriori zu versuchen, das „gefallene“ Glied der menschlichen Gesellschaft „gebessert“ zurückzuerobern.

Aus der rechtspolitischen Natur der Strafrechtsordnung und aus der rechtspolizeilichen Funktion der sogenannten „Strafe“ folgt die Zulässigkeit der Einordnung von Erziehungssurrogaten in das System der öffentlichen Verbrechensbekämpfung. Geld- und Freiheitsstrafen, Trinkerheilstätten, polizeiliche Quarantänestellung, Zwangsarbeit als Mittel zur Herbeiführung schuldablösender Wirkungen konnten einer Mehrung des den Bestand sittlicher Menschengemeinschaft bedrohenden Uebels nicht steuern. Gleich der Häufung geheimer Prostitutionen mehrt sich rattenschwanzartig die Suggestibilität nicht offen erfaßbarer Reaktionsbindungen, die für die gemeinschaftsbildenden Bande verseuchend wirken. Sind durch die vulgären Strafen während des Feldzuges das ungenössische Verhalten, Lebensmittelschiebungen, Gewinn- und Vorteilziehen aus der Not der Mitmenschen, das Herstellen minderwertiger Munition, beseitigt oder auch nur eingedämmt worden? Wieviel namenloses Unglück haben diese „Taten“ bewußt veranlaßt, wieviel Elend freiwillig heraufbeschworen, wieviel ungezählte Schuld — auch in Selbstbefleckung der Gewissen — gehäuft! Daß da nicht gleichmäßig durchgegriffen, nach Erkennung der Schäden nicht ein Systemwechsel vorgenommen worden ist, hat zuerst und zutiefst (tiefenpsychologisch) zur Erschütterung des „Treu und Glauben“-Gedankens beigetragen. Andererseits hat aber die Erfahrung gelehrt, daß manch' einer, der in sich nicht fest stand, durch Wecken oder Zurückgewinnen des persönlichen Ehrempfindens an der rechten Stelle, das heißt des geistigen Schamempfindens, das sich nicht tugendhaft anbeehlen läßt, sich zu rechter Pflichterfüllung durchgerungen, Eigenwert und sittliche Haltung durch Frontwechsel (Reformation seiner Einstellung) zurückerobert und dadurch viele beschämt hat, die sich über alle Anfechtungen sicher wähnten. Solche im kleinen erzielten Erfolge sind nicht etwa durch Uebersehen der Schwächen erreicht worden, sondern durch Vertrauenschenken, besonders bei Bewilligungen und Aufgabenübertragungen. Das „alles verstehen heißt alles verzeihen“ enthält in dieser bloßen Wendung eine Gedankenverletzung; das rechte Verstehen steht einem leichthinnigen Verzeihen entgegen, weil dem Verzeihen die Entlastungsfunktion eigen ist, die aufhebende Kraftwirkung

aber bei wissentlicher Verschleuderung verlustig geht. Beim „Verstehen“ soll der Verzeihungswille zur Abwehr weitergreifenden Schadens vorhanden sein; er übt hier eine schadenverhütende Schutzfunktion aus. Die reaktiven Sühne-Strafen sind die materialistisch bestimmten Mittel der Verbrechensbekämpfung, sie besitzen keine wirklich schuldauflösende Kraft da, wo das Denken und damit auch das Handeln von materialistischer Befangenheit beherrscht werden. Seelische Lagerungen hängen zusammen mit den durch sensible Einflüsse und reflektorische Ueberlegungen verstärkten geistigen Reaktionen. Das zutage getretene Verhalten ist das Endglied in einer Kette von Bestimmungen, deren Herkunft nicht immer auf eine letzte erkennbare Ursache zurückgeführt werden kann, da in vielen Fällen der biologische Schlüssel zu den Verkettungen schwerlich auffindbar sein wird. Ist die Gemeinschaftsordnung durch ein deliktisches Handeln gestört worden, so ist die begangene Tat nicht mehr reparabel, wohl ist es möglich, den seiner willensmäßigen Eigenzielsetzung oder einer fremden Bestimmung Unterlegenen durch Förderung der Eigentätigkeit (der motorischen Reaktionen) in dem Vermögen zu unterstützen, sich von der auf ihm liegenden Last zu befreien, wodurch wiederum die Gemeinschaft mit entlastet wird. Der Sinn der Strafe liegt in ihrer den entschöhnenden, schuldauflösenden Prozeß unterstützenden Fähigkeit, ihre rechtspolizeiliche Funktion in der Bereinigung der verletzten Rechtsordnung durch Wiederherstellung der Rechtsgeltung in der Ueberzeugung der kraft der Gemeinschaftsordnung Rechtsunterworfenen. Je nachhaltiger die Einwirkung auf die Innenorganisation des Täters im positiven Sinne einer Verdrängung der negativen oder gegensätzlichen Willensbetonung ist, desto umfassender wird der staatliche Eingriff den Heilungsprozeß der verletzten Friedensordnung fördern, die „Strafe“ ihre weitergehende Sicherungsfunktion erfüllen. Freilich setzt dies in jeder Hinsicht eine Rechtsordnung voraus, die sich ihre Maßstäbe nicht von wechselnden Willensmehrheiten der Parlamente verderben läßt, sondern in allem von den obersten Ideen, wie sie in der Rechtsidee und der Gerechtigkeitsidee liegen, geleitet wird, die in sich ruhend der sittlichen Ordnung des Men-

schen dient; ohne diese Immanenz läßt sich auch der rechtspolitische Zweck der Gesetze, dem Menschentum ihrer Ordnung die Erfüllung seiner Lebensaufgaben sichern zu helfen, nicht verwirklichen lassen. Ueber den Regeln des objektiven Rechts steht die sittliche Orientierung, die geistespolitische Notwendigkeit. Nicht das „gesetzmäßige“ Verhalten, sondern das „sittliche“ Verhalten ist letzter Rechtsantrieb, letzter Rechtsdienst. In der Aussetzung von Strafmitteln und der Strafmasse ist deshalb eine große Gewähltheit am Platze und niemals über das Notwendige der Erhaltung der Sinnordnung hinauszugehen. Die von den sogenannten Beleidigungsdelikten umfaßten Verstöße — außerhalb der genannten Delikte gegen die individuelle und kollektive Würde (Ehre) — bleiben als Diskretionsverletzungen verfolgbar; doch auch bei den gewöhnlichen und außergewöhnlichen Indiskretionen ist es mehr eine Frage des geeigneten Mittels zur Unschädlichmachung der boshaften, der verleumderischen, der rachbegierigen Streitsucht, ob die Streitbereinigung nicht besser den Berufs- und Verbandschlichtern überlassen bleibt. Die verschiedensten Anlässe, Charaktereigenheiten, Intellektüberhebungen, Fälle ungeleiteten Fühlens und unbeherrschter Reflexe liegen einer rechtskundigen Beurteilung ferner. Hier ist die reparierende Geldbuße als Schmerzensgeldleistung zu Wohltätigkeitszwecken am Orte.

Ist durch Krippen, Horte, Schulen, Wohlfahrtseinrichtungen der öffentlichen und privaten Caritas, durch Arbeitsregelungen hinreichend Vorsorge getroffen, den Einzelnen in freier Willensschulung zum Einklang mit den sozialen Mindestanforderungen der eigenen Gemeinschaft zu befähigen, so ist es für gerechtfertigt zu halten, bei Versagen dieser die Regsamkeit fördernden und bewahrenden Möglichkeiten einen strengeren Selbstschutz der sozialen Ordnung im Einzeldeliktsfalle durch Sanktion individueller Heilmittel im weiteren Sinne von zugleich pädagogischen Begleitwirkungen einzuführen. Betroffen würden davon die oben für die Allgemeinzulassung von Erziehungssurrogaten angeführten Deliktsfälle. Ein bloßes Verbinden oder Ausschneiden der Wunden am zu heilenden Körper ist wertlose Kunst, wo die Erkrankung im Körper zu suchen ist,

also der ganze Organismus der Behandlung unterworfen werden muß. Die Bekämpfung des Krankheitsherdes an der Wurzel, die Heilung und Vorbeugung an der Ursache im Menschen ist helfende Arznei. Wesentlich bleibt die Weckung des persönlichen Ehrempfindens durch die Oeffentlichkeit und Fühlbarkeit des Verfahrens, ohne daß darin eine sogenannte Prügelpädagogik gefunden werden dürfte, weil jede mißbräuchliche Benutzung ausgeschlossen bleibt, das Gebiet der Verhängungsmöglichkeit auf die schädigenden, jede Sozialordnung schon im kleinen aufhebenden Delikte beschränkt wird. Da dies Strafmittel die Rechtsperson, also den Träger aller bürgerschaftlichen Rechte und Pflichten trifft, hat die Anwendung auch eine allgemeine, gleichmäßige zu sein; eine verschiedene Anwendungsart etwa nach Teilung von zwei Bürgerschaften, der beamteten und der nichtbeamteten, widerspräche dem Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze. Eine Kompetenzkonfliktserhebung ist in diesen Straffällen nicht zulässig. Die früher (Kap. 4 dieses Abschn. gegen Schluß) erwähnte, aus dem Verursachungsgedanken fließende Entschädigungsfunktion der — staatlichen — Verwaltungstätigkeit, sowie die disziplinäre Verfolgbarkeit, folgen dem Delikte, was bei Rechtsbrüchen, bei Obstruktionen, Desorganisierungsversuchen mit Hülfe des Streiks besonders wichtig wird. Die Schadloshaltungspflicht rechtfertigt sich, sobald wir dem Fiskusbegriff nur die beschränkt privatrechtliche Bedeutung zusprechen, indem wir ihn auf die gegenständlichen Rechtsbeziehungen (des dominus zur res) begrenzen.

Aus unserer Einstellung ergibt sich eine grundsätzliche Behandlung der sogenannten politischen Gesetzes-Fälle unserer Tage, die zu einer Züchtung von politischen Delikten geführt haben, welche zu den Merkwürdigkeiten unserer Geschichtsepoche zählen und über die Auguren nur bitter lächeln. Gesetzesrecht und Recht sind da zu zwei Existenzialbegriffen geworden, die gegeneinander in unversöhnbarem Widerspruch stehen. Wie ein Wort aus schnellfertiger Zungenstellung leicht dem Munde entfährt und seine Wirkung tut, so übt ein vom Augenblick leicht gefertigtes Gesetz „seine“ Wirkung und zieht die Spuren seines Unsternes hinter sich her. Gesetze, die durch ihre bloße Existenz schon eine solche heimliche trübe Wirkung

nach Art der Schwarzmagie erzeugen, die unhaltbare Rechtszustände durch Spaltung aller rechtlichen Ueberzeugungen in dem, was rechtlich begrenzt, rechtlich gedacht werden soll oder gar darf, hinterlassen, stehen wider jede rechtspolitische Regelung, wider jedes der Rechtsgemeinschaft dienende, nach der Rechtsidee zu formende „Recht“. Wie die Forderung nach Gedankenfreiheit — Befreiung, Bereinigung der Gedanken — einstmals gegenüber einer den Rechtsgedanken gewissensmäßig einschnüren wollenden, sich solche Macht mit staatlicher Assistenz jedenfalls anmaßenden kirchlichen Institution erhoben worden ist, so ergeht sie heute gegenüber einer sozialen Institution der Rechtsetzungsmacht. Niemand — auch keine „gesetzmäßige“ Institution — hat das „Recht“ für sich, Bindungen an Satzungen und durch eidliche Verpflichtung auf die „Satzung“ eine Verfolgbarkeit derer zu statuieren, die nicht in leerer (blinder [begriffs]inhaltsabgestorbener oder in einer Retorte entstandener Schein-), „Form“ einen ihrer Anerkennung würdigen „Gegenstand“ sehen können, deren Denken und Handeln sich nach den inhaltsmäßigen „Gesetzen der rechtlichen Richtschnur“ richten. Mit den Ueberzeugungsverbrechen aus „edlen“ Motiven oder aus „mystischem“ Hange, die oben von der Straffälligkeit nicht ausgenommen werden konnten, läßt sich bei den hier formal — im Sinne einer blinden Zustandssetzung, nicht einer strengen Wegbegrenzung der Geltungsäußerung zur Sicherung der Durchführung einer Ordnung — in das Rechtsleben gerufenen gesetzlichen Verbrechen kein Vergleich anstellen. Hier steht die sittliche Freiheit, die Freiheit vor dem Gesetze auf dem Spiele. Hier hört die Geltung des Gesetzesrechtes wegen Verletzung des Gedankeninhaltes der Rechts-„Verfassung“ auf; ein von ihr losgelöstes selbständiges Strafmonopol „recht“ entbehrt jeder Stütze. Es versagt da die Garantiefunktion der Tatbestandsmäßigkeit.

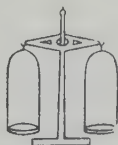
Ueberall da, wo es sich um sozialbestimmte Störungen handelt, das heißt um Störungen, die jeder selbständigen, von den sozialen Bedingungen losgelösten Ursachqualität ermangeln, deckt der bereite Ruf nach dem für jeden Fall bestimmte Richt-

linien aufstellen sollenden „Gesetzgeber“, nach dem strafend eingreifen sollenden „Richter“, nach der retten sollenden „Behörde“ eine Untertanenmoral auf, die die Fähigkeit zum Handeln — nachdem das Kind in den Brunnen gefallen ist — nach eigener Einsicht mit der Ehre dessen, der höchstselber die Gemeinschaft und den Staat zu repräsentieren hat, vermissen läßt. Die Verbundenheit im selbsteigenen sittlichen Handeln steht im Gegensatze zur isolierten nihilistischen Ungebundenheit einer vermeintlich eigenen Verantwortungslosigkeit; die Fähigkeit zur Kultur teilt sich erst der Gebundenheit an einen sittlichen Wert mit. Für den selbstischen Charakter mag ein blos „gesetzmäßiges“ Verhalten vollauf zur Selbstrechtfertigung ausreichen. Uns ist die Rechtsordnung der geringere Teil der unserer Erfüllung dienenden Sinnordnungen, soweit eben das spezifisch rechtlich verbindende Wollen Erscheinung wird. Im Sein ruht unsere Sittlichkeit des prüfenden Sinnes, in der die Gerechtigkeit das Begehren leitet; im Recht finden wir den Ausgleich unseres wollenden Verhaltens, in dem die Rechtlichkeit uns zum Prüfstein unseres Fühlens, zum Maßstab in der Erfüllungsweise unseres könnenden Schaffens dient. Das sittliche Maß für unsere rechtliche Einstellung ist auf den Menschen in seiner edlen wie schwachen Gestalt, in seinem guten wie seinem irrenden Streben abgestellt.

Von den bisherigen Deliktsformen, auch denen der sogenannten Ueberzeugungsverbrechen, sind diejenigen zu sondern, die sich als sogenannte Staatsdelikte auf Herbeiführung eines Regimewechsels kennzeichnen, ohne daß ein gemeines Delikt gegen Leib oder Leben und die Rechtsgüterwelt vorliegt. Politische Motive und staatsrechtliche Ueberzeugungen sind der rein strafrechtlichen Behandlung zu entziehen, soweit sie dem ordnenden Sinn entspringen. Im Falle des Mißlingens hat der politische Takt — gemessen nach der geschichtlichen Wirkung — über die Verfolgbarkeit zu entscheiden. Zu befinden ist hierüber am besten im Einvernehmen mit dem ständigen Verfassungsausschusse der neuen Ordnung, der auch darüber befindet, ob eine Sühne in Form der custodia honesta als persönliche Schutzhaft eintreten soll. Es dürfen nicht das eine Mal Gesinnungen gestraft wer-

den, weil der „Erfolg“ gegen sie spreche, das andere Mal die Straffolgen ausgeschaltet werden, weil der Erfolg ein eigenes Recht begründe, sich selbst eine Art stillschweigende Amnestie gebe. Die einseitig auf Umsturz und Anarchie zielenden gesellschaftsfeindlichen Deliktsfälle unterliegen wiederum als gemeine Verbrechen (ordentliche Delikte) wider den menschlichen Ordnungsbestand den gewöhnlichen Strafmaßen des gemeinen Strafrechts, genau so wie die Ueberzeugungsdelikte der nicht rein staatsdeliktischen Art.

Eine über das strafrechtliche Problem direkt ins bevölkerungspolitische Gebiet greifende Angelegenheit ist die Behandlung der konstitutionellen Fehlanlagen — der sogenannten Unverbesserlichen. Die Frage der „Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ ist solange kein außer den experimentis immedicabilibus in corpore vili einer bona venia so benannten Frosch- und Kaninchenmedizin beachtliches Problem, als nicht feststeht, was es mit dem lebensunwerten Leben im Gegensatz zu dem lebenswerten auf sich hat; des weiteren besteht die Grenzfrage der Autonomie, wieweit wir uns zur Zerstörung der Formen berechtigt und zuständig halten dürfen, durch die uns das Leben vor Sonderaufgaben stellt, mit deren Nichterfüllung wir unsere Erkenntnisgebiete verengern und verbauen. Nur für den Materialisten ist die Frage der Euthanasie entschieden; für ihn gibt es auch keine Fälle der Wiedergenesung in medizinisch aufgegebenen Lagen, womit er selber seinen „Wunderglauben“ — ein Pseudo„glaube“ (!) — an eine Selbstoffenbarung toter Struktur — der Sinnlosigkeit — materieller Vorgänge an sich und aus sich bezeugt. Der gegenwärtige Status fordert fürs erste die Lösung der Hervorbringung, Erkennung, Anerkennung und der Förderung eines „wertvollen“ Lebens in unseren Reihen.



8. Kapitel.

Wie die Materie nicht aus sich heraus besteht, sondern der formende Geist sich in unendlichen Aeüßerungen der Lebensarten und Gestaltabwandlungen ihrer als Gleichnisform bedient, so sehen wir im eigenen Leibe, sehen wir in unserer Erde, in unserer Welt nicht den unendlichen Zweck, sondern erfassen in allem die Mittel für den Ausdruck eines gestaltenden Prinzips. Bestände nach dem cartesianischen Satze „Cogito ergo sum“ (ich denke, also bin Ich) die Selbstgewißheit des denkenden Substrates (res cogitans, die Seele als denkende Substanz „angenommen“) schon an sich als die erste Wahrheit (veritas aeterna), dann müßten alle die Menschen, die in ihrem intellektuellen Denkbewußtsein das eigentliche „Wesen“ der Seele erblicken, stets volles Selbstbewußtsein, ganze Selbstgewißheit zugleich mit dieser ihrer Stufe der relativen Ichgewißheit besitzen, das heißt bewußt leben und es bedürfte bei ihnen niemals einer Erneuerung, einer Wiedergewinnung der vollen Lebens-Selbstgewißheit in Wiedererzeugung und Wiedergeburt zur Ergreifung der verbürgenden, sich selber lebenden Wahrheit; es gäbe kein Sterben, keinen Tod bei ihnen, weil der sogenannte „paradiesische Zustand“ im Besitze dieses „Denkens“ erreicht ist — Jahveh, gleich: ICH BIN —. Solcherart läßt sich im Setzen einer Seele als „denkende Substanz“ das Zweifeln und Denken für einen Beweis des nicht zerstörbaren Ichseins halten. Logische Gewißheit ist immer eine Gleichnis-Gewißheit, noch nicht das Leben, noch nicht das Sein. Sein, Denken, Verstandeserregungen sind bereits drei Gewißheitsgrundlagen des Lebens, von dem ein „Ich“ auszusagen schon eine logische (Hülf-)Unterstellung ist, um die mathematische Geschlossenheit des Satzes am konfigurierten Sprachbilde des Menschen der „Ich-

existenz", an der „gegebenen" (gesetzten) Ichkomplexität des Menschen der Zahleinheit zu demonstrieren. Auch in dieser Beweisführung stoßen wir mit dem Form-Stoff-Problem auf das nebenherlaufende Problem von Immanenz und Mittlung, von Form und Inhalt. Wo im Denken der Streit um das wahre Sein beginnt, kann das Sein noch nicht in dem Denken des Ich gefunden sein. Der Kampf zwischen Denken und Irrdenken füllt den Inhalt der menschlichen „Bewußtseins"-Geschichte. Das mentale „Ich will" — ergo: sum! — hat „das Denken" für sich: ergo est, es ist, es lebt sich, seiner selbst, bewußt. Soweit dieses „Es" das unbewußt Seelische erfaßt, lebt es und bin „ich" in diesem Selbstbewußten. Ueber dem Zweifeln beginnt sich das im wahrhaften Sein ruhende Denken zu erheben, das zum „Leben" führt. Unserem Denken, des Daseins Grund in der Bewegung zu sehen, in dem Stofflichen das zeugende Leben selber in der Form zu erfassen, unseren liebenden Kräften kommt das Wort des Jesu-Jüngers Johannes entgegen, *nicht „die Welt" der Gestaltungen und der moralischen Geformtheiten, den „Weltgeist" der Gedankenformungen, „die Lust am Schein", lieb zu haben, noch was in der Welt des Gewordenen an Geschaffenem, an Wandelbarem ist, vielmehr den in den Formen lebenden Odem Gottes und — was in fortgeschrittener Wiedererkenntnis alt-arischen Weistums Demosthenes bekannte — auch unseren Körper „bauenden" Geist. Das in uns gelegte Feuer soll unseren Daseinswillen entschlacken. Nachdem einmal der deutsche Mensch zum Kampfe gezwungen worden ist, darf er zu seinem Heile nicht mehr an Abrüstung denken; denn **Leben ist Kampf ohne Ermüden.***

Finden wir ja den Vorwurf dazu in dem währenden Verbrennungsprozesse unseres staubgeborenen Leibes, solange organisches Leben und organische Arbeit den Körperzellen zugeführt werden. Ferner brauchen wir nur zu achten auf den Krieg der Zellgewebe untereinander um Entlastung durch Abwurf der entstandenen Brache, unsere Aufmerksamkeit zu richten auf den Entwicklungsdrang der Keimblätter um bevorzugte Entfaltung oder um ein harmonisches Wachstum. Dem Frieden dienend, der Lebensform in der Natur, — des Lebens Werk-

statt, Geltung verschaffend, ist uns der Krieg der wirksamste „Pazifismus“ — soweit ein solcher „Begriff ohne greifbaren Inhalt“ ohne eine unter ihm sich verdeckende (verschanzende) negativ aktive Geisteshaltung der Lebensverneinung (etwa im Defaitismus) überhaupt gedacht werden kann. Die Schlagworte „Militarismus“ und „Pazifismus“ halten wir für mißverständene Gefühlswertungen eines Zustandes der Bereitschaft oder der überlegenen Haltung, die von den gewählten Ausdrücken unklar umschrieben werden; zudem sind sie untauglich zur Beschreibung von Wirklichkeitszuständen und willensmäßig beeinflussten Vorgängen, haben nicht einmal einen heuristischen Wert für die politische Geschichtsbetrachtung beim Zurückgehen auf das Fühlen, Denken, Wollen (das Kennen, Können, Wollen) zu Zwecken der Aufhellung. Die mit den Worten „Krieg und Frieden“, „Bewegung und Sein“, „Gott und Welt“ vorherrschend verknüpften Vorstellungsbilder decken den Dualismus in unseren einzelnen Bewußtseinstufen, die Polarität in unserem Denken auf; deren morphologische Auswirkungen bilden die Ursache (die Entsprechungen) im Pendeln zwischen den Extremen der Wertungen und den aus diesen fließenden Willensstreben. Im Grunde ist der mit religiöser Glaubenseinstellung begründete, mit der moralischen Haltung einer vorbehaltlosen bestimmten Lebenswertung ohne Rücksichtnahme auf die Vielfältigkeit der — zeitlichen und räumlichen Erscheinungsformen unterliegenden — Lebens„beziehungen“ erklärbare Gefühls- und Verstandesrigorismus der den Waffendienst „aus Prinzip“ verweigernden Angehörigen der „Gesellschaft der Freunde (Quäker)“ eine morphologische Auswirkung dieses dualistischen Denkens. Dieser Rigorismus sucht ohne den Kampf um die Werkgestaltung, ohne das Ringen um den Ausgleich der Werte den Dienst der Liebe zu erfüllen in dem Willen der Erziehung zu einer über allen Gegensätzen der Gemeinschaften, Nationen, Völker, Rassen und deren Kulturbedingtheiten erstehen sollenden „Menschheit“ der Brudergesinnung und der Bruderbetätigung. Unser Glaube hingegen ist ein Gemeinschaftsglaube individueller Prägung der Charaktere, was die an Stürmen reiche deutsche Volksgeschichte bekundet; unsere

Liebe ist ein Verpflichtungsband der selbst-eigenen Lebensgestaltung. Gleichwohl findet sich bei aller Verschiedenheit der Wesensrichtungen mit den „Freunden“ ein gemeinsamer Boden in dem kulturellen Wirken des sozialen Dienstes der Fürsorge „am Nächsten“, für dessen Ausübung wir die vorbildliche Art selbständiger Fundierung und die objektive Durchführung der „sozialen Praxis“, die einer christlichen Haltung entspricht, gerne von ihnen absehen. Allein die „Menschheit“ finden wir in uns. In unserer mikrokosmischen Weltformung und bei unserer Wollensartung liegt die Möglichkeit einer zukunftssträchtigen Lebensgestaltung. An uns wird es auch liegen, ob kulturelle Eigenwertigkeit eine Verflochtenheit der menschlichen Beziehungen zu Einheiten mit der Gewähr einer Rückstrahlung und veredelnden Befruchtung aller einer Wechselwirkung zugänglichen Kulturen herbeiführen wird. Dieser Kampf ständiger Tat, immer erneuter Umformung, ohne den Zwang von außen, aus innerem Bedürfnis, ist unser Teil. Ueberall da, wo Leben zum Lichte drängt, ist Kampf, ist Krieg; er wird nicht abbrechen im verheißungsvollen tausendjährigen Friedensreich, dort vielmehr im Zeichen fruchtbarer Wirkungen zu hoher Harmonie ohne retardierende Schlackenbildungen stehen.

„Krieg heißt das Losungswort,

Sieg — und so klingt es fort“!

Wir kämpfen um den Preis unserer Lebensinhalte, wir leben zur Auswirkung unserer Liebe, wir lieben „um größer zu werden“. Lebensaufbau! Alle unsere Tugenden liegen in diesem Worte beschlossen. Wir lieben darum, daß wir den Reichtum des Lebens zur vollen Entfaltung — uns zur Schau — bringen und können nicht eine der Tugenden entbehren. Was wir leidend ergreifen, wird uns Lebens-(Wesens-Kraft-)Bestandteil. Im Wachstum liegt unsere Zukunft, in der Zukunft unsere „Gegenwart“, deren Nährboden ist unsere Vergangenheit. Ein noch junges Erbe haben wir anzutreten; mit jugendlichen Kräften und Wollungen treten wir den vielfältigen Verschlungenheiten des Gestern und Heute

im Zeichen des Morgen entgegen und erreichen die zielweisenden Wege in dem Maße der Ueberwindung des Dualismus in unseren Denkinhalten. Wir wachsen mit den „größeren Zwecken“, wachsen hinein in die Lösungen mit ihrem Aufklang zu neuem Werden in Erfüllung unserer Lebenswirklichkeiten, in der Entfaltung unserer ungebrochenen, noch der Oeffnung harrenden Wesensanlagen. Liegt die Fülle lebensgestaltender Möglichkeiten in der Wechselwirkung (Einwirkung, Befruchtung, Rückwirkung, Ausstrahlung), so liegt der Reichtum des Schaffensfeldes in der Wirkungsgemeinschaft eines schöpferischen Volkes.

Ziehen wir die das deutsche Menschentum umschlingenden Bande fester an; halten wir auf die Strenge der Form in den Dingen kultureller Lebensäußerung, die eine sichere Führung und eine zweckmäßige Kraftverteilung der Energiezuleitungen in den Organen unseres „Volkskörpers“, die innere Gleichgewichtslage unseres Staates verbürgt. Die lebensmatte, flügel-lahme außenstreberische Verständigungssucht ist eine neurasthenische Erscheinung. Eine freiwillige Anerkennung fällt nur einem nicht zu übergehenden sich selbst behauptenden Volke zu nach dem Maße der von ihm ausgehenden und der Art der Umformung der einwirkenden und zurückstrahlenden Lebenswellen. Die Aufmerksamkeit wird gezollt in dem Verhältnis der vorhandenen latenten oder offenbarten Ueberlegenheiten. Greift an die Stelle der Furcht vor den Erinnyen, an die Stelle eines vorchristlichen oder eines sogenannten „fortschrittlichen“ Dämonenglaubens die glaubende Lebensfurcht, die Gottesfurcht mit ihrem Kerne des ehrfürchtigen betenden Schöpfens aus den verborgen leitenden Quellen in heiliger Schau in den Herzen und Hirnen Platz, dann ist schon ein wichtiger Schritt vorwärts zur Ueberwindung abergläubischen Denkens — zum Sich-frei-denken (mitsamt dem Sich-frei-schaffen) —, damit zur Steigerung des positiven Lebensempfindens getan. Die Vereinigung der apollinischen Seinserfüllung in Lebens- und Selbsterkenntnis mit der dionysischen Dasein hingabe im bewußten haltungsvollen Sich-frei-schaffen durch sinnenklares stets waches und sich formendes

künstlerisches Gestalten läßt die Synthese zwischen dem schaffenden und dem ausgleichenden Prinzipie finden. Wir finden in der Selbsterkenntnis die erste Stufe im Lebensaufstieg.

In der scheinbaren Zwecklosigkeit des beständigen Wechsels vollzieht sich der Rhythmus einer zweckerfüllten Bewegung, in die unser erdverbundener Lebenslauf zu unserem Leide und Frieden hineingestellt ist. Die Duldung des Lebens und seine Ueberwindung ist das autonome Gesetz im Herzen dessen, der aller Kräfte des Lebens in der Wahrheit inne geworden ist. Haben wir das NEIN nicht gefunden, so haben wir desto mehr zu dulden und zu überwinden. Hat uns „der Feind“ auf die eine Wange geschlagen, so bieten wir ihm zu seiner völligen Entwaffnung auch die andere dar, oder nach der deutschen Bildersprache in reaktiver Wiedergabe dieser überlegenen Stellung ausgedrückt: „auf einen Schelm anderthalbe“. Vor allem anderen haben wir zum wenigsten dafür zu sorgen, a n s t ä n d i g zu leben. Besteht dafür ein erwachtes Pflichtempfinden, ist auch der Wille nicht mehr weit, die klare Einsicht wird dann den Weg erkennen und gehen können.

Seinem Gericht kann keiner entfliehen; die Verantwortung um unser Selbst tragen wir alle in voller Schärfe nach unerbittlicher Bestimmung einer allliebenden Gerechtigkeit. Diese Verantwortung ist durch keine sogenannten revolutionären Akte abwälzbar. Hat ja schon das Fremdwort „Revolution“ für deutsches Gehörempfinden wegen des zuviel dastehenden R's einen mißtönenden Klang aus der Finsternis geistiger Unfruchtbarkeit und impotenter Auflehnung. Der Umsturz bedeutet ein Ende, keinen Neubeginn, trägt das Zeichen der Kraftlosigkeit trotz äußerlicher Kraftgebärde, des Nicht-mehr-weiter-findens oder -könnens an der müden Stirne und in den fieberhaft flackernden Augen im unreinen, unaufgeschlossenen Antlitz. Der Schrei der Ohnmacht „in“ oder „an“ alle „Welt“, der „Lärm um Nichts“ in den materiellen Bedrängnissen einer sich auswirkenden Gesetzlichkeit, die sich laut gebärdende „Flucht“ in eine erträumte „Oeffentlichkeit“ der Solidarität, oder der flehende Appell an das „Weltgewissen“ bedeuten nichts anderes als eine Vergeudung und schamlose

Preisgabe von Energiekräften, die der Leitung unter geistiger Zucht und der Schweigsamkeit bedürfen. Dieses sich überschlagende Gebahren eines irregewordenen Sinnes unter der Zügellosigkeit (Alleinherrschaft) des Intellekts verausgabt die Reste der sittlichen Werte, die allem Suchen und Verlangen — ihm oft unbewußt — noch zugrunde liegen. Wie vor dem Falle von Sodom und Gomorrha, vor dem Sturze Babylon's und Tyrus', erhebt die Selbsttäuschung ihr Gorgonenhaupt und zieht in den Abgrund, die ihr huldigen. Ewiges Schweigen lagert über diesem Sterbensschrei. Wenden wir uns von dem grauenvollen Irrtume, kehren wir um auf den Weg der fortgesetzten Selbstprüfung, ergreifen wir das Rettungsseil der Hoffnung, die in der Demut des Gehorchens auf dornenbesäter Kampfbahn uns das Eine Gut erwerben läßt, dem der Geist die Freiheit der Schöpfung, des Neubeginns, entnimmt. Die sich fortentfaltende, aus eigenem Müssen in der Lebensformung immer wieder umgestaltende, weil erneuernde (kinematische) Kraft des bewußten Geistes schafftens ist deutschen Blutes — Denkens — Gesetz, Halt, Auftrieb. Die Fähigkeit zu einem neuen Anfang, der Mut der Erkenntnis zur Beschreitung neuer Bahnen, der Wille zur Neufundamentierung des Vorhandenen, der schöpferische Ernst, sich selber in der Form zu erfüllen, geben mit der Gewinnung von Neuland das Geschenk der Heimat an die sich selber niemals genügen könnende unruhvolle Seele des deutschen Menschen, setzen damit die Voraussetzungen ihrer Selbstbewährung. In uns liegt beides: Sieghaftes Leben und siechendes Sterben. Sterben wir dem Tode, dem überall schleichenden Krankheitskeime der Zersetzung ab, so gewinnen wir aufkeimendes Leben als die Wiedererzeugten durch die Wiedergeburt im Geiste. „Neues Leben“ der Bewußtheit von Wert, Unwert, Verantwortung wird uns dann nach dem Gleichnis der in sich ruhenden Vollkommenheit des mentalen gleichseitigen Dreiecks der platonischen (τριάς) Dreiheit in Einheit — drei einig in einem — mit deutschem Schlusses als Seinsgrund, als Esoterik der Gesetze der Wahrheit, Liebe, Tugend offenbar.



IV. Abschnitt.

Wir kommen vom 1. August 1926, der ein Jahrzwölft deutschen Kampfes und Leides um innere und äußere Einigung, Freiheit, volkliche Erneuerung abschloß. Dieser Tag ward uns zum Tag innerer Einkehr, an dem wir Gerichtstag über uns hielten, ob wir uns rein, ob wir dem Geiste Treue gehalten haben, ob wir das Testament der Toten des deutschen Krieges noch erfüllen wollen und können. Nicht von den Fiktionen der Parteien und den Träumen der Weltverbesserer haben wir etwas zu erhoffen. Unseren Weltanschauungsinhalt gibt uns die heimatliche deutsche Scholle und die heimatliche von deutschem Geiste erfüllte Arbeit. Die sittlichen Werte stehen einem christlichen Lebensdenken nachlebenden Volke an erster Stelle. Der beschwingte Rhythmus zielsetzender und stoffbewältigender Arbeit hebt uns über das Reich des Zufälligen in die Sphäre geistiger Schaffensmächte, löst unsere Erdgebundenheit im Wirken des ständig zeugenden und formenden Weltenschöpfers, geborgen unter den rettenden Armen des allliebenden Vaters, dem sich von unten ewige Arme betend entgegenstrecken. Hat sich im Jahre 1808 unserer Zeitrechnung, nach dem Friedensschlusse ohne wahren Kriegsschluß von Tilsit, Stein bei seiner Realpolitik auf die gesunden Regungen innerhalb einer sittlich gehobenen Bevölkerung stützen dürfen, die Tugendbund und deutsche Turnerschaften mit zu ihren Lebenswirklichkeiten zählte — freilich ohne die Behinderung durch Bindungen an ein Parteienparlament —, so sind auch heute die sittlichen Kräfte im Volke lebendig, mit der eine feste Leitung rechnen, mit denen sie bauen kann.

Die Wegrichtung liegt uns vor. Die Ziele sind mit unserem Menschentum verbunden und liegen in unseren Lebensnotwendigkeiten. Vermochten wir gegen feindliche Waffenübermacht wenigstens unseren engeren räumlichen Besitzstand nach außen zu behaupten, so werden wir auch den uns aufgezwungenen Kampf um Erhaltung und Mehrung unseres volklichen und Lebens-Besitzstandes

bestehen. Wir müssen noch einmal kämpfen um deutsches Erbe und deutsche Zukunft gegen eine Herrschaft von Parteikonstruktionen, mit denen Staat, Wirtschaft, Volk, Recht und Sitte in lebensfremder Weise, nach fremden Gesichtspunkten reguliert werden, müssen überwinden die lebenswidrigen Einstellungen und sittlichen Abgründe einer zwiespältigen Geisteshaltung bei der selbstverantwortlichen Bestimmung unserer kulturellen und materiellen Daseinsführung, durch die das deutsche Haus, unser Volkstum, unser Menschentum, an der Wurzel geschwächt werden. Der Schutzwall deutschen Lebens ist in Gefahr! Die eingerissenen Dämme sind mit granitnen Fundamenten neu zu stützen. Es geht um deutsche *Wert- und Werkarbeit* im Ganzen wie im Geringsten. Du Mann hinter dem Pflug oder Schraubstock, zeige, daß deutscher Wille deine Hand führt,

du Mann mit der roten Geste, beweise, daß du etwas von deutscher Wert- und Werkarbeit verstehst,

der du im Gewerbe oder Handwerk, in den Kontoren, auf leitendem oder abhängigem Posten dienst, in den Regierungstuben, im Lehramt stehst oder eine Wissenschaft, ausübende oder darstellende Kunst in freier oder gebundener Weise um ihrer selbst willen betreibst,

und ihr Mütter deutschen Stammes, die ihr die stillen Wahrerinnen der Reinheit des häuslichen Herdes, des sozialen und Berufslebens, des energetischen Lebensgehaltes seid,

erweist euch als Hüter und Sachwalter, Förderer und Mehrer deutschen Lebensgutes in wissender Verantwortung, damit die dem deutschen Menschen von Lebens wegen gestellten und von ihm um des Gewissens und der Erfüllung der Zeiten willen durch vertrauendes Handeln auf den Pflug „recht und schlecht“ zu lösenden Aufgaben dem Aufstieg aus Nacht und Gebundenheit zum Licht und zur Freiheit in der eindringenden Klarheit der Wahrheitsaufnahme dienen, damit ein Felsengrund gelegt werde für den Menschheitstag der kommenden Geschlechter.

Rechtes Menschentum ist bewußter Dienst am Schaltwerke des Lebens. Während das Angelsachsentum sich im Herrschafts- und business-Gedanken, das Romanentum im Gedanken des Ruhmes und im sacro egoïsmo verzehren, die übrigen Völker sich selbst zersetzen im Ringen um ihre Formen, haben wir, die wir schicksalsgemäß den Platz im Herzen Europas einnehmen, pflichtgemäß die imperialistische Mission des Herzens als die uns auferlegte Sendung zu treiben, in diesem Sinne dem deutschen Gedanken „die Welt“ zu erobern, nach unserem Vermögen zur Genesung der Welt an deutschem Wesen beizutragen in opferwilligem Lebensdienste.

In der Religion der sittlichen Arbeit und der dienenden Nächstenliebe finden wir unsere gewissenverpflichtende Stellung zu Gott, zu den Gesetzen des Lebens mit seinen Offenbarungen. Im Gehorsam zum Dienst liegt das deutsche Gesetz der Freiheit. Zu dem im Mikrokosmos gestaltend wirkenden Leben tritt die Freiheitsstufe als persönlich zu wahrendes Gut im aufgeschlossenen Bewußtsein. Der Dienst ist uns kein Arbeits-, ökonomisches, soziales Verhältnis; unser Dienst ist Heildienst: „Dienen“ lies gleich „können“, „leisten“. Dienen ist das Vorrecht der Freien und Inhalt des Christseins. Wer den Christen erst noch suchen will, wird keinen finden, es sei ~~dem~~, er gehe in sich und werde ein anderer, ein Gewandelter, einer, der gefunden hat. „Sapere aude“! gleich *denke und lebe*: Säume nicht, dich empfänglichen Sinnes der Geistesführung zu vertrauen und ihr unverzagt in der Unbestechlichkeit selbstprüfender reinigender Vernunft zu folgen als ein zum Leben erwachter, in der Weisheit dienender, sich aufrichtig zur Wahrung dieser Freiheitsstufe kontrollierender und bestimmender Mensch. Ein Christ sein heißt ein Retter sein; Christendienst ist Rettungsdienst. Seien wir Wissende, Könnende, Retter als die Diener am Leben.

Dienst „am Volke“ hat zum Inhalte den Dienst an uns im Zuführen, Erwecken, Erhalten mikrokosmischer Energien und erfüllt sich vornehmlich im „Volke“ der Zugehörigkeit. Im Dienen wird uns unser Volkstum ein heiliges Vermächtnis des deutschen Menschentums, zu einem

übernommenen Tempel eigener Menschheitsweihe, der unseren Werk schaffenden und Werk rein haltenden Händen zum Opferdienst und Weiterbau bestimmt ist. An ihm bauen wir, wenn wir uns selber, jeder Einzelne sich, als Menschheitserbauer erweisen. Auch hier zeigt sich, wie bei aller Kunst- und Pädagogikschöpfung, an den Früchten, wes Geistes Herkunft die Werksteller, Werktreiber und Werkhüter sind, in welchem Geiste Aufnahme und Durchführung erfolgen. Die Lebensziele unter dem Gesetze der Freiheit unterstehen der gleichen Prüfung der Erkenntnis. Reinigen wir uns dieserhalb im Gemüte; stählen wir unsern Willen, üben wir uns in dieser Meisterkunst. Das ist der sittlichen Arbeit hoher pädagogischer Inhalt, ein gesundes Lebensfühlen wachzuhalten, in dem der Geist das Stoffliche durch Unterwerfung unter seine Formung zu einem lebens-eigenen Gefüge durchdringt. Darum geht unser Mühen, unser Hoffen, unser Lieben; d a r u m haben wir uns selber zu erfüllen durch unausgesetztes Schaffen in uns selbst. Erhalten wir uns die durch die „Lebens“arbeit uns wachsenden Inhalte zu Eigentum! Schaffen wir aus dieser unserer Eigenverpflichtung und sittlichen Selbstbestimmung am Schutzwall unserer Eigenwerte und errichten wir unser gesamtverbandliches Haus, den deutschen Staat, mit der Widmung zum

Reichsehrenmall

Von dieser Warte aus ruft die Schützengrabengeneration noch einmal den gesamten Arbeitsadel deutscher Nation auf zu gemeinsamer Geistesschlacht, bis der Sieg erreicht ist und die Parole des „Getrennt marschieren, aber vereint schlagen“ dem Tageskampf genügt. Wahrhaftigkeit und Selbstzucht (gleich Selbstliebe), Gerechtigkeits- und Menschenliebe (gleich Nächstenliebe) sind die unerläßlichen Grundanforderungen deutschen Wesens, dessen Kern sich aufbaut auf der ihm „eigentüm“lichen Freiheit und Treue. Halten wir dem deutschen Geiste die Treue, bewerten wir Personen und Einrichtungen nach seinem scharfgeschliffenen, kristallklaren Spiegel, formen wir uns durch ihn, den lebenumspannenden, weltenaufbauenden, allem Tod Trotz bietenden

Gottesfunken. Wir leben nicht dem Toten, wir leben den Lebenden und den noch werdenden. Noch ist der deutsche Mensch in der Gemeinschaft des deutschen Volkes der Treuhänder des hehren unsichtbaren Deutschlands. Säen wir darum von unserem Besten reine Zukunftssaat auf fruchtragendes Erdreich, retten wir uns unsere inneren Heiligtümer aus eigenstem Selbstbehauptungs- und Erneuerungs-(Verjüngungs-)Trieb um der Mehrung des höchsten Gutes Leben willen.

Deutsches Volk, halte dir deine stammeseigenen Söhne und Töchter mehr wert; spare nicht an unablässiger Mühe und Sorge, sie mit dem Inhalte deiner über die bloße Begeisterung und die Bekenntnisse hinausreichenden Geisteskräfte und eigener Seelenstärke zu erfüllen. Trutz Tod und Teufel.

An's Werk! mit Schweigen und mit Gott.

Matthäus-Botschaft 13,11.

„Wer sein Meister ist und sich beherrschen kann,
Dem ist die weite Welt und alles untertan.“



Wir Artamanen, als die Wahrheitsucher,
Sind untertan dem Werk, zu dem der Rufer
Im Streit uns hat geweiht. Wir sind die Arbeiter
Im Dienst der Liebe und wollen Knechte sein
Dem Herrn, der sich erkiest die, die berufen sind.

Per artis in artibus concordiam!

— Durch schöpferisches Wirken zum befreienden Gleichklang. —

